

FRANKFURTER SOZIALBERICHT

TEIL XII: FREIWILLIGES ENGAGEMENT –
EIN BLICK AUF FRANKFURT AM MAIN

Jugend- und Sozialamt
der Stadt Frankfurt am Main
Eschersheimer Landstraße 241-249
60320 Frankfurt am Main

Herausgeber
Die Dezernentin für Soziales,
Senioren, Jugend und Recht

Gestaltung und Satz
Moderne Reklame, Frankfurt am Main

Druck
diedruckerei.de

STADT  FRANKFURT AM MAIN

Frankfurt am Main, 2017

FRANKFURTER SOZIALBERICHT, TEIL XII: FREIWILLIGES ENGAGEMENT – EIN BLICK AUF FRANKFURT AM MAIN

FRANKFURTER SOZIALBERICHT

TEIL XII: FREIWILLIGES ENGAGEMENT –
EIN BLICK AUF FRANKFURT AM MAIN

Ergebnisse einer repräsentativen Befragung der Frankfurter Wohnbevölkerung



Verfasser/-in:

Dr. Herbert Jacobs
Nicole Lubinski

Wissenschaftliche Begleitung:

Prof. Dr. Diether Döring	Europäische Akademie der Arbeit, Frankfurt am Main
Reiner Höft-Dzemski	Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., Berlin

Mitglieder des Beirats der Frankfurter Sozialberichterstattung:

Karl-Heinz Huth	Agentur für Arbeit Frankfurt am Main
Dr. Jürgen Richter	Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Frankfurt am Main e.V.
Petra Becher	Bürgerinstitut e.V.
Gaby Hagmans	Caritasverband Frankfurt e.V.
Michael Zimmermann-Freitag	Der PARITÄTISCHE Hessen, Regionalgeschäftsstelle Ffm
Alexander Wagner	DGB, Kreis Frankfurt am Main
Dr. Michael Frase	Diakonisches Werk Frankfurt am Main
Prof. Dr. Gero Lipsmeier	Frankfurt University of Applied Sciences
Rebekka Rammé	Frankfurter Jugendring
Christian Weißling	Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main
Dr. Monika Meyer	Institut Wohnen und Umwelt, Darmstadt

Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht

STADT  FRANKFURT AM MAIN

Frankfurt am Main, 2017

FRANKFURTER SOZIALBERICHT

TEIL XII: FREIWILLIGES ENGAGEMENT –
EIN BLICK AUF FRANKFURT AM MAIN –
ERGEBNISSE EINER REPRÄSENTATIVEN BEFRAGUNG
DER FRANKFURTER WOHNBEVÖLKERUNG

VORWORT



Liebe Leserinnen und Leser,

Gegenstand des hier vorgelegten zwölften Teils des Frankfurter Sozialberichts ist das freiwillige Engagement in unserer Stadt. Aus persönlicher Erfahrung weiß ich, dass sich viele von uns in Vereinen, Verbänden, Parteien oder ganz ohne institutionelle Anbindung uneigennützig für andere engagieren. Manche übernehmen als „Ehrenamtler“ genau umrissene Funktionen, andere helfen und unterstützen die Arbeit eines Vereins, einer Initiative oder sie helfen bei bestimmten Anlässen. Wie viele es tatsächlich sind, wie stark ihr Engagement ist, welches Tätigkeitsspektrum die freiwillig Engagierten abdecken, all dies und vieles mehr konnte man bisher für Frankfurt am Main allenfalls erahnen. Um unser Wissen über diesen Bereich unseres Zusammenlebens zu vergrößern, wurde erstmals in Frankfurt am Main eine umfangreiche empirische Untersuchung durchgeführt, an der sich über 2.000 Personen beteiligt haben und deren Ergebnisse Sie im Folgenden lesen können.

Um eines vorwegzunehmen: Der Anteil der Frankfurterinnen und Frankfurter, die sich in irgendeiner Form freiwillig engagieren, ist ausgesprochen hoch. Das war nicht unbedingt zu erwarten, ist unsere Stadt doch durch eine starke Fluktuation der Bevölkerung geprägt. Insofern lag die Vermutung nahe, dass sich Menschen, die nur „auf der Durchreise“ von einer biografischen Station zur nächsten sind, nicht unbedingt mit großem Elan für die Belange anderer einsetzen. Erfreulicherweise scheint die hohe Fluktuation jedoch kein Hinderungsgrund für das freiwillige Engagement zu sein. Ganz im Gegenteil: Wenn sich Probleme aufdrängen und „helfende Hände“ gebraucht werden, dann sind die Frankfurterinnen und Frankfurter sofort da. Dieses Ergebnis bestätigt meine Erfahrungen in der Zeit, als viele Schutzsuchende in unser Land und unsere Stadt kamen. Nur mit der nachhaltigen Unterstützung einer großen Zahl von freiwilligen Helferinnen und Helfern war es möglich, den vielfältigen Herausforderungen zu begegnen und die Situation in den Griff zu bekommen. Frankfurt kann sich also auf das Engagement seiner Bürgerinnen und Bürger verlassen und darauf können wir alle stolz sein! Auch heute sind noch um die 70 Gruppen in der Flüchtlingsarbeit aktiv.

Freiwilliges Engagement ist vielfältig und bunt. Es hat längst die Grenzen des traditionellen Ehrenamtes und die institutionelle Sphäre von Vereinen, Verbänden und Parteien überschritten. Vieles findet selbstorganisiert statt. Wer sich engagiert, der hat sich auch selbst im Blick – ein weiteres Ergebnis dieser Umfrage. Wenn eine Tätigkeit nicht gewinnbringend empfunden wird, dann sucht man sich eher ein anderes Betätigungsfeld. Vereine und Verbände, die früher oft mit langfristig gebundenen Engagierten zu tun hatten, tun sich mit dem modernen Engagemenverhalten mitunter noch schwer und verwechseln die zurückgehende langfristige Bindung an eine bestimmte Organisation mit einem generellen Schwinden der Bereitschaft zum Ehrenamt. Jetzt wissen wir, dass dies nicht der Fall ist und was wir tun können, um engagierte Menschen zu unterstützen.

Der vorliegende Bericht liefert viele weitere Erkenntnisse und Ansatzpunkte für eine mögliche Weiterentwicklung der Arbeit mit freiwillig Engagierten. Ich danke allen, die zu seinem Zustandekommen beigetragen haben, insbesondere den beiden Autoren aus dem Jugend- und Sozialamt, die Licht in einen bislang kaum betrachteten Bereich unseres Zusammenlebens gebracht haben.

Ihre

Prof. Dr. Daniela Birkenfeld
Stadträtin
Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht



INHALT

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	3	10. WAS DIE FRÜHER UND DERZEIT FREIWILLIG ENGAGIERTEN MIT IHRER TÄTIGKEIT VERBINDEN (MOTIVE)	117
KURZFASSUNG: Freiwilliges Engagement – die zentralen Ergebnisse einer empirischen Erhebung in Frankfurt am Main	11	11. ENGAGEMENTFÖRDERUNG UND VERBESSERUNG DER ORGANISATIONSSTRUKTUREN UND RAHMENBEDINGUNGEN	129
1. FREIWILLIGES ENGAGEMENT: DEFINITION UND GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG ...	19	11.1 Alter bei erstmaliger freiwilliger Tätigkeit	130
2. METHODIK	25	11.2 Wie und durch wen erfolgte der Anstoß, sich zu engagieren?	131
3. STRUKTUREN UND FORMEN DES FREIWILLIGEN ENGAGEMENTS	31	11.3 Informations- und Kontaktstellen	133
3.1 Soziodemografie der Engagierten	32	11.4 Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements innerhalb der Organisationen	134
3.2 Engagement und Stadtteil	38	11.5 Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements seitens der Politik	139
3.3 Wichtigkeit des freiwilligen Engagements für das Zusammenleben in der Stadt aus Sicht der Befragten	42	12. ENGAGEMENTPOTENZIAL	145
4. TÄTIGKEITSBEREICHE DER ENGAGIERTEN	47	12.1 Bereitschaft, sich grundsätzlich oder stärker freiwillig zu engagieren	146
5. HAUPTAUFGABEN DER ENGAGIERTEN	59	12.2 Bereiche, in denen ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage käme	150
6. ZEITLICHE EINBINDUNG DER ENGAGIERTEN	69	13. SCHLUSSBETRACHTUNG UND FAZIT	161
6.1 Beginn des ersten Engagements und Befristungen	70		
6.2 Umfang des Engagements pro Woche	72		
6.3 Häufigkeit des Engagements im Monat	77		
7. PERSONENGRUPPEN, FÜR DIE SICH ENGAGIERTE EINSETZEN	83		
8. ORGANISATORISCHER RAHMEN DES ENGAGEMENTS	97		
9. KOSTENERSTATTUNGEN UND ANDERE FORMEN DER VERGÜTUNG	107		



KURZFASSUNG

FREIWILLIGES ENGAGEMENT – DIE ZENTRALEN ERGEBNISSE EINER EMPIRISCHEN ERHEBUNG IN FRANKFURT AM MAIN

Gegenstand und Ziel der Untersuchung

Wer ein Ehrenamt übernimmt oder sich anderweitig freiwillig engagiert, leistet einen wertvollen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wie viele Menschen in Frankfurt am Main einen solchen Beitrag leisten, in welcher Hinsicht sie sich von Nicht-Engagierten unterscheiden, in welchen Bereichen und mit welcher Intensität sie sich engagieren und welchen Bevölkerungsgruppen ihr Engagement zugutekommt – um diese und andere Fragen geht es in dem hier vorgelegten Sozialbericht. Einiges spricht dafür, dass die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement in vielen Bereichen auch mit der Verwurzelung und Identifikation mit dem Gemeinwesen, in dem man lebt, zusammenhängt. Je länger man an einem Ort wohnt, umso wahrscheinlicher ist es, dass man „Wurzeln schlägt“ und sich mit dem Wohnort identifiziert. Die Frankfurter Bevölkerung ist durch eine hohe Fluktuation bei gleichzeitigem Bevölkerungswachstum gekennzeichnet. Seit dem Jahre 2000 liegt die Zahl der von außerhalb nach Frankfurt Ziehenden jedes Jahr im Durchschnitt bei rund 54.000 Personen, während die Zahl der aus der Stadt Wegziehenden mit durchschnittlich 47.000 Personen pro Jahr fast 90 % dieses Wertes erreicht. Andererseits haben die Bürgerinnen und Bürger der Stadt einen hohen Bildungsstand, der, wie man aus bundesweiten Erhebungen weiß, eher mit einem überdurchschnittlichen freiwilligen Engagement einhergeht. Welche Tendenz hier die Oberhand behält, geringes Engagement aufgrund mangelnder Verwurzelung in der Stadt oder hohes Engagement aufgrund des überdurchschnittlichen Bildungsniveaus, war deshalb eine der Fragen, die mithilfe einer eigens für diesen Sozialbericht durchgeführten Umfrage beantwortet werden sollte.

Empirisches Vorgehen und Methodik

Im Rahmen einer telefonischen Umfrage wurden 2.000 zufällig ausgewählte volljährige Personen durch ein externes Institut interviewt. Der für die Befragung eingesetzte standardisierte Fragebogen umfasste insgesamt 21 Fragen. Er lehnt sich an den Fragebogen an, der im bundesweiten Freiwilligen-Survey zum Einsatz kommt. Diese regelmäßig durchgeführte Erhebung legt ein breites Verständnis von freiwilligem Engagement zugrunde, das demzufolge auch für die Frankfurter Erhebung bestimmend war. Um die Anzahl ausländischer Befragter zu erhöhen, wurde zusätzlich eine schriftliche Befragung unter der ausländischen Wohnbevölkerung durchgeführt (Stichprobe aus den fünf häufigsten Staatsangehörigkeiten in Frankfurt am Main).

Die Befragten sollten u. a. über folgende Themenbereiche Auskunft geben: Einschätzung zur Wichtigkeit des freiwilligen Engagements, derzeitiges oder früheres persönliches Engagement, Tätigkeitsbereiche und Hauptaufgabenfelder, Umfang und Vergütung, organisatorischer Rahmen, Zielgruppe/-n des Engagements, eigene Motivlage sowie Vorschläge zur Verbesserung der Strukturen und Engagementförderung.

Es beteiligten sich insgesamt 2.144 Personen ab 18 Jahre an der Befragung. Unter ihnen waren 1.782 Deutsche, darunter 272 Deutsche mit Migrationshintergrund, und 362 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Der Enddatensatz wurde durch das beteiligte Institut zusätzlich gewichtet, sodass er den Verteilungsverhältnissen in der Frankfurter Wohnbevölkerung entspricht und als repräsentativ gelten kann. Hierdurch sind Rückschlüsse auf die Frankfurter Wohnbevölkerung möglich.

Bevölkerungsgruppen, die sich besonders stark freiwillig engagieren

31,5 % der volljährigen Frankfurterinnen und Frankfurter sind zum Zeitpunkt der Befragung freiwillig engagiert, 29,6 % waren es früher einmal, und 38,9 % waren noch nie freiwillig engagiert. Der Anteil der aktuell freiwillig Engagierten lag damit nur leicht unter dem Anteil, der im bundesweiten Freiwilligen-Survey für Deutschland insgesamt ermittelt wurde. Der Anteil der aktuell Engagierten in Frankfurt am Main ist umso höher, je älter die Befragten sind. Während von den Befragten im Alter ab 65 Jahre aktuell 39,0 % in irgendeiner Form freiwillig engagiert sind, sind es von den unter 30-Jährigen 28,2 %. Je jünger die Befragten sind, umso höher ist der Anteil derjenigen, die noch nie freiwillig engagiert waren. Männer sind häufiger freiwillig engagiert als Frauen. Der Anteil der noch nie freiwillig Engagierten ist bei Männern und Frauen aber fast gleich hoch.

Befragte mit deutscher Staatsangehörigkeit ohne Migrationshintergrund (36,2 %) sind häufiger freiwillig engagiert als Deutsche mit Migrationshintergrund (27,5 %) und als Befragte mit ausländischer Staatsangehörigkeit (21,8 %). Diese Differenzen bestehen weiter, selbst wenn Alter, Wohndauer und Bildungsstand gleich sind.

Befragte mit Abitur (36,0 %) engagieren sich aktuell häufiger als Befragte mit Realschulabschluss (29,9 %) und Hauptschulabschluss (27,4 %). Sie sind des Weiteren seltener noch nie engagiert gewesen (28,8 %) als Befragte mit Realschulabschluss (39,3 %) und Befragte mit Hauptschulabschluss (45,2 %).

Während 29,2 % der Vollzeitbeschäftigten derzeit engagiert sind, sind es von den Teilzeiterwerbstitigen 34,5 %. Auch Hausfrauen sowie die Bezieherinnen und Bezieher von Renten und Pensionen sind überdurchschnittlich häufig freiwillig engagiert. Am geringsten ist der Anteil der derzeit Engagierten unter Arbeitslosen (15,2 %) und unter Befragten, die in Stadtteilen mit einem hohen Benachteiligungsgrad der Einwohnerschaft leben (27,5 %), also zum Beispiel Stadtteile, die eine hohe Arbeitslosendichte aufweisen. In diesen Stadtteilen ist zudem der Anteil derjenigen, die noch nie freiwillig engagiert waren, rund 10 Prozentpunkte höher als in den Stadtteilen mit geringer sozialer Benachteiligung. Personen mit Universitätsabschluss sind häufiger engagiert, wenn sie in Stadtteilen mit einem höheren Benachteiligungsgrad der Einwohnerschaft leben.

Die Bedeutung des freiwilligen Engagements für das Zusammenleben in der Stadt

Diejenigen, die sich zurzeit engagieren, halten zu 58,6 % freiwilliges Engagement „für das Zusammenleben in Frankfurt“ für „sehr wichtig“. Von denjenigen, die sich derzeit nicht, aber früher einmal freiwillig engagiert haben, sind es 44,3 %, und von denjenigen, die sich noch nie engagiert haben 37,0 %. Insgesamt überwiegt bei aktuell, früher einmal und noch nie Engagierten die Einschätzung, dass freiwilliges Engagement für das Zusammenleben wichtig oder sehr wichtig ist. Diese positive Einschätzung der Bedeutung des freiwilligen Engagements hängt aber nicht nur davon ab, ob man sich derzeit selbst freiwillig engagiert oder nicht. Besonders hohe Anteile von Befragten, die das freiwillige Engagement für das Zusammenleben in Frankfurt für „sehr wichtig“ ansehen, gibt es unter den ab 65-Jährigen, unter Frauen, unter Personen mit einer Wohndauer in Frankfurt von 20 Jahren und mehr, unter Teilzeiterwerbstitigen, unter Hausfrauen und unter Personen, die im Ruhestand sind. Es sind häufig die Gruppen, die das freiwillige Engagement für sehr wichtig halten, die selbst zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil freiwillig engagiert sind. Besonders geringe Anteile von Befragten, die das freiwillige Engagement für „sehr wichtig“ halten, finden sich hingegen bei den unter 30-Jährigen, bei Personen mit einer Wohndauer in Frankfurt von höchstens 10 Jahren, bei Schülern und Studenten und Arbeitslosen.

In welchen Bereichen die freiwillig Engagierten vor allem tätig sind

Jeder freiwillig Engagierte ist im Durchschnitt in drei verschiedenen Tätigkeitsbereichen aktiv. Hierbei dominiert der „soziale Bereich“ (z. B. bei einem Wohlfahrtsverband, in einer Hilfsorganisation oder in einer Selbsthilfegruppe), in dem mit 45,4 % fast die Hälfte aller Engagierten tätig ist. Fast jeder Dritte (30,6 %) hilft im Bereich „Sport und Bewegung“ (z. B. als Trainer oder Übungsleiter einer Gruppe in einem Verein). Weitere 29,3 % übernehmen Aufgaben im Bereich „sonstige Aktivitäten“ an ihrem direkten Wohnort oder in ihrer Nachbarschaft, wie z. B. in einer Bürgerinitiative, einem Arbeitskreis oder in der Nachbarschaftshilfe. Auch die Bereiche „Schule und Kindergarten“ (29,1 %), „Freizeit und Geselligkeit“, z. B. durch die Unterstützung einer Jugendgruppe oder eines Altenclubs (23,4 %), oder der „kirchliche, religiöse Bereich“ (23,1 %) zeichnen sich durch ein hohes Engagement der Befragten aus. Jeder Siebte ist in einer beruflichen Interessenvertretung wie einer Gewerkschaft oder einem Berufsverband engagiert und jeder Neunte auf dem Feld der Politik oder der politischen Interessenvertretung.

Männer sind häufiger als Frauen in den Bereichen Sport und Bewegung sowie Politik und politische Interessenvertretung aktiv, Frauen hingegen häufiger im sozialen und im kirchlich-religiösen Bereich. Unter 30-Jährige sind rund dreimal so häufig im Bereich Politik und politische Interessenvertretung engagiert als über 30-Jährige. Engagierte ab 65 Jahre sind häufiger als jüngere in den Bereichen Soziales, Freizeit und Geselligkeit sowie Gesundheit aktiv. Befragte, die mit einem Partner bzw. einer Partnerin und Kind/Kindern zusammen leben, sind häufiger als andere im Bereich Schule oder Kindergarten engagiert, Alleinlebende und Befragte, die mit einem weiteren Erwachsenen zusammenleben, im sozialen Bereich. Befragte mit Abitur sind häufiger als Befragte mit niedrigerem Schulabschluss in den Bereichen Kultur und Musik und Politik und politische Interessenvertretung engagiert, Befragte mit Realschulabschluss häufiger als andere in den Bereichen Sport und Bewegung und Befragte mit Haupt- oder Volksschulabschluss häufiger als andere im Bereich Umwelt, Natur oder Tierschutz.

Welche Aufgaben die freiwillig Engagierten hauptsächlich übernehmen

In den verschiedenen Tätigkeitsbereichen übernehmen die freiwillig Engagierten sehr unterschiedliche Aufgaben. Betrachtet man nur den Tätigkeitsbereich, für den die Befragten die meiste Zeit aufwenden, dann entfällt jeweils knapp die Hälfte auf die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit (48,4 %) und auf persönliche Hilfeleistungen (46,7 %). An dritter Stelle stehen praktische Arbeiten wie z. B. Handwerkerarbeiten (32,1 %), gefolgt von Beratung (31,8 %), nachbarschaftlicher Hilfe im direkten Wohnumfeld (31,7 %), Interessenvertretung und Mitsprache (29,7 %) und der pädagogischen bzw. der Gruppenbetreuung (26,6 %).

Männer übernehmen häufiger die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen sowie die Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltungsarbeiten und die Interessenvertretung und Mitsprache, während Frauen häufiger persönliche Hilfe und nachbarschaftliche Hilfe im direkten Wohnumfeld leisten. Unter 30-Jährige haben rund zweimal so häufig wie über 30-Jährige Interessenvertretung und Mitsprache als Hauptaufgaben, Befragte ab 65 Jahre häufiger als jüngere persönliche Hilfeleistungen und nachbarschaftliche Hilfe. Deutsche mit und ohne Migrationshintergrund übernehmen häufiger als ausländische Engagierte Verwaltungsarbeiten und die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen sowie Öffentlichkeitsarbeit und die nachbarschaftliche Hilfe im direkten Wohnumfeld. Befragte mit Abitur leisten seltener als Befragte mit niedrigerem Schulabschluss persönliche Hilfeleistungen und nachbarschaftliche Hilfe. Befragte mit Volks- oder Hauptschulabschluss übernehmen seltener als Befragte mit höherem Schulabschluss Verwaltungsarbeiten, Mittelbeschaffung, Organisation und Durchführung von Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit sowie Interessenvertretung und Mitsprache.

Wie zeitintensiv das freiwillige Engagement ist und wie häufig sich freiwillig Engagierte engagieren

Die Befragten engagieren sich z. T. in erheblichem Umfang. So gaben 11,2 % an, dass sie „über zehn Stunden in der Woche“ einem freiwilligen Engagement nachgehen. Fast jede/ jeder zweite Engagierte (48,3 %) nimmt sich „drei bis zehn Stunden die Woche“ für freiwillige Tätigkeiten Zeit, und weitere 40,5 % wenden „unregelmäßig oder weniger als zwei Stunden in der Woche“ auf. Unter 30-Jährige, ausländische Befragte, Befragte mit Abitur und Vollzeiterwerbstätige sind häufiger als andere höchstens zwei Stunden pro Woche im Rahmen ihres freiwilligen Engagements aktiv. Ein zeitlicher Umfang von mehr als zehn Stunden in der Woche findet sich am häufigsten bei Männern und bei Befragten ab 65 Jahre. Zudem ist fast die Hälfte der Befragten mehrmals pro Woche (40,1 %) bis täglich (6,7 %) im Rahmen ihres freiwilligen Engagements aktiv. Des Weiteren gaben 76,4 % der Engagierten an, dass ihre zeitaufwendigste Tätigkeit nicht befristet sei. Über die verschiedenen Altersgruppen hinweg zeigt sich eine langjährige Bindung und Stabilität zum Engagement. Auch wenn man bei jungen Menschen aufgrund ihres Alters noch nicht von einer langjährigen Bindung zu Tätigkeiten im Rahmen des freiwilligen Engagements sprechen kann, belegen die Antworten der jüngeren Engagierten, dass auch sie Tätigkeitsbereiche und Aufgabenfelder unterstützen, die auf eine unbefristete Zeit angelegt sind. Wenn keine minderjährigen Kinder im Haushalt leben, sind die Tätigkeiten der engagierten Befragten häufiger unbefristet als mit Kindern im Haushalt.

Welche Personengruppen vor allem von freiwilligem Engagement profitieren

Freiwillig Engagierte setzen sich am häufigsten für Kinder und Jugendliche (44,6 %), für ältere Menschen (32,1 %), für Frauen (26,7 %), für Nachbarn im direkten Wohnumfeld (24,8 %), für Familien (22,3 %) und für Männer (22,3 %) ein. Zielgruppe für weniger als 20 % der freiwillig Engagierten sind finanziell benachteiligte bzw. arme Menschen, Personen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen, Zuwanderer, Ausländer und Geflüchtete.

Frauen engagieren sich häufiger als Männer für Kinder und Jugendliche, Familien, andere Frauen, ältere Menschen und Nachbarn im direkten Wohnumfeld. Befragte unter 45 Jahren und Befragte, die mit einer weiteren erwachsenen Person und Kind/Kindern zusammenleben, setzen sich häufiger als andere für Kinder und Jugendliche sowie für Familien ein und seltener als andere für ältere Menschen oder für Personen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen.

In welchem organisatorischen Rahmen das freiwillige Engagement stattfindet

Die zeitaufwendigste Tätigkeit im Rahmen des freiwilligen Engagements findet überwiegend in institutionellen Zusammenhängen statt, in Vereinen und Verbänden (44,7 %), Kirchen und religiösen Gemeinschaften (14,6 %) sowie in kommunalen oder staatlichen Einrichtungen (6,7 %). „Initiativen, Projekte oder Arbeitsgruppen“ wurden von 5,7 % der Befragten angegeben. Stiftungen, Selbsthilfegruppen, Parteien und Gewerkschaften wurden jeweils von drei oder weniger Prozent der Befragten genannt. Weitere 10,1 % der Engagierten gaben an, „allein, ohne eine Zugehörigkeit zu einer Gruppe, Organisation oder Einrichtung“ tätig zu sein. Frauen und Befragte ab 65 Jahre sind häufiger als andere ohne eine Zugehörigkeit zu einer Gruppe, Organisation oder Einrichtung freiwillig engagiert, Deutsche ohne Migrationshintergrund häufiger als andere in einem Verein oder Verband, ausländische Engagierte häufiger als Deutsche mit und ohne Migrationshintergrund in einer Kirche oder einer religiösen Gemeinschaft bzw. Vereinigung.

Was die Betroffenen mit ihrem freiwilligen Engagement verbinden

Dass sie mit ihrem freiwilligen Engagement „anderen Menschen helfen“ können, ist für 60,6 % der aktuell oder früher einmal Engagierten „sehr wichtig“. Diese Meinung findet sich überdurchschnittlich häufig bei unter 30-Jährigen, Deutschen mit Migrationshintergrund, Ausländern und Schülern bzw. Studenten.

Für 52,6 % der jetzt oder früher einmal Engagierten ist es sehr wichtig, dass ihnen die Tätigkeit, die sie im Rahmen des freiwilligen Engagements ausüben, „Spaß macht“. Besonders häufig war dies bei Frauen, bei Befragten, die mit einer weiteren erwachsenen und mindestens einer minderjährigen Person zusammenleben und bei Deutschen mit Migrationshintergrund der Fall, besonders selten bei Männern, bei Personen mit Abitur und bei Arbeitslosen.

Dass sie etwas „für das Gemeinwohl tun“, ist für 46,5 % der aktuell oder früher einmal Engagierten sehr wichtig. Diese Einschätzung wurde überdurchschnittlich häufig von Frauen, von Personen mit einer Wohndauer in Frankfurt von mindestens 20 Jahren, von Deutschen mit Migrationshintergrund, aber unterdurchschnittlich häufig von Männern, von unter 30-Jährigen und Personen mit Abitur vertreten.

Für 37,5 % der Befragten ist es sehr wichtig, dass sie durch das freiwillige Engagement „mit anderen Menschen zusammenkommen“ bzw. sie „kennenlernen“. Besonders viele unter 30-Jährige, Befragte mit Volks- bzw. Hauptschulabschluss und Teilzeiterwerbstätige teilten diese Einschätzung.

Allerdings ist es den freiwillig Engagierten weniger bedeutsam, bei der Tätigkeit „eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten“ zu haben („sehr wichtig“: 23,4 %), „eigene Interessen“ vertreten zu können („sehr wichtig“: 19,3 %) oder für die Tätigkeit Anerkennung zubekommen („sehr wichtig“: 17,5 %).

In welchem Alter und durch wen die Betroffenen zum freiwilligen Engagement kamen

Die zum Zeitpunkt der Befragung freiwillig Engagierten waren im Durchschnitt 48 Jahre alt. Als sie sich zum ersten Mal engagierten, waren sie im Durchschnitt 25 Jahren alt. 45,5 % der Engagierten haben ihre erste freiwillige Tätigkeit übernommen, als sie noch Minderjährige waren, und 27,7 % waren zwischen 18 und 29 Jahre alt. Ausländische Engagierte und Engagierte mit Abitur waren bei ihrer ersten freiwilligen Tätigkeit im Durchschnitt jünger als andere.

Der Anstoß, eine freiwillige Tätigkeit zu übernehmen, kam zu einem Drittel von Personen aus der Gruppe oder Organisation, in der man freiwillig tätig wurde, und zu einem Viertel von Familienmitgliedern, Freunden oder Bekannten, die dort ebenfalls schon tätig waren. Eigene Erfahrungen und Erlebnisse gaben bei einem weiteren Viertel den Anstoß, sich zu engagieren.

Wer sich grundsätzlich oder stärker als bisher und in welchen Bereichen freiwillig engagieren würde

Rund ein Drittel der Befragten ist zum Zeitpunkt der Befragung freiwillig engagiert. Zwei Drittel von ihnen sind prinzipiell oder unter bestimmten Voraussetzungen bereit, sich stärker zu engagieren. Von denjenigen, die früher einmal freiwillig engagiert waren, sind mehr als drei Viertel bereit, sich wieder zu engagieren. Selbst unter denjenigen, die noch nie engagiert waren, lehnt nur ein knappes Drittel es prinzipiell ab, sich freiwillig zu engagieren.

Am geringsten ist die Ablehnung, sich überhaupt oder wieder freiwillig zu engagieren bei den unter 30-Jährigen, also genau in der Altersgruppe, in der der Anteil der noch nie Engagierten am höchsten ist. Die geringste Bereitschaft, sich überhaupt freiwillig zu engagieren, findet man unter Arbeitslosen und unter Befragten ab 65 Jahre. Während die Arbeitslosen insgesamt eher dem Engagement fern zu sein scheinen, hat die Ablehnung eines stärkeren Engagements bei den Älteren einen anderen Grund: Durch den hohen Anteil bereits freiwillig Engagierter ist das Potenzial für weiteres Engagement stärker ausgeschöpft als in anderen Altersgruppen.

Was die freiwillig Engagierten von Politik, Vereinen und Verbänden erwarten

Derzeit und früher einmal freiwillig Engagierte haben genaue Vorstellungen davon, was getan werden könnte, um freiwilliges Engagement zu unterstützen und zu fördern. Die häufigsten gewünschten innerorganisatorischen Verbesserungen waren „die Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte“, die „fachliche Unterstützung bei der Tätigkeit“, „Qualifikations-/ Weiterbildungsmöglichkeiten“, die „Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte“ und eine „unbürokratische Kostenerstattung“.

Von der Politik erwarten die derzeit und früher einmal freiwillig Engagierten „bessere Informationen und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement“, Verbesserungen bei der „Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum“ bzw. als „berufliche Weiterbildung“, bei der „steuerlichen Freistellung von Aufwandsentschädigungen“ und der „steuerlichen Absetzbarkeit von Unkosten“.

Frankfurt – Stadt des Engagements!

Der Anteil der Frankfurterinnen und Frankfurter, die sich freiwillig engagieren, ist kaum geringer als im Bundesgebiet insgesamt, und das, obwohl aufgrund der hohen Fluktuation der Bevölkerung zu befürchten war, dass eine wichtige Voraussetzung für freiwilliges Engagement bei vielen Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt fehlt: die Verwurzelung im Gemeinwesen. Zwar lässt sich auch unter den von uns Befragten eine Tendenz nachweisen, dass mit steigender Wohndauer der Anteil der freiwillig Engagierten steigt, es gibt aber Faktoren, die dieser Tendenz entgegenwirken, insbesondere der hohe Bildungsstand der Zugezogenen. Unter den Befragten, die zugezogen sind und seit höchstens zehn Jahren in der Stadt leben, ist der Anteil der Universitätsabsolventen dreimal so hoch wie unter den Befragten, die schon seit mindestens 20 Jahren in der Stadt wohnen. Universitätsabsolventen und Personen mit Abitur engagieren sich aber, wie verschiedene Untersuchungen gezeigt haben, häufiger freiwillig als Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen. Das Engagement in Frankfurt am Main ist vor allem deshalb so hoch, weil ständig Bevölkerungsgruppen zuwandern, die eine hohe Engagement-Bereitschaft mitbringen. An Menschen, die uneigennützig Verantwortung für andere übernehmen, die andere unterstützen oder die ihre Fähigkeiten und Kenntnisse zur Verfügung einbringen, mangelt es in Frankfurt am Main nicht.



1 FREIWILLIGES ENGAGEMENT: DEFINITION UND GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG

Unter freiwilligem Engagement – häufig wird der Begriff auch synonym für bürgerschaftliches oder zivilgesellschaftliches Engagement verwendet – wird in der Regel ein individuelles Handeln verstanden, das freiwillig ist, das nicht auf materiellen Gewinn gerichtet ist, das gemeinwohlorientiert ist, das im öffentlichen Raum und damit jenseits der Privatsphäre von Familie und Haushalt stattfindet und das in der Regel gemeinschaftlich ausgeübt wird.¹ Sich uneigennützig um andere Menschen zu kümmern, für sie da zu sein, sich für andere zu engagieren, ob alleine oder mit anderen zusammen, gilt als wesentlicher Baustein des sozialen Zusammenhalts. Je mehr Menschen dies tun, umso stärker ist ein Gemeinwesen. Ein geringes Maß an freiwilligem Engagement, eine geringe Bereitschaft, sich in Gruppen, Vereinen, Verbänden und nicht zuletzt Parteien zu engagieren, wird demgegenüber von vielen Beobachtern als ein bedenkliches Anzeichen eines schwindenden gesellschaftlichen Zusammenhalts interpretiert.² Um einer solchen negativen Entwicklung entgegenzuwirken, hat sich seit rund 30 Jahren die Engagementpolitik als eigenständiges Politikfeld etabliert.³ Handlungsleitend hierfür war die Befürchtung, dass gerade die Modernisierung der Gesellschaft die Bereitschaft der Menschen, sich für das Gemeinwesen zu engagieren, schwinden lässt. Moderne Gesellschaften sind aber ohne das (freiwillige) Engagement vieler Einzelner nicht funktionsfähig. Die mit der Entstehung der Moderne untrennbar verbundenen Prozesse der Industrialisierung haben die Notwendigkeit, aber auch die Möglichkeiten politischen und sozialen Engagements stark vergrößert. Im 19. Jahrhundert brachten Industrialisierung, räumliche Mobilität und Urbanisierung gravierende soziale Problemlagen mit sich. Zur Interessenvertretung der Betroffenen und zu ihrer Unterstützung wurden Vereine und Verbände gegründet, die z. T. heute noch bestehen. Diese Verbände und Vereine boten und bieten jenseits der kommunalen Selbstverwaltung mit ihren (unentgeltlich zu übernehmenden) Ehrenämtern vielfältige Möglichkeiten des Engagements.⁴

Freiwilliges Engagement wird für den gesellschaftlichen Zusammenhang als notwendig eingeschätzt, ist aber gerade wegen seiner Freiwilligkeit immer kontingent: Wer sich heute freiwillig engagiert, kann sich morgen entscheiden, seine Energie und Zeit an anderer Stelle und in andere Aktivitäten zu investieren. Seit den 1990er-Jahren versuchen verschiedene Untersuchungsansätze, die gesellschaftlichen Tätigkeitsfelder und Zusammenhänge, in denen freiwilliges Engagement auftritt, näher zu beleuchten. Aufgrund der unterschiedlichen Definitionen und Fragestellungen zum bürgerschaftlichen, freiwilligen oder ehrenamtlichen Engagement in der Bevölkerung unterscheiden sich die Ergebnisse allerdings deutlich. So zeigten Rosenblatt und Picot bereits 1998, dass sich die Anteile der ehrenamtlich Engagierten zwischen 13 % und 38 % bewegen, je nachdem, welche Definition zugrunde gelegt und welche Bevölkerungsgruppe befragt wurde.⁵ Insbesondere junge Menschen und Personen mit Migrationshintergrund verwenden für ihre Tätigkeiten oftmals nicht die Begriffe Ehrenamt oder freiwilliges Engagement. Diese und andere Ergebnisse beeinflussten maßgeblich die Konzeption des ersten Freiwilligensurveys aus dem Jahre 1999, der auf breiter empirischer Basis eine Bestandsaufnahme des freiwilligen Engagements vorlegte und seitdem alle fünf Jahre wiederholt wird.⁶ Forschungsleitend war u. a. die Frage, ob, wie von vielen Beobachtern unterstellt, das Ausmaß freiwilligen Engagements tatsächlich zurückgeht und ob man aus dem empirisch feststellbaren Engagement Strategien zur Stabilisierung oder gar Ausweitung des freiwilligen Engagements ableiten kann.

1999 wurde die Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ vom Bundestag eingesetzt. 2010 verabschiedete die Bundesregierung eine „nationale Engagementstrategie“ für Deutschland. Hier heißt es auf Seite 3: „Das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger sorgt für

Zusammenhalt und Gemeinschaft und wirkt in einem Maße solidaritätsstiftend, wie es der Staat allein nie bewirken könnte. Ihr Engagement verändert das Leben der Engagierten selbst, es verändert das Leben ihrer Mitmenschen, und schließlich verändert es auch unser Land, das menschliche Zuwendung gestärkt und durch jede neue Idee zur Lösung einer gesellschaftlichen Herausforderung vorgebracht wird.“⁷

Mit dem Begriff freiwilliges Engagement ist nicht nur im Freiwilligensurvey und in der nationalen Engagementstrategie mehr gemeint als das „traditionelle“ Ehrenamt in einem Verein, einer Partei, einem (Wohlfahrts-)Verband oder einer Kirchengemeinde.⁸ Der Begriff umfasst sowohl das gesamte Spektrum ehrenamtlicher, bürgerschaftlicher, freiwilliger und auf Selbsthilfe zielender Aktivitäten in Initiativen, Vereinen und Verbänden als auch das politische Engagement in Parteien, Bürgerinitiativen, sozialen Bewegungen und Nicht-Regierungs-Organisationen. Der Begriff soll die Vielfalt der mitgliedschaftlichen, gemeinwohlorientierten sowie unkonventionellen (politischen und nachbarschaftlich-gemeinschaftlich orientierten) Aktivitäten abdecken, bezieht sich also nicht nur auf die traditionellen Organisationen (Parteien, Gewerkschaften, Kirchen, Vereine), die die Bürgerinnen und Bürger als Mitglieder in partizipative Strukturen einbinden, sondern genauso auch auf gesellschaftspolitische Gruppierungen und gemeinwohlorientierte Gruppen im Non-Profit-Bereich („Dritter Sektor“), in denen Menschen oftmals ohne formelle Mitgliedschaft aktiv sind.⁹

Viele Bürger sind, wie der Freiwilligensurvey, aber auch andere Untersuchungen belegt haben, bereit, sich in den verschiedensten Bereichen – das Spektrum reicht von Parteien über Gewerkschaften und Kirchen bis hin zu Selbsthilfegruppen – und in verschiedenen Formen zu engagieren – sei es als Vorstandsmitglied im Ortsverein einer Partei, als Mitglied im Kirchenvorstand oder einfach nur, indem man bei einer Veranstaltung bei der Getränkeausgabe hilft. Die Menschen investieren Zeit, engagieren sich für die Belange ihres Quartiers oder für bestimmte Zielgruppen, setzen sich für gemeinwohlorientierte Ziele ein und gestalten so durch ihre Tätigkeit das Gemeinwesen mit. Staat und Kommune treten in diesem Zusammenhang als „Ermöglicher“ auf. Sie setzen Rahmenbedingungen für das Bürgerengagement, für Netzwerke und für selbst organisierte Zusammenschlüsse und stellen eine das Engagement fördernde Infrastruktur zur Verfügung.

Was freiwillig Engagierte tun, zielt häufig auf Menschen in ihrer näheren Umgebung. Besonders für die Kommunen stellt das freiwillige Engagement eine wichtige Ressource dar. So leistet ein hohes Maß an freiwilligem Engagement in der Bevölkerung einen wichtigen Beitrag zur Produktivität und Innovationskraft einer Kommune. Wichtige Impulse zur Lösung von Problemen kommen, wie nicht zuletzt die „Flüchtlingskrise“ im Herbst 2015 gezeigt hat, häufig aus der Freiwilligenarbeit. Aus kommunaler Sicht ist es deshalb wichtig, diese Bereiche und die Kompetenzen der Freiwilligen anzuerkennen, zu unterstützen und zu fördern. Angebote zur Beratung und Qualifizierung von Engagierten sind ein wichtiges Instrument kommunaler Engagementförderung. Vor allem seit den 1990er-Jahren werden unterschiedliche Ansätze zur lokalen Engagementförderung diskutiert und praktiziert. Die verschiedenen Ausprägungen und verschiedenen Formen des freiwilligen Engagements zeigen sich vor allem in den Kommunen, da hier die Nähe zum eigenen direkten Umfeld und den eigenen Interessen besonders ausgeprägt und die Vielfalt des freiwilligen Engagements in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern, in denen man sich bewegt, besonders sichtbar sind.¹⁰

Frankfurt am Main ist in vielerlei Hinsicht eine Stadt, die in besonderem Maße „modern“ ist. So ist in der Stadt der Anteil der Alleinlebenden überdurchschnittlich hoch. In der Stadt leben überdurchschnittlich viele Menschen, die hier nicht geboren, sondern erst im Laufe ihres Lebens zugezogen sind. Gleichzeitig

1 Vgl. Alscher, M.; Priller, E.: Zivilgesellschaftliches Engagement. In: Statistisches Bundesamt (Destatis) und Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Hrsg.: Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn 2016, S. 382–389, hier: 383; Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Deutscher Bundestag, Drucksache 14/8900. Berlin, 2002. S. 38.
 2 Vgl. Braun, S.: Soziales Kapital, sozialer Zusammenhalt und soziale Ungleichheit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 29–30/2002.
 3 Vgl. Hartnauß, B.; Olk, T.; Klien, A.: Engagementpolitik. In: Olk, T.; Hartnauß, B.: Handbuch bürgerschaftliches Engagement. Weinheim und Basel, 2011. S. 761–776.
 4 Vgl. Erlinghagen, M.: Ehrenamt. In: Mau, S.; Schöneck, N. M. (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Wiesbaden, 2013. S. 199–212.
 5 Vgl. Rosenblatt, B. v.; Picot, S.: Machbarkeitsstudie zur Vorbereitung einer repräsentativen umfassenden Erhebung zum Ehrenamt, 1998. (Im Auftrag des BMFSFJ); Rosenblatt, B. v.: „Zur Messung des ehrenamtlichen Engagements in Deutschland – Konfusion oder Konsensbildung?“ In: Kistler, E.; Noll, H.; Priller E. (Hrsg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Berlin, 1999; Picot, S. (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport. Bd. 3 der Berichte zur Repräsentativerhebung 1999. Stuttgart/ Berlin/ Köln, 2001.
 6 Vgl. Gensicke, T.: Freiwilligensurvey. In: Olk, T.; Hartnauß, B. (Hrsg.): Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim und Basel, 2011. S. 691–704.

7 http://www.bb-be.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/10/Nationale%20Engagementstrategie_10-10-06.pdf, zuletzt abgerufen am: 15.3.2017
 8 Anzumerken ist, dass nicht alle Ehrenämter freiwillig sind. Dies gilt z. B. für Schöffen oder Wahlhelfer.
 9 Vgl. Deutscher Bundestag: Erster Engagementbericht – Für eine Kultur der Miterantwortung. Bericht der Sachverständigenkommission und Stellungnahme der Bundesregierung. Drucksache 17/10580 vom 23.08.2012.
 10 Vgl. Gensicke, T.; Geiss, S.: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Engagementpolitik, Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. München, 2010. Beck, K.; Ziekow, J. (Hrsg.): Mehr Bürgerbeteiligung wagen: Wege zur Vitalisierung der Demokratie. Wiesbaden, 2011. Bode, J.; Evers, A.; Klein, A.: Bürgergesellschaft als Projekt. Eine Bestandsaufnahme zur Entwicklung und Förderung zivilgesellschaftlicher Potenziale in Deutschland. Wiesbaden, 2009. Priller, E.; Alscher, M.; Dathe, D.; Speth, R.: Zivilengagement: Herausforderungen für die Gesellschaft, Politik und Wissenschaft. Berlin, 2011.

ist der Anteil derjenigen, die die Stadt verlassen, sehr hoch. Die Stadt ist in verschiedenen Hinsichten international und von der Globalisierung geprägt. So haben viele Bewohner der Stadt ausländische Wurzeln, auch viele der in der Stadt angesiedelten Unternehmen haben Verbindungen in die ganze Welt. Wenn eine deutsche Stadt als „Global City“ (Saskia Sassen) bezeichnet werden kann, dann Frankfurt am Main. Die mit der Moderne häufig assoziierten negativen sozialen Entwicklungen wie Individualisierung, Entwurzelung, Vereinsamung und die Auflösung traditioneller Milieus scheinen in Frankfurt am Main besonders fortgeschritten zu sein. Sozialräumlich zerfällt die Stadt in verschiedene Teilgebiete, die sich sozialstrukturell und demografisch deutlich voneinander unterscheiden.¹¹ Wie in anderen Großstädten auch, liegt in Frankfurt am Main der Anteil der armutsgefährdeten Personen weit über dem Bundesdurchschnitt. Viele Erwerbstätige kommen nur tagsüber in die Stadt, wohnen und haben ihre engeren sozialen Bindungen aber außerhalb der Stadt. Wenn freiwilliges Engagement für den gesellschaftlichen Zusammenhalt von besonderer Wichtigkeit ist, dann besteht in Frankfurt am Main ein besonders hoher Bedarf an freiwilligem Engagement.

Die über allem stehende Frage, um die es im Folgenden geht, ist die nach dem Umfang des freiwilligen Engagements in der Stadt. Steht den vielen Problemen und Aufgaben, für deren Bewältigung sich Menschen engagieren können, eine entsprechend große Zahl von Engagierten bzw. zum Engagement Bereiten gegenüber? Oder hat die besondere Modernität der Stadt dazu geführt, dass sich die hier lebenden Menschen immer mehr aus sozialen Zusammenhängen und Verpflichtungen gelöst haben und sich immer weniger für freiwilliges Engagement interessieren?

Dem hier vorliegenden Bericht liegt ein breites Verständnis von freiwilligem Engagement zugrunde. Freiwilliges Engagement ist aber nur ein Ausschnitt auf der Skala der Aktivitäten, die Menschen für und mit anderen unternehmen. Die Skala reicht von der Unterstützung der eigenen Familienmitglieder, über die Nachbarschaftshilfe, das Engagement in Vereinen, die Übernahme von Ämtern in Organisationen und Institutionen etwa als Elternvertreter in der Schule oder als Betriebsrat in einem Unternehmen bis hin zur Übernahme politischer Funktionen, in die man gewählt wird. Wo freiwilliges Engagement beginnt und wo es endet, ist, auch daran sei erinnert, nicht immer leicht zu bestimmen. Während ein Enkel, der seine Großeltern regelmäßig besucht, für sie ab und zu Erledigungen und Einkäufe übernimmt, sich nicht freiwillig engagiert, belegen dieselben Aktivitäten, wenn sie sich an Personen außerhalb des engeren familiären oder Freundeskreises richten, dass sich jemand im Rahmen der Nachbarschaftshilfe freiwillig engagiert. Nicht nur die Aktivität als solche, sondern die Zielgruppe entscheidet mit, ob etwas als freiwilliges Engagement gelten kann oder nicht. Die Grenzen sind allerdings fließend. Ein anderer Bereich, in dem die Grenze zwischen freiwilligem Engagement und anderen Handlungen nicht einfach zu ziehen ist, ist die Bezahlung. Wenn etwas getan wird, um die mit dieser Aktivität verbundenen materiellen Gratifikationen zu erhalten, kann diese Handlung kaum noch dem freiwilligen Engagement zugerechnet werden. So kann eine pauschal gewährte Aufwandsentschädigung sehr wohl ein materielles Interesse an der Übernahme genau dieser Tätigkeit begründen. Von freiwilligem Engagement wollen viele Beobachter nur dann sprechen, wenn die materiellen Interessen bei der Tätigkeit nicht überwiegen.¹²

Im Mittelpunkt dieses Berichts steht der Versuch, mit Hilfe einer empirischen Erhebung Antworten auf folgende Fragen zu bekommen: Wer engagiert sich wo und wie? Welche Personenkreise und Altersgruppen sind freiwillig engagiert? In welchen Bereichen und für welche Aufgaben wird auf die Einbindung des freiwilligen Engagements, auf die „Infrastruktur der Zivilgesellschaft“ zurückgegriffen? In welchen Bereichen wünschen sich die Engagierten mehr Förderung seitens der Politik oder der Organisationen, in denen sie tätig sind? Wird die freiwillige Tätigkeit in einer besonderen Weise vergütet, und welchen Beitrag leistet die Vergütung dazu, dass Menschen sich engagieren? Welche Motive stehen hinter dem freiwilligen Engagement? In welchen Bereichen würden sich die derzeit nicht Engagierten möglicherweise engagieren?

¹¹ Vgl. Bolz, P.; Jacobs, H.; Lubinski, N.: Monitoring 2013 zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main. Hrsg. von der Dezernentin für Soziales, Jugend, Senioren und Recht. Frankfurt am Main, 2014.

¹² Vgl. z. B. bagfa Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e. V.: Monetarisierung – kein Weg zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements. Berlin, 2014. Online: http://www.bagfa.de/fileadmin/user_upload/dateien/2014_Positionspapier_bagfa_Monetarisierung.pdf, zuletzt abgerufen am: 15.3.2017.

Von Interesse ist hierbei u. a., ob es in Frankfurt am Main beim freiwilligen Engagement erhebliche Abweichungen vom bundesweiten Durchschnitt gibt und worauf diese möglicherweise zurückzuführen sind. Der bundesweite Freiwilligensurvey, an dessen Fragebogen sich die für diesen Bericht in Frankfurt am Main durchgeführte Erhebung anlehnt, legt, wie erwähnt, ein sehr breites Verständnis von freiwilligem Engagement zugrunde. Folgt man den Angaben der für den Freiwilligensurvey Befragten, dann ist ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung freiwillig engagiert, ein weiteres Drittel war früher einmal engagiert und ein letztes Drittel war noch nie engagiert. Wenn es deutlich weniger freiwillig Engagierte in der Stadt gibt als anderswo in Deutschland, stellt sich die Frage, welche Probleme sich hieraus ergeben und welche Strategien sich aus den Umfrageergebnissen ableiten lassen, die aus potenziell Engagierten tatsächlich Engagierte machen.

Bei all dem darf nicht vergessen werden, dass es sich bei dem freiwilligen Engagement um etwas Freiwilliges handelt, was gerade deshalb dem direkten Zugriff und der Steuerung durch andere entzogen ist. Es ist in gewisser Weise paradox, dass die Gesellschaft auf Leistungen angewiesen ist, die ihren Charakter nur dann nicht verlieren, wenn die Gesellschaft sich nicht allzu sehr darum kümmert, ob und wie diese Leistungen erbracht werden. Denn alle Bestrebungen, Menschen über positive Anreize und sozialen Druck dazu zu bringen, sich in Vereinen, Verbänden, Gemeinden usw. für andere und das Gemeinwohl zu engagieren, stellt ein Stück weit in Frage, was freiwilliges Engagement ausmacht, die Uneigennützigkeit und Freiwilligkeit.

Wer sich freiwillig engagiert, hat oder erwartet in der Regel persönlich etwas davon, dass er sich engagiert. Im bundesweiten Freiwilligensurvey werden bei den Engagierten die drei Motivationstypen „Gemeinwohlorientierte“, „Geselligkeitsorientierte“ und „Interessenorientierte“ unterschieden.¹³ Die Gemeinwohlorientierung ist nur ein möglicher Motivationstyp neben anderen. Bei den Geselligkeitsorientierten spielt die Möglichkeit „Sympathische Menschen kennen(zu)lernen“, eine große Rolle, bei den Interessenorientierten der Wunsch, „Anerkennung finden“ und „Kenntnisse und Erfahrungen erweitern“. Gerade in einer Stadt wie Frankfurt am Main mit ihren vielen Alleinlebenden und neu Zugezogenen bietet das freiwillige Engagement auch die Möglichkeit, andere Menschen und Gleichgesinnte kennenzulernen und einen Bekanntenkreis aufzubauen. So könnte also die besondere Modernität der Stadt mit ihrem schnellen Austausch der Bevölkerung das Reservoir der zu freiwilligem Engagement Bereiten sogar vergrößern.

Der hier vorgelegte Bericht ist damit als Bericht vor allen Dingen ein Stück Bestandsaufnahme des freiwilligen Engagements in Frankfurt am Main. Er versucht, mit den Mitteln der empirischen Sozialforschung ein Stück der Frankfurter Lebenswirklichkeit objektiv abzubilden. Die Ergebnisse können nicht herangezogen werden, um die Wirksamkeit und die Effektivität von Programmen und Maßnahmen im Bereich der Engagementpolitik zu evaluieren. Bei der Überprüfung der Wirksamkeit geht es letztlich um die Frage, ob sich allzu viel ändern würde, wenn es die zu überprüfenden Programme und Maßnahmen nicht gäbe. Einfache Vorher-nachher-Vergleiche reichen für diese Zwecke nicht aus, denn zeitgleich mit der Einführung von bestimmten Maßnahmen und Programmen können sich auch andere Umstände geändert haben, die wesentlichen Einfluss auf das haben, was man mit den Maßnahmen und Programmen erreichen will.

Einen Überblick über die Ergebnisse der Umfrage bietet die Kurzfassung. Mit den folgenden zwei Kapiteln, die die „Methodik“ und die „Strukturen und Formen des freiwilligen Engagements“ in Frankfurt am Main behandeln, werden der Leserin und dem Leser das Vorgehen bei der Erhebung der Daten und die sozialen und demografischen Merkmale der Befragten, die sich freiwillig engagieren, im Vergleich zu denjenigen, die sich früher einmal oder noch nie engagiert haben, nähergebracht. Alle Kapitel, die danach kommen, können auch für sich und getrennt vom Rest gelesen und verstanden werden.

¹³ Vgl. Gensicke, T.; Geiss, S.: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München, 2010. S. 121 ff.



2 METHODIK

Ausgangspunkt für die Befragung war die Tatsache, dass in der amtlichen Kommunalstatistik keine Daten erhoben werden, die für Aussagen zum freiwilligen Engagement in Frankfurt am Main herangezogen werden können. Ebenfalls existieren nur wenige Umfragen, die Teilbereiche des freiwilligen lokalen Engagements genauer abbilden, wie z. B. die Frage zur Ausübung eines Ehrenamtes im Rahmen der Frankfurter Bürgerumfrage von 2011.¹⁴ Diese Lücke wird nun mit dem vorliegenden Sozialbericht zum freiwilligen Engagement in Frankfurt am Main geschlossen.

Die Vielzahl von Engagementformen und gemeinwesenorientierten Tätigkeitsbereichen oder auch die Hilfen für bestimmte Personengruppen zeigen, wie umfangreich das Feld des Engagements sein kann. Um dieser Vielfalt und den Personen, die sich freiwillig engagieren, gerecht zu werden, wurde die Definition von freiwilligem Engagement, über die des „klassischen Ehrenamtes“ hinweg, erweitert. So sind nicht nur Personen engagiert, die in Frankfurt ein Ehrenamt bekleiden, sondern auch diejenigen, die sich in anderen organisatorischen Zusammenhängen oder auch als Einzelperson freiwillig für das Gemeinwohl der Stadt und ihrer Bewohner¹⁵ einsetzen und mit ihrem Engagement die Lebensqualität in der Stadt bereichern bzw. erhöhen. Diese weite Auslegung des Begriffs Engagement ermöglicht es auch, die engagierten Personengruppen in die Betrachtung mit aufzunehmen, die sich selbst vielleicht nicht unbedingt in der Ausübung eines Ehrenamtes sehen würden, sich wohl aber freiwillig für eine bestimmte Aufgabe engagieren.

Die Befragung wurde als telefonische Umfrage (CATI) unter der Frankfurter Wohnbevölkerung ab 18 Jahre konzipiert. Insgesamt wurden 2.000 Telefoninterviews mit einem standardisierten Fragenkatalog durchgeführt. Die Befragungszeit eines Interviews umfasste durchschnittlich 15 bis 20 Minuten und wurde im Zeitraum von Anfang Juni bis Ende Juli 2015 durchgeführt. Um die Anzahl der ausländischen Befragten zu erhöhen, wurde zusätzlich eine schriftliche Befragung unter Teilen der ausländischen Wohnbevölkerung ab 18 Jahre durchgeführt. Diese fand zeitgleich mit der telefonischen Befragung statt. Mit der Durchführung der beiden Befragungen wurde das LINK Institut für Markt- und Sozialforschung aus Frankfurt am Main beauftragt.

Eine Stichprobenziehung für die schriftliche Befragung erfolgte durch die Stadt Frankfurt am Main (Zufallsstichprobe). Das Studiendesign sah vor, für die schriftliche Befragung 3.000 Adressen von ausländischen Personen aus dem Frankfurter Melderegister zu ziehen, deren Nationalitäten in Frankfurt am stärksten in der Wohnbevölkerung vorkommen. Hierbei flossen die Nationalitäten türkisch, kroatisch, serbisch, italienisch und polnisch in die Stichprobenziehung ein. Der Fragebogen und das persönliche Anschreiben wurden ebenfalls in diese fünf Sprachen übersetzt. Die ausgewählten Personen bekamen jeweils einen deutschen Fragebogen und einen übersetzten Fragebogen postalisch zugeschickt.

Grundlage für die telefonische und die schriftliche Befragung war ein identischer Fragenkatalog. Für etwaige spätere Vergleiche mit dem Bund oder auch mit anderen Großstädten in Deutschland orientierten sich die gestellten Frageinhalte stark an dem Fragenkatalog des Freiwilligensurveys des Bundes, sodass hier auf ein bereits lang erprobtes Erhebungsinstrument zurückgegriffen werden konnte. Eine Anpassung und Erweiterung der Fragen auf die Gegebenheiten in Frankfurt am Main erfolgte durch die Stadt Frankfurt, die wissenschaftliche Begleitung zum Frankfurter Sozialbericht und das zur Durchführung der Befragung beauftragte Institut. Ein Pretest des Fragebogens erfolgte im Vorfeld zur Befragung.

Der eingesetzte Fragenkatalog umfasste insgesamt 21 Fragen zum freiwilligen Engagement plus Fragen zur eigenen Person und zur Haushaltszusammensetzung. Um das freiwillige Engagement in Frankfurt am Main genauer zu untersuchen, sollten die Befragten über folgende Themenbereiche Auskunft geben: Einschätzung zur Wichtigkeit des freiwilligen Engagements im Allgemeinen, derzeitiges oder früheres persönliches Engagement, Engagementbereiche und Tätigkeitsschwerpunkte, Aufgabenfelder, Umfang und Vergütung, organisatorischer Rahmen, Zielgruppe/-n des Engagements, Einschätzung der eigenen Motivlage, Vorschläge zur Verbesserung der Strukturen und Engagementförderung sowie freiwilliges Engagement im eigenen Umfeld.

Während des gesamten Befragungszeitraums wurde vom Institut eine für die Befragten kostenlose telefonische Hotline bereitgestellt. Zusätzlich konnten Fragen zum Fragenkatalog auch per E-Mail aufgenommen werden. Für die schriftliche Befragung unter Teilen der ausländischen Bevölkerung gab es zusätzlich noch die Möglichkeit, Fragen auf einen mit den Landessprachen besprochenen Anrufbeantworter zu sprechen, die die entsprechenden Mitarbeiter binnen eines Tages beantworteten. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit zur Befragung wurden neben der Hotline auch Informationen zur Studie auf der Website der Stadt Frankfurt am Main und des LINK-Instituts platziert. Eine Ankündigung zur Studie und deren Inhalte wurde ebenfalls über die Stadtbezirksvorsteher, die Sozialpfleger, die Quartiersmanager, die städtischen Ämter, die Freiwilligenagenturen und die religiösen Gemeinden gestreut.

Bis zum Ende des Befragungszeitraums beteiligten sich insgesamt 2.144 Personen ab 18 Jahren und gaben Auskunft zum Thema freiwilliges Engagement. Unter denjenigen, die sich an der Umfrage beteiligten, waren 1.780 Personen mit deutscher und 362 Befragte mit ausländischer Staatsangehörigkeit. 442 Personen gaben an, dass sie selbst oder ein Elternteil nach 1955 nach Deutschland eingewandert sind. Von den deutschen Befragten hatten 272 einen Migrationshintergrund. Um die im Datensatz vorkommenden Über- und Unterrepräsentanzen in der Befragung abzufangen, nahm das LINK-Institut zusätzlich eine Gewichtung vor, sodass der Datensatz im Hinblick auf die Merkmale Geschlecht, Alter, Haushaltsgröße, ausgewählte Staatsangehörigkeiten und Bildungshintergrund¹⁶ den Verhältnissen in der Frankfurter Wohnbevölkerung entspricht.¹⁷ Der gewichtete Enddatensatz kann unter diesen Voraussetzungen als repräsentativ gelten, sodass Rückschlüsse auf die Frankfurter Wohnbevölkerung möglich sind. Das LINK-Institut stellte dem Jugend- und Sozialamt den anonymisierten und gewichteten Datensatz zur Verfügung, dessen Auswertungen in diesem Bericht dargestellt sind.

¹⁴ Vgl. Bürgerumfrage der Stadt Frankfurt am Main 2011.

¹⁵ Zur Vereinfachung der Darstellung und besseren Lesbarkeit wird im Folgenden auf die gesonderte Ergänzung der weiblichen Form verzichtet. Die männliche Form impliziert in diesem und in anderen Fällen grundsätzlich beide Geschlechtsformen.

¹⁶ Aussagen zum Bildungshintergrund werden über den höchsten Schul- und Ausbildungsabschluss vorgenommen.

¹⁷ Etwaige verbleibende Verzerrungen sind dem Umstand geschuldet, dass die Teilnahme an beiden Befragungen freiwillig war. Auch konnte die Verteilung der Befragten im Stadtgebiet nur annähernd erreicht werden. Allerdings ist durch die Gewichtung und die spätere Zusammenfassung einzelner Stadtteile eine bessere Annäherung an die reale Verteilung der Wohnbevölkerung in den einzelnen Stadtteilen erreicht worden. So wurden speziell Befragte aus bildungsnahen Stadtteilen etwas heruntergewichtet und Befragte aus benachteiligten Stadtteilen hoch gewichtet.

Tabelle 1: **Gewichtete Verteilung in Prozent** (Ausschöpfung aus beiden Befragungen)

	Befragung
Geschlecht	
Männer	48,9
Frauen	51,1
Altersgruppe	
18–29 Jahre	19,5
30–39 Jahre	21,2
40–49 Jahre	19,2
50–59 Jahre	15,1
ab 60 Jahre	25,1
Haushaltsgröße	
1 Person	50,9
2 Personen	27,6
3 Personen	10,6
4 und mehr Personen	10,9
Staatsangehörigkeit	
deutsch (mit und ohne Migrationshintergrund)	73,7
andere	26,3
Bildungshintergrund	
hoch (Fachabitur, Abitur o. ä.)	48,0
mittel (Realschule o. ä.)	22,0
niedrig (Volks-/Hauptschule o. ä.)	30,0

Für eine detaillierte Betrachtung des Engagements und seiner Ausprägungen wurden die Befragten in verschiedene Personengruppen zusammengefasst. Insbesondere die Untergruppen Geschlecht, Alter, Haushaltsform, Migrationshintergrund, Umfang der Erwerbstätigkeit und Bildungshintergrund (hier: höchster Schulabschluss und höchster Ausbildungsabschluss) wurden gesondert ausgewertet.

Um in der Befragung die Repräsentanz der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit und der Personen mit Migrationshintergrund zu gewährleisten, werden für die nachfolgenden Auswertungen beide Befragungen ausschließlich zusammen betrachtet. Auch stand das freiwillige Engagement von Angehörigen einzelner Staatsangehörigkeiten nicht im Fokus dieses Sozialberichts. Auswertungen werden für die drei folgenden Befragtengruppen vorgenommen: Deutsche ohne Migrationshintergrund, Deutsche mit Migrationshintergrund und Ausländer. Hierbei liegt ein Migrationshintergrund vor, wenn ein Elternteil nach 1955 nach Deutschland eingewandert ist.

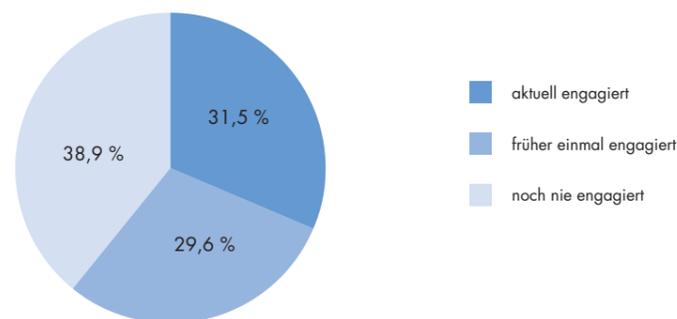


STRUKTUREN UND FORMEN DES
FREIWILLIGEN ENGAGEMENTS

3.1 Soziodemografie der Engagierten

Die 2015 im Auftrag des Jugend- und Sozialamtes durchgeführte Umfrage zum freiwilligen Engagement in Frankfurt am Main ergab, dass 31,5 % der volljährigen Frankfurterinnen und Frankfurter aktuell, d. h. zum Zeitpunkt der Befragung, freiwillig engagiert sind, dass 29,6% früher einmal und 38,9 % noch nie freiwillig engagiert waren.

Grafik 1: **Aktuell, früher einmal und noch nie Engagierte unter volljährigen Frankfurterinnen und Frankfurtern**



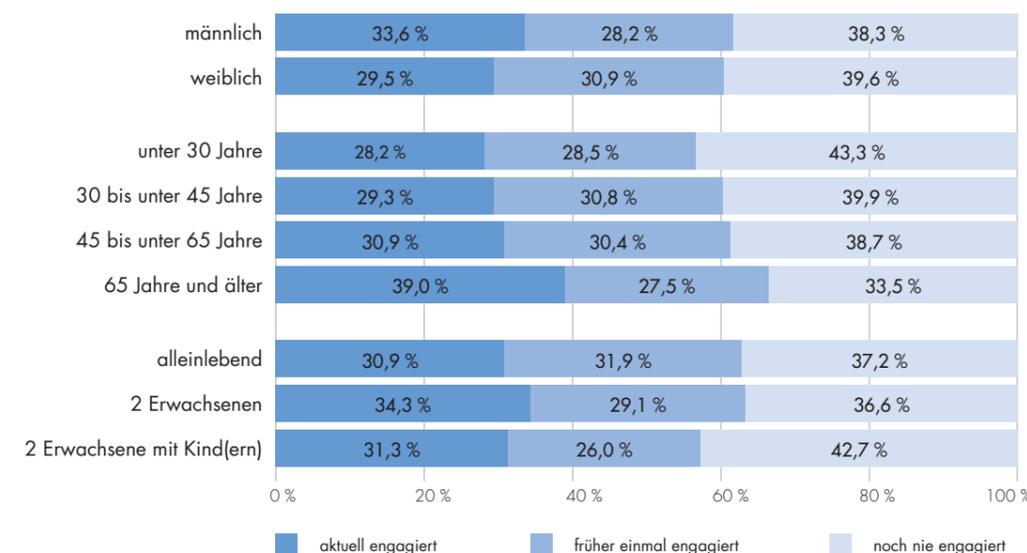
Der Anteil der aktuell freiwillig Engagierten liegt damit leicht unter dem Anteil, der im bundesweiten Freiwilligensurvey für die Bevölkerung ab 14 Jahre ermittelt wurde: In den Jahren 2004 und 2009 lag demnach der Anteil der freiwillig Engagierten unter den Personen im Alter von 14 Jahren und mehr im Bundesdurchschnitt jeweils bei 36 %.¹⁸

Freiwilliges Engagement ist, wie die Forschung zum freiwilligen Engagement nachweisen konnte, nicht in allen Bevölkerungsgruppen gleich häufig. So ist der Anteil der aktuell Engagierten in Frankfurt am Main umso höher, je älter die Befragten sind. Während von den Befragten im Alter von 65 Jahren und mehr aktuell 39,0 % in irgendeiner Form freiwillig engagiert sind, sind es von den unter 30-Jährigen 28,2 %.¹⁹ Und je jünger die Befragten sind, umso höher ist der Anteil derjenigen, die noch nie freiwillig engagiert waren. Der zweite Befund spiegelt wider, dass die Wahrscheinlichkeit, sich irgendwann einmal freiwillig engagiert zu haben, naturgemäß mit dem Alter steigt. Selbst wenn der Anteil derjenigen, die sich zu einem bestimmten Zeitpunkt engagieren, in allen Altersgruppen gleich wäre, würde der Anteil derjenigen, die sich noch nie engagiert haben, mit zunehmendem Alter sinken. Tatsächlich ist aber der Anteil der derzeit Engagierten in den höheren Altersgruppen höher als in den unteren und unter den Personen im Rentenalter am höchsten.²⁰

18 Vgl. Gensicke, T.; Geiss, S.: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trendrehebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München, 2010. S. 6.
 19 Dieser Befund deckt sich nicht mit denen des oben erwähnten Freiwilligensurveys. Bundesweit ist es die mittlere Altersgruppe, die die größte Engagementhäufigkeit zeigt (vgl. Gensicke, T.; Geiss, S.: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trendrehebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München, 2010. S. 17 f.).
 20 Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung zeigen, dass das Engagement im Alter nicht unbedingt voraussetzt, dass man sich in früheren Lebensphasen schon freiwillig engagiert hat. So gab ein knappes Viertel der freiwillig engagierten Älteren, die für die Generali Altersstudie 2013 befragt wurden, an, dass sie kaum oder gar nicht engagiert waren. Für diese Befragung wurden 4.197 Personen im Alter von 65 bis 85 Jahren anhand eines standardisierten Fragebogens befragt (vgl. Generali Zukunftsfonds [Hrsg.] / Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Frankfurt am Main, 2012. S. 354).

Männer sind etwas häufiger aktuell engagiert als Frauen.²¹ Der Anteil der noch nie freiwillig Engagierten ist bei Männern und Frauen aber fast gleich hoch. Demgegenüber gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zusammensetzung des Haushalts der Befragten und der Häufigkeit des aktuellen und früheren Engagements.²² Befragte aus Haushalten mit zwei Erwachsenen und Kind/-ern waren häufiger noch nie freiwillig engagiert als Befragte aus Haushalten ohne Kinder, unabhängig davon, ob sie alleine leben oder mit einem weiteren Erwachsenen zusammen. Eine Erklärung hierfür dürfte das niedrige Durchschnittsalter der Befragten aus Paar-Haushalten mit Kindern sein: Jüngere Befragte sind generell häufiger noch nie engagiert gewesen als Ältere.

Grafik 2: **Aktuell, früher einmal und noch nie Engagierte nach Geschlecht, Alter und Haushaltstyp**



Frankfurt am Main ist eine Stadt mit einer sehr hohen Bevölkerungsfuktuation. Bei derzeit rund 730.000 Einwohnern mit Hauptwohnsitz (Stand Mitte 2016) ziehen jedes Jahr mehr als 40.000 Personen aus Frankfurt weg, und etwas mehr ziehen von außerhalb in die Stadt. Vor allem dieser Zuwanderungsüberschuss ist verantwortlich für die seit Jahren steigende Einwohnerzahl der Stadt. Die in der Stadt Geborenen und schon über mehrere Jahrzehnte Ansässigen stellen nur rund die Hälfte der Bevölkerung. 2013 lebten von den erwachsenen Frankfurterinnen und Frankfurtern 52,3 % 15 Jahre und länger ununterbrochen in der Stadt. Von den Befragten leben rund zwei Drittel seit insgesamt mindestens 15 Jahren in Frankfurt.²³ 25,5 % aller Befragten sind in Frankfurt geboren, und weitere 7,5 % waren höchstens zehn Jahre alt, als sie nach Frankfurt gekommen sind.

Eine der Ausgangsüberlegungen zu dieser Studie war, dass unter den Alteingesessenen und denjenigen mit langjähriger Wohndauer in Frankfurt der Anteil der Engagierten höher ist und dass wegen des hohen Anteils der nur kurz- und mittelfristig in der Stadt Lebenden insgesamt der Anteil der Engagierten niedriger ausfällt als im Bundesdurchschnitt. Diese Vermutungen konnten nur zum Teil anhand der Umfragedaten bestätigt werden. Je länger die Befragten in Frankfurt wohnen, umso höher ist unter ihnen der Anteil der Engagierten. Die Unterschiede beim Engagement nach Wohndauer zeigen sich in drei von vier Altersgruppen. So sind von den 30- bis unter 45-Jährigen mit einer Wohndauer von 20 Jahren und darüber

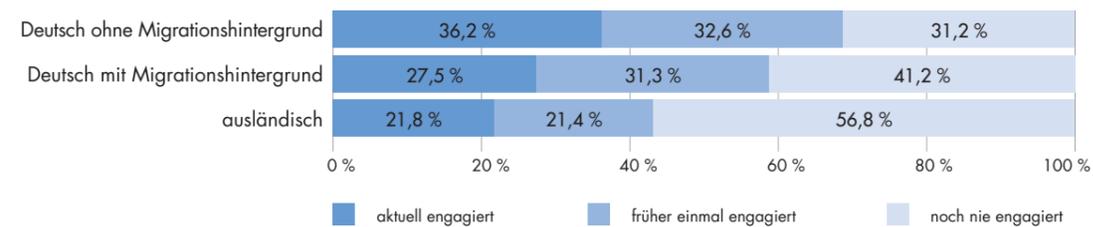
21 Beim aktuellen Engagement beträgt die Differenz 4,1 Prozentpunkte. Das entspricht in etwa dem Bundesdurchschnitt, wo es fünf Prozentpunkte mehr sind (vgl. Gensicke, T.; Geiss, S.: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trendrehebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München, 2010. S. 19).
 22 Die Haushaltstypen wurden anhand der Antworten auf die Fragen, wie viele Personen insgesamt im Haushalt wohnen und wie viele Personen hiervon unter 18 Jahre alt sind, bestimmt. Im Folgenden werden nur die drei häufigsten Haushaltstypen, nämlich Haushalte von Alleinlebenden, Haushalte mit zwei Erwachsenen und Haushalte mit zwei Erwachsenen und Minderjährigen berücksichtigt. In diesen drei Haushaltstypen leben knapp 90 % der von uns Befragten.
 23 Das Melderegister zählt die Wohndauer nur für ununterbrochene Perioden, während die von uns Befragten die Jahre zusammenzählensollten, die sie insgesamt schon in Frankfurt leben.

34,6 % aktuell engagiert, von denjenigen derselben Altersgruppe mit einer Wohndauer von unter 20 Jahren hingegen nur 21,8 %. Dieselben Unterschiede zeigen sich bei den unter 30-Jährigen und den ab 65-Jährigen, während bei den 45- bis unter 65-Jährigen das Bild genau umgekehrt ist. Insgesamt ist ein knappes Drittel der Befragten aktuell engagiert. Dies entspricht nicht ganz dem Bundesdurchschnitt. Eine Erklärung für den hohen Anteil von Engagierten trotz hoher Bevölkerungsfluktuation könnte der hohe Anteil von Personen mit Abitur in der Einwohnerschaft der Stadt sein. Denn je höher der Schulabschluss der Befragten ist, umso höher ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich freiwillig engagieren.

Befragte mit deutscher Staatsangehörigkeit ohne Migrationshintergrund (36,2 %) sind häufiger freiwillig engagiert als Deutsche mit Migrationshintergrund (27,5 %) und als Befragte mit ausländischer Staatsangehörigkeit (21,8 %). Sozialstrukturell unterscheiden sich Deutsche mit und ohne Migrationshintergrund und Ausländer. So haben unter den Befragten Deutsche mit Migrationshintergrund häufiger Abitur (50,3 %) als Deutsche ohne Migrationshintergrund (41,4 %) und Ausländerinnen und Ausländer (29,2 %). 38,1 % der Deutschen ohne Migrationshintergrund sind jünger als 45 Jahre, aber 75,2 % der Deutschen mit Migrationshintergrund und 59,5 % der Ausländerinnen und Ausländer.

Die Differenz beim Engagement zwischen Deutschen mit und Deutschen ohne Migrationshintergrund und Ausländerinnen und Ausländern bleibt bestehen, selbst wenn Alter, Wohndauer und Bildungsstand gleich sind. Schaut man sich hierzu die Anteilswerte im Detail an, so sind in der Altersgruppe von 30 bis unter 45 Jahren von den Deutschen ohne Migrationshintergrund 33,8 % aktuell engagiert, von den Deutschen mit Migrationshintergrund 26,1 % und von den Ausländern 24,0 %. Von den Deutschen ohne Migrationshintergrund mit Abitur sind 39,7 % derzeit engagiert, von den Deutschen mit Migrationshintergrund mit Abitur 32,5 % und von den Ausländerinnen und Ausländern mit Abitur 26,2 %. Betrachtet man nur Befragte, die schon mindestens 20 Jahre in Frankfurt leben, dann ist der Anteil der derzeit Engagierten bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund 6,1 Prozentpunkte höher als bei den Deutschen mit Migrationshintergrund und 13,1 % höher als bei den Ausländerinnen und Ausländern.

Grafik 3: Aktuell, früher einmal und noch nie Engagierte nach Staatsangehörigkeit



Religiös gebundene Personen sind – hierauf deuten verschiedene empirische Befunde aus Deutschland und dem Ausland hin – häufiger freiwillig engagiert als religiös nicht gebundene Personen.²⁴ Bei der Frankfurter Engagement-Befragung zeigt sich ein ähnliches Bild. Allerdings können auch Unterschiede zwischen den Angehörigen verschiedener Religionsgemeinschaften nachgewiesen werden. So waren von den Frankfurter Befragten, die angaben, der evangelischen Kirche anzugehören, 38,0 % aktuell freiwillig engagiert. Von Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften sind es z. T. deutlich weniger. Von den katholischen Befragten sind 29,5 % derzeit freiwillig engagiert, von den muslimischen 25,3 % und von den Befragten, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, 32,0 %. Ein großer Teil der Unterschiede zwischen evangelischen, katholischen und muslimischen Befragten erklärt sich aus dem Vorhandensein oder Fehlen eines Migrationshintergrundes. Während 90,4 % der Protestanten Deutsche ohne Migrationshintergrund sind, sind es von den Katholiken 56,0 % und von den Muslimen 10,9 %. Betrachtet man nur deutsche Befragte ohne Migrationshintergrund, verschwinden die Unterschiede zwi-

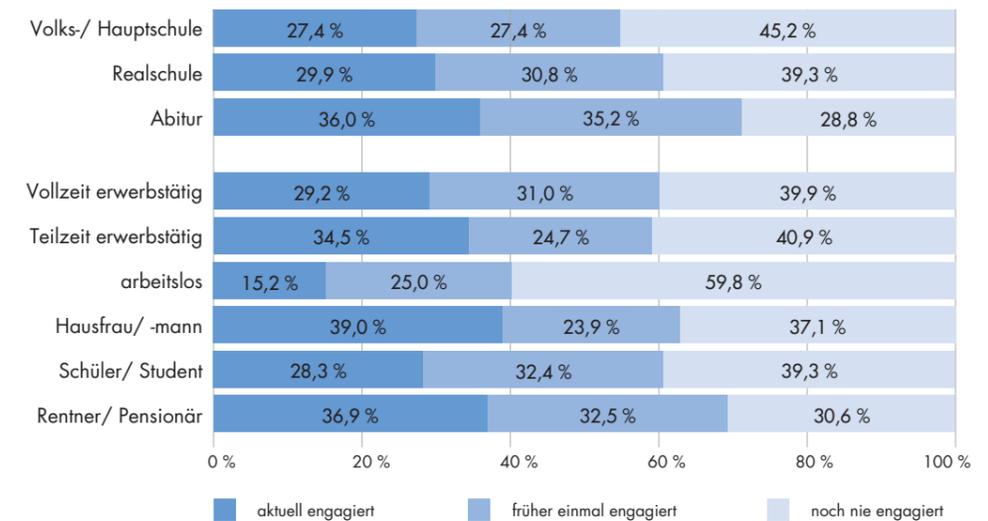
²⁴ Vgl. Liedhegener, A.: Religion und bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. Empirische Befunde zu einem jungen Forschungsfeld. In: BBE-Newsletter 3/2010. Online: http://www.bbe.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/02/nl3_liedhegener.pdf, zuletzt abgerufen am: 5.11.2015.

schen Protestanten und Katholiken fast ganz. Die Angehörigen der beiden großen christlichen Religionsgemeinschaften – dies gilt für die Befragten insgesamt – sind häufig in der eigenen Kirche oder in einer religiösen Gemeinschaft freiwillig engagiert. Die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft kann hierbei in zweierlei Richtung wirken: Zum einen bietet die Gemeinde als Gemeinschaft viele Gelegenheiten, sich zu engagieren, zum anderen kann auch die soziale Erwartung bestehen, dass man sich an bestimmten Aktivitäten beteiligt, der man sich nur schwer entziehen kann.

Befragte mit Abitur (36,0 %) engagieren sich aktuell häufiger als Befragte mit Realschulabschluss (29,9 %) und Hauptschulabschluss (27,4 %). Sie sind des Weiteren seltener noch nie engagiert gewesen (28,8 %) als Befragte mit Realschulabschluss (39,3 %) und Befragte mit Hauptschulabschluss (45,2 %). Die höhere Engagementquote von Personen mit hohem Bildungsniveau deckt sich mit den Ergebnissen des schon erwähnten gesamtdeutschen Freiwilligensurveys.²⁵

Personen, die einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit nachgehen, sind seltener freiwillig engagiert als Personen, die in geringerem Umfang erwerbstätig sind. Während 29,2 % der in Vollzeit Erwerbstätigen derzeit engagiert sind, sind es von den in Teilzeit Erwerbstätigen 34,5 %. Auch Hausfrauen und -männer sowie die Bezieherinnen und Bezieher von Renten und Pensionen sind überdurchschnittlich häufig derzeit engagiert. Am geringsten ist der Anteil der derzeit Engagierten bei den Arbeitslosen, ein Befund, der sich mit den Ergebnissen des bundesweiten Freiwilligensurveys deckt.²⁶ Sie erreichen mit einem Engagierten-Anteil von 15,2 % weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Anteils. Bei ihnen ist auch der Anteil der noch nie Engagierten am höchsten. Auch Schüler²⁷ und Studenten haben einen unterdurchschnittlichen Anteil von Engagierten. Hier dürfte das in der Regel niedrige Lebensalter der Betroffenen eine entscheidende Rolle spielen (s. o.). Die Wahrscheinlichkeit, dass sich jemand engagiert, steigt, je geringer die berufliche Einbindung ist. Allerdings nur zum Teil, denn die Befragten mit der geringsten zeitlichen Bindung durch eine Erwerbstätigkeit, die Arbeitslosen, sind am wenigsten engagiert. Dies bedeutet, dass es nur zum Teil von der Zeit abhängt, über die man frei verfügen kann, ob man sich freiwillig engagiert.

Grafik 4: Aktuell, früher einmal und noch nie Engagierte nach höchstem Schulabschluss und Erwerbsstatus



Personen, die sich derzeit freiwillig engagieren, unterscheiden sich, wie die gerade berichteten Ergebnisse zeigen, in vielerlei Hinsicht wie Alter, Wohndauer, Staatsangehörigkeit usw. von Personen, die sich zwar derzeit nicht, aber früher einmal engagiert haben, und von Personen, die sich noch nie engagiert

²⁵ Vgl. ebd.

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ Es sei noch einmal darauf hingewiesen, dass nur volljährige Personen befragt wurden.

haben. Mit dem Nachweis, dass die Häufigkeit des Engagements unter Deutschen, Personen im Rentenalter oder Personen mit Abitur überdurchschnittlich hoch ist, ist die Frage, warum dies so ist, noch nicht beantwortet. Mögliche Gründe werden in Abschnitt 3.8 berichtet, wo der Frage nachgegangen wird, was die Befragten mit der Tätigkeit, die sie im Rahmen ihres Engagements ausüben, verbinden, wie die Engagierten zum Engagement gekommen sind und was aus der Sicht der Nicht-Engagierten geschehen müsste, damit sie sich engagieren.

Tabelle 2: **Aktuell, früher einmal und noch nie Engagierte nach Alter, Geschlecht, Haushaltstyp, Wohndauer in Frankfurt am Main, Staatsangehörigkeit, Religionszugehörigkeit, höchstem Schulabschluss und Erwerbsstatus in Prozent**

	aktuell engagiert	früher einmal engagiert	noch nie engagiert
insgesamt	31,5	29,6	38,9
Alter			
unter 30 Jahre	28,2	28,5	43,3
30 bis unter 45 Jahre	29,3	30,8	39,9
45 bis unter 65 Jahre	30,9	30,4	38,7
65 Jahre und älter	39,0	27,5	33,5
Geschlecht			
männlich	33,6	28,2	38,3
weiblich	29,5	30,9	39,6
Haushaltstyp			
alleinlebend	30,9	31,9	37,2
2 Erwachsene	34,3	29,1	36,6
2 Erwachsene mit Kind/-ern	31,3	26,0	42,7
Wohndauer in Frankfurt am Main			
unter 10 Jahre	25,9	31,1	43,0
10 bis unter 20 Jahre	33,8	29,5	36,6
20 Jahre und mehr	33,6	28,8	37,6
Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund			
deutsch ohne Migrationshintergrund	36,2	32,6	31,2
deutsch mit Migrationshintergrund	27,5	31,3	41,2
ausländisch	21,8	21,4	56,8
Religionsgemeinschaft			
evangelisch	38,0	33,5	28,5
katholisch	29,5	31,2	39,4
muslimisch	25,3	27,1	47,6
keine	32,0	29,4	38,6
höchster Schulabschluss			
Volks-/ Hauptschule	27,4	27,4	45,2
Realschule	29,9	30,8	39,3
Abitur	36,0	35,2	28,8
Erwerbsstatus			
Vollzeit erwerbstätig	29,2	31,0	39,9
Teilzeit erwerbstätig	34,5	24,7	40,9
arbeitslos	15,2	25,0	59,8
Hausfrau/-mann	39,0	23,9	37,1
Schüler/ Student	28,3	32,4	39,3
Rentner/ Pensionär	36,9	32,5	30,6

Schaut man sich nur die Gruppe der aktuell Engagierten an, dann unterscheiden sich Männer und Frauen in einigen, aber nicht in allen Merkmalen. Aktuell engagierte Frauen sind seltener 45 bis unter 65 Jahre alt und seltener alleinlebend als engagierte Männer. Im Hinblick auf die Wohndauer in Frankfurt am Main gibt es keine gravierenden Unterschiede. Engagierte Frauen sind häufiger katholisch als engagierte Männer, letztere sind häufiger Muslime. Engagierte Frauen haben seltener Volks- oder Hauptschulabschluss als engagierte Männer. Die größeren Unterschiede zwischen engagierten Männern und Frauen gibt es beim Erwerbsstatus: Während 54,0 % der aktuell engagierten Männer Vollzeit erwerbstätig sind, sind es nur 46,7 % der engagierten Frauen. Von letzteren sind aber 13,2 % Teilzeit erwerbstätig, von den engagierten Männern nur 4,6 %. Und schließlich sind 8,9 % der engagierten Frauen Hausfrauen, von den engagierten Männern nur 4,6 %. Und schließlich sind 8,9 % der engagierten Frauen Hausfrauen. Insgesamt ist der Anteil der aktuell Engagierten unter den Männern etwas höher als unter den Frauen.

Tabelle 3: **Aktuell engagierte Männer und Frauen nach Alter, Haushaltstyp, Wohndauer in Frankfurt am Main, Staatsangehörigkeit, Religionszugehörigkeit, höchstem Schulabschluss und Erwerbsstatus in Prozent**

	Männer	Frauen
Alter		
unter 30 Jahre	18,7	18,9
30 bis unter 45 Jahre	28,8	30,2
45 bis unter 65 Jahre	36,2	31,0
65 Jahre und älter	16,3	19,9
Haushaltstyp		
alleinlebend	58,5	53,4
2 Erwachsene	22,7	25,8
2 Erwachsene mit Kind/-ern	9,1	9,6
Wohndauer in Frankfurt am Main		
unter 10 Jahre	30,0	28,4
10 bis unter 20 Jahre	16,1	14,5
20 Jahre und mehr	53,9	57,1
Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund		
deutsch ohne Migrationshintergrund	66,7	72,0
deutsch mit Migrationshintergrund	10,1	12,9
ausländisch	23,2	15,1
Religionsgemeinschaft		
evangelisch	26,0	25,9
Katholisch	26,8	32,7
muslimisch	11,2	4,7
keine	31,5	31,9
höchster Schulabschluss		
Volks-/ Hauptschule	28,2	18,4
Realschule	20,1	21,6
Abitur	45,3	48,5
Erwerbsstatus		
Vollzeit erwerbstätig	54,0	46,7
Teilzeit erwerbstätig	4,6	13,2
arbeitslos	5,2	–*
Hausfrau/-mann	–*	8,9
Schüler/ Student	10,2	7,7
Rentner/ Pensionär	29,4	23,7

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

3.2 Engagement und Stadtteil

Die vorangegangenen Analysen haben gezeigt, dass Merkmale wie Schulbildung, Alter oder Erwerbsstatus z. T. erheblichen Einfluss darauf haben, ob man sich freiwillig engagiert oder nicht. Im Folgenden geht es um die Frage, ob der Stadtteil, in dem jemand wohnt, d. h. seine Bevölkerungszusammensetzung, seine Lage im Stadtgebiet und seine baulichen Gegebenheiten einen messbaren und von den persönlichen Merkmalen wie Alter und Schulbildung unabhängigen Einfluss darauf haben, ob man sich freiwillig engagiert. Konkret geht es etwa darum, ob die Tatsache, dass man in einem Stadtteil mit vielen sozial Benachteiligten wohnt, Einfluss auf das eigene Engagementverhalten hat, und zwar unabhängig davon, ob man selbst sozial benachteiligt ist und z. B. von existenzsichernden Mindestleistungen lebt.

Die Diskussion um den Einfluss eines Wohnquartiers auf das Verhalten und bestimmte soziodemografische Merkmale seiner Bewohner ist nicht neu. So ging z. B. Andreas Farwick vor mehr als zehn Jahren der Frage nach, ob die Tatsache, dass man in einem bestimmten Quartier wohnt, Einfluss darauf hat, ob jemand eine Armutslage – hier definiert als Bezug von Sozialhilfe nach dem vor 2005 geltenden Bundessozialhilfegesetz (BSHG) – schneller oder langsamer überwindet.²⁸ Farwick konnte einen von den Merkmalen der betroffenen Sozialhilfeempfänger unabhängigen Effekt des Wohnquartiers nachweisen. Erklärt wird der Effekt des Wohnquartiers z. B. dadurch, dass man im Wohnquartier häufiger Kontakt zu Personen hat, die ein bestimmtes Verhaltensmuster zeigen, an das man sich anpasst.

Im Folgenden soll untersucht werden, ob der Anteil der früher einmal oder aktuell freiwillig Engagierten vom Grad der sozialen Benachteiligung der Einwohnerschaft des Stadtteils, in dem die Befragten wohnen, abhängt. Der Grad der sozialen Benachteiligung der Einwohner wurde in einer früheren Veröffentlichung des Sozialdezernats für die mehr als 100 Frankfurter Stadtbezirke anhand der Merkmale Arbeitslosendichte, Anteil der Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, und Wohnfläche pro Kopf bestimmt.²⁹ Für die 45 Frankfurter Stadtteile, von denen viele aus mehreren Stadtbezirken bestehen, lagen bislang entsprechende Berechnungen nicht vor. Anzumerken ist, dass der Stadtbezirk als kleinere Einheit dem Stadtteil vorzuziehen ist. In der Befragung zum Engagement wurden die Befragten gebeten, den Stadtteil, in dem sie leben, anzugeben. Die Wahl des Stadtteils als räumliche Analyseeinheit hat den Vorteil, dass die Wahlbeteiligung als Benachteiligungsmerkmal berücksichtigt werden kann, da Angaben zur Wahlbeteiligung kleinräumig nur auf Stadtteilebene, nicht aber auf Stadtbezirksebene vorliegen.³⁰

Die vier Benachteiligungsmerkmale Arbeitslosendichte, Anteil der Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, Wohnfläche pro Kopf und Wahlbeteiligung wurden für die Berechnung jeweils in eine Rangreihe von 1 bis 45 gebracht. Anschließend wurden die vier Rangplätze, die ein Stadtteil bei den vier Merkmalen erreicht, addiert und so die (relative) Benachteiligungsposition eines Stadtteils bestimmt. Das Ergebnis dieser Berechnung zeigt die folgende Darstellung, in der die Stadtteile von geringer zu großer Benachteiligung geordnet sind. Am unteren Ende der Benachteiligungsskala stehen Nieder-Erlenbach und Harheim, am oberen Ende Gallus, Höchst und Fechenheim. Insbesondere bei den Stadtteilen, die nur aus einem Stadtbezirk bestehen, decken sich die Ergebnisse mit denen des oben erwähnten Monitorings 2013 zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main.

Der unterschiedliche Grad der sozialen Benachteiligung in den verschiedenen Frankfurter Stadtteilen wurde anhand von Daten der amtlichen Statistik bestimmt. Hierbei sind alle Merkmalsträger berücksichtigt worden. Demgegenüber wurde für die Erhebung zum freiwilligen Engagement eine Stichprobe

gezogen. Mit über 2.000 Befragten ist dies eine vergleichsweise große Stichprobe. Trotzdem ist die Zahl der Befragten in einigen Stadtteilen zu gering, um belastbare Aussagen treffen zu können. So lebt im Gutleutviertel weniger als ein Prozent der Frankfurter Bevölkerung. Aus diesem Stadtteil wurden im Rahmen der Erhebung zum freiwilligen Engagement weniger als 20 Personen interviewt. Für gesicherte Aussagen zum freiwilligen Engagement der Bewohner dieses Stadtteils sind dies zu wenig Personen, auch wenn ihr Anteil an der Stichprobe in etwa dem in der Grundgesamtheit, die aus allen volljährigen Frankfurterinnen und Frankfurtern besteht, entspricht. Eine Lösung dieses Problems besteht darin, sich in ihrer Struktur ähnliche Stadtteile zusammen zu betrachten. Im Folgenden werden deshalb die Befragten in drei Gruppen eingeteilt, je nachdem, ob sie aus den 15 Stadtteilen mit geringer, den 15 Stadtteilen mit mittlerer oder den 15 Stadtteilen mit hoher sozialer Benachteiligung kommen.

28 Vgl. Farwick, A.: Segregierte Armut. Zum Einfluss städtischer Wohnquartiere auf die Dauer von Armutslagen. In: Häußermann, H.; Kronauer, M.; Siebel, W. (Hrsg.): An den Rändern der Städte. Armut und Ausgrenzung. Frankfurt am Main, 2004. S. 286–314.

29 Vgl. Bolz, P.; Jacobs, H.; Lubinski, N.: Monitoring 2013 zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main. Hrsg. von der Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht. Frankfurt am Main, 2014. S. 101 ff.

30 Vgl. zum Zusammenhang von sozialer Benachteiligung und Wahlbeteiligung: Schäfer, A.; Vehrkamp, R.; Gagné, J. F.: Prekäre Wahlen. Milieus und soziale Selektivität der Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2013. Gütersloh, 2013.

Grafik 5: Frankfurter Stadtteile nach Grad der sozialen Benachteiligung

	Soziale Benachteiligung
Nieder-Erlenbach	gering
Harheim	
Westend-Süd	
Nordend-West	
Sachsenhausen-Süd	
Bergen-Enkheim	
Kalbach-Riedberg	
Dornbusch	
Nordend-Ost	
Westend-Nord	
Eschersheim	
Sachsenhausen-Nord	
Berkersheim	
Bornheim	
Bockenheim	
Ostend	
Praunheim	
Seckbach	
Preungesheim	
Ginnheim	
Hausen	
Nieder-Eschbach	
Heddernheim	
Altstadt	
Gutleutviertel	
Rödelheim	
Niederrad	
Niederursel	hoch
Frankfurter Berg	
Schwanheim	
Oberrad	
Unterliederbach	
Bonames	
Bahnhofsviertel	
Eckenheim	
Innenstadt	
Zeilsheim	
Nied	
Sindlingen	
Griesheim	
Riederwald	
Sossenheim	
Gallus	
Höchst	
Fechenheim	

Legt man diese Einteilung in drei Stadtteilgruppen zugrunde, dann zeigt sich, dass das Ausmaß, in dem die Befragten aktuell, früher einmal oder noch nie freiwillig engagiert waren bzw. sind, mit dem Grad der sozialen Benachteiligung des Stadtteils, in dem sie leben, zusammenhängt. Befragte aus Stadtteilen mit hoher sozialer Benachteiligung sind aktuell zu einem geringeren Prozentsatz freiwillig engagiert und sind zu einem höheren Prozentsatz noch nie freiwillig engagiert gewesen als Befragte aus weniger benachteiligten Stadtteilen. So waren 34,2 % der Befragten aus Stadtteilen mit geringer sozialer Benachteiligung noch nie freiwillig engagiert, aber 44,1 % der Befragten aus Stadtteilen mit hoher sozialer Benachteiligung.

Tabelle 4: Anteil der aktuell, früher einmal und noch nie freiwillig Engagierten an allen Befragten nach sozialer Benachteiligung des Stadtteils, in dem die Befragten leben, in Prozent

Soziale Benachteiligung des Stadtteils, in dem die Befragten leben				
Engagement der Befragten	gering	mittel	hoch	insgesamt
aktuell	34,8	30,9	27,5	31,5
früher einmal	31,0	28,8	28,5	29,6
noch nie	34,2	40,3	44,1	38,9

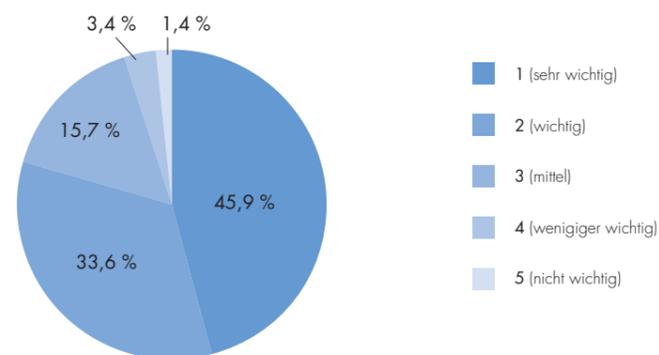
Ob es sich hierbei um einen Effekt des Wohnstandortes handelt oder um einen Effekt der sozialen Position, des Alters oder eines anderen Merkmals der Befragten, ist unklar. Schließlich ist der Anteil der Befragten mit Universitätsabschluss in den gering benachteiligten Stadtteilen fast dreimal so groß wie in den benachteiligten Stadtteilen. Insgesamt ergibt sich, wenn man verschiedene weitere Merkmale in die Betrachtung mit einbezieht, ein uneinheitliches Bild: Deutsche mit und ohne Migrationshintergrund und Ausländer sind häufiger freiwillig engagiert, wenn sie in weniger benachteiligten Stadtteilen wohnen. Dasselbe gilt für alle Altersgruppen, für Personen mit einer Wohndauer in Frankfurt von mehr als 10 Jahren, für Alleinlebende, für Personen aus Haushalten, in denen zwei Erwachsene und Minderjährige leben, für Männer und für Befragte mit einer beruflich-betrieblichen Ausbildung (Lehre). Das Muster, je höher die soziale Benachteiligung eines Stadtteils ist, desto geringer ist auch das freiwillige Engagement der Befragten, findet sich indes nicht bei Personen, die erst seit zehn Jahren in Frankfurt leben, bei Frauen, bei Personen mit Hauptschulabschluss, mit Abitur und mit Universitätsabschluss. Bei Letzteren ist der Anteil der Engagierten sogar höher, wenn sie in benachteiligten Stadtteilen leben, als wenn sie in weniger benachteiligten Stadtteilen leben. Aufgrund ihres deutlich geringeren Anteils an der Wohnbevölkerung reicht aber ihre höhere Engagementquote nicht aus, um das geringere Engagement der anderen Menschen in ihrem Stadtteil auszugleichen. Ähnliches gilt für Personen ab 65 Jahren, also die Altersgruppe mit dem höchsten Anteil an Engagierten. Sie sind in den stärker benachteiligten Stadtteilen unterdurchschnittlich vertreten. Der Anteil der Engagierten unter ihnen ist zudem etwas geringer als unter den ab 65-Jährigen, die in gering benachteiligten Stadtteilen wohnen. In benachteiligten Stadtteilen ist der Anteil der freiwillig Engagierten aber nicht nur deshalb geringer, weil ansonsten stark engagierte Bevölkerungsgruppen hier seltener wohnen als in anderen Teilen der Stadt. Vielmehr hat auch der Benachteiligungsgrad eines Stadtteils an sich Auswirkungen auf das Engagement. So sind Personen im Alter von 45 bis unter 65 Jahren und ab 65 Jahre seltener freiwillig engagiert, wenn sie in einem hoch benachteiligten Stadtteil leben.

3.3 Wichtigkeit des freiwilligen Engagements für das Zusammenleben in der Stadt aus Sicht der Befragten

Wer sich freiwillig engagiert, wird dies im Allgemeinen wichtig für sich und für die soziale Gemeinschaft, der sie oder er angehört und in deren Rahmen das freiwillige Engagement stattfindet, halten.³¹ Denn freiwillig wird kaum jemand viel Zeit und Energie in Aktivitäten stecken, von deren Sinnhaftigkeit sie oder er nicht überzeugt ist. Aber nicht alle, die freiwilliges Engagement wichtig finden, werden sich, so ist zu vermuten, auch tatsächlich persönlich freiwillig engagieren. Um tatsächlich aktiv zu werden, reicht es nicht aus, die Bedeutung bestimmter Aktivitäten anzuerkennen. Es muss noch etwas hinzukommen. In diesem Sinne ist der Umstand, dass jemand es für wichtig ansieht, dass man sich für die Gemeinschaft engagiert, eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung dafür, dass man sich auch wirklich engagiert. Motive für das freiwillige Engagement werden im Abschnitt 3.8 näher betrachtet.

Um den Stellenwert freiwilligen Engagements für die Befragten zu ermitteln, wurde ihnen folgende Frage gestellt: „Ganz allgemein gesehen: Wie wichtig finden Sie freiwilliges Engagement, Ehrenämter und Freiwilligenarbeit für das Zusammenleben in Frankfurt?“ Die Befragten konnten auf einer fünfstufigen Skala, bei der 1 sehr wichtig und 5 nicht wichtig bedeutet, ihre Einschätzung abgeben. Mit den Werten dazwischen konnten die Befragten ihre Antwort abstimmen.

Grafik 6: **Einschätzung der Wichtigkeit des freiwilligen Engagements für das Zusammenleben in Frankfurt**



79,5 % der Befragten fanden das freiwillige Engagement für das Zusammenleben in Frankfurt wichtig oder sehr wichtig. Demgegenüber fanden insgesamt nur 4,8 % das freiwillige Engagement für das Zusammenleben in Frankfurt weniger wichtig (Stufe 4) oder nicht wichtig (Stufe 5).

Weiter oben wurde festgestellt, dass freiwilliges Engagement kaum denkbar ist, ohne dass die Engagierten vom Wert dessen, was sie tun, überzeugt sind. Der Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Wichtigkeit des freiwilligen Engagements und dem tatsächlichen Engagement ist eindeutig. Bei der Frage nach der Wichtigkeit des freiwilligen Engagements für das Zusammenleben in der Stadt wählten rund 90 % der aktuell Engagierten und rund 80 % der früher einmal Engagierten die Stufen 1 (sehr wichtig) und 2 (wichtig), aber nur rund 70 % derjenigen, die sich bisher noch nie freiwillig engagiert hatte.

³¹ In der Regel, aber nicht immer, sind die Adressaten des freiwilligen Engagements Teil der erwähnten sozialen Gemeinschaft, bei der es sich um eine Kirchengemeinde, aber auch um die Bevölkerung des Quartiers oder der Stadt, in der man wohnt, handeln kann. Ausnahmen sind gegeben, wenn die Adressaten in anderen Ländern leben, wie dies z. B. bei Dritte-Welt-Gruppen der Fall ist.

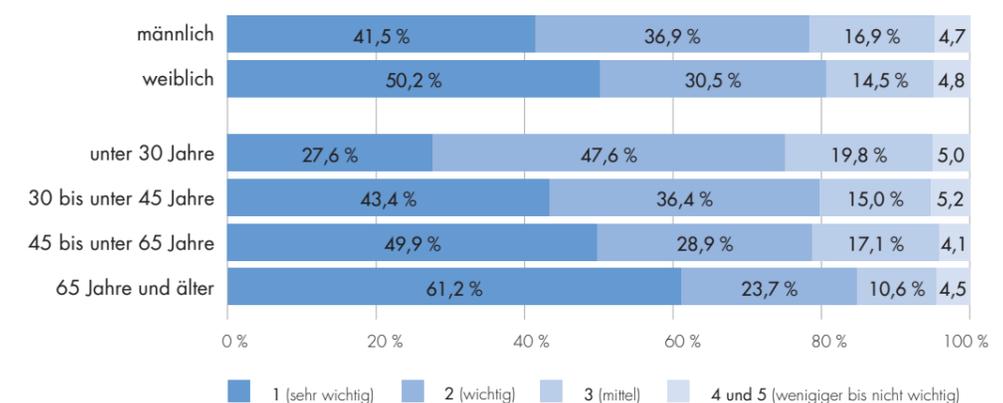
Tabelle 5: **Einschätzung der Wichtigkeit des freiwilligen Engagements für das Zusammenleben in Frankfurt bei aktuell, früher einmal und noch nie Engagierten in Prozent**

Engagement ist für das Zusammenleben in Frankfurt ...	gering	mittel	hoch
1 (sehr wichtig)	58,6	44,3	37,0
2 (wichtig)	30,7	36,3	34,2
3 (mittel)	6,6	15,1	23,2
4 (weniger wichtig)	3,5	3,5	3,2
5 (nicht wichtig)	–*	–*	2,5
<i>mittlere Bewertung</i>	<i>1,6</i>	<i>1,8</i>	<i>2,0</i>

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Diejenigen, die sich zurzeit engagieren – insgesamt ein knappes Drittel aller Befragten –, schätzen die Wichtigkeit des freiwilligen Engagements für das Zusammenleben in Frankfurt deutlich höher ein als diejenigen, die sich derzeit nicht, aber früher einmal freiwillig engagiert haben, und als diejenigen, die sich noch nie engagiert haben. Von den aktuell Engagierten wählten 58,6 % die Stufe 1 (sehr wichtig) gegenüber 44,3 % der früher einmal Engagierten und 37,0 % der noch nie Engagierten. Die mittlere Bewertung auf der fünfstufigen Skala reicht von 1,6 bei den aktuell Engagierten über 1,8 bei den früher einmal Engagierten bis hin zu 2,0 bei den noch nie Engagierten. Aber auch bei denjenigen, die sich derzeit nicht, aber früher einmal engagiert haben oder die sich noch nie freiwillig engagiert haben, überwiegt ganz deutlich die Einschätzung, dass freiwilliges Engagement für das Zusammenleben wichtig ist. Anders ausgedrückt: Wenn sich jemand derzeit nicht freiwillig engagiert, liegt dies nicht daran, dass sie oder er freiwilliges Engagement für unwichtig hielt. Eher ist das Gegenteil der Fall: Viele engagieren sich nicht, obwohl sie es für wichtig halten.

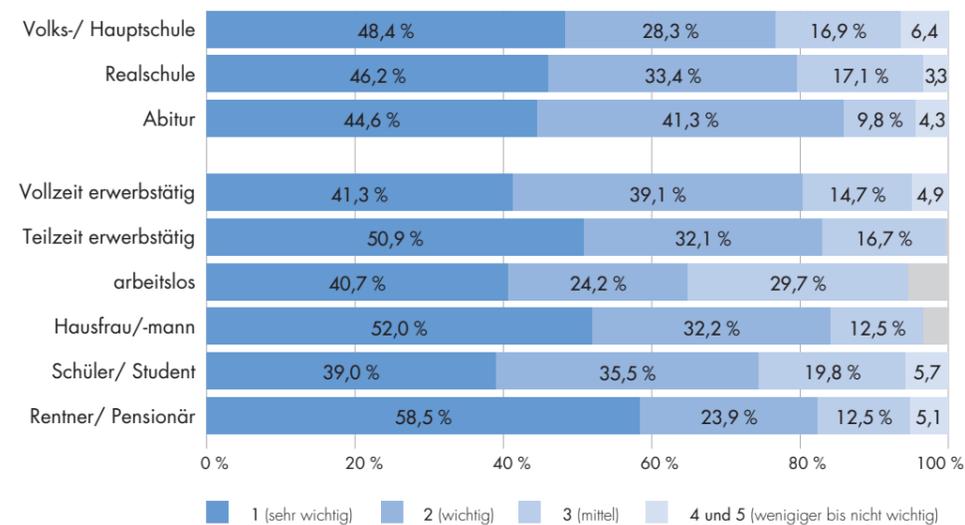
Grafik 7: **Einschätzung der Wichtigkeit des freiwilligen Engagements für das Zusammenleben in Frankfurt nach Geschlecht und Alter in Prozent**



Ob man freiwilliges Engagement für das Zusammenleben in Frankfurt für wichtig hält, hängt aber nicht nur davon ab, ob man sich derzeit selbst freiwillig engagiert oder nicht, sondern auch von anderen Merkmalen der Befragten. Besonders hohe Anteile von Befragten, die das freiwillige Engagement für das Zusammenleben in Frankfurt für „sehr wichtig“ ansehen, gibt es unter den ab 65-Jährigen, den Frauen, Personen mit einer Wohndauer in Frankfurt von 20 Jahren und mehr, Teilzeiterwerbstätigen, Hausfrauen bzw. Hausmännern und unter Personen, die im Ruhestand sind. Besonders geringe Anteile von Befragten, die das freiwillige Engagement für „sehr wichtig“ halten, finden sich bei den unter 30-Jährigen, bei Personen mit einer Wohndauer in Frankfurt von höchstens 10 Jahren und bei Schülern und Studenten. Es sind in der Regel, aber nicht immer, die Gruppen, die das freiwillige Engagement für sehr wichtig halten,

die selbst zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil freiwillig engagiert sind. Dies gilt z. B. für Personen ab 65 Jahre, für Teilzeiterwerbstätige oder für Personen mit einer hohen Wohndauer in Frankfurt.

Grafik 8: Einschätzung der Wichtigkeit des freiwilligen Engagements für das Zusammenleben in Frankfurt nach höchstem Schulabschluss und Erwerbsstatus



* Prozentwerte der grauen Balken-Bereiche sind wegen zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

Diejenigen, die das freiwillige Engagement für sehr wichtig oder wichtig halten (Stufe 1 und 2 auf der Skala), schätzen den Prozentsatz der Personen aus ihrem näheren Umfeld (Familie, Freunde, Bekannte oder Nachbarn), die sich freiwillig engagieren, höher ein, als diejenigen Befragten, die das freiwillige Engagement für weniger wichtig halten. Von den Personen aus dem näheren Umfeld derjenigen, für die freiwilliges Engagement wichtig oder sehr wichtig ist, sind nach Angaben der Befragten im Durchschnitt 22,5 % engagiert, von Personen aus dem näheren Umfeld derjenigen, für die freiwilliges Engagement weniger wichtig ist, sind es hingegen nur 17,8 %. Unabhängig davon, ob tatsächlich im sozialen Umfeld derjenigen, die die Wichtigkeit des freiwilligen Engagement betonen, der Anteil der Engagierten so hoch ist, ist der Schluss erlaubt, dass diejenigen, für die freiwilliges Engagement wichtig ist, subjektiv in einem sozialem Umfeld leben, das sie als engagierter erleben als diejenigen, für die freiwilliges Engagement weniger wichtig ist. Wer viele Personen in der Familie, wer viele Freunde, Bekannte oder Nachbarn hat, die sich engagieren, wird kaum die Ansicht vertreten, dass freiwilliges Engagement nicht wichtig ist, selbst wenn sie oder er sich selbst nicht freiwillig engagiert. Und umgekehrt gilt: Wer meint, freiwilliges Engagement sei eher unwichtig, bewegt sich seltener in einem sozialen Umfeld, das etwas ganz anderes praktiziert. So sollen bei denjenigen, die sich derzeit engagieren, im Durchschnitt 23,9 % der Personen ihres Umfeldes freiwillig engagiert sein, bei denjenigen, die noch nie freiwillig engagiert waren, hingegen nur 18,0 %.

Bei denjenigen, die sich zurzeit freiwillig engagieren, hat der Bereich, in dem sie engagiert sind (z. B. im Sport als Übungsleiter, in der Schule als Elternvertreter oder im sozialen Bereich), der organisatorische Rahmen (z. B. in einem Verein oder Verband, in einer Gewerkschaft, Partei oder einer Selbsthilfegruppe) und der Personenkreis, um den es bei ihrem freiwilligen Engagement geht (z. B. Kinder oder Jugendliche, ältere Menschen oder Flüchtlinge) keinen bedeutsamen Einfluss darauf, wie hoch sie die Wichtigkeit des freiwilligen Engagements für das Zusammenleben in Frankfurt einschätzen. Die Werte 1 und 2 (sehr wichtig und wichtig) wurden hier jeweils von 80 bis 90 % der derzeit freiwillig Engagierten angegeben.

Insgesamt schätzen die allermeisten Befragten das freiwillige Engagement als wichtig oder sehr wichtig

für das Zusammenleben in der Stadt ein. Für den größten Teil der Befragten ist dies kein – der sozialen Erwünschtheit geschuldetes – Lippenbekenntnis. Rund zwei Drittel von ihnen sind oder waren früher einmal freiwillig engagiert. Auch diejenigen, die sich noch nie engagiert haben, teilen mehrheitlich die Sicht der aktuell oder früher einmal Engagierten von der Wichtigkeit des freiwilligen Engagements für das Zusammenleben. Auch sie kennen in ihrem näheren Umfeld Personen, die sich freiwillig engagieren. So dürfte denn auch die Anerkennung der Wichtigkeit des freiwilligen Engagements durch die noch nie Engagierten eine Art des Umgangs mit der eigenen Engagement-Abstinenz sein. Die geringere Zahl von Engagierten in ihrem näheren Umfeld verringert aber gleichzeitig den sozialen Druck, sich selbst engagieren zu müssen.

Tabelle 6: Einschätzung der Wichtigkeit des freiwilligen Engagements für das Zusammenleben in Frankfurt nach Alter, Geschlecht, Haushaltstyp, Wohndauer in Frankfurt, Migrationshintergrund, höchstem Schulabschluss und Erwerbsstatus in Prozent

	1 (sehr wichtig)	2 (wichtig)	3 (mittel)	4 + 5 (weniger/unwichtig)
insgesamt	45,9	33,6	15,7	4,8
Alter				
unter 30 Jahre	27,6	47,6	19,8	5,0
30 bis unter 45 Jahre	43,4	36,4	15,0	5,2
45 bis unter 65 Jahre	49,9	28,9	17,1	4,1
65 Jahre und älter	61,2	23,7	10,6	4,5
Geschlecht				
männlich	41,5	36,9	16,9	4,7
weiblich	50,2	30,5	14,5	4,8
Haushaltstyp				
alleinlebend	46,3	34,0	13,9	5,8
2 Erwachsene	46,6	30,4	18,5	4,5
2 Erwachsene mit Kind/-ern	41,0	42,3	13,5	–*
Wohndauer in Frankfurt am Main				
unter 10 Jahre	37,2	40,6	17,9	4,3
10 bis unter 20 Jahre	42,3	33,6	17,9	6,2
20 Jahre und mehr	51,2	30,3	14,1	4,4
Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund				
deutsch ohne Migrationshintergrund	46,3	35,1	13,5	5,1
deutsch mit Migrationshintergrund	49,3	34,9	12,7	–*
ausländisch	43,6	29,4	22,4	4,6
höchster Schulabschluss				
Volks-/ Hauptschule	48,4	28,3	16,9	6,4
Realschule	46,2	33,4	17,1	3,3
Abitur	44,6	41,3	9,8	4,3
Erwerbsstatus				
Vollzeit erwerbstätig	41,3	39,1	14,7	4,9
Teilzeit erwerbstätig	50,9	32,1	16,7	–*
arbeitslos	40,7	24,2	29,7	–*
Hausfrau/-mann	52,0	32,2	12,5	–*
Schüler/ Student	39,0	35,5	19,8	5,7
Rentner/ Pensionär	58,5	23,9	12,5	5,1



4

TÄTIGKEITSBEREICHE DER ENGAGIERTEN

4

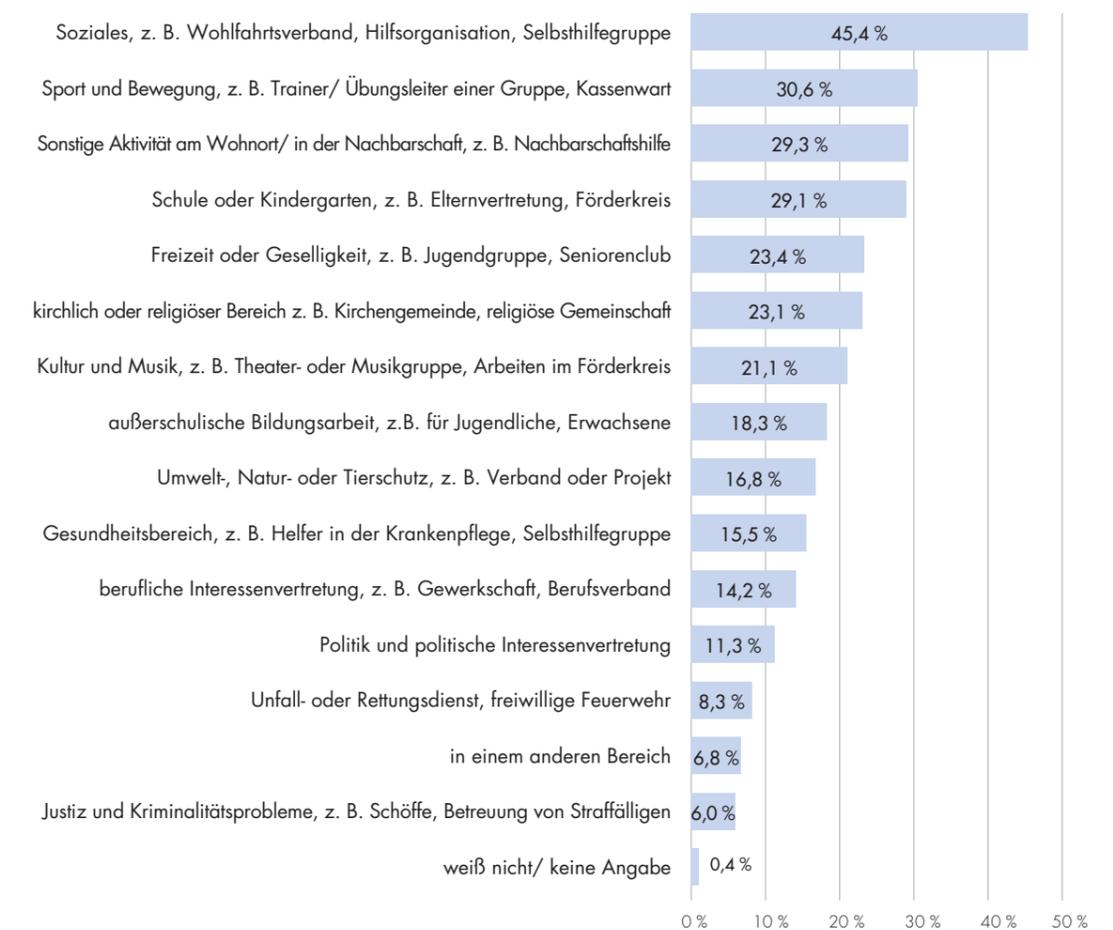
Wenn Personen sich dazu entschließen, sich freiwillig zu engagieren, ist es ganz entscheidend, in welchem Tätigkeitsbereich sie sich mit ihrer freien Zeit einbringen möchten. Die meisten Menschen suchen sich Bereiche aus, in denen sie es für sich persönlich wichtig finden, sich zu engagieren, oder denen sie aufgrund ihrer derzeitigen Lebensphase nahe stehen (z. B. eigene Kinder in der Kita, Schule oder Vereinstätigkeiten).

Die Tätigkeitsbereiche für das freiwillige Engagement sind vielfältig. Vom freiwilligen Engagement im sportlichen Bereich über den sozialen Bereich bis hin zum Natur-, Tierschutz oder Rettungsdienst gibt es viele Möglichkeiten, sich einzubringen, zu helfen und andere zu unterstützen. Viele Institutionen und Unternehmen öffneten sich in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr dem freiwilligen Engagement und sehen das Potenzial der Engagierten in vielen Tätigkeitsfeldern als wichtige Unterstützung an. Darüber hinaus kann es aber auch belebend auf die Tätigkeitsfelder wirken, neue Impulse geben und Ideen erzeugen. Die Hilfe, die die Bürger leisten, und die Zeit, die sie investieren, sind speziell in den Kommunen, und hier vor allem in der Gemeinwohlarbeit, nicht mehr wegzudenken.³²

Zum Zeitpunkt der Befragung gingen 31,5 % der Befragten in Frankfurt am Main einer oder mehreren freiwilligen Tätigkeiten nach. Des Weiteren gaben 29,6 % an, früher einmal freiwillig engagiert gewesen zu sein. Durchschnittlich haben die aktuell Engagierten ca. drei Engagementbereiche, in denen sie, mit unterschiedlichem Zeitaufwand, aktiv sind.

Frankfurt am Main hat trotz einer hohen Bevölkerungsfuktuation eine ausgeprägte Engagementbereitschaft über alle Altersgruppen hinweg. Von dieser Engagementbereitschaft profitiert vor allem der soziale Bereich. Von allen Befragten, die derzeit engagiert sind, gaben insgesamt 45,4 % an, sich mit mindestens einer Tätigkeit im „sozialen Bereich, z. B. bei einem Wohlfahrtsverband, in einer Hilfsorganisation oder in einer Selbsthilfegruppe“, zu engagieren. Fast jeder Dritte (30,6 %) hilft im Bereich „Sport und Bewegung, z. B. als Trainer oder Übungsleiter einer Gruppe in einem Verein“. Weitere 29,3 % übernehmen Aufgaben im Bereich „sonstiger Aktivitäten an ihrem direkten Wohnort oder in ihrer Nachbarschaft, wie z. B. in einer Bürgerinitiative, einem Arbeitskreis oder in der Nachbarschaftshilfe“. Auch die Bereiche „Schule und Kindergarten“ (29,1 %), „Freizeit und Geselligkeit, z. B. durch die Unterstützung einer Jugendgruppe oder eines Altenclubs“ (23,4 %), oder der „kirchlich, religiöse Bereich“ (23,1 %) zeichnen sich durch ein hohes Engagement der Befragten aus.

Grafik 9: **Tätigkeitsbereiche der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent**
(Mehrfachnennungen möglich)



Frauen und Männer setzen hinsichtlich ihres freiwilligen Engagements unterschiedliche Schwerpunkte. In einigen Bereichen sind geschlechtsspezifische Unterschiede stärker ausgeprägt als in anderen. Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Sie können sich in einer gewissen Lebensphase z. B. durch berufliche Schwerpunkte im Rahmen einer beruflichen Interessenvertretung ergeben. Auch das Rollenverständnis oder die vorhandene Arbeitsteilung der Geschlechter im Privatleben beeinflusst den Spielraum für freiwilliges Engagement. Ebenso haben das vorhandene Freizeitbudget, Erziehungs- und „soziale Beziehungszeiten“ einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Motivlage und die Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren.

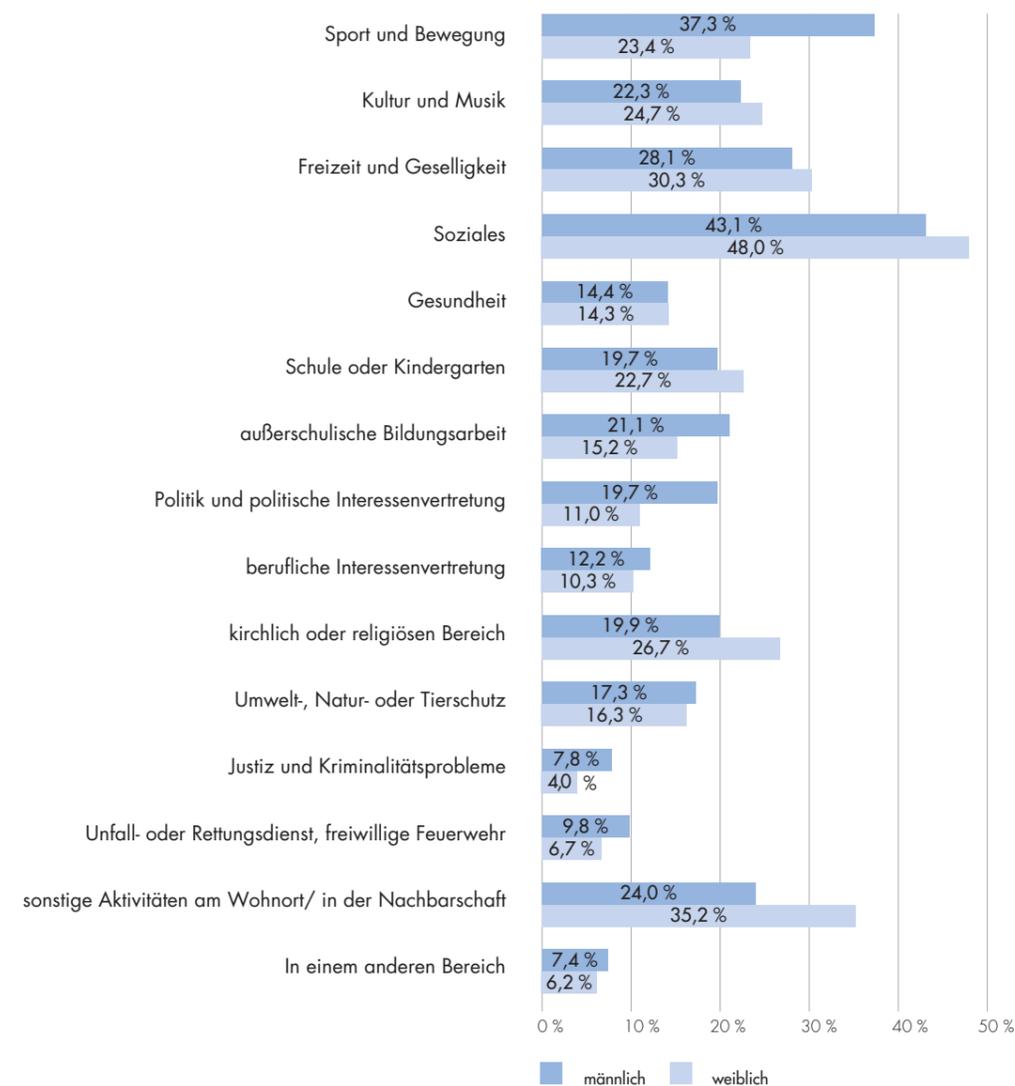
Der Anteil der engagierten Frauen ist mit 29,5 % in Frankfurt am Main etwas geringer als der Anteil der Männer mit 33,6 %.³³ Männer sind mit einem Anteil von 43,1 % am häufigsten im „sozialen Bereich“ engagiert, gefolgt von den Bereichen „Sport und Bewegung“ mit 37,3 %, „Freizeit und Geselligkeit, z. B. in Jugendgruppen oder Seniorenclubs“ mit 28,1 % sowie „Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“ mit 24,0 %. Ebenfalls häufig vertreten ist bei Männern mit 22,3 % der Bereich „Kultur und Musik“. Der Bereich, in dem sich Frauen am meisten engagieren, ist ebenso wie bei den Männern der „soziale Bereich“ (48,0 %). Mit großem Abstand folgen die Bereiche „sonstige Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“ mit 35,2 %, „Freizeit und Geselligkeit“ mit 30,3 % und der „kirchliche, religiöse Bereich“ mit 26,7 %.

32 Vgl. Gensicke, T.; Geiss, S.: Hauptbericht des Freiwilligen surveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München, 2010; Enquete-Kommission des deutschen Bundestags (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements. Abschlussbericht. Schriftenreihe Band 4. Opladen, 2002; Reinders, H.; Christoph, G.: Jugend. Engagement. Politische Sozialisation. Abschlussbericht an die DFG über die erste Projektphase 2010–2011. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 22. Würzburg, 2011.

33 Ein Vergleich mit dem Freiwilligen survey des Bundes zeigt allerdings, dass die Engagementbereitschaft bei Frauen und Männern in Frankfurt am Main nicht so weit auseinander liegt, wie im Bundesfreiwilligen survey (32 % Frauen und 40 % Männer).

Die größten Prozentpunktdifferenzen und unterschiedlichen thematischen Ausrichtungen zwischen engagierten Frauen und Männern zeigen sich vor allem in den Bereichen „Sport und Bewegung“, „sonstige Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“ und im „kirchlichen, religiösen Bereich“. Im Bereich „Sport und Bewegung“ ist die Differenz des Anteils zwischen Frauen und Männern mit 13,9 Prozentpunkten am höchsten. Während von den engagierten Männern 37,3 % in diesem Bereich aktiv sind, sind es bei den Frauen 23,4 %. In den „kirchlich religiösen Engagementbereichen“, im „sozialen Bereich“ und bei „sonstigen Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“ zeigen Frauen hingegen ein etwas höheres Engagement als Männer.

Grafik 10: **Tätigkeitsbereiche der aktuell freiwillig Engagierten nach Geschlecht** (Mehrfachnennungen möglich)



In allen Tätigkeitsbereichen sind sowohl jüngere als auch ältere Engagierte aktiv. Allerdings zeigt sich auch, dass die Wahl des Tätigkeitsbereiches stark vom Alter der Engagierten abhängig ist. Für die folgenden Analysen wurden beispielhaft die Bereiche für die Auswertung herangezogen, in denen die meisten engagierten Befragten aktiv sind. Betrachtet man den „sozialen Bereich“ mit der höchsten Engagementquote in Frankfurt am Main, ist besonders die Altersgruppe der ab 65-Jährigen sehr stark

vertreten. Engagierte, die sich in der Familienphase mit Kindern befinden, weisen ein hohes Engagement im Bereich „Schule oder Kindergarten“ auf. Hier ist mit 32,9 % insbesondere die Gruppe der 30- bis unter 45-Jährigen häufig anzutreffen.

Unabhängig vom Alter zeigt sich bei den Männern ein eher stabiles und gleichmäßig verteiltes Engagementverhalten wohingegen bei Frauen das Engagement etwas stärker von ihrem jeweiligen Alter (oder ihrer Lebensphase) beeinflusst wird.

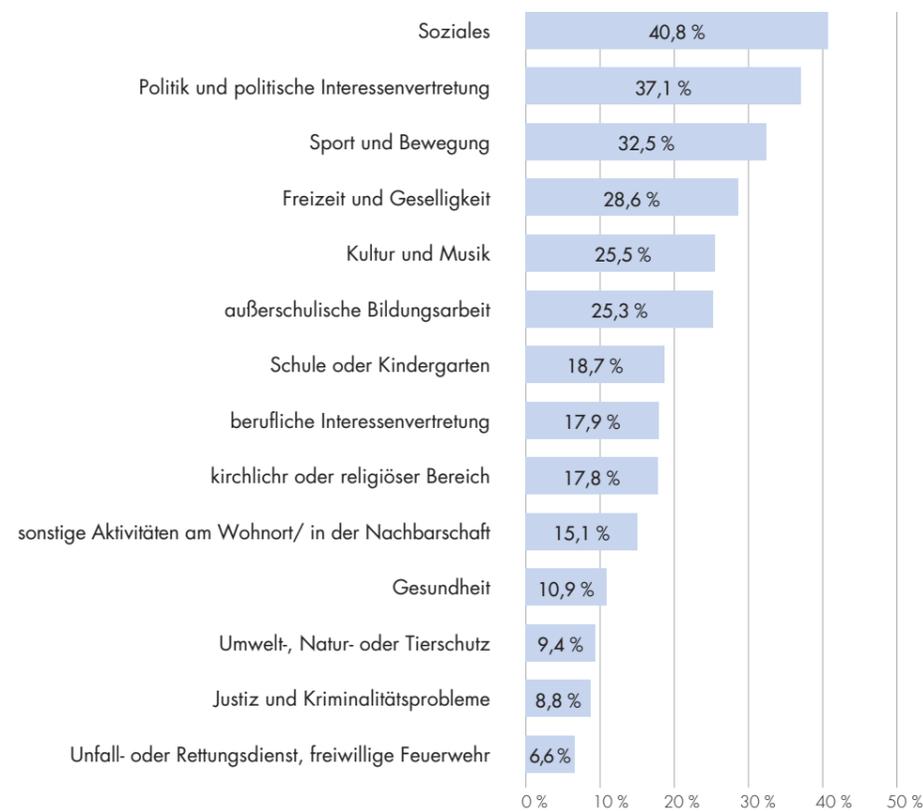
Tabelle 7: **Häufigste Tätigkeitsbereiche und Altersverteilung der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent** (Mehrfachnennungen möglich)

	18 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
Sport und Bewegung	32,5	39,6	27,1	24,3
Kultur und Musik	25,5	24,6	17,6	28,5
Freizeit und Geselligkeit	28,6	30,3	17,9	43,0
Soziales	40,8	36,6	47,2	55,9
Gesundheit	10,9	10,9	13,5	20,9
Schule oder Kindergarten	18,7	32,9	18,2	14,1
außerschulische Bildungsarbeit	25,3	21,1	10,5	20,6
Politik und politische Interessenvertretung	37,1	11,8	10,6	10,8
berufliche Interessenvertretung	17,9	7,9	12,3	8,9
kirchlich oder religiöser Bereich	17,8	20,8	24,3	27,9
Umwelt, Natur- oder Tierschutz	9,4	13,9	19,6	21,6
Justiz und Kriminalitätsprobleme	8,8	6,8	4,5	–*
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	–*	–*	11,6	8,6
sonstige Aktivitäten am Wohnort/ in der Nachbarschaft	15,1	22,4	30,9	44,8

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

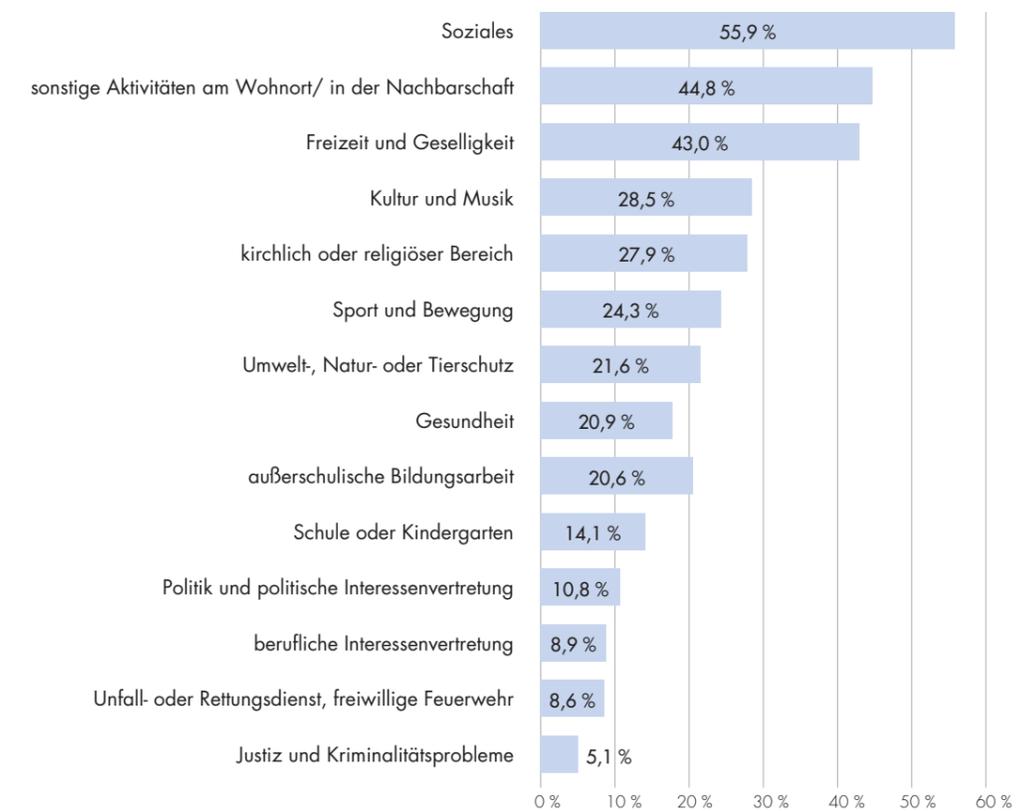
Schaut man sich darüber hinaus das Engagement junger Befragter unter 30 Jahren etwas genauer an, wird deutlich, dass fast jeder Zweite mindestens einer freiwilligen Tätigkeit im „sozialen Bereich“ nachgeht. Ebenfalls ist dieses Tätigkeitsfeld mit Abstand der am häufigsten genannte Engagementbereich in der Altersgruppe der unter 30-Jährigen. Fast jeder Dritte ist zudem im Bereich „Sport und Bewegung“ oder im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ engagiert. Auch der Bereich „Politik und politische Interessenvertretung“ hat bei den unter 30-Jährigen mit 37,1 % einen sehr hohen Stellenwert. Hingegen ist diese Altersgruppe im Bereich der freiwilligen „Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“ mit 15,1 % eher unterdurchschnittlich repräsentiert (siehe nachfolgende Grafik).

Grafik 11: **Tätigkeitsbereiche und Altersverteilung der aktuell freiwillig Engagierten unter 30 Jahren**
(Mehrfachnennungen möglich)



In der Altersgruppe der ab 65-Jährigen zeigen sich mitunter andere Engagementschwerpunkte als bei den Jüngeren. Der „soziale Bereich“ ist mit 55,9 % der Personen in dieser Altersgruppe der am stärksten besetzte Engagementbereich. Fast jeder Zweite ab 65 Jahren engagiert sich des Weiteren bei „sonstigen Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“. Dieser Bereich gewinnt mit zunehmendem Alter stetig an Bedeutung. Auch ist das Engagement in den Bereichen „Freizeit und Geselligkeit“, „Kultur und Musik“ und im „kirchlich, religiösen Bereich“ anteilig so stark vertreten wie in keiner anderen Altersgruppe (siehe nachfolgende Grafik).

Grafik 12: **Tätigkeitsbereiche und Altersverteilung der aktuell freiwillig Engagierten ab 65 Jahren**
(Mehrfachnennungen möglich)



Betrachtet man zusätzlich, in welchen Haushaltsformen die befragten Engagierten leben, wird deutlich, dass auch die Familienform der Engagierten die Wahl des Engagementbereichs (mit) beeinflussen kann. Fast jeder zweite Alleinlebende engagiert sich im „sozialen Bereich“ (49,3 %). Weitere 30,5 % der Alleinlebenden sind darüber hinaus bei „sonstigen Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“ oder im „kirchlich religiösen Bereich“ (24,4 %) aktiv. Diese Bereiche haben mit zunehmendem Alter und speziell bei der Altersgruppe der alleinlebenden Senioren einen Bedeutungszuwachs und somit auch eine höhere Engagementquote. Befragte, die in einem Zweipersonenhaushalt ohne Minderjährige leben, zeigen ein hohes Engagement in den Bereichen „Soziales“ (41,9 %), „sonstige Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“ (29,8 %) und „Sport und Bewegung“ (27,6 %). Leben Befragte in einer Familie mit Minderjährigen, verschieben sich die Schwerpunktsetzungen. Tätigkeitsbereiche, die mit dem Alltag des Kindes zusammenhängen, treten zusätzlich verstärkt in Erscheinung.

Tabelle 8: **Tätigkeitsbereiche der aktuell freiwillig Engagierten nach Haushaltstyp in Prozent**
(Mehrfachnennungen möglich)

	alleinlebend	zwei Erwachsene	zwei Erwachsene plus Minderjährige
Sport und Bewegung	31,1	27,6	33,7
Kultur und Musik	26,0	23,7	21,6
Freizeit und Geselligkeit	31,0	25,5	28,9
Soziales	49,3	41,9	36,0
Gesundheit	15,7	14,8	14,8
Schule oder Kindergarten	16,0	13,8	48,4
außerschulische Bildungsarbeit	20,5	13,4	14,2
Politik und politische Interessenvertretung	19,4	8,6	–*
berufliche Interessenvertretung	12,5	7,2	17,9
kirchlich oder religiöser Bereich	24,4	19,9	21,9
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	15,9	18,4	13,5
Justiz und Kriminalitätsprobleme	5,6	5,9	–*
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	7,5	9,3	–*
sonstige Aktivitäten am Wohnort/ in der Nachbarschaft	30,5	29,8	34,4
in einem anderen Bereich	8,3	–*	–*

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Weitere Unterschiede zeigen sich, wenn man der Frage nachgeht, ob ein Migrationshintergrund bei den Engagierten vorliegt. Ausgenommen hiervon ist der Tätigkeitsbereich „Soziales“, den alle Engagierten unabhängig eines vorhandenen Migrationshintergrundes als häufigsten oder zweithäufigsten Bereich angeben. Dies sind insgesamt 46,8 % der Deutschen ohne Migrationshintergrund, 59,2 % der Deutschen mit Migrationshintergrund und 33,4 % der ausländischen Engagierten. Des Weiteren folgen für Deutsche Engagierte ohne Migrationshintergrund die Bereiche „Freizeit und Geselligkeit“ und „sonstige Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“. Erst an vierter Stelle nennen Deutsche ohne Migrationshintergrund den Bereich „Sport und Bewegung“. Vergleicht man dies mit den Tätigkeitsbereichen der Deutschen mit Migrationshintergrund, zeigen sich einige Prioritätsverschiebungen. Nach dem „sozialen Bereich“ geben Deutsche mit Migrationshintergrund an zweiter Stelle „sonstige Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“ an. „Schule und Kindergarten“ und „Kultur und Musik“ werden im Anschluss genannt und haben die höchsten Werte in einem Vergleich mit den Engagierten ohne Migrationshintergrund oder den ausländischen Engagierten. Erst im Anschluss daran folgt der Bereich „Sport und Bewegung“. Ausländische Engagierte sind vorrangig in dem Bereich „Sport und Bewegung“ aktiv, erst danach schließt sich der Bereich „Soziales“ an. Mehr als jeder vierte ausländische Engagierte ist zudem im „kirchlichen, religiösen Bereich“ tätig. Hier erreichen die ausländischen Engagierten höhere Engagementwerte als Deutsche mit oder ohne Migrationshintergrund.

Tabelle 9: **Tätigkeitsbereiche und Migrationshintergrund der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent**
(Mehrfachnennungen möglich)

	deutsch ohne Migrationshintergrund	deutsch mit Migrationshintergrund	ausländisch
Sport und Bewegung	29,4	27,7	36,8
Kultur und Musik	22,6	28,7	23,9
Freizeit und Geselligkeit	32,2	24,1	20,0
Soziales	46,8	59,2	33,4
Gesundheit	15,4	17,7	7,7
Schule oder Kindergarten	20,5	28,8	19,6
außerschulische Bildungsarbeit	18,0	23,5	16,6
Politik und politische Interessenvertretung	13,5	24,4	19,0
berufliche Interessenvertretung	11,3	18,5	7,7
kirchlich oder religiöser Bereich	22,8	19,8	26,2
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	18,7	–*	11,4
Justiz und Kriminalitätsprobleme	5,7	–*	–*
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	8,2	–*	8,2
sonstige Aktivitäten am Wohnort/ in der Nachbarschaft	31,7	33,2	18,3
in einem anderen Bereich	7,4	–*	7,5

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

In den ausgewiesenen Tätigkeitsbereichen tritt der Bildungshintergrund über den höchsten Schulabschluss der Engagierten deutlich zum Vorschein. Personen mit Haupt- oder Volksschulabschluss engagieren sich weniger als Personen anderer Bildungsabschlüsse in den Bereichen „Sport und Bewegung“, „Schule und Kindergarten“, „außerschulische Bildungsarbeit“ oder „berufliche Interessensvertretung“. Hingegen sind sie häufiger in den Bereichen „Soziales“ (49,0 %), „Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“ (48,9 %) und „Freizeit und Geselligkeit“ (41,1 %) aktiv. Hier ist das Alter der Engagierten eine wichtige Erklärungskomponente, da in der Befragung Haupt- und Volksschulabsolventen insbesondere in den höheren Altersgruppen stärker vertreten sind. Personen mit Abitur sind neben dem „sozialen Bereich“ (43,7 %) häufiger in den Bereichen „Sport und Bewegung“ (31,4 %) und „Kultur und Musik“ (27,5 %) engagiert. Ein Tätigkeitsbereich, in dem Engagierte aller aufgelisteten Bildungsabschlüsse annähernd gleich verteilt sind, ist der „kirchliche, religiöse Bereich“.

Tabelle 10: Tätigkeitsbereiche der aktuell freiwillig Engagierten nach höchstem Schulabschluss in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	Haupt- und Volksschulabschluss	Realschulabschluss	Abitur
Sport und Bewegung	26,9	37,1	31,4
Kultur und Musik	17,3	22,3	27,5
Freizeit und Geselligkeit	41,1	43,5	20,0
Soziales	49,0	52,4	43,7
Gesundheit	18,4	14,5	13,7
Schule oder Kindergarten	13,2	22,3	22,3
außerschulische Bildungsarbeit	13,1	10,3	25,0
Politik und politische Interessenvertretung	–*	9,4	20,3
berufliche Interessenvertretung	–*	10,9	15,5
kirchlich oder religiöser Bereich	22,8	22,8	24,5
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	28,9	11,0	14,8
Justiz und Kriminalitätsprobleme	8,0	–*	7,7
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	10,7	12,4	4,1
sonstige Aktivitäten am Wohnort/in der Nachbarschaft	48,9	36,5	22,5
in einem anderen Bereich	8,1	–*	7,6

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Befragte, die in Vollzeit erwerbstätig sind, engagieren sich insbesondere in den Bereichen „Soziales“ (45,5 %), „Sport und Bewegung“ (40,1 %) sowie „Freizeit und Geselligkeit“ (24,8 %). Zudem übernimmt jeder vierte Vollzeitbeschäftigte freiwillige „Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“. Bei den Teilzeiterwerbstitigen spiegelt sich hingegen verstärkt das Engagementverhalten der (in Teilzeit erwerbstätigen) Frauen mit Kindern wider, die ihr freiwilliges Engagement oftmals stark an ihrer familiären Lebensphase ausgerichtet haben. In Teilzeit erwerbstätige Engagierte sind demnach besonders häufig in den Bereichen „Soziales“, „Schule und Kindergarten und im „kirchlichen oder religiösen Bereich“ aktiv. Auch bei den Hausfrauen und Hausmännern steht der „soziale Bereich“ an erster Stelle des Engagements. Ihm folgen die Bereiche „Sport und Bewegung“ und „sonstige Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“. Rentner und Pensionäre zeigen ein vergleichbares Engagementverhalten wie die Altersgruppe der ab 65-jährigen Befragten. Wichtige Engagementbereiche sind auch hier der „soziale Bereich“, „sonstige Aktivitäten am Wohnort oder in der Nachbarschaft“ und „Freizeit und Geselligkeit“.

Tabelle 11: Tätigkeitsbereiche der aktuell freiwillig Engagierten nach Erwerbsstatus* in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	Vollzeit erwerbstätig	Teilzeit erwerbstätig	Hausfrau, Hausmann	Rentner/ Rentnerin, Pensionär/ Pensionärin
Sport und Bewegung	40,5	19,8	37,9	24,3
Kultur und Musik	23,1	25,7	18,3	26,2
Freizeit und Geselligkeit	24,8	22,8	31,6	40,8
Soziales	45,5	36,3	42,5	57,2
Gesundheit	13,7	–**	–**	22,0
Schule oder Kindergarten	19,1	32,5	25,8	15,2
außerschulische Bildungsarbeit	15,1	15,4	–**	20,7
Politik und politische Interessenvertretung	13,7	14,2	–**	11,1
berufliche Interessenvertretung	13,0	–**	–**	9,2
kirchlich oder religiöser Bereich	19,4	29,2	20,5	27,4
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	18,4	12,5	–**	21,7
Justiz und Kriminalitätsprobleme	6,6	–**	–**	6,5
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	9,8	–**	–**	9,1
sonstige Aktivitäten am Wohnort/ in der Nachbarschaft	24,1	23,4	35,8	48,6
in einem anderen Bereich	7,9	–**	–**	–**

* Arbeitslose sind aufgrund zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

** nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung



5

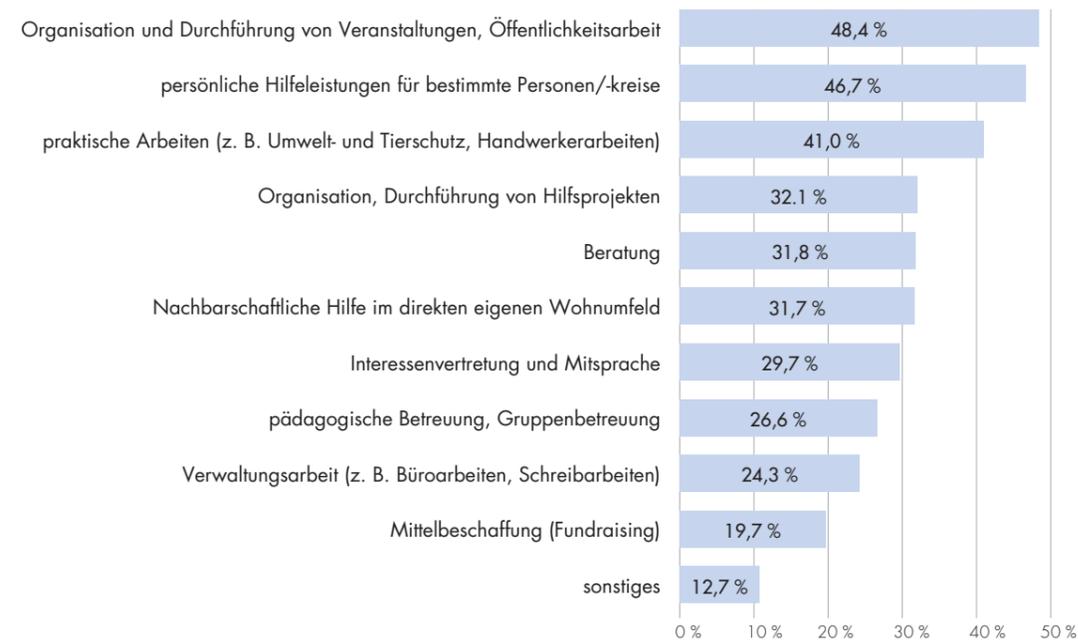
HAUPTAUFGABEN DER ENGAGIERTEN

5

Viele Tätigkeitsbereiche haben sich seit den 1990er-Jahren dem Engagement geöffnet, sodass vielfältige Aufgabenfelder und neue Tätigkeitsbereiche entstehen konnten. Diese Öffnung ermöglichte auch eine immer breiter werdende Palette an Wahlmöglichkeiten für Engagierte, eine für sie attraktive Aufgabe zu finden. Aus diesem Grund liegt neben den Tätigkeitsbereichen ein weiteres Augenmerk auf den Aufgabenfeldern, die die Befragten im Rahmen ihrer freiwilligen Tätigkeit übernehmen.³⁴ Um dies zu präzisieren, wurden die Befragten aufgefordert, für ihren zeitaufwendigsten Tätigkeitsbereich ihre Hauptaufgabenfelder zu benennen.

Die Hauptaufgaben der Engagierten erstrecken sich von Beratungstätigkeiten und praktischen Arbeiten über persönliche Hilfestellungen, Interessensvertretungen bis hin zur Organisation und Durchführung von Veranstaltungen und Mittelbeschaffung. Fast jeder zweite Engagierte gibt an, dass in seinem zeitaufwendigsten Tätigkeitsbereich die „Organisation und Durchführung von Veranstaltungen und die Öffentlichkeitsarbeit“ in sein Aufgabenspektrum fällt (48,4 %). Weitere 46,7 % übernehmen Aufgaben im Rahmen der „persönlichen Hilfeleistungen für bestimmte Personen oder Personenkreise“ oder „praktische Arbeiten wie z. B. Handwerkertätigkeiten, Reparaturen, Helfertätigkeiten im Umwelt- und Naturschutz“ (41,0 %). Fast jeder Dritte ist, insbesondere bei Tätigkeiten im „sozialen Bereich“, mit den Aufgaben „Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten“ und „Beratung“ betraut. Auch die „nachbarschaftliche Hilfe im direkten eigenen Wohnumfeld“ ist mit 31,7 % relativ hoch. Ähnlich hoch liegen die Anteilswerte für die „Interessensvertretung und Mitsprache“ (29,7 %) und „pädagogische Betreuung, Gruppenbetreuung“ (26,9 %). In diesen Feldern sind insbesondere die jüngeren, noch erwerbstätigen Engagierten aktiv.

Grafik 13: Hauptaufgaben der aktuell freiwillig Engagierten (Mehrfachnennungen möglich)



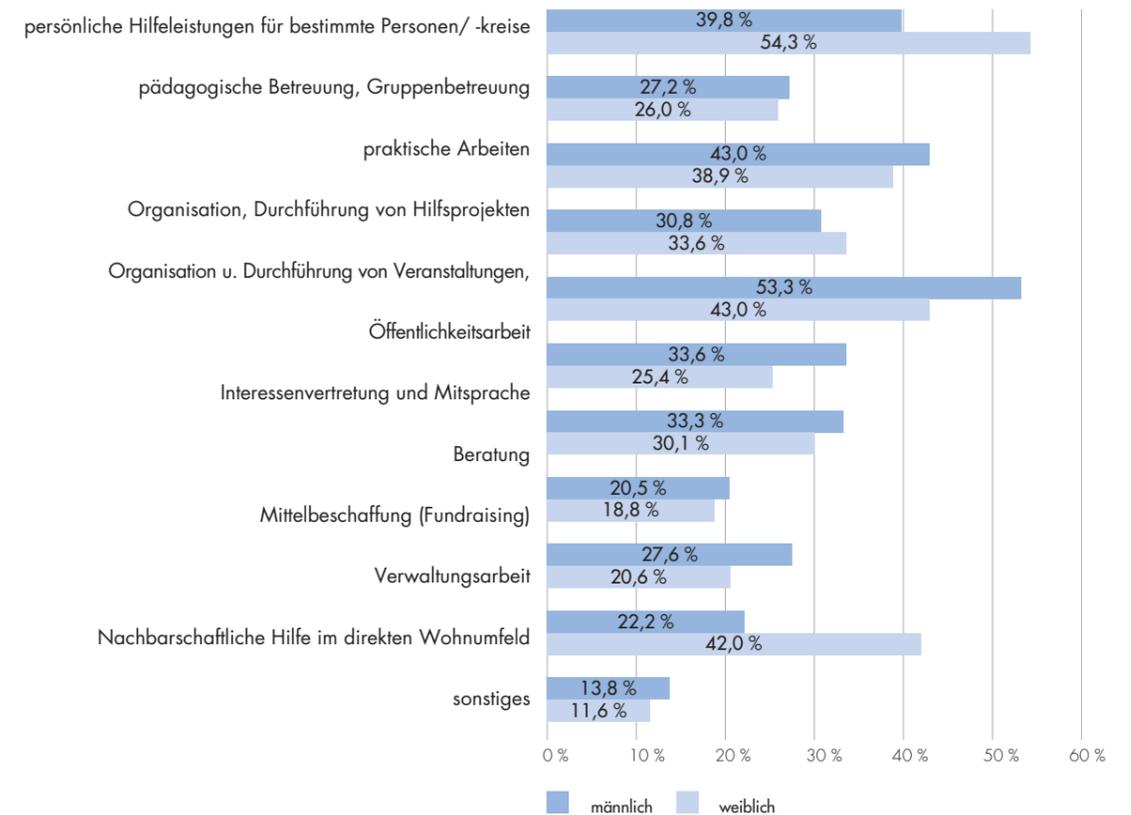
Viele Aufgabenfelder sind stark mit den gewählten Tätigkeitsbereichen verknüpft. So ist die „persönliche Hilfeleistung für bestimmte Personen oder Personenkreise“ oft mit dem „sozialen Bereich“ verbunden, ähnlich wie die „Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten“ oder die „Beratung“. Aus diesem Grund

³⁴ Vgl. Gensicke, T.; Geiss, S.: Hauptbericht des Freiwilligen surveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München, 2010. Olk, T.; Hartnuß, B.: Bürgerschaftliches Engagement. In dies. (Hrsg.): Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim-Basel, 2011; Enquete-Kommission des deutschen Bundestags (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement. Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements. Abschlussbericht. Schriftenreihe Band 4. Opladen, 2002. Generali Zukunftsfonds [Hrsg.]/Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Frankfurt am Main, 2012.

de ist es nicht verwunderlich, dass diese Aufgabenfelder auch Aspekte des sozialen Tätigkeitsbereiches widerspiegeln. Anders ist es hingegen bei der „Organisation und Durchführung von Veranstaltungen oder Öffentlichkeitsarbeit“. Dies kann über fast alle Tätigkeitsbereiche hinweg ein Aufgabengebiet der Engagierten sein. Des Weiteren haben bei der Auswahl der Aufgaben das Alter und die Lebensphase der befragten Engagierten einen nicht unerheblichen Einfluss. Auffällig ist ebenfalls, dass alle derzeit Engagierten in ihrem zeitaufwendigsten Tätigkeitsbereich zwei bis drei Aufgabenfelder übernehmen.

Alle ausgewiesenen Hauptaufgabenfelder werden sowohl von Männern als auch von Frauen ausgeführt. Vorlieben und Neigungen zeigen sich insbesondere in den eher klassischen Aufgabenfeldern der Hilfe am Menschen oder den praktischen sowie repräsentativen Aufgabenfeldern. Betrachtet man die sozialen, am Menschen orientierten Aufgaben zusammen, dann sind Frauen häufiger als Männer in diesen Aufgabenfeldern vertreten. So ist mehr als jede zweite engagierte Frau mit 54,3 % im Rahmen der der „persönlichen Hilfen für bestimmte Personen oder Personenkreise“ tätig, von den Männern 39,8 %. Viele Frauen helfen zudem im Rahmen der „Organisation und Durchführung von Veranstaltung und Öffentlichkeitsarbeit“ (43,0 %) und bei der „Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten“ (33,6 %). Auch die „nachbarschaftlichen Hilfen im direkten Wohnumfeld“ werden von 42,0 % der engagierten Frauen genannt, während es bei den Männern nur 22,2 % sind. Männer sehen ihre Hauptaufgaben am häufigsten in der „Organisation und Durchführung von Veranstaltungen und im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit“ (53,3 %). Es folgt der Bereich der „praktischen Arbeiten“, in den auch oftmals Handwerkertätigkeiten und Reparaturen fallen, mit 43,0 %.

Grafik 14: Hauptaufgabenfelder und Geschlecht der aktuell freiwillig Engagierten (Mehrfachnennungen möglich)



Engagieren sich die Befragten für die „Organisation und Durchführung von Veranstaltungen oder Öffentlichkeitsarbeit“, verringert sich das Engagement im Altersverlauf von 54,0 % bei den 18- bis unter 30-Jährigen auf 39,5 % bei den ab 65-Jährigen. Der gleiche Verlauf ist für die Aufgabenfelder „Interessensvertretung und Mitsprache“ (von 49,4 % auf 24,3 %) und „Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten“ (36,9 % auf 24,3 %) erkennbar. Hingegen zeigt sich ein umgekehrter Trend in den Aufgabenfeldern „Beratung“ und der „persönlichen Hilfen für bestimmte Personen oder Personenkreise“. Mit einem Anteil von 42,9 % übernehmen die 18- bis unter 30-Jährigen „persönliche Hilfeleistungen für bestimmte Personen oder Personenkreise“, dieser erhöht sich bis auf 52,0 % bei den Engagierten ab 65 Jahren.

Tabelle 12: **Hauptaufgabenfelder und Altersverteilung der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent** (Mehrfachnennungen möglich)

	18 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
persönliche Hilfeleistungen für bestimmte Personen/ -kreise	42,9	43,3	47,5	52,0
pädagogische Betreuung, Gruppenbetreuung	29,7	33,5	22,0	23,0
praktische Arbeiten (z. B. Umwelt- und Tierschutz, Handwerkerarbeiten)	42,8	39,6	43,4	38,2
Organisation, Durchführung von Hilfsprojekten	36,9	33,9	34,0	24,3
Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit	54,0	47,4	52,8	39,5
Interessensvertretung und Mitsprache	49,4	27,7	24,9	24,3
Beratung	28,9	33,8	28,2	36,4
Mittelbeschaffung (Fundraising)	17,4	20,7	23,2	15,4
Verwaltungsarbeit (z. B. Büroarbeiten, Schreivarbeiten etc.)	24,4	24,1	23,3	25,6
nachbarschaftliche Hilfe im direkten Wohnumfeld	32,1	23,7	34,0	36,7

Schaut man sich die Haushaltstypen etwas genauer an, fällt auf, dass über alle Haushaltstypen hinweg die drei meistgenannten Aufgabenfelder die „persönlichen Hilfeleistungen“, die „praktischen Arbeiten“ und die „Organisation und Durchführung von Veranstaltungen und die Öffentlichkeitsarbeit“ am stärksten vertreten sind. Die dann nachfolgenden Aufgabenbereiche zeigen ein eher lebensphasenbezogenes Muster. So unterstützen alleinlebende Engagierte oder zusammenlebende kinderlose Erwachsene an vierter und fünfter Stelle häufiger die Aufgabenfelder der „Beratung“ (32,3 % bzw. 34,5 %) und der „nachbarschaftlichen Hilfen im direkten Wohnumfeld“ (30,0 % bzw. 38,2 %) als ein Engagierter, der mit einem Partner und Minderjährigen in einem Haushalt lebt. Für diese engagierten Personen in Familien sind die Unterstützung bei der „pädagogischen Betreuung und Gruppenbetreuung“ (31,1 %) sowie die „Interessensvertretung und Mitsprache“ (32,2 %) ein wichtiger Baustein in ihrem Aufgabenspektrum.

Tabelle 13: **Hauptaufgabenfelder nach Haushaltstyp der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent** (Mehrfachnennungen möglich)

	alleinlebend	zwei Erwachsene	zwei Erwachsene plus Minderjährige
persönliche Hilfeleistungen für bestimmte Personen/ -kreise	50,6	44,1	36,1
pädagogische Betreuung, Gruppenbetreuung	26,4	23,4	31,1
praktische Arbeiten (z. B. Umwelt- und Tierschutz, Handwerkerarbeiten)	37,8	41,9	45,1
Organisation, Durchführung von Hilfsprojekten	32,0	33,0	30,3
Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit	48,9	46,0	47,5
Interessensvertretung und Mitsprache	30,9	25,9	32,2
Beratung	32,3	34,5	31,2
Mittelbeschaffung (Fundraising)	19,0	22,5	20,2
Verwaltungsarbeit (z. B. Büroarbeiten, Schreivarbeiten etc.)	26,8	23,1	21,3
nachbarschaftliche Hilfe im direkten Wohnumfeld	30,0	38,2	30,3
sonstiges	14,5	15,0	–*

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Die Aufgabenfelder in der zeitaufwendigsten Tätigkeit der freiwillig engagierten Deutschen mit Migrationshintergrund, Deutschen ohne Migrationshintergrund oder ausländischen Engagierten unterscheiden sich kaum voneinander, sehr wohl aber die Akzentuierung (siehe nachfolgende Tabelle). Alle genannten Personenkreise unterstützen mit ihrem Engagement gleich mehrere Aufgabenfelder, und auch hier sind die Aufgabenfelder der „persönlichen Hilfeleistungen für bestimmte Personen oder Personengruppen“, „praktische Arbeiten“ und der „Organisation und Durchführung von Veranstaltungen und die Öffentlichkeitsarbeit“ unter den meistgenannten Aufgaben.

Akzentuierungen finden sich in den dann nachfolgenden Aufgabenfeldern. Während Deutsche ohne Migrationshintergrund häufig im Rahmen der „nachbarschaftlichen Hilfen im direkten Wohnumfeld“ (34,9 %) tätig sind, unterstützen Deutsche mit Migrationshintergrund eher die „Interessensvertretung und Mitsprache“ (39,2 %). Erst im Anschluss folgen bei mehr als jeder dritten engagierten Person mit Migrationshintergrund die „nachbarschaftlichen Hilfen im direkten Wohnumfeld“ (37,5 %). Ausländische Engagierte unterstützen an vierter Stelle die „Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten“ (28,2 %). Daran schließen sich für ausländische Engagierte die „pädagogische Betreuung und Gruppenbetreuung“ (24,9 %) und die „Interessensvertretung und Mitsprache“ (24,0 %) an. 16,6 % der ausländischen Engagierten helfen zudem im Bereich der „nachbarschaftlichen Hilfen im direkten Wohnumfeld“.

Tabelle 14: **Hauptaufgabenfelder und Migrationshintergrund der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)**

	deutsch ohne Migrationshintergrund	deutsch mit Migrationshintergrund	ausländisch
persönliche Hilfeleistungen für bestimmte Personen/ -kreise	47,9	45,0	42,9
pädagogische Betreuung, Gruppenbetreuung	27,5	22,8	24,9
praktische Arbeiten (z. B. Umwelt- und Tierschutz, Handwerkerarbeiten)	43,1	43,2	31,9
Organisation, Durchführung von Hilfsprojekten	32,7	35,7	28,2
Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit	52,2	50,7	32,7
Interessenvertretung und Mitsprache	30,0	39,2	24,0
Beratung	34,2	37,7	19,5
Mittelbeschaffung (Fundraising)	21,5	20,1	12,4
Verwaltungsarbeit (z. B. Büroarbeiten, Schreivarbeiten etc.)	28,0	19,7	12,3
nachbarschaftliche Hilfe im direkten Wohnumfeld	34,9	37,5	16,6
sonstiges	12,8	–*	15,7

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Inwieweit der Bildungshintergrund der aktuell Engagierten einen Einfluss auf die Auswahl der Aufgabenbereiche hat, kann zum einen über den höchsten Schulabschluss der Engagierten, aber auch über den höchsten Berufsabschluss aufgezeigt werden. Ähnliche Antwortmuster ergeben sich hierbei speziell für Personen mit Abitur und Universitäts- bzw. Hochschulabschluss, da die drei am häufigsten genannten Aufgabenfelder identisch sind. So unterstützen Personen mit Abitur am häufigsten das Aufgabenfeld „Organisation und Durchführung von Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit“. Mehr als jeder Zweite ist in diesem Feld tätig (54,8 %). Ebenfalls häufig vertreten sind die Aufgabenfelder „persönliche Hilfestellung für bestimmte Personen oder Personengruppen“ (42,7 %) und „praktische Aufgaben“ (38,6 %). Weitere 34,6 % der Engagierten mit Abitur unterstützen das Feld „Beratung“ und 33,6 % die „Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten“.

Mehr als jeder zweite Engagierte mit Haupt- oder Realschulabschluss gibt demgegenüber an, dass er mit Aufgaben der „persönlichen Hilfeleistungen für bestimmte Personen und Personengruppen“ betraut ist, und fast jeder Zweite hilft durch „praktische Arbeiten“. Die „Durchführung und Organisation von Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit“ kommt für Personen mit Hauptschulabschluss erst an vierter Stelle, für Realschulabsolventen an zweiter Stelle. Auffällig ist insbesondere die Verteilung nach Bildungshintergrund im Aufgabenfeld „nachbarschaftliche Hilfen im direkten Wohnumfeld“. Engagierte mit Abitur engagieren sich weitaus seltener in diesem Aufgabenfeld als Personen mit Hauptschul- oder Realschulabschluss. Dies mag zum einen daran liegen, dass ältere Engagierte, die Aufgaben in diesem Bereich übernehmen, noch weitaus häufiger einen Hauptschul- oder Realschulabschluss haben, als dies bei jüngeren Engagierten der Fall ist. Zum anderen scheinen bei Personen mit Haupt- und Realschulabschluss die Wohndauer und der persönliche Bezug zum eigenen Stadtteil und der Nachbarschaft stärker ausgeprägt zu sein.

Tabelle 15: **Hauptaufgabenfelder und höchster Schulabschluss der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)**

	Haupt- und Volksschulabschluss	Realschulabschluss	Abitur
persönliche Hilfeleistungen für bestimmte Personen/ -kreise	51,0	52,3	42,7
pädagogische Betreuung, Gruppenbetreuung	21,2	29,0	32,3
praktische Arbeiten (z. B. Umwelt- und Tierschutz, Handwerkerarbeiten)	47,6	57,4	38,6
Organisation, Durchführung von Hilfsprojekten	23,5	38,2	33,6
Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit	37,5	54,1	54,8
Interessenvertretung und Mitsprache	19,8	33,2	35,1
Beratung	27,7	36,4	34,6
Mittelbeschaffung (Fundraising)	11,1	25,4	25,4
Verwaltungsarbeit (z. B. Büroarbeiten, Schreivarbeiten etc.)	18,9	29,5	26,7
nachbarschaftliche Hilfe im direkten Wohnumfeld	38,9	44,4	27,8
sonstiges	10,8	10,3	11,7

Ein zusätzlicher Blick auf die höchsten Berufsabschlüsse bestärkt die Ergebnisse, die bereits über den höchsten Schulabschluss gewonnen wurden. „Persönliche Hilfestellungen für bestimmte Personen oder Personengruppen“ und die „Durchführung von Veranstaltung und Öffentlichkeitsarbeit“ gehören zu den Hauptaufgaben, unabhängig des Berufsabschlusses.

Unterschiedliche Prioritätensetzungen zeigen sich in den dann folgenden Aufgabenfeldern. Während sich Engagierte mit Universitäts-/Hochschulabschluss mit 34,4 % der Aufgaben im Bereich der „Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten“ und „praktischen Arbeiten“ (30,9 %) widmen, sind die Anteile der Engagierten mit einer beruflich-betrieblichen Ausbildung (Lehre), einer Berufsfachschulausbildung, einem Meisterschulabschluss oder Fachhochschulabschluss häufiger im Aufgabenfeld „praktische Arbeiten“ engagiert. Fast jeder zweite Engagierte mit einer abgeschlossenen Lehre unterstützt dieses Aufgabenfeld (48,4 %), und weitere 43,1 % kümmern sich um „nachbarschaftliche Hilfen im direkten Wohnumfeld“. Insbesondere die Nachbarschaftshilfen weisen deutliche Unterschiedlichkeiten auf. Universitäts-/Hochschulabsolventen und Fachhochschulabsolventen sind hier weniger stark eingebunden als Engagierte mit einer beruflich-betrieblichen Ausbildung (Lehre), einer Berufsfachschulausbildung oder einem Meisterschulabschluss.

Der Umfang der Erwerbstätigkeit, in diesem Fall, ob die Engagierten Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig sind, spielt in den meisten Aufgabenfeldern keine relevante Rolle. Bis auf das Aufgabenfeld der „persönlichen Hilfen für bestimmte Personen oder Personengruppen“ liegen die Prozentwerte für Voll- und Teilzeiterwerbstätige sehr nah beieinander. Im Feld der „persönlichen Hilfen“ klaffen allerdings die Werte von 46,1 % bei den Vollzeiterwerbstätigen zu 58,8 % bei den Teilzeiterwerbstätigen auseinander. Hausfrauen oder Hausmänner engagieren sich vorrangig in den Aufgabenfeldern „persönliche Hilfen für bestimmte Personen oder Personengruppen“ (43,6 %) oder „nachbarschaftliche Hilfen im direkten Wohnumfeld“

(42,5 %). Schüler oder Studenten setzten ihr Engagement insbesondere für die Aufgaben „Organisation und Durchführung von Veranstaltungen oder Öffentlichkeitsarbeit“ (70,4 %) oder „Interessenvertretung und Mitsprache“ (55,1 %) ein. Sind Engagierte bereits Rentner oder Pensionäre, ist ihr Aufgabenspektrum ähnlich dem der Vollzeitbeschäftigten.

Tabelle 16: **Hauptaufgabenfelder und Erwerbsstatus der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent**
(Mehrfachnennungen möglich)

	Vollzeit erwerbstätig	Teilzeit erwerbstätig	arbeitslos	Hausfrau, Hausmann	Schüler/ Schülerin, Student/ Studentin	Rentner/ Rentnerin, Pensionär/ Pensionärin
persönliche Hilfeleistungen für bestimmte Personen/-kreise	46,1	58,8	–*	43,6	27,8	53,0
pädagogische Betreuung, Gruppenbetreuung	28,7	27,0	–*	23,5	35,6	24,2
praktische Arbeiten	45,2	40,7	77,5	37,8	43,1	39,1
Organisation, Durchführung von Hilfsprojekten	35,6	37,9	–*	27,7	33,8	25,5
Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit	53,4	52,0	–*	30,3	70,4	40,7
Interessenvertretung und Mitsprache	29,5	32,2	–*	19,0	55,1	26,8
Beratung	35,0	31,8	–*	24,9	25,2	34,4
Mittelbeschaffung (Fundraising)	23,0	20,1	–*	–*	26,6	16,6
Verwaltungsarbeit	27,7	21,3	–*	15,5	29,4	26,9
nachbarschaftliche Hilfe im direkten Wohnumfeld	31,1	31,6	–*	42,5	25,8	39,2
sonstiges	13,4	–*	–*	22,1	–*	13,0

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung



6

ZEITLICHE EINBINDUNG DER ENGAGIERTEN

6

Bei der Betrachtung der Tätigkeitsbereiche und der Aufgabenfelder konnte gezeigt werden, welchen Einfluss soziodemografische Merkmale und die derzeitige Lebensphase der Engagierten auf die Auswahl der Bereiche und die Aufgaben, die sie jeweils dort übernehmen, haben können. Im Folgenden soll nun der Frage nachgegangen werden, seit wann, wie oft und wie viel der persönlichen freien Zeit die Engagierten für Tätigkeiten im Rahmen des freiwilligen Engagements aufwenden.

6.1 Beginn des ersten Engagements und Befristungen

Befragte, die in Frankfurt am Main derzeit im Rahmen des freiwilligen Engagements aktiv sind, tun dies durchschnittlich bereits seit fast 25 Jahren. Die hierzu im Fragebogen gestellte Frage: Wenn Sie einmal zurückdenken – wie alt waren Sie, als Sie zum ersten Mal eine Tätigkeit im Rahmen eines freiwilligen Engagements übernommen haben – ganz unabhängig davon, ob Sie diese Tätigkeit in Frankfurt oder an einem anderen Ort ausgeübt haben?, ergab, dass Frauen mit einem durchschnittlichen Einstiegsalter von 25,0 Jahren nur etwas älter als Männer mit 24,1 Jahren waren. 45,5 % der Engagierten haben ihre erste freiwillige Tätigkeit übernommen, als sie noch Minderjährige waren, und 27,7 % waren zwischen 18 und 29 Jahre alt. Ausländische Engagierte und Engagierte mit Abitur waren bei ihrer ersten freiwilligen Tätigkeit im Durchschnitt jünger als andere. Generell ist dies ein Zeichen für eine positive Grundhaltung zum freiwilligen Engagement und ein Zeichen einer langjährigen Bindung, die eine hohe Engagementbereitschaft beinhaltet, sich in bestimmten Tätigkeitsbereichen einzubringen und bestimmte Aufgaben zu übernehmen. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass die langjährige Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren, eng mit dem Lebensalter der Befragten zusammenhängt.

Eine langjährige Bindung und Engagementbereitschaft zeigt sich z. B. in den Antworten auf die Frage nach einer möglichen Befristung der derzeit zeitaufwendigsten Tätigkeit. 76,4 % der Engagierten gaben an, dass ihre zeitaufwendigste Tätigkeit zeitlich nicht begrenzt ist. Nur jeder vierte Engagierte sagt, dass seine Tätigkeit in absehbarer Zeit endet.

Zwischen den Geschlechtern gibt es keine gravierenden Unterschiede. Fast jede vierte Frau und fast jeder vierte Mann gaben an, dass ihre Tätigkeit befristet sei. Über die verschiedenen Altersgruppen hinweg zeigt sich eine Stabilität zum Engagement. Auch wenn man bei jungen Menschen aufgrund ihres Alters noch nicht von einer langjährigen Bindung zu Tätigkeiten im Rahmen des freiwilligen Engagements sprechen kann, belegen die Antworten der jüngeren Engagierten, dass auch sie Tätigkeitsbereiche und Aufgabenfelder unterstützen, die auf eine unbefristete Zeit angelegt sind. Drei Viertel (75,4 %) der Engagierten unter 30 Jahren sind in ihrer zeitaufwendigsten Tätigkeit nicht zeitlich befristet tätig. Einen vergleichbaren Anteil hat mit 74,7 % die Altersgruppe der 45- bis unter 65-Jährigen. Darüber liegen mit 79,1 % die älteren Engagierten ab 65 Jahre. Befristete Tätigkeiten treten in der Altersgruppe der 30- bis unter 45-Jährigen mit 25,3 % am häufigsten auf.

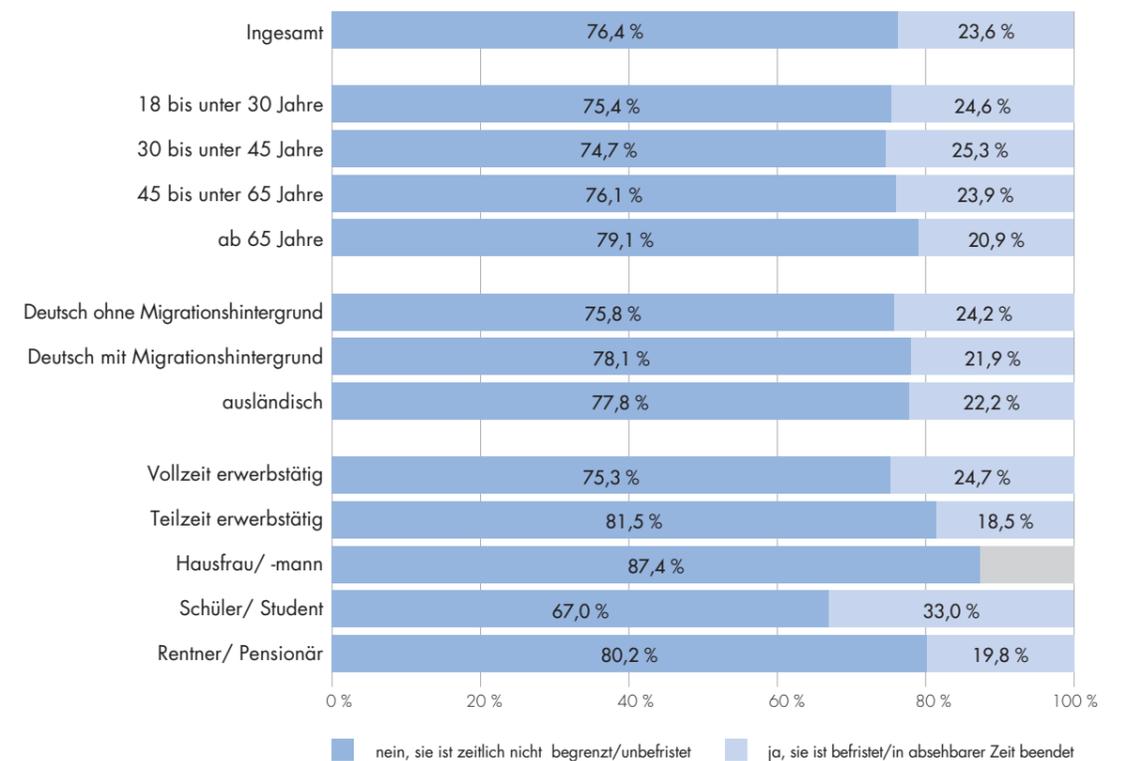
Wenn keine minderjährigen Kinder im Haushalt leben, sind die Tätigkeiten der engagierten Befragten häufiger unbefristet als mit Kindern im Haushalt. Auch die Religionszugehörigkeit hat keinen relevanten Einfluss auf das Engagement. Schaut man sich des Weiteren an, ob ein Migrationshintergrund bei den Befragten vorliegt, ergeben sich kaum Unterschiede zwischen den Engagierten. Befragte ohne Migrationshintergrund, Befragte mit Migrationshintergrund und ausländische Engagierte sind mit vergleichbar hohen Anteilen eher in unbefristeten Tätigkeiten engagiert.

Der Schulbildungs- und Ausbildungshintergrund der Engagierten haben keinen relevanten Einfluss auf die Tatsache, dass die zeitaufwendigste Tätigkeit befristet oder unbefristet ist. Tendenziell zeigt sich aber, dass Befragte mit Haupt- oder Volksschulabschluss (26,2 %) und Realschulabschluss (25,2 %) etwas häufiger angaben, dass ihre zeitaufwendigste Tätigkeit befristet ist als Personen mit Abitur (22,7 %). Hingegen sagten 24,0 % der Engagierten mit einer beruflich-betrieblichen Ausbildung (Lehre), 28,6 %

der Fachhochschulabsolventen und 18,3 % der Absolventen einer Hochschule/ Universität, dass ihre Tätigkeit in absehbarer Zeit ende.

Auch der Blick auf den Umfang der Erwerbstätigkeit bestätigt den Eindruck, dass ein befristetes Engagement mit der zur Verfügung stehenden freien Zeit verbunden ist. Fast jeder vierte Vollzeit-erwerbstätige und weniger als jeder fünfte Teilzeiterwerbstätige gingen zum Zeitpunkt der Befragung einem befristeten Engagement nach. Rentner oder Pensionäre haben einen noch geringeren Anteil an befristeten Tätigkeiten. Hier liegt der Anteil bei 19,8 %, was auf die zur Verfügung stehende freie Zeit in der Nacherwerbphase zurückzuführen sein dürfte.

Grafik 15: **Befristung der zeitaufwendigsten Tätigkeit und ausgewählte sozio-demografische Merkmale³⁵ der aktuell freiwillig Engagierten ***



* Prozentwerte der grauen Balken-Bereiche sind wegen zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

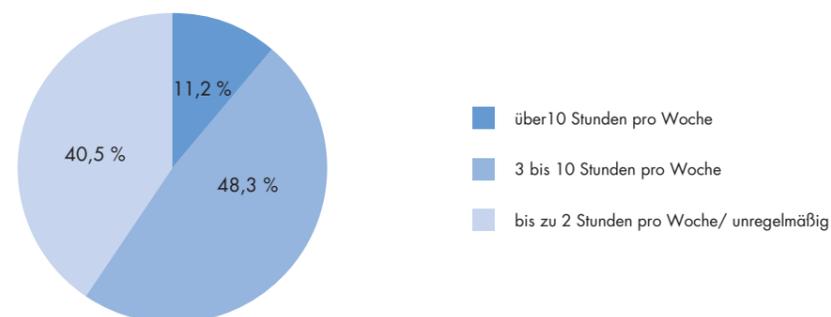
Die Dauer des Engagements kann zudem erheblich von der derzeitigen Lebensphase der Befragten abhängig sein. So ist es z. B. nicht verwunderlich, dass das Engagement im Bereich „Schule oder Kindergarten“ ein eher zeitlich begrenztes Engagement ist. Gewählte Elternvertretungen sind beispielsweise in kindbezogenen Institutionen immer befristet. Ebenso sind Aufgaben eher befristet, die sich hauptsächlich auf die Lebensphase mit den minderjährigen Kindern beziehen, die bestimmte Institutionen oder Vereine besuchen. So haben Engagierte im Bereich „Schule und Kindergarten“ mit 32,2 % den höchsten Anteil an Befristungen, gefolgt von den Bereichen „außerschulische Bildungsarbeit“ (29,2 %) und „Sport und Bewegung“ mit 28,6 %. Das Engagement im „kirchlichen, religiösen Bereich“, im „sozialen Bereich“ oder im Bereich „Unfall- oder Rettungsdienst sowie der freiwilligen Feuerwehr“ weist im Vergleich dazu eine höhere Beständigkeit auf.

35 Nur Antworten der am häufigsten genannten Befragten-Gruppen. Andere Gruppen (z. B. Alleinerziehende und Arbeitslose) sind aufgrund zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewertet oder im Folgenden grafisch dargestellt.

6.2 Umfang des Engagements pro Woche

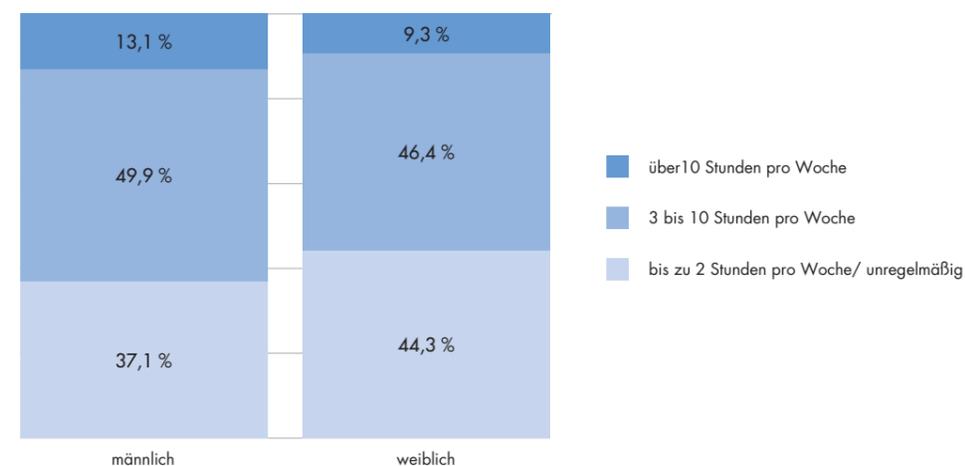
Die freie Zeit, die die Befragten investieren, um sich neben Beruf und familiären oder sozialen Verpflichtungen zu engagieren, wird über den Umfang des Engagements beschrieben und lässt sich über das Stundenkontingent pro Woche abbilden. Bei der Frage, wie viele Stunden pro Woche die Befragten für ihre gesamten freiwilligen Tätigkeiten aufwenden, antworteten 11,2 %, dass sie „über zehn Stunden in der Woche“ einem freiwilligen Engagement nachgehen. Fast jeder zweite Engagierte nimmt sich „drei bis zehn Stunden die Woche“ für freiwillige Tätigkeiten Zeit und weitere 40,5 % wenden „unregelmäßig oder weniger als zwei Stunden in der Woche“ auf.

Grafik 16: **Investierter zeitlicher Umfang des gesamten freiwilligen Engagements in Stunden pro Woche der aktuell Engagierten**



Zwischen Männern und Frauen gibt es bezüglich des zeitlichen Umfangs im Engagement kaum bis gar keine Unterschiede. Mehr als jeder dritte Mann nimmt sich für sein freiwilliges Engagement „unregelmäßig oder bis zu zwei Stunden in der Woche“ Zeit. Frauen sind mit einem Anteil von 44,3 % etwas häufiger „unregelmäßig oder bis zu zwei Stunden die Woche“ aktiv. Der am häufigsten genannte zeitliche Umfang liegt allerdings bei beiden Geschlechtern zwischen „drei bis zehn Stunden in der Woche“, eine Stundenzahl, die von fast jeder zweiten Frau und jedem zweiten Mann angegeben wurde. In weitaus geringerem Maße sind die Engagierten mit einer wöchentlichen Engagementzeit von „über zehn Stunden“ aktiv (Männer 13,1 % bzw. Frauen 9,3 %).

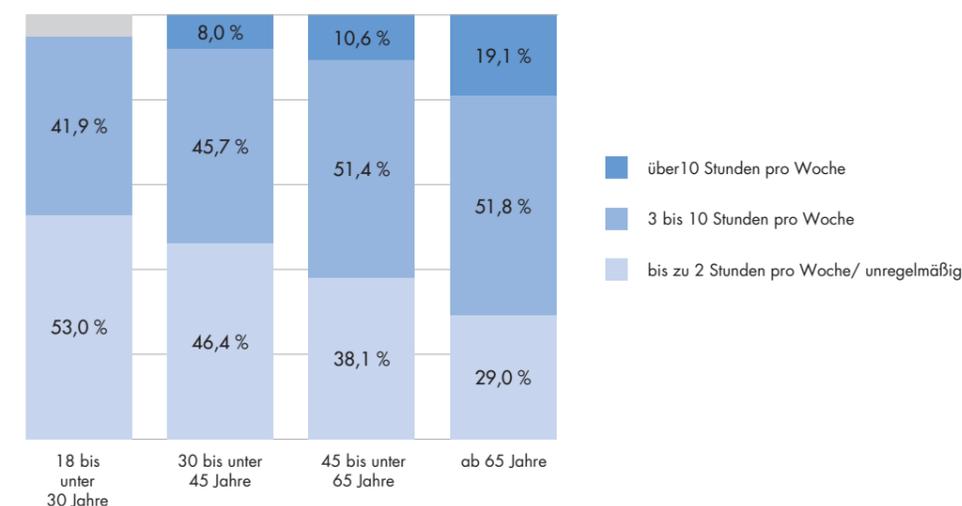
Grafik 17: **Zeitlicher Umfang des gesamten freiwilligen Engagements in Stunden pro Woche nach Geschlecht der aktuell Engagierten**



Der zeitliche Umfang des freiwilligen Engagements ist, wie auch die Tätigkeitsbereiche und die Aufgabenfelder, stark an das Lebensalter der Engagierten gebunden. Mit steigendem Alter der Engagierten erhöht sich auch der zeitliche Umfang, der für das freiwillige Engagement eingesetzt wird. So sind die Vereinbarkeit von Ausbildung oder Beruf, eigene Freizeitbedürfnisse und soziale oder familiäre Verpflichtungen zeitlich mit den Tätigkeiten im Rahmen des Engagements in Einklang zu bringen. Dies scheint gerade bei jüngeren Engagierten einen stärkeren Einfluss auf den Umfang der Engagementzeit zu haben als bei älteren Engagierten. Von den Engagierten bis unter 30 Jahren ist mehr als jeder Zweite „unregelmäßig oder bis zu zwei Stunden in der Woche“ engagiert, ebenfalls häufig mit insgesamt 42,9 % sind unter 30-jährige „drei bis zehn Stunden in der Woche“ tätig.

Befragte ab 65 Jahre haben, aufgrund ihres zur Verfügung stehenden Zeitkontingents nach ihrer Erwerbstätigenphase, ein erhöhtes Zeitvolumen, welches sie u. a. auch für ihre Tätigkeiten im Rahmen des freiwilligen Engagements nutzen. So geben 29,0 % der ab 65-jährigen an, „unregelmäßig oder bis zu zwei Stunden in der Woche“ einzuplanen und weitere 51,8 % „drei bis zehn Stunden“. Auffällig ist in dieser Altersgruppe jedoch der hohe Zeitumfang von „über zehn Stunden die Woche“ bei insgesamt 19,1 % der Engagierten.

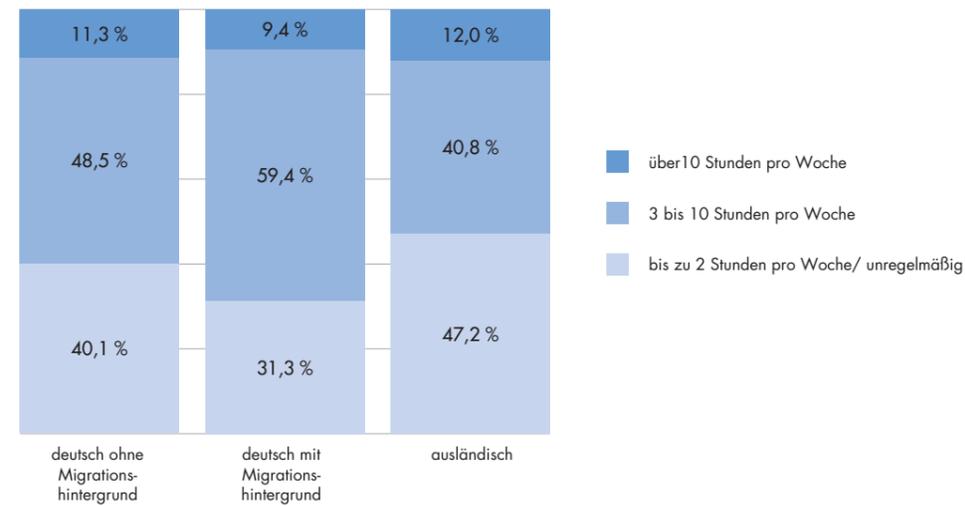
Grafik 18: **Zeitlicher Umfang des gesamten freiwilligen Engagements in Stunden pro Woche nach Alter der aktuell Engagierten***



* Prozentwerte der grauen Balken-Bereiche sind wegen zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

Zwischen engagierten Deutschen ohne und mit Migrationshintergrund sowie ausländischen Engagierten zeigen sich nur wenige Unterschiede. Deutsche ohne Migrationshintergrund engagieren sich etwas häufiger „unregelmäßig oder bis zu zwei Stunden in der Woche“ als Deutsche mit Migrationshintergrund (40,1 % zu 31,3 %). Auch sind Deutsche ohne Migrationshintergrund etwas seltener „drei bis zehn Stunden in der Woche“ für ihre Engagementbereiche tätig. Den höchsten zeitlichen Umfang in der Kategorie „drei bis zehn Stunden die Woche“ haben Engagierte mit Migrationshintergrund (59,4 %). Mit deutlichem Abstand liegen Deutsche ohne Migrationshintergrund und ausländische Engagierte mit 48,5 % bzw. 40,8 % dahinter.

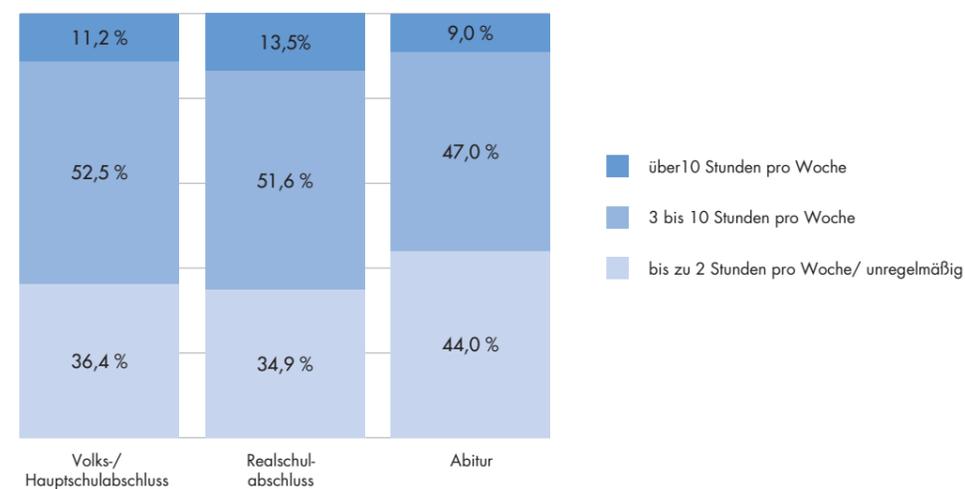
Grafik 19: Zeitlicher Umfang des gesamten freiwilligen Engagements in Stunden pro Woche nach Migrationshintergrund der aktuell Engagierten



Der Haushaltszusammenhang, in dem die Engagierten leben, spielt für den zeitlichen Umfang der wöchentlichen Engagementzeit keine zentrale Rolle. Durchschnittlich wenden Engagierte aller Haushaltstypen (Alleinlebende, Erwachsene mit Minderjährigen und Erwachsenen-Zweipersonenhaushalte) „drei bis fünf Stunden in der Woche“ für Tätigkeiten im freiwilligen Bereich auf.

Auch bei der Betrachtung des Bildungshintergrundes der Engagierten zeigen sich keine relevanten Unterschiede zwischen Haupt- und Volksschulabsolventen und Realschulabsolventen. Etwas mehr als jeder zweite mit diesen Bildungsabschlüssen ist „drei bis zehn Stunden die Woche“ freiwillig engagiert und ein weiteres Drittel „unregelmäßig oder bis zu zwei Stunden in der Woche“. Haupt- und Realschulabsolventen haben allerdings einen leicht abweichenden zeitlichen Umfang in ihrem freiwilligen Engagement zu Abiturienten. Abiturienten sind mit 44,0 % häufiger als die Engagierten der beiden anderen Bildungsabschlüsse „unregelmäßig oder bis zu zwei Stunden die Woche“ aktiv. Fast jeder Zweite mit Abitur ist zudem „drei bis zehn Stunden in der Woche“ engagiert, wobei dieser Anteilswert sich nur leicht unter dem der Engagierten mit Haupt- und Realschulabschluss bewegt. Mit insgesamt 13,5 % haben Engagierte mit Realschulabschluss den höchsten Wert im zeitlichen Umfang von „über zehn Stunden die Woche“.

Grafik 20: Zeitlicher Umfang des gesamten freiwilligen Engagements in Stunden pro Woche nach höchstem Schulabschluss der aktuell Engagierten



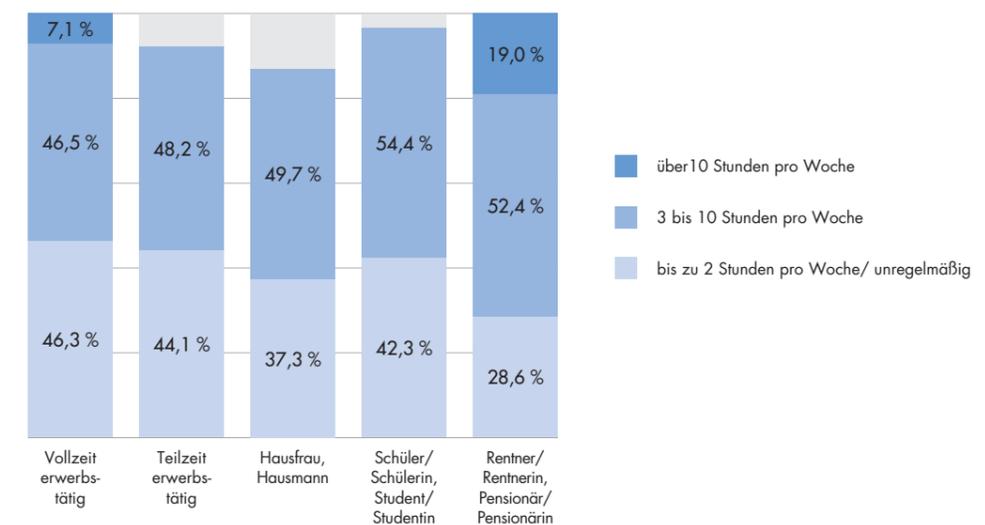
Im Zusammenhang mit dem möglichen Zeitaufwand für das Engagement ist allerdings nicht nur das Alter der Befragten von besonderer Bedeutung, sondern auch, ob und wie stark die Befragten durch ihre Erwerbstätigkeit, in diesem Fall durch ihren Erwerbsumfang, eingebunden sind. Dies gibt zusätzlich einen Hinweis darauf, wie viel freie Zeit neben dem Beruf und möglichen anderen privaten Verpflichtungen zur Verfügung stehen könnte und wie hoch in diesem Zusammenhang der tatsächliche Zeitaufwand für freiwillige Tätigkeiten der derzeit Engagierten ist. Angenommen wird hierbei, dass der Erwerbsumfang – neben anderen Faktoren – einen entscheidenden Einfluss auf den zeitlichen Umfang des Engagements hat.

Es zeigt sich allerdings, dass Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätige einen ähnlichen Zeitumfang im Engagement haben. 46,5 % der Vollzeiterwerbstätigen unterstützen ihren Engagementbereich mit „drei bis zehn Stunden die Woche“. Weitere 46,3 % investieren „bis zu zwei Stunden oder helfen unregelmäßig“. Ein geringer Anteil von 7,1 % der Vollzeit erwerbstätigen Engagierten unterstützen ihre Engagementbereiche „mehr als zehn Stunden in der Woche“. Des Weiteren zeigt sich, dass die Teilzeiterwerbstätigen von einer angenommenen Steigerung der Engagementzeit bei geringem Erwerbsumfang abweichen. Ein Erklärungsansatz hierfür sind Teilzeit erwerbstätige Frauen, die mit minderjährigen Kindern zusammen leben, die in dieser Gruppe besonders stark vertreten sind.

Rentner und Pensionäre, die in ihrer Nach-Erwerbsphase sind und meistens keine Minderjährigen mehr im Haushalt haben, investieren mehr Zeit als Jüngere. Allein mehr als die Hälfte der engagierten Rentner und Pensionäre sind mit einem wöchentlichen Stundenumfang von „drei bis zehn Stunden“ aktiv, weitere 19,0 % erfüllen sogar einen Stundenumfang von „mehr als zehn Stunden die Woche“.

Schüler und Studenten über 18 Jahren sind mit 54,4 % am häufigsten mit einem Stundenumfang von „drei bis zehn Stunden in der Woche“ für ihr freiwilliges Engagement aktiv und weitere 42,3 % mit einem Umfang „bis zu zwei Stunden oder unregelmäßig die Woche“. Im Vergleich zu den Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten zeigen sich hier keine großen Unterschiede.

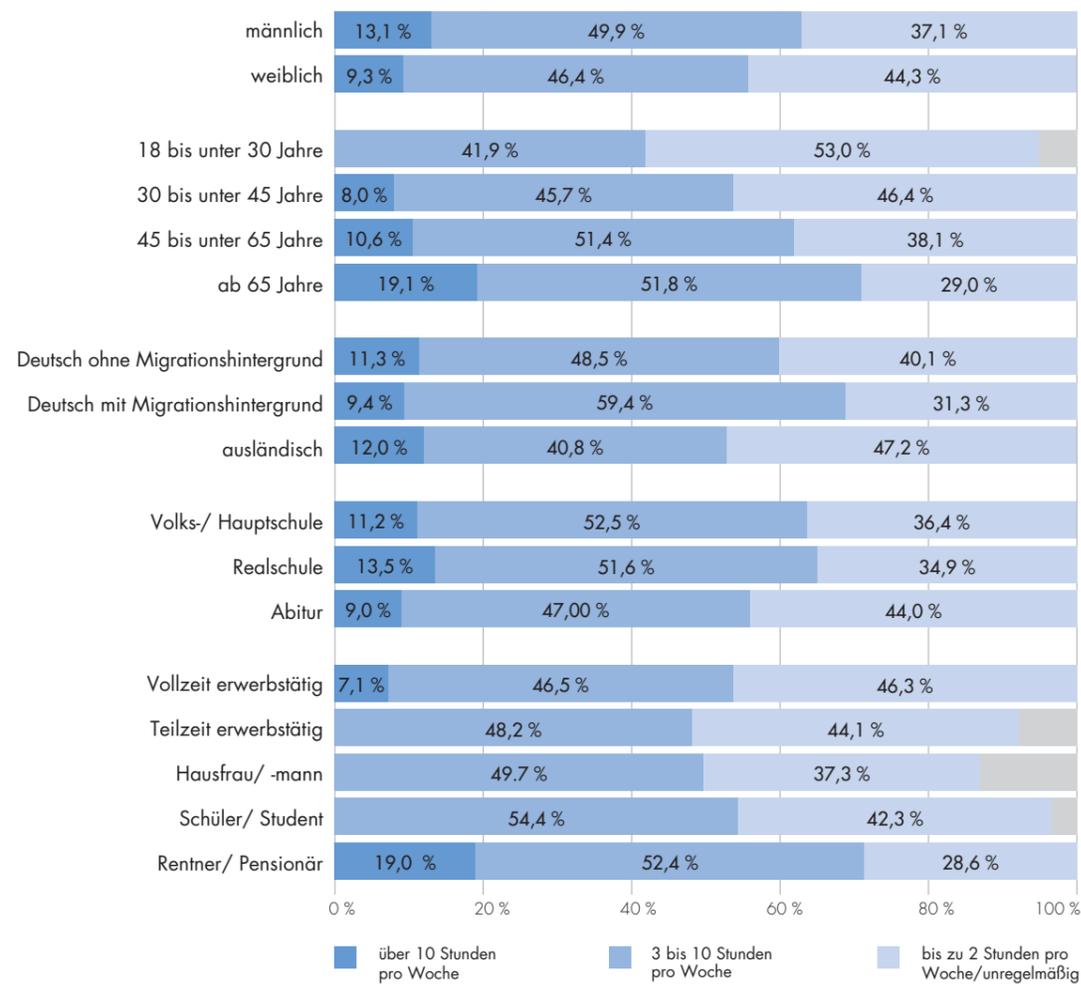
Grafik 21: Zeitlicher Umfang des gesamten freiwilligen Engagements in Stunden pro Woche nach häufigstem Erwerbsstatus* der aktuell Engagierten**



* Arbeitslose sind aufgrund zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

** Prozentwerte der grauen Balken-Bereiche sind wegen zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

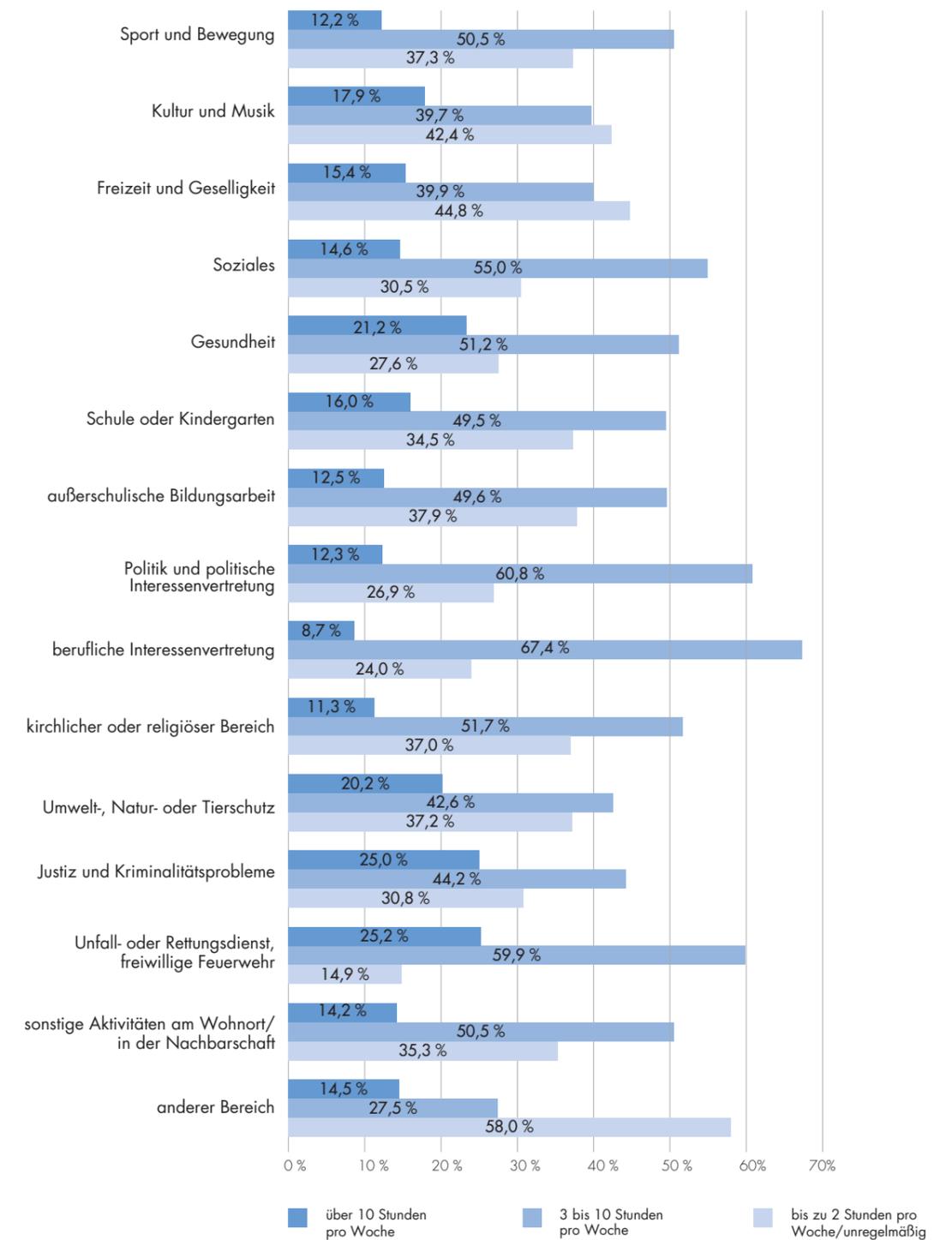
Grafik 22: Zeitlicher Umfang des gesamten freiwilligen Engagements in Stunden pro Woche nach soziodemografischen Merkmalen der aktuell Engagierten*



* Prozentwerte der grauen Balken-Bereiche sind wegen zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

Die Antwortmuster der Befragten, die sich bei den Befristungen des Engagements zeigen, bestätigen sich auch bei den Auswertungen zum zeitlichen Umfang. Engagierte, die angaben, in befristeten Engagementfeldern zu arbeiten, tun dies mit einem weitaus geringeren zeitlichen Umfang als Engagierte ohne Befristung. Stellt man sich des Weiteren die Frage, wie hoch der wöchentliche Stundenumfang der derzeit Engagierten insgesamt in allen ihren Tätigkeitsbereichen ist, wird sichtbar, dass alle Tätigkeitsbereiche sowohl mit einem geringen als auch mit einem hohen Stundenumfang ausgeübt werden können. „Mehr als zehn Stunden in der Woche“ investieren vor allem Engagierte, die in den Bereichen „Justiz und Kriminalitätsprobleme“ (25,0 %), „Unfall- oder Rettungsdienst und freiwillige Feuerwehr“ (25,2 %), „Umwelt, Natur- oder Tierschutz“ (20,2 %) und im „Gesundheitsbereich“ aktiv sind. „Drei bis zehn Stunden“ Engagementzeit in der Woche wird in allen Bereichen am häufigsten genannt. Mit den höchsten Anteilen stechen hier besonders die Bereiche „berufliche Interessensvertretung“ (67,4 %), „Politik und politische Interessensvertretung“ (60,8 %), „Unfall- oder Rettungsdienst und freiwillige Feuerwehr“ (59,9 %) und der „soziale Bereich“ (55,0 %) hervor. Ein „unregelmäßiges Engagement oder bis zu zwei Stunden in der Woche“ wird hingegen häufig in den Bereichen „Freizeit und Geselligkeit“ (44,8 %), „Kultur und Musik“ (42,4 %), „außerschulische Bildungsarbeit“ (37,9%), „Sport und Bewegung“ (37,3 %) und „Umwelt, Natur- oder Tierschutz“ (37,2 %) ausgeübt (siehe nachfolgende Grafik).

Grafik 23: Zeitlicher Umfang des gesamten freiwilligen Engagements der aktuell Engagierten in Stunden pro Woche nach Tätigkeitsbereichen insgesamt

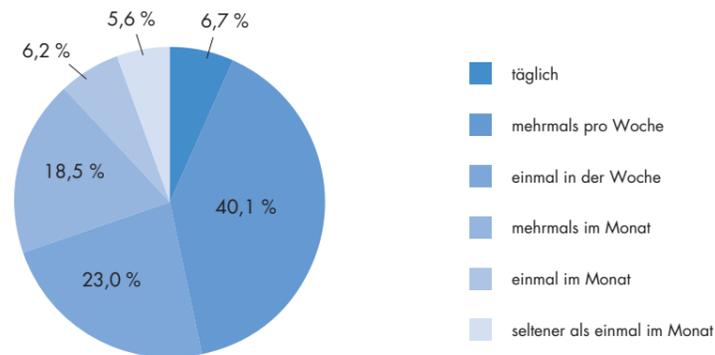


6.3 Häufigkeit des Engagements im Monat

Im Rahmen des vorhandenen Zeitbudgets, welches man für die Tätigkeiten und Aufgaben im Rahmen des freiwilligen Engagements aufbringen kann und möchte, ist neben dem Stundenumfang in der Woche auch die Häufigkeit der Ausübung ein wichtiger Indikator, um sich dem Zeitaufwand im Rahmen des

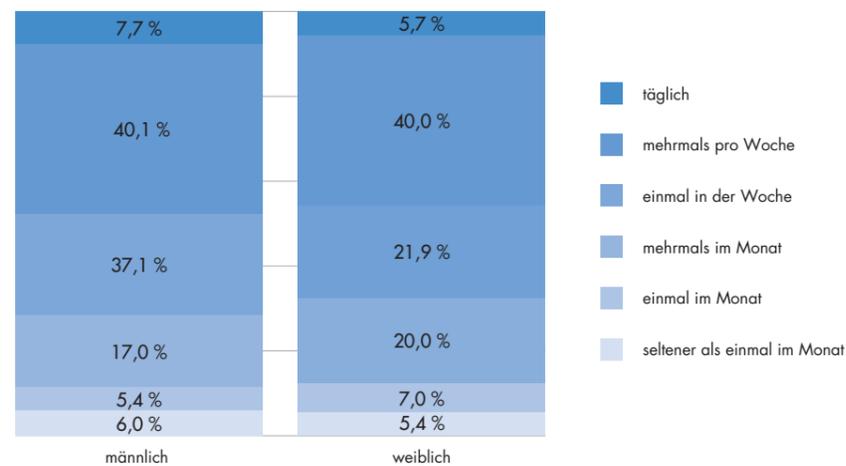
Engagements zu nähern. Wie häufig Engagierte in der Woche oder im Monat ihrer freiwilligen Tätigkeit nachgehen, soll im Folgenden Gegenstand der Betrachtung sein. Gefragt nach der zeitaufwendigsten Tätigkeit sollten die derzeit Engagierten einschätzen, wie häufig sie ihre freiwillige Tätigkeit ausüben. Hierbei standen sechs Antwortkategorien von „täglich“ über „mehrmals die Woche“ und „einmal im Monat“ bis zu „seltener als einmal im Monat“ zur Verfügung. Von den insgesamt 762 engagierten Personen gaben 40,1 % an, dass sie sich „mehrmals in der Woche“ Zeit für Aufgaben im Rahmen des Engagements nehmen. Weitere 23,0 % engagieren sich „einmal die Woche“ und 18,5 % „mehrmals im Monat“ (siehe nachfolgende Grafik).

Grafik 24: Häufigkeit der zeitaufwendigsten Tätigkeit der aktuell Engagierten



Betrachtet man des Weiteren die Verteilung der Engagementzeit über die Woche bzw. über den Monat zwischen den Geschlechtern, zeigt sich, dass es zwischen Männern und Frauen kaum Unterschiede gibt. Am häufigsten gaben Männer und Frauen an, dass sie in ihrem Engagementbereich „mehrmals die Woche“ tätig seien (Männer: 40,1 % und Frauen 40,0 %). Auch in den folgenden Kategorien, wie das Beispiel „einmal pro Woche“ mit Prozentanteilen bei Männern von 23,9 % und Frauen von 21,9 % darlegt, sind keine nennenswerten Unterschiede festzustellen.

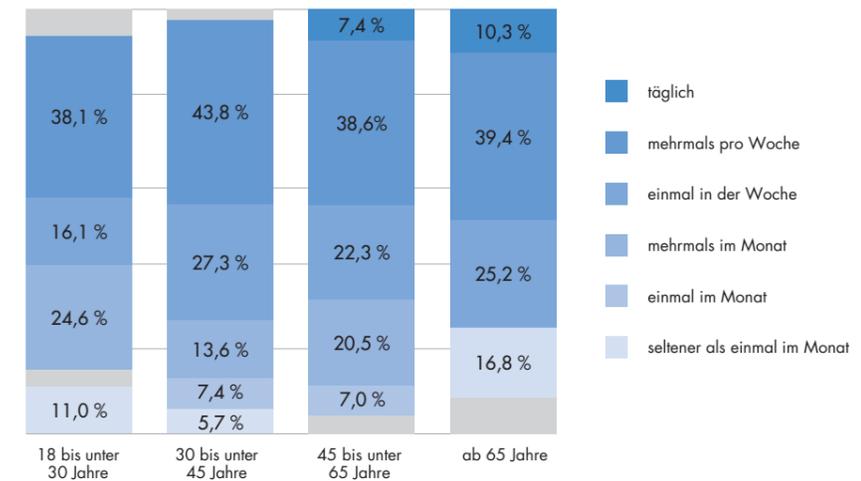
Grafik 25: Häufigkeit der zeitaufwendigsten Tätigkeit und Geschlecht der aktuell Engagierten



Die hohe Regelmäßigkeit, mit der Tätigkeiten im Rahmen des freiwilligen Engagements übernommen werden, wird auch in der Altersverteilung deutlich. Am häufigsten unterstützen Engagierte ihren Engagementbereich/ ihre Engagementbereiche „mehrmals pro Woche“. Hier liegen die Anteile zwischen 38,1 % bei den unter 30-Jährigen und 43,8 % bei den 30- bis unter 45-Jährigen. Auffällig ist, dass auch junge Engagierte (18 bis unter 30 Jahren) eine hohe Regelmäßigkeit in ihrem Engagementverhalten zeigen.

Trotz geringer Wohndauer ist mehr als jeder Dritte „mehrmals pro Woche“ engagiert und in der Kategorie „mehrmals im Monat“ kommt diese Altersgruppe auf einen höheren Prozentwert als die älteren Altersgruppen.

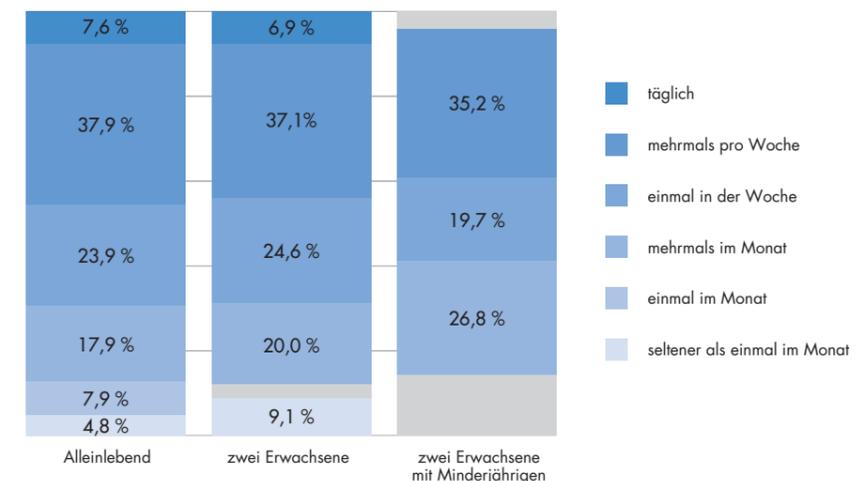
Grafik 26: Häufigkeit der zeitaufwendigsten Tätigkeit und Alter der aktuell Engagierten*



* Prozentwerte der grauen Balken-Bereiche sind wegen zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

Wie stark der Einfluss der Familienphase mit Kindern auf die Häufigkeit ist, verdeutlicht auch ein Blick auf die Ergebnisse der Auswertungen zu den Haushaltstypen, in dem die Engagierten leben. Alleinlebende und Engagierte, die mit einer weiteren erwachsenen Person zusammenleben (Zweipersonenhaushalt), übernehmen häufiger in der Woche oder im Monat Engagementaufgaben, als dies Engagierte aus Haushalten mit Minderjährigen tun. Alleinlebende engagieren sich mit insgesamt 37,9 % „mehrmals pro Woche“ und weitere 23,9 % sind „einmal in der Woche“ für ihre zeitaufwendigste Tätigkeit aktiv. Gleiches gilt für Engagierte, die in einem Haushalt mit zwei erwachsenen Personen leben. 37,1 % unterstützen ihre zeitaufwendigste Tätigkeit „mehrmals in der Woche“ und weitere 24,6 % „einmal in der Woche“. Zum Vergleich sind die am häufigsten genannten Antworten bei den Engagierten, die in einem Familienhaushalt mit zwei Erwachsenen plus Minderjährigen leben, „mehrmals in der Woche“ (35,2 %) und „mehrmals im Monat“ (26,8 %).

Grafik 27: Häufigkeit der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach Haushaltstyp der aktuell Engagierten*



* Prozentwerte der grauen Balken-Bereiche sind wegen zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

Engagierte ohne und mit Migrationshintergrund sowie ausländische Engagierte zeigen prozentual deutliche Unterschiede in der Häufigkeit ihrer Tätigkeiten. 34,6 % der engagierten Deutschen ohne Migrationshintergrund unterstützen ihren zeitaufwendigsten Engagementbereich „mehrmals die Woche“, 27,0 % „einmal in der Woche“ und weitere 20,1 % „mehrmals im Monat“. Von den engagierten Deutschen mit Migrationshintergrund sagen 54,0 %, dass sie „mehrmals die Woche“ für ihren Engagementbereich tätig sind und 17,5 %, dass sie sich „mehrmals im Monat“ Zeit nehmen. Des Weiteren ist etwas mehr als jeder zweite Engagierte mit ausländischer Staatsangehörigkeit (52,8 %) „mehrmals die Woche“ freiwillig tätig. Diese hohen Werte verdeutlichen eine hohe Verbindlichkeit, sich regelmäßig im Rahmen des freiwilligen Engagements einzubringen.

Tabelle 17: Häufigkeit der zeitaufwendigsten Tätigkeit der aktuell Engagierten nach Staatsangehörigkeit in Prozent

	deutsch ohne Migrationshintergrund	deutsch mit Migrationshintergrund	ausländisch
täglich	6,9	–*	8,7
mehrmals pro Woche	34,6	54,0	52,8
einmal in der Woche	27,0	–*	12,6
mehrmals im Monat	20,1	17,5	12,6
einmal im Monat	6,9	–*	–*
seltener	4,8	–*	6,9

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Betrachtet man den Bildungshintergrund über den höchsten Schulabschluss der derzeit Engagierten, zeigt sich, dass insbesondere die Engagierten mit Volks- und Hauptschulabschluss sowie die Realschulabsolventen häufig „mehrmals die Woche“ für ihre zeitaufwendigste Tätigkeit aktiv sind (43,2 % bzw. 44,7 %). Abiturienten liegen mit 34,1 % darunter. Etwas mehr als jeder Vierte mit Abitur oder Realschulabschluss ist des Weiteren „einmal pro Woche“ engagiert, bei Volks- und Hauptschulabsolventen ist es hingegen jede fünfte Person. Im Gegensatz zum höchsten Schulabschluss ergeben sich in den Auswertungen über den höchsten Ausbildungsabschluss kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Ausbildungskategorien.

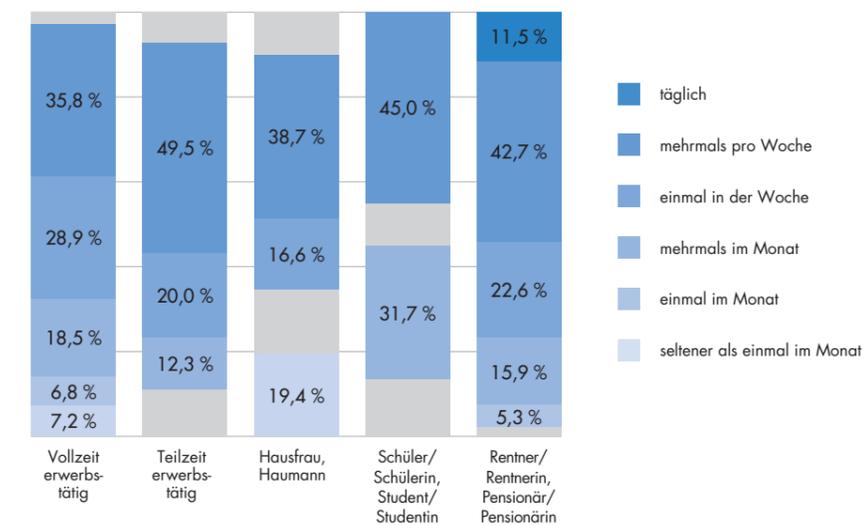
Tabelle 18: Häufigkeit der zeitaufwendigsten Tätigkeit der aktuell Engagierten nach höchstem Schulabschluss in Prozent

	Volks-/Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	Abitur
täglich	11,5	–*	7,4
mehrmals pro Woche	43,2	44,7	34,1
einmal in der Woche	20,9	26,8	25,4
mehrmals im Monat	13,7	17,1	21,1
einmal im Monat	–*	–*	7,7
seltener	–*	–*	4,3

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Ein starker Einfluss der Häufigkeit, also wie viele Tage in der Woche oder im Monat man sich Zeit für das freiwillige Engagement nimmt, lässt sich insbesondere über den Erwerbsstatus der Engagierten darstellen. Erkennbar wird, dass die Vollzeitbeschäftigten sich weniger Tage in der Woche Zeit für ihren Engagementbereich nehmen als Teilzeiterwerbende und/ oder Hausfrauen und Hausmänner. Demgegenüber unterstützt fast jeder zweite Rentner oder Pensionär „mehrmals die Woche“ seinen Engagementbereich, 11,5 % sogar „täglich“. Etwas mehr als jeder dritte Vollzeitbeschäftigte nimmt sich „mehrmals in der Woche“ Zeit für sein freiwilliges Engagement (35,8 %) und fast jeder Dritte „einmal in der Woche“ (28,9 %). Teilzeiterwerbende engagieren sich mit 49,5 % „mehrmals in der Woche“ und mit 20,0 % „einmal in der Woche“.

Grafik 28: Häufigkeit der zeitaufwendigsten Tätigkeit und häufigster Erwerbsstatus* der aktuell Engagierten**



* Arbeitslose sind aufgrund zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

** Prozentwerte der grauen Balken-Bereiche sind wegen zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

Wie häufig die Engagierten in ihrer zeitaufwendigsten Tätigkeit aktiv sind, kann je nach Hauptaufgaben sehr unterschiedlich ausfallen. Engagierte, die „täglich“ ihren zeitaufwendigsten Engagementbereich unterstützen, gaben in der Befragung vorrangig an, dass sie Aufgaben in den Feldern „persönliche Hilfeleistungen für bestimmte Personen oder Personenkreise“, „Organisation und Durchführung von Veranstaltungen oder Öffentlichkeitsarbeit“ oder im Rahmen „nachbarschaftlicher Hilfen im direkten eigenen Wohnumfeld“ übernehmen. Befragte, die sich „einmal im Monat“ engagieren, übernehmen ebenfalls häufig diese Aufgaben. Hinzu kommt noch die „Beratungstätigkeit“. Investieren die Engagierten hingegen „mehrmals die Woche“, „einmal die Woche“, „mehrmals im Monat“, oder „seltener als einmal im Monat“ Zeit, so übernehmen sie zusätzlich noch „praktische Arbeiten (z. B. Handwerkerarbeiten, Umwelt- und Tierschutz)“.



7

PERSONENGRUPPEN, FÜR DIE SICH ENGAGIERTE EINSETZEN

7

Für Personen, die sich engagieren möchten, gibt es in Frankfurt am Main viele Möglichkeiten. Die Bereiche und Aufgaben, die Freiwillige übernehmen können, sind vielfältig. Neben den Tätigkeiten an sich stehen auch die Personen oder Personengruppen, denen man helfen möchte, im Vordergrund und beeinflussen stark die Wahl und die Art des Engagements. Aus diesem Grunde wurde in der Befragung ein weiterer Fokus auf den zivilgesellschaftlichen Bereich gelegt, den Bereich des sozialen Miteinanders und der Hilfe für andere Menschen.

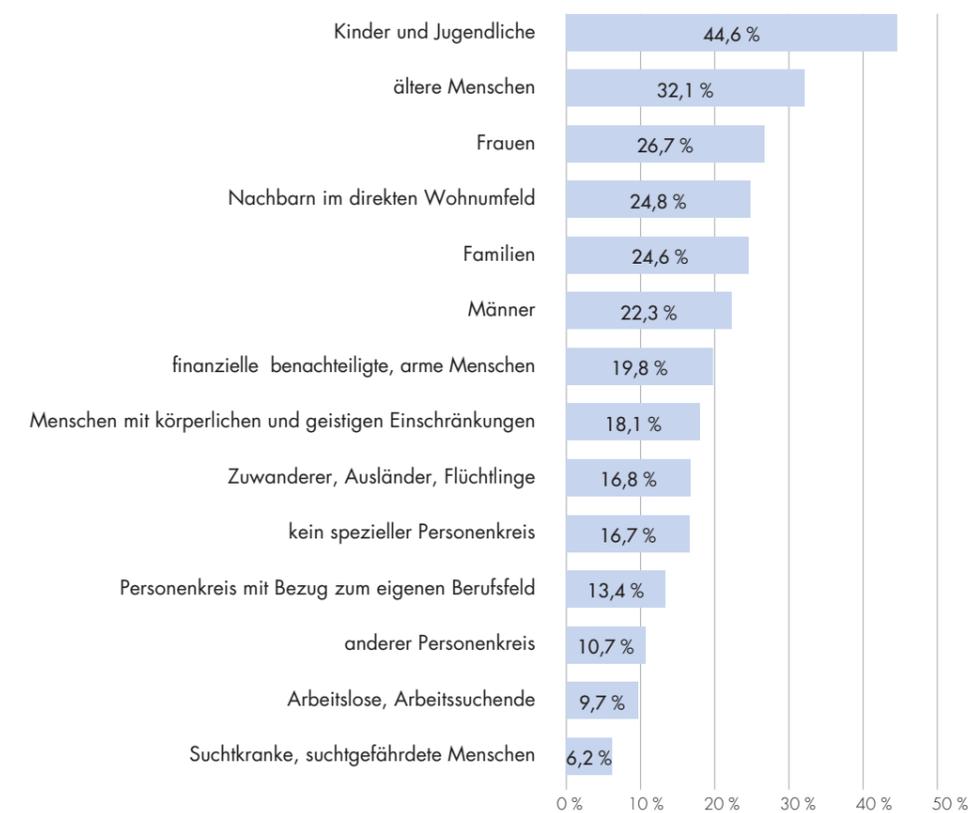
Menschen, die sich engagieren, die andere Menschen durch ihre Hilfe unterstützen möchten, haben oftmals ganz genaue Vorstellungen, an welchen Personenkreis sich diese Hilfe richten soll. Ob es sich hierbei um bestimmte Personengruppen oder einzelne hilfebedürftige Menschen handelt.³⁶ Für wen man sich im Rahmen des freiwilligen Engagements einsetzen möchte, ist dabei ein entscheidendes Kriterium. Bezogen auf die zeitaufwendigste Tätigkeit im freiwilligen Engagement wurde deshalb nach dem/ den Personenkreis/-en gefragt, für die sich die Engagierten einsetzen. Die Möglichkeit, mehrere Personenkreise anzugeben, war hierbei gegeben.

Im Durchschnitt gaben die engagierten Befragten an, dass sie sich nicht auf einen einzigen Personenkreis konzentrieren, sondern dass ihre Hilfe und Unterstützung gleich mehreren Personenkreisen zugutekommen. In den Antworten der Befragten wird deutlich, dass sie sich einerseits für bestimmte Personengruppen engagieren (z. B. für Kinder, Jugendliche, Frauen oder ältere Menschen) und zum anderen dies mit einem Engagement für spezielle Zielgruppen, die besonders unterstützungsbedürftig oder benachteiligt sind (z. B. finanziell benachteiligte, arme Menschen, Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge), kombinieren. Die durchschnittliche Anzahl an Personenkreisen, die insgesamt bei dieser Fragestellung angegeben wurde, lag bei 2,9 Personenkreisen pro engagierter Person.

Personen, die angaben, dass sie sich für „Kinder und Jugendliche“ engagieren, gaben auch an, dass sie sich für „finanziell benachteiligte, arme Menschen“ oder „Zuwanderer, Ausländer und Flüchtlinge“ einsetzen. Des Weiteren antworteten Personen, die sich für „Familien“ und „Frauen“ einsetzen, überdurchschnittlich häufig, dass zu ihrer Zielgruppe auch „finanziell benachteiligte, arme Menschen“, „Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge“ oder „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“ zählen. Engagierte, die sich häufig um „ältere Menschen“ kümmern, unterstützen hierbei insbesondere „finanziell benachteiligte, arme Menschen“, „Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge“ und „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“.

Schaut man sich darüber hinaus an, welche Personenkreise insgesamt am häufigsten von den Befragten genannt wurden, zeigt sich, dass sich Engagierte in ihrer zeitaufwendigsten Tätigkeit am häufigsten für „Kinder und Jugendliche“ einsetzen (44,6 %). Gefolgt von der Unterstützung für „ältere Menschen“ (32,1 %), „Frauen“ (26,7 %), „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“ (24,8 %) und „Familien“ (24,6 %). „Männer“ (22,3 %), „finanziell benachteiligte, arme Menschen“ (19,8 %), „Menschen mit körperlichen und/ oder geistigen Einschränkungen“ (18,1 %) und „Zuwanderer, Ausländer und Flüchtlinge“ (16,8 %) folgen. „Arbeitslose/ Arbeitssuchende“ (9,7 %) und „suchtkranke, suchgefährdete Menschen“ (6,2 %) sind hingegen seltener Zielgruppe des Engagements (siehe Grafik).

Grafik 29: Personengruppen (Zielgruppen), für die sich aktuell Engagierte in ihrer zeitaufwendigsten Tätigkeit einsetzen (Mehrfachnennungen möglich)



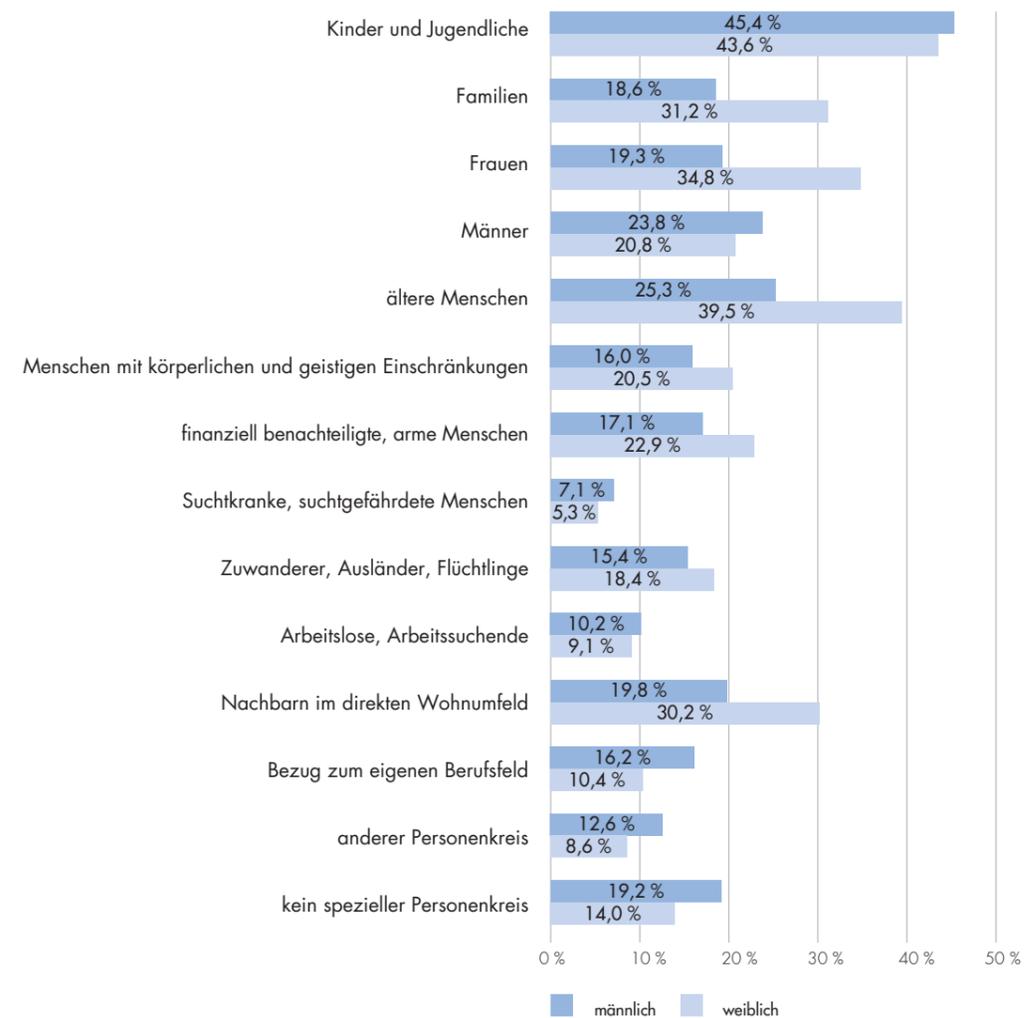
Wie bereits vorangegangene Analysen zeigten, ist das freiwillige Engagement immer eng mit der derzeitigen Lebensphase der Engagierten verbunden. Es ist demnach anzunehmen, dass z. B. auch das Geschlecht, das Alter und die Lebenssituation bzw. -phase der Engagierten einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Auswahl der zu unterstützenden Zielgruppen haben.

Frauen gaben durchschnittlich drei Zielgruppen innerhalb ihrer zeitaufwendigsten Tätigkeit an, Männer unterstützen 2,7 Personengruppen. Eine unterschiedliche Schwerpunktsetzung bei der Wahl der Zielgruppen (Priorität) gibt es allerdings zwischen den Geschlechtern nicht. Die Auswahl der Personenkreise weicht im Geschlechtervergleich allerdings etwas voneinander ab. Frauen setzen sich mit 43,6 % am häufigsten für „Kinder und Jugendliche“ ein. Jeweils rund ein Drittel der engagierten Frauen kümmern sich zudem um die Personenkreise „ältere Menschen“, „Frauen“, „Familien“ oder „Nachbarn im eigenen Wohnumfeld“ folgen. Eine ähnliche Verteilung der Schwerpunkte setzen engagierte Männer bei der Frage, um welche Personenkreise es sich in ihrer zeitaufwendigsten Tätigkeit handelt. Fast jeder zweite Mann nannte den Personenkreis „Kinder und Jugendliche“. Jeder Vierte unterstützt mit seinem Engagement „ältere Menschen“ und „Männer“, gefolgt von dem Engagement für „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“ und „Familien“.

Die größten Unterschiede zwischen Frauen und Männern zeigen sich bei den Zielgruppen „ältere Menschen“ (Männer 25,3 % und Frauen 39,5 %), „Familien“ (Männer 18,6 % und Frauen 31,2 %) und „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“ (Männer 19,8 % und Frauen 30,2 %). Auch bei der Zielgruppe „Frauen“ gibt es hohe Prozentpunktdifferenzen. So engagieren sich 19,3 % Männer und 34,8 % der Frauen für diese Personengruppe, andersherum zeigt sich, wenn „Männer“ Zielgruppe des Engagements sind, eine weitaus weniger große Differenz zwischen den Geschlechtern (siehe nachfolgende Grafik).

³⁶ Vgl. Olk, T.; Hartfuß, B. (Hrsg.): Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim-Basel, 2011. Gensicke, T.; Geiss, S.: Hauptbericht des Freiwilligen Surveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München, 2010.

Grafik 30: Zielgruppen und Geschlecht der aktuell freiwillig Engagierten
(Mehrfachnennungen möglich)



Einen weitaus größeren Einfluss auf die Wahl der Zielgruppen als das Geschlecht hat das Alter der Engagierten. Am Beispiel der Zielgruppen „Kinder und Jugendliche“ und „ältere Menschen“ wird deutlich, dass mitunter das eigene Alter der Engagierten auch die Wahl der Personengruppen, für die man sich einsetzen möchte, beeinflussen kann. Während das Engagement für „Kinder und Jugendliche“ mit steigendem Alter eher abnimmt, erhöht sich das Engagement für „ältere Menschen“ und „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“.

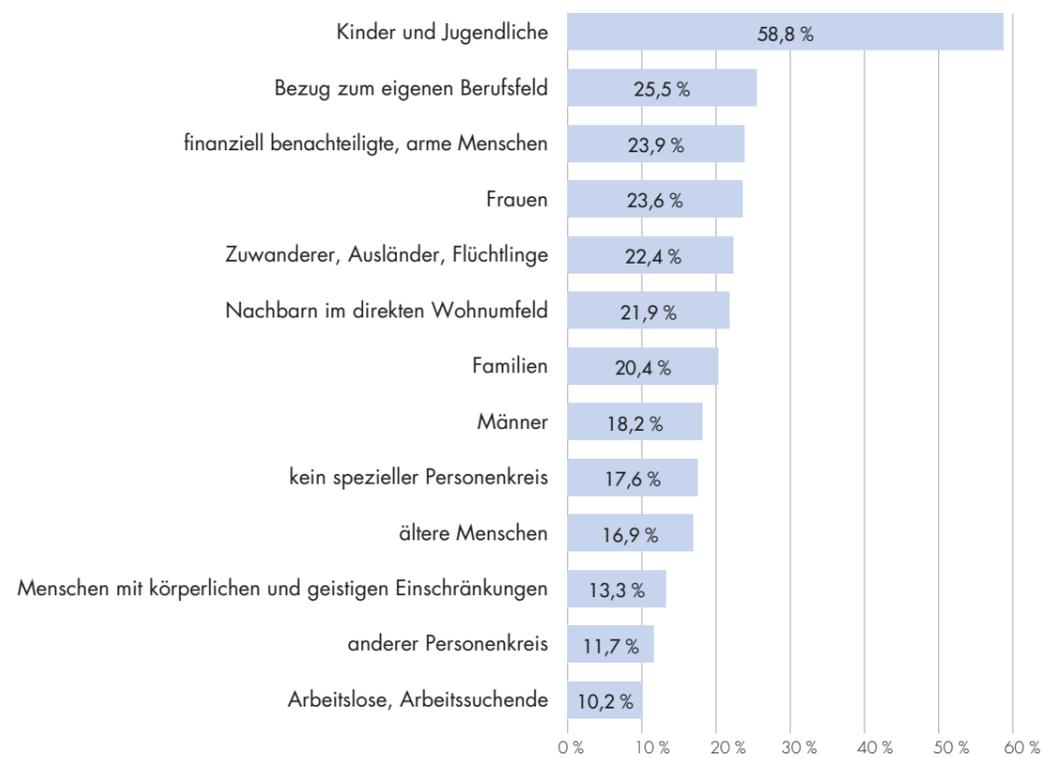
„Kinder und Jugendliche“ sind darüber hinaus die Hauptzielgruppe für Engagierte bis zum Alter von 65 Jahren. Die Anteilswerte reichen von 40,5 % bei den 45- bis unter 65-Jährigen bis zu 58,8 % bei den 18- bis unter 30-Jährigen. Während bei den 30- bis unter 45-Jährigen an zweiter Stelle „Familien“ genannt werden, helfen 45- bis unter 65-Jährige häufiger „älteren Menschen“. Des Weiteren unterstützt etwas mehr als jeder Fünfte zwischen 30- und unter 45 Jahren „Frauen“, „Männer“ und „ältere Menschen“. Ein Blick auf die 45- bis unter 65-Jährigen zeigt hingegen, dass neben den Hilfen für „Frauen“ und „Familien“, eine Interessensverschiebung hin zu wohnortnahen Hilfen in den Vordergrund rückt. So engagiert sich jeder Vierte in dieser Altersgruppe für „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“. Ältere Engagierte ab 65 Jahren kümmern sich überwiegend um die eigene Zielgruppe „ältere Menschen“, „Frauen“ und „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“.

Tabelle 19: Zielgruppen und Altersverteilung der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent
(Mehrfachnennungen möglich)

	18 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
Kinder und Jugendliche	58,8	56,9	40,5	26,5
Familien	20,4	24,8	23,4	28,9
Frauen	23,6	22,4	24,2	36,9
Männer	18,2	22,1	19,1	29,8
ältere Menschen	16,9	21,7	30,5	56,1
Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen	13,3	15,4	17,2	25,8
finanziell benachteiligte, arme Menschen	23,9	21,3	19,7	15,5
suchtkranke, suchtgefährdete Menschen	6,0	6,3	7,8	4,2
Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge	22,4	15,8	17,2	13,4
Arbeitslose, Arbeitssuchende	10,2	9,7	11,8	6,6
Nachbarn im direkten Wohnumfeld	21,9	16,0	25,6	35,1
Bezug zum eigenen Berufsfeld	25,5	10,1	10,0	12,9
anderer Personenkreis	11,7	8,9	12,1	10,0
kein spezieller Personenkreis	17,6	19,5	16,5	13,3

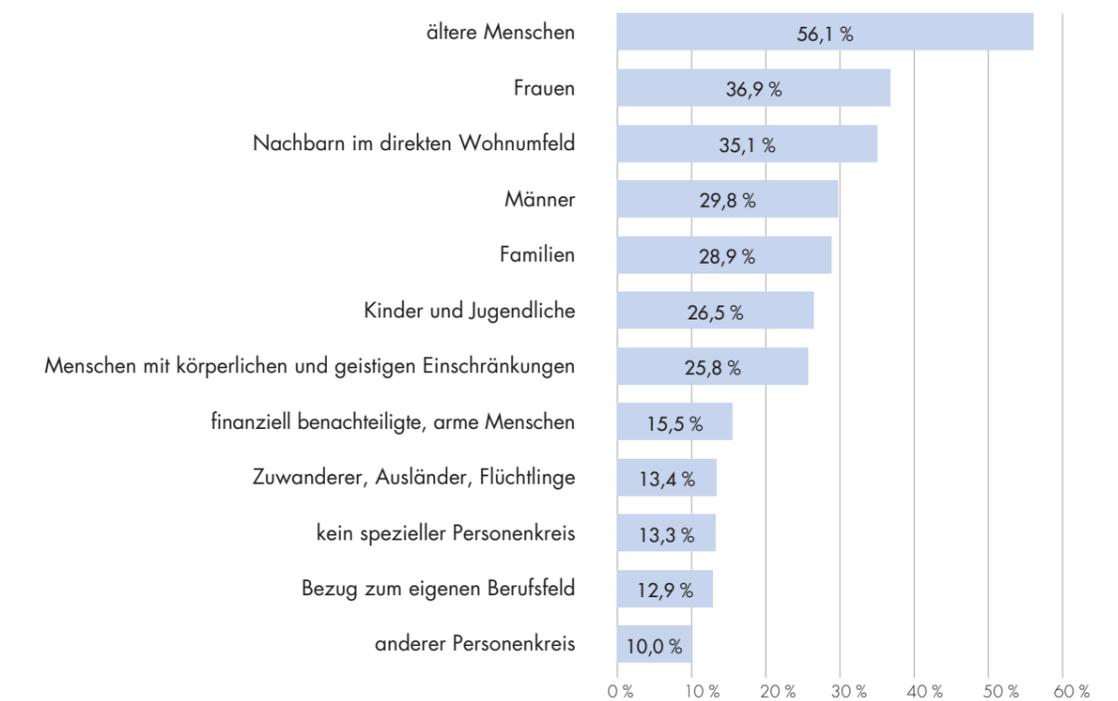
Das freiwillige Engagement der jungen Menschen unter 30 Jahren zeigt im Vergleich zu den anderen Altersgruppen – die deutlichsten Schwerpunktsetzungen. Bei einer Auswahl von insgesamt 14 möglichen Personenkreisen, die in der Befragung benannt werden konnten, konzentriert sich das Engagement sehr stark auf die Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“. Mehr als jeder zweite junge Engagierte unter 30 Jahren ist für diese Zielgruppe aktiv. Mit den höchsten Anteilswerten über alle Altersgruppen hinweg investieren junge Menschen ebenfalls freie Zeit für „finanziell benachteiligte, arme Menschen“. Fast jedem vierten Befragten unter 30 Jahren ist es des Weiteren wichtig, sich für die Zielgruppe „Frauen“ einzusetzen, dicht gefolgt von Hilfen für „Familien“ und „Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge“. Freiwillige Tätigkeiten, z. B. für „ältere Menschen“, „Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen“, „Suchtkranke, suchtgefährdete Menschen“, „Arbeitslose und Arbeitssuchende“ oder „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“, stehen für jüngere Engagierte nicht im Fokus ihres persönlichen Engagements (siehe nachfolgende Grafik).

Grafik 31: Häufigste Zielgruppen und Altersverteilung der aktuell freiwillig Engagierten unter 30 Jahren (Mehrfachnennungen möglich)



Ein etwas anderes Bild liefert die Analyse der Engagierten, die 65 Jahre und älter sind. Bis auf die Zielgruppe der „Suchtkranken, suchtgefährdeten Menschen“ unterstützen ältere Befragte mit ihrem Engagement jede Zielgruppe, dies allerdings in unterschiedlichem Maße. Schaut man sich die Verteilung der Anteilswerte in der Gruppe der Engagierten ab 65 Jahre genauer an, fällt auf, dass mehr als jeder zweite ältere Engagierte sich auch um die Zielgruppe der „älteren Menschen“ kümmert. Mehr als jeder Dritte unterstützt darüber hinaus „Frauen“ und seine „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“.

Grafik 32: Häufigste Zielgruppen und Altersverteilung der aktuell freiwillig Engagierten ab 65 Jahre (Mehrfachnennungen möglich)



Welchen Einfluss die Familienformen auf die Auswahl der Zielgruppen im freiwilligen Engagement haben, veranschaulichen die Ergebnisse zu den häufigsten Haushaltstypen, in denen die Engagierten leben. Menschen, die allein leben, sind in Frankfurt am Main häufig jüngere Menschen unter 30 Jahren und ältere Menschen. Auch die alleinlebenden Engagierten spalten sich in diese beiden großen Gruppen. Wie vorangehende Analysen bereits zeigten, ist es im Rahmen des freiwilligen Engagements nicht unüblich, dass sich jüngere Engagierte um jüngere Zielgruppen kümmern und ältere Engagierte sich um ältere Zielgruppen. Aus diesem Grunde ist es nicht verwunderlich, dass die zwei größten Zielgruppen, um die sich Alleinlebende im Rahmen ihres Engagements kümmern, die Zielgruppen „ältere Menschen“ (37,7 %) und „Kinder und Jugendliche“ (39,8 %) sind. „Frauen“ folgen mit insgesamt 29,9 %, und auch das Engagement für „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“ hat für Alleinlebende einen hohen Stellenwert (26,3 %).

Leben Engagierte in einem Haushalt mit Partner, aber ohne Minderjährige, zeigt sich eine ähnliche Verteilung wie bei den Alleinlebenden, allerdings in unterschiedlicher Rangfolge. Engagierte, die in einem Haushalt mit zwei Erwachsenen leben, setzen sich am häufigsten für „Kinder und Jugendliche“ ein. Mehr als jeder dritte dieser Befragten fällt darunter (34,8 %). Auch die Zielgruppe der „älteren Menschen“ wird mit 31,1 % häufig angegeben. Darüber hinaus unterstützt mehr als jeder Vierte die Zielgruppe der „Frauen“ (25,5 %) und die „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“ (24,9 %).

Wenn Engagierte in Haushalten mit minderjährigen Kindern leben, verschiebt sich die Schwerpunktsetzung des Engagements weiter zugunsten der Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“.

Tabelle 20: Zielgruppen der aktuell freiwillig Engagierten nach Haushaltstyp in Prozent
(Mehrfachnennungen möglich)

	alleinlebend	zwei Erwachsene	zwei Erwachsene plus Minderjährige
Kinder und Jugendliche	39,8	34,8	68,7
Familien	22,7	22,4	34,8
Frauen	29,9	25,5	16,7
Männer	25,6	18,0	16,0
ältere Menschen	37,7	31,1	17,2
Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen	17,8	20,1	–*
finanziell benachteiligte, arme Menschen	20,0	19,3	16,2
suchtkranke, suchtgefährdete Menschen	5,8	6,7	–*
Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge	16,7	14,2	–*
Arbeitslose, Arbeitssuchende	10,3	8,2	–*
Nachbarn im direkten Wohnumfeld	26,3	24,9	21,6
Bezug zum eigenen Berufsfeld	16,4	8,4	–*
anderer Personenkreis	12,9	8,3	–*
kein spezieller Personenkreis	16,3	20,9	–*

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Unabhängig davon, ob ein Migrationshintergrund bei den Befragten vorliegt oder nicht, wurden „Kinder und Jugendliche“ am häufigsten genannt. Insgesamt gaben 60,5 % der ausländischen Engagierten an, dass sie „Kinder und Jugendliche“ mit ihrem freiwilligen Engagement unterstützen. Darüber hinaus hilft dieser Zielgruppe fast jeder zweite engagierte Deutsche mit Migrationshintergrund und mehr als jeder dritte der engagierten Deutschen ohne Migrationshintergrund.

Jeder dritte engagierte Deutsche ohne Migrationshintergrund unterstützt im Rahmen seiner freiwilligen Tätigkeiten „ältere Menschen“, des Weiteren „Frauen“, „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“ und „Familien“. Jeder fünfte Deutsche ohne Migrationshintergrund engagiert sich zudem für die Zielgruppen „Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen“ und „finanziell benachteiligte, arme Menschen“. Deutschen mit Migrationshintergrund ist es, neben den genannten „Kindern und Jugendlichen“, ebenfalls wichtig, sich für „finanziell benachteiligte, arme Menschen“ und „Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge“ sowie „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“ einzusetzen. Ausländische Engagierte setzten ihre Schwerpunkte im Engagement insbesondere in die Unterstützung von „Kindern und Jugendlichen“. Mehr als jeder dritte ausländische Engagierte unterstützt zudem die Personengruppe „Familie“, und etwas mehr als jeder Fünfte hilft dem Personenkreis der „älteren Menschen“.

Tabelle 21: Zielgruppen und Migrationshintergrund der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent
(Mehrfachnennungen möglich)

	deutsch ohne Migrationshintergrund	deutsch mit Migrationshintergrund	ausländisch
Kinder und Jugendliche	39,9	47,5	60,5
Familien	24,8	20,4	26,0
Frauen	27,7	29,5	21,5
Männer	24,2	27,1	13,1
ältere Menschen	35,7	22,9	22,8
Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen	19,8	10,9	15,4
finanziell benachteiligte, arme Menschen	18,8	32,7	17,2
suchtkranke, suchtgefährdete Menschen	7,0	4,6	4,1
Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge	15,5	31,9	14,2
Arbeitslose, Arbeitssuchende	9,2	19,3	6,7
Nachbarn im direkten Wohnumfeld	27,5	24,1	14,9
Bezug zum eigenen Berufsfeld	14,8	15,0	7,4
anderer Personenkreis	11,0	9,6	10,0
kein spezieller Personenkreis	16,6	22,1	14,5

Schaut man sich darüber hinaus auch den Bildungshintergrund über den höchsten Schulabschluss der Engagierten an, so zeigt sich, dass die Antwortmuster mit dem Alter der Engagierten zusammenhängen. Engagierte mit einem Haupt- oder Volksschulabschluss unterstützen am häufigsten „ältere Menschen“. Im Rahmen der zeitaufwendigsten Tätigkeit übernimmt fast jeder Zweite mit Haupt- oder Volksschulabschluss Aufgaben für diese Zielgruppe (47,1 %). Ebenfalls häufig vertreten sind, an zweiter und dritter Stelle, Hilfen für die Zielgruppen „Frauen“ (39,9 %) und „Kinder und Jugendliche“ (37,7 %). Etwas anders verhalten sich die Engagierten mit einem Realschulabschluss. 44,6 % sind für die Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“ aktiv, weitere 43,2 % für „ältere Menschen“ und an dritter Stelle nennen 33,4 % der Realschulabsolventen die Personengruppe „Frauen“. Während bei den Abiturienten ebenfalls häufig „Kinder und Jugendliche“ mit 46,1 % und „ältere Menschen“ mit 25,0 % genannt werden, widmen die Engagierten mit Abitur an dritter Stelle ihr Engagement häufiger den „finanziell benachteiligten, armen Menschen“ (24,7 %).

Tabelle 22: Zielgruppen und höchster Schulabschluss der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	Haupt-/ Volksschulabschluss	Realschulabschluss	Abitur
Kinder und Jugendliche	37,7	44,6	46,1
Familien	34,8	31,2	21,0
Frauen	39,9	33,4	22,5
Männer	32,4	26,2	19,2
ältere Menschen	47,1	43,2	25,0
Menschen mit körperlichen und/ oder geistigen Einschränkungen	19,7	21,4	19,0
finanziell benachteiligte, arme Menschen	14,2	22,0	24,7
suchtkranke, suchtgefährdete Menschen	6,7	–*	7,2
Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge	15,5	9,3	22,5
Arbeitslose, Arbeitssuchende	9,9	7,7	12,0
Nachbarn im direkten Wohnumfeld	33,3	30,6	22,7
Bezug zum eigenen Berufsfeld	12,1	9,4	17,2
anderer Personenkreis	9,1	–*	12,6
kein spezieller Personenkreis	15,7	16,3	17,9

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Einige dieser Ergebnisse zum Bildungshintergrund der Engagierten ähneln sehr stark den Ergebnissen, die an anderer Stelle bereits über das Alter beschrieben wurden. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, den Bildungshintergrund der Engagierten im Zusammenhang mit dem Alter und den Zielgruppen des Engagements zu betrachten. Die Auswertungen bezüglich der Präferenzen, für welche Personen oder Personengruppen man sich engagiert, entsprechen bei den Engagierten mit Haupt- oder Volksschulabschluss häufig denen der Engagierten ab 65 Jahren. Und Engagierte im Alter ab 65 Jahre mit einem Haupt- oder Volksschulabschluss engagieren sich überwiegend für die Zielgruppen „ältere Menschen“ und „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“. Von den Engagierten unter 30 Jahren haben nur wenige einen Hauptschulabschluss, hier überwiegen die Engagierten mit Abitur, die mit insgesamt 64,6 % ein hohes Engagement für „Kinder und Jugendliche“ ausüben. Demgegenüber zeigt die Reihenfolge der genannten Zielgruppen der Engagierten mit Abitur eine ähnliche Rangplatzverteilung wie bei Personen im Alter von 45- bis unter 65 Jahren. 30- bis unter 45-jährige Engagierte sind, unabhängig ihres Schulabschlusses, mit ihrer Engagementtätigkeit bei allen Zielgruppen zu finden.

Ähnliche Ergebnisse liefert eine Analyse über den höchsten Berufsabschluss der derzeit Engagierten. Engagierte mit einer beruflich-betrieblichen Ausbildung (Lehre) haben ähnlich hohe Prozentanteile in ihren Antwortkategorien wie die Engagierten mit Realschulabschluss. So engagieren sich Personen mit einer Lehre häufig für die Personenkreise „ältere Menschen“ (46,2 %), „Kinder und Jugendliche“ (37,2 %), „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“ (34,1 %), „Frauen“ (34,0 %) und „Familien“ (33,7 %). Universitäts- und Hochschulabsolventen widmen sich ebenfalls vorrangig „Kindern und Jugendlichen“ (49,7 %). An zweiter Stelle folgen hingegen die Zielgruppen „finanziell benachteiligte, arme Menschen“ (23,8 %),

„Frauen“ (20,7 %) und „ältere Menschen“ (20,6 %). Des Weiteren unterstützt jeder fünfte Universitäts- und Hochschulabsolvent „Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge“ (20,5 %) sowie fast jeder Fünfte „Männer“ (18,5 %) und „Familien“ (17,1 %).

Mit ähnlich hohen Anteilswerten ist es fast jedem zweiten Vollerwerbstätigen und Teilzeiterwerbstätigen wichtig, sich für den Personenkreis „Kinder und Jugendliche“ einzusetzen. Mit einer Prozentpunktdifferenz von über 20 % folgt bei beiden Vollerwerbstätigen der Personenkreis „Familie“. Während sich Vollerwerbstätige mit ihrem Engagement des Weiteren für „ältere Menschen“, „Frauen“ und „Männer“ einsetzen, investieren Teilzeiterwerbstätige ihre Engagementzeit, um den Personengruppen „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“, „Familien“ und „Frauen“ zu helfen. Erst danach folgen bei den Teilzeiterwerbstätigen „ältere Menschen“. Eine weitaus höhere Bedeutung als der Personenkreis „Kinder und Jugendliche“ hat für Hausfrauen und Hausmänner das Engagement für „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“. 41,7 % der engagierten Hausfrauen bzw. Hausmänner geben an, ihr Engagement im direkten Wohnumfeld einzusetzen. Eine Prioritätsverschiebung wird auch bei den engagierten Rentnern bzw. Pensionären sichtbar, die am häufigsten „ältere Menschen“ unterstützen. Darüber hinaus hilft mehr als jeder dritte Rentner oder Pensionär „Frauen“ und „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“. Häufiger als alle anderen Befragten investieren Rentner oder Pensionäre ihr freiwilliges Engagement, um „Menschen mit körperlichen und/ oder geistigen Einschränkungen“ zu helfen.

Tabelle 23: Zielgruppen nach Erwerbsstatus* der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	Vollzeit erwerbstätig	Teilzeit erwerbstätig	Hausfrau, Hausmann	Schüler/ Schülerin, Student/ Studentin	Rentner/ Rentnerin, Pensionär/ Pensionärin
Kinder und Jugendliche	49,0	47,4	37,8	52,6	31,3
Familien	27,9	27,3	25,9	–**	28,5
Frauen	24,2	26,0	36,7	–**	35,9
Männer	22,8	15,2	23,6	–**	26,4
ältere Menschen	26,3	25,1	40,8	–**	55,0
Menschen mit körperlichen und/ oder geistigen Einschränkungen	18,8	13,0	19,6	–**	27,2
finanziell benachteiligte, arme Menschen	21,3	20,5	16,8	24,0	16,0
suchtkranke, suchtgefährdete Menschen	9,4	–**	–**	–**	5,3
Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge	20,0	12,4	–**	20,5	12,3
Arbeitslose, Arbeitssuchende	14,1	–**	–**	–**	7,3
Nachbarn im direkten Wohnumfeld	21,7	29,3	41,7	–**	35,7
Bezug zum eigenen Berufsfeld	17,3	11,9	–**	25,7	11,7
anderer Personenkreis	12,7	–**	–**	–**	9,2
kein spezieller Personenkreis	20,5	13,3	24,9	12,3	12,2

* Arbeitslose konnten aufgrund zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen werden

** nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Abschließend soll der Frage nachgegangen werden, ob es einen Zusammenhang zwischen der Zielgruppe des Engagements und den Hauptaufgaben der Engagierten gibt. Unabhängig der Aufgaben der Engagierten werden als Zielgruppen durchgängig „Kinder und Jugendliche“ und „ältere Menschen“ genannt. Und wenn Engagierte für die Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“ aktiv sind, helfen sie hauptsächlich in den Feldern „persönliche Hilfeleistungen“, „pädagogischen Betreuung, Gruppenarbeit“ und „Durchführung von Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit“. Auch bei der Zielgruppe der „älteren Menschen“ sind es die Aufgabenfelder „persönliche Hilfeleistungen“ und „Durchführung von Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit“, aber auch die „nachbarschaftlichen Hilfen im direkten Wohnumfeld“. Kümmern sich Engagierte um ihre „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“, dann stehen Aufgaben in den Feldern „persönliche Hilfeleistungen“, „praktische Arbeiten“ und „nachbarschaftliche Hilfen“ im Vordergrund.

Sind die Zielgruppen des Engagements „Zuwanderer, Ausländer oder Flüchtlinge“, werden vorrangig die Aufgaben „Beratung“, „persönliche Hilfeleistungen“ und „Durchführung von Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit“ übernommen. Fast jeder Dritte hilft durch seine Beratungstätigkeit der Personengruppe „Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge“. Liegen die Hauptaufgaben der Engagierten in der „Durchführung und Organisation von Hilfsprojekten“, der „pädagogischen Betreuung, Gruppenarbeit“ oder der „persönlichen Hilfeleistung für bestimmte Personen oder Personengruppen“, nannte jeder fünfte bis mehr als jeder vierte Engagierte hierbei die Personenkreise „Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge“.

Im Folgenden sollen diese Ergebnisse mit dem Zeitaufwand – die investierte wöchentliche Engagementzeit – und einer möglichen Befristung des Engagements verglichen werden. Mehr als jeder zweite Engagierte ist „mehrmals die Woche“ für „Kinder und Jugendliche“ aktiv, mehr als jeder Dritte sogar „täglich“, wobei ein „tägliches“ Engagement hauptsächlich für „ältere Menschen“ geleistet wird. „Einmal die Woche“ oder „mehrmals im Monat“ kümmern sich Engagierte um „ältere Menschen“ mit Anteilswerten von 31,0 % bzw. 30,2 %. Engagierte mit einem befristeten Engagement verteilen sich in ähnlich hohem Maße über alle Zielgruppen, wie die Engagierten, die keine Befristung in ihrer Tätigkeit haben. Hierdurch zeigt sich, dass auch die Zielgruppenarbeit eine solide beständige Basis durch einen hohen Anteil an unbefristetem Engagement aufweist und gleichzeitig, durch kurzfristiges und auf Zeit angelegtes Engagement, ergänzt wird. Bezogen auf die Zielgruppen liegen unbefristetes und befristetes Engagement im Schnitt nur 4,7 Prozentpunkte auseinander. Schaut man sich die Verteilung des befristeten und des unbefristeten Engagements bei den einzelnen Zielgruppen genauer an, überwiegt in den meisten zielgruppenbezogenen Tätigkeiten das unbefristete Engagement. Ausnahmen gibt es bei den Personengruppen „Kinder und Jugendliche“, „Männer“ und „Familien“, in denen das befristete Engagement leicht überdurchschnittlich ist.

Eine weitere Bestätigung der Beständigkeit bestimmter Zielgruppen im freiwilligen Engagement liefert auch der Blick auf die Wohndauer der Engagierten in Frankfurt am Main. „Kinder und Jugendliche“ sind unabhängig der Wohndauer der Engagierten am häufigsten Ziel des Engagements. Haben die Engagierten eine Wohndauer unter zehn Jahren, stehen zusätzlich die Personengruppen „Zuwanderer, Ausländer und Flüchtlinge“ (21,0 %) sowie „Frauen“ (20,3 %) im Fokus der Hilfen. Leben Engagierte zwischen 10 und 20 Jahren in Frankfurt am Main, sind die weiteren Zielgruppen „Familien“ (22,0 %) und „Frauen“ (22,0 %). Mit steigender Wohndauer und insbesondere einer Wohndauer von mehr als 20 Jahren verändern sich die Zielgruppen hin zu „älteren Menschen“ (43,7 %) und „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“ (32,4 %).



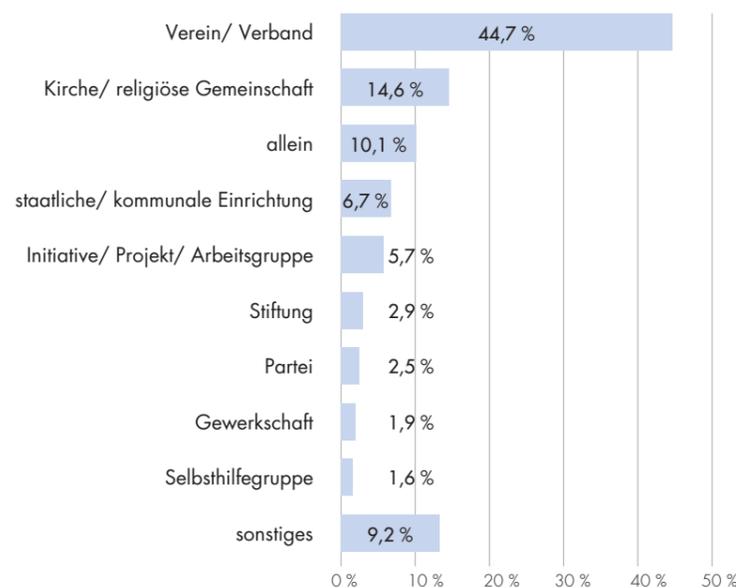
ORGANISATORISCHER RAHMEN DES ENGAGEMENTS

Viele, die sich freiwillig für das Gemeinwohl engagieren, tun dies traditionell in Organisationen und kommunalen oder staatlichen Einrichtungen. Lebenswelt- oder wohnortnahes Engagement wird häufig, vor allem wenn es zudem noch zeitlich befristet ist, von den Engagierten nicht als Ehrenamt bezeichnet. Diese Hilfen finden oftmals in unkonventionellen Zusammenhängen direkt und unmittelbar statt, sind altersabhängig oder beziehen sich auf eine bestimmte Lebensphase der Engagierten.³⁷

Im Rahmen der Befragung war es wichtig, das Feld des freiwilligen Engagements in seiner ganzen Breite darzustellen. Einerseits soll das klassische Ehrenamt in Organisationen wie Vereinen, Kirchen oder kommunalen Einrichtungen sichtbar werden. Andererseits soll das Engagement, welches darüber hinaus in Selbsthilfegruppen, Initiativen, Projekten oder alleine als gemeinwohlorientierte Unterstützungsleistung und direkte Hilfe getätigt wird, mitbetrachtet werden.³⁸

In Frankfurt am Main findet freiwilliges Engagement mehrheitlich in institutionellen Zusammenhängen statt³⁹ und mit 44,7 % überwiegend in der Organisationsstruktur „Vereine und Verbände“. Mit großem Abstand folgen „Kirchen oder religiöse Gemeinschaften/ Vereinigungen“ (14,6 %), „staatliche oder kommunale Einrichtungen“ (6,7 %) und „Initiativen, Projekte oder Arbeitsgruppen“ (5,7 %). Zudem gaben 10,1 % der Engagierten an, „allein, ohne eine Zugehörigkeit zu einer Gruppe, Organisation oder Einrichtung“ tätig zu sein. Auch „Stiftungen“, „Selbsthilfegruppen“, „Parteien“ und „Gewerkschaften“ wurden nur von einem sehr geringen Prozentsatz der Befragten genannt (siehe nachfolgende Grafik).⁴⁰

Grafik 33: Organisatorischer Rahmen der zeitaufwendigsten Tätigkeit der aktuell freiwillig Engagierten



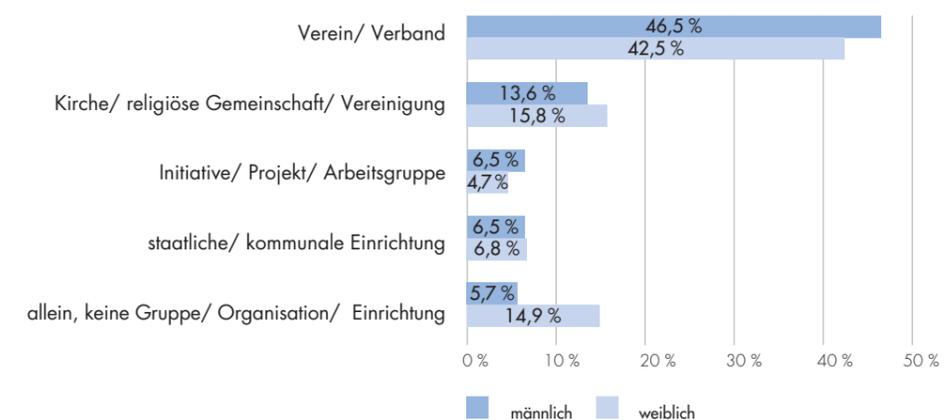
Ein differenzierter Blick auf den organisatorischen Rahmen, in dem das freiwillige Engagement ausgeübt wird, zeigt eine unterschiedliche Verteilung der Geschlechter. Fast jeder zweite männliche Engagierte gab in der Befragung an, dass er über einen „Verein oder Verband“ engagiert sei (46,5 %). Über eine „Kirche oder

religiöse Gemeinschaft/ Vereinigung“ sind weitere 13,6 % einbezogen. 5,7 % der Männer sind „allein, ohne eine Anbindung an eine Gruppe/ Organisation/ Einrichtung“ engagiert. Den organisatorischen Rahmen über eine „staatliche oder kommunale Einrichtung“ (6,5 %) oder eine „Initiative/ ein Projekt/ Arbeitsgruppe“ (6,5 %) wählten ebenfalls nur wenige Männer.

Schaut man sich des Weiteren die Verteilung der engagierten Frauen an, so ist die Wahl der Organisationen vergleichbar mit denen der Männer, die Anteile hingegen differieren. Freiwillige Tätigkeiten werden von Frauen ebenfalls vorrangig über die „Vereine und Verbände“ geleistet (42,5 %). Mit großem Abstand folgen „Kirchen oder religiöse Gemeinschaften/ Vereinigungen“ (15,8 %) und „allein, ohne Anbindung an eine Gruppe/ Organisation/ Einrichtung“ (14,9 %). In weitaus geringerem Maße wird von weiblichen Engagierten der organisatorische Rahmen über „staatliche oder kommunale Einrichtungen“ genutzt (6,8 %).

Ein Vergleich zwischen den beiden Geschlechtern zeigt sowohl bei Männern als auch bei Frauen eine starke Anbindung an die „Vereine und Verbände“. Während Männer diese Organisationsform etwas häufiger wählen als Frauen, sind Frauen etwas häufiger über die Strukturen „Kirche oder religiöse Gemeinschaft/ Vereinigung“ eingebunden. Die Möglichkeit, sich „allein, ohne eine Anbindung an eine Gruppe, Organisation oder Einrichtung“ zu engagieren, nehmen hingegen weitaus mehr Frauen als Männer wahr (siehe nachfolgende Grafik).

Grafik 34: Organisatorischer Rahmen der zeitaufwendigsten Tätigkeit und Geschlecht der aktuell freiwillig Engagierten



Diese bisher dargestellte Reihenfolge der überwiegend genutzten organisatorischen Anbindung im freiwilligen Engagement lässt sich auch bei der Betrachtung der Altersstruktur der Engagierten erkennen. Insbesondere die „Vereine und Verbände“ werden altersübergreifend als Organisationsform für freiwilliges Engagement genutzt. Von 30- bis unter 45 Jahren ist mehr als jeder zweite Engagierte über diese Organisationsformen freiwillig aktiv (52,8 %). In der Altersgruppe der 45- bis unter 65-Jährigen reduziert sich der Anteil leicht auf 45,9 %. Bei den jüngeren Engagierten bis 30 Jahren und ab einem Alter von 65 Jahren ist nur noch etwas mehr als jeder Dritte über einen „Verein oder Verband“ freiwillig engagiert (jeweils 38,5 %).

Altersunabhängig bleibt der Anteil der Engagierten in „Kirchen oder religiösen Gemeinschaften/ Vereinigungen“. Hier erstrecken sich die Prozentanteile von 13,7 % bei den unter 30-Jährigen bis zu 15,5 % bei den ab 65-Jährigen. „Allein, ohne eine Anbindung an eine Gruppe/ Organisation oder Einrichtung“ sind überwiegend Engagierte ab einem Alter von 45 Jahren (10,1 %), wobei ältere Engagierte ab 65 Jahren mit 17,4 % die Altersgruppe mit den höchsten Prozentwerten ist. Aus vorangehenden Ergebnissen ist deshalb anzunehmen, dass insbesondere bei den älteren Engagierten freiwillige Tätigkeiten im direkten Wohnumfeld oder im Rahmen der Nachbarschaftshilfe ohne einen organisatorischen Rahmen ausgeübt werden.

37 Vgl. Generali Zukunftsfonds [Hrsg.]/Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Frankfurt am Main, 2012. Vgl. Olk, T., Hartnuß, B.: (Hrsg.), Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim-Basel, 2011. Gaiser, W.; Gille, M.: Soziale und politische Partizipation im Wandel. In: Rauschenbach, T.; Bien, W. (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland: AID:A – Der neue DJI-Survey. München, 2012. Munsch, C.: Engagement und Diversity: Der Kontext von Dominanz und sozialer Ungleichheit am Beispiel Migration. München, 2010. Munsch, C.: Sozial Benachteiligte engagieren sich doch. Über lokales Engagement und soziale Ausgrenzung und die Schwierigkeiten der Gemeinwesenarbeit. München, 2003.

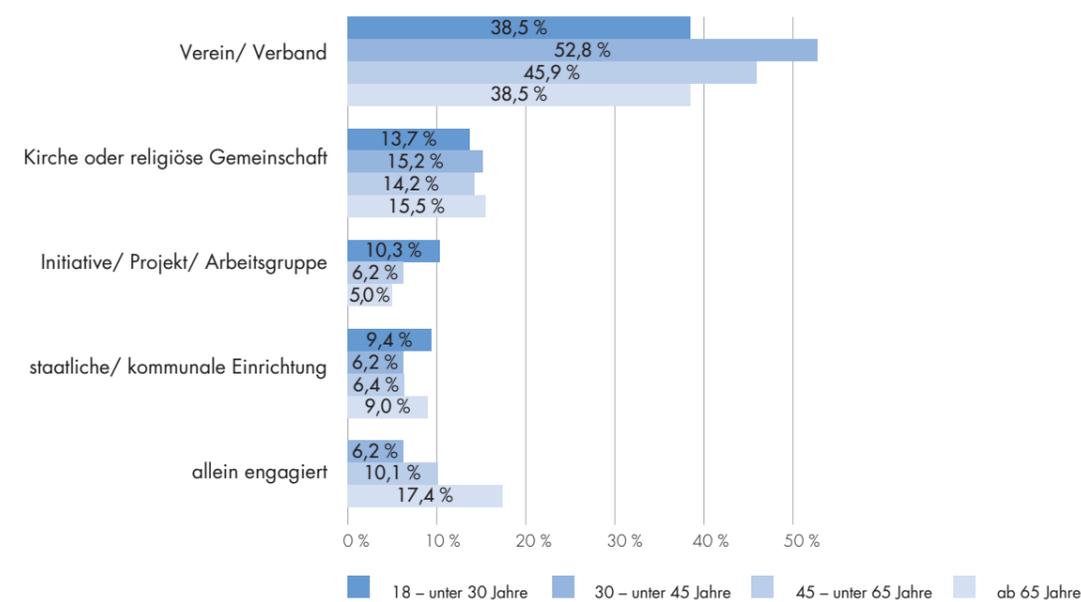
38 Vgl. Olk, T.; Hartnuß, B.: (Hrsg.), Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim-Basel, 2011. Gensicke, T.; Geiss, S.: Hauptbericht des Freiwilligen surveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München, 2010.

39 Diese Anbindung an Organisationen ist vergleichbar mit den Ergebnissen aus dem Bundesfreiwilligen survey 2009.

40 Die Möglichkeiten, sich über „Gewerkschaften“, „Parteien“, „Selbsthilfegruppen“ oder „Stiftungen“ zu engagieren, wurde von den Befragten nur vereinzelt angegeben und kann aufgrund der geringen Zellenbesetzung nicht weiter ausdifferenziert und dargestellt werden.

Freiwilliges Engagement, welches die Befragten über eine „staatliche oder kommunale Einrichtungen“ ausüben, ist altersunabhängig. Die Prozentwerte liegen bei 6,2 % bei der Altersgruppe der 30- bis unter 45-Jährigen und bis zu 9,4 % bei den 18- bis unter 30-Jährigen. Dies mag zum einen daran liegen, dass bei älteren Engagierten die Helfertätigkeiten in Altenklubs, Senioreneinrichtungen oder Heimen an Relevanz gewinnen, bei jüngeren Engagierten aber eher die Kinder- und Jugendeinrichtungen im Vordergrund stehen. Der niedrige Prozentsatz lässt sich darüber hinaus über eine höhere Personalausstattung mit Fachkräften und Hauptamtlichen in staatlichen und kommunalen Einrichtungen erklären, wodurch sich weniger unterstützende Einsatzmöglichkeiten für Engagierte ergeben, als dies beispielsweise in Vereinen oder Wohlfahrtsverbänden der Fall ist.

Grafik 35: Organisatorischer Rahmen der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach Alter der aktuell freiwillig Engagierten



Bedingt durch die ausdifferenzierte Vereins- und Verbandslandschaft in Frankfurt am Main haben freiwillig Engagierte vielfältige Möglichkeiten, sich, unabhängig vom Alter oder ihrer eigenen Lebenssituation, in den Vereinen und Verbänden zu engagieren. Diese Vielfalt ermöglicht eine breite Angebotspalette und individuelle Spielräume für Engagierte, die mit denen anderer Organisationen nur schwer vergleichbar sind.⁴¹

Dass Vereine und Verbände im Rahmen des freiwilligen Engagements in Frankfurt am Main gut aufgestellt sind, zeigt sich nicht nur über die bisherigen Auswertungen zum Geschlecht oder über die Altersstruktur, sondern auch anhand des Haushaltstyps, in dem die Engagierten leben. Die in der Befragung am stärksten vertretenen Haushaltstypen haben mit Abstand die höchsten Anteilswerte, wenn die Engagierten ihr Engagement über einen „Verein und Verband“ ausüben. 44,5 % der alleinlebenden Engagierten, 45,8 % der Engagierten aus einem Haushalt mit zwei Erwachsenen und 43,5 % der Engagierten, die in einem Haushalt mit zwei Erwachsenen und Minderjährigen leben, unterstützen „Vereine und Verbände“. Andere organisatorische Strukturen liegen bei allen Haushaltstypen weit dahinter. So sind 13,4 % der Alleinlebenden in oder für eine „Kirche oder religiöse Gemeinschaft/ Vereinigung“ engagiert und weitere 9,8 % „alleine, ohne eine Anbindung an eine Gruppe/ Organisation oder Einrichtung“. Alleinlebende Ältere sind häufiger in diesen drei Organisationsstrukturen zu finden, während alleinlebende Jüngere unter 30 Jahren hauptsächlich ihr

41 Vgl. Alscher, M.; Dross, P.; Priller, E.; Schmeisser, C.: Vereine an den Grenzen der Belastbarkeit. In: WZB-Brief Zivilengagement 07. S. 2–7. 2013. Priller, E. et al.: Dritte-Sektor-Organisationen heute: Eigene Ansprüche und ökonomische Herausforderungen. Ergebnisse einer Organisationsbefragung, WZB-Discussion Paper SP IV 402/2012. Olk, T. et al.: Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden, 2010. Olk, T.; Hartnuß, B.: (Hrsg.), Handbuch Bürgerschaftliches Engagement, Weinheim-Basel, 2011.

Engagement über „Vereine und Verbände“ ausüben. Wenn Engagierte in einem Zweipersonenhaushalt ohne Minderjährige leben, fächert sich die Anbindung an Organisationen etwas stärker auf als bei den Alleinlebenden. 45,8 % engagieren sich in „Vereinen und Verbänden“, 18,4 % in einer „Kirche oder religiösen Gemeinschaft/ Vereinigung“, und 10,6 % helfen „alleine, ohne eine Anbindung an eine Gruppe, Organisation oder Einrichtung“. „Staatliche und kommunale Einrichtungen“ werden insbesondere von älteren Engagierten aus einem Zweipersonenhaushalt unterstützt. Engagierte aus einem Haushalt mit Minderjährigen sind stark in „Vereinen und Verbänden“ aktiv (43,5 %).

Tabelle 24: Organisatorischer Rahmen der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach Haushaltstyp der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent

	alleinlebend	zwei Erwachsene	zwei Erwachsene plus Minderjährige
Verein/ Verband	44,5	45,8	43,5
Kirche oder religiöse Gemeinschaft	13,4	18,4	–*
Initiative/ Projekt/ Arbeitsgruppe	5,6	6,7	–*
staatliche/ kommunale Einrichtung	3,3	7,3	–*
allein, keine Gruppe/ Organisation/ Einrichtung	9,8	10,6	–*
sonstiges	8,2	7,3	–*

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Über welche organisatorischen Zusammenhänge sich Deutsche ohne Migrationshintergrund, Deutsche mit Migrationshintergrund oder ausländische Engagierte zivilgesellschaftlich einbringen, wird an den folgenden Ergebnissen sichtbar: Mehr als jeder dritte Engagierte mit Migrationshintergrund ist in „Vereinen und Verbänden“ freiwillig aktiv (39,7 %). Andere organisatorische Anbindungen finden in einem so geringen Maße statt, dass sie hier weder dargestellt werden können noch repräsentativ wären.

Zu 30,4 % unterstützen ausländische Engagierte durch ihre Tätigkeiten in erster Linie „Vereine und Verbände“. Weitere 20,8 % helfen über den organisatorischen Rahmen der „Kirchen oder religiösen Gemeinschaften/ Vereinigungen“ oder sonstige Organisationsformen (19,2 %). Auch bei der Gruppe der ausländisch Engagierten zeigt sich, dass weitere organisatorische Anbindungen, die ebenfalls die Möglichkeiten geben, sich freiwillig zu engagieren, kaum bis gar nicht genutzt werden. Gründe hierfür werden in der wissenschaftlichen Literatur insbesondere in der westlich kulturell geprägten Tradition des Ehrenamtes gesehen sowie in den systemischen, sozialen und kulturellen Unterschieden der Länder und deren Traditionen im Umgang mit Engagement, politischer wie sozialer Partizipation und Mitspracherechten. Auch das Wissen oder Nichtwissen hierzulande über die unterschiedlichen Engagementmöglichkeiten in den verschiedenen Bereichen und Organisationen ist ein entscheidender Faktor.⁴²

Die Vielfalt der organisatorischen Anbindungen ist hingegen deutlich bei der Gruppe der Deutschen ohne Migrationshintergrund sichtbar. Von den Engagierten ohne Migrationshintergrund gaben in der Befragung 49,0 % an, ihre zeitaufwendigste Tätigkeit in „Vereinen und Verbänden“ auszuüben. 14,0 % sind über „Kirchen oder religiöse Gemeinschaften/ Vereinigungen“ aktiv und weitere 9,9 % führen ihr freiwilliges Engagement „alleine, ohne Anbindung an eine Gruppe/ Organisation/ Einrichtung“ durch. Ergänzt wird dies durch freiwilliges Engagement in „staatlichen oder kommunalen Einrichtungen“ (6,8 %) oder in „Initiativen/ Projekten/ Arbeitsgruppen“ (4,5 %).

42 Vgl. Munsch, C.: Engagement und Diversity. Der Kontext von Dominanz und sozialer Ungleichheit am Beispiel Migration. München, 2010. Munsch, C.: Engagement und Ausgrenzung – Theoretische Zugänge zur Klärung eines alternativen Verhältnisses. eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 22/2012 vom 23.11.2012. Roß, P.; Steiner, I.: Vielfalt des Engagements in einer offenen Gesellschaft. Warum wir die Diskussion über „Freiwilliges Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund“ hinter uns lassen sollten. In: Newsletter Wegweiser Bürgergesellschaft vom 24.10.2014. Munsch, C.: Sozial Benachteiligte engagieren sich doch. Über lokales Engagement und soziale Ausgrenzung und die Schwierigkeiten der Gemeinwesenarbeit. Weinheim und München, 2003.

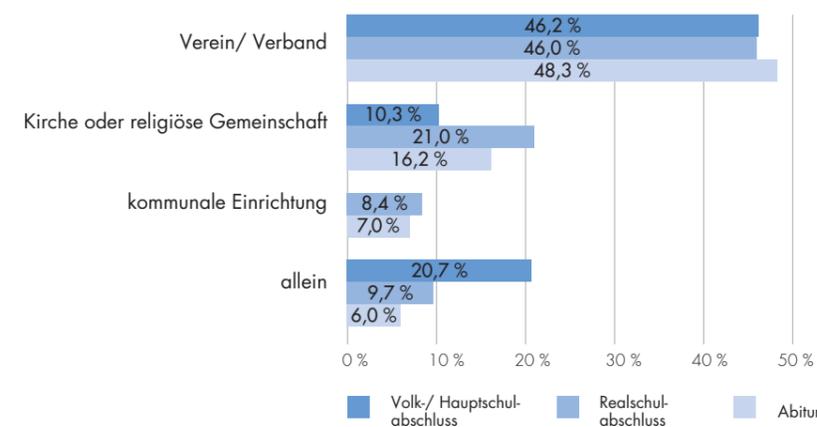
Tabelle 25: Organisatorischer Rahmen der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach Migrationshintergrund der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent

	deutsch ohne Migrationshintergrund	deutsch mit Migrationshintergrund	ausländisch
Verein/ Verband	49,0	39,7	30,4
Kirche oder religiöse Gemeinschaft	14,0	–*	20,8
Initiative/ Projekt/ Arbeitsgruppe	4,5	–*	–*
staatliche/ kommunale Einrichtung	6,8	–*	–*
allein, keine Gruppe/ Organisation/ Einrichtung	9,9	–*	–*
sonstiges	7,6	–*	19,2

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Diese in Frankfurt am Main stark organisationsbezogene Anbindung von Engagement wird beeinflusst und ergänzt durch persönlich motivierte Engagement- und Aktionsformen. Welchen Einfluss hierbei der Bildungshintergrund auf den organisatorischen Rahmen hat und wie sich die einzelnen Bildungsabschlüsse in den verschiedenen Organisationen verteilen, kann über den höchsten Schulabschluss und höchsten Ausbildungsabschluss skizziert werden. Ein Großteil der Engagierten mit Haupt- bzw. Volksschulabschluss sind entweder über einen „Verein/ Verband“ (46,2 %), „allein, ohne Anbindung an eine Gruppe/ Organisation/ Einrichtung“ (20,7 %) oder eine „Kirche oder religiöse Vereinigung“ (10,3 %) tätig. Weitere Organisationsformen sind bei den Personen mit Haupt- bzw. Volksschulabschluss so stark unterrepräsentiert, dass sie für eine repräsentative Aussage nicht herangezogen werden können. Von den Engagierten, die einen Realschulabschluss haben, unterstützen 46,0 % einen „Verein/ Verband“, 21,0 % sind über eine „Kirche/ religiöse Gemeinschaft/ Vereinigung“, 9,7 % „alleine, ohne eine Anbindung an eine Gruppe/ Organisation/ Einrichtung“ und weitere 8,4 % in einer „staatlichen/ kommunalen Einrichtung“ in ihrem zeitaufwendigsten Tätigkeitsbereich eingebunden. Engagierte mit Abitur sind in einem „Verein/ Verband“ mit 48,3 % ähnlich stark vertreten wie die beiden anderen engagierten Gruppen. Mit 16,2 % sind sie allerdings etwas weniger über die organisatorische Anbindung „Kirche/ religiöse Gemeinschaft/ Vereinigung“ vertreten als die Engagierten, die einen Realschulabschluss haben. Engagierte mit Abitur zeigen zudem geringere Ambitionen, sich „alleine, ohne eine Anbindung an eine Gruppe/ Organisation/ Einrichtung“ einzubringen (6,0 %) als Realschulabsolventen oder Haupt- bzw. Volksschulabsolventen.

Grafik 36: Organisatorischer Rahmen der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach höchstem Schulabschluss der aktuell freiwillig Engagierten

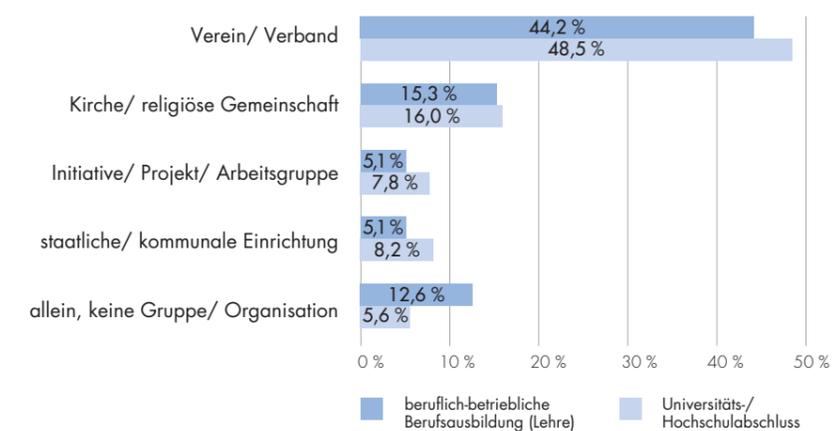


Ein ähnliches Bild liefert der höchste Berufsabschluss der Engagierten. Betrachtet man speziell die beiden am häufigsten genannten Ausbildungsabschlüsse „beruflich-betriebliche Berufsausbildung (Lehre)“ und „Universitäts-/ Hochschulabschluss“ und vergleicht diese Ergebnisse mit den Ergebnissen über den höchsten Schulabschluss, so zeigen sich einige Gemeinsamkeiten der Engagierten in der organisatorischen Anbindung. Die höchsten Werte verzeichnet auch bei der Betrachtung der beiden häufigsten Ausbildungsabschlüsse der „Verein/ Verband“.

In einem „Verein/ Verband“ engagieren sich mit 48,5 % etwas häufiger Personen, die eine „Universität/ Hochschule“ absolviert haben als Absolventen einer „beruflich-betrieblichen Ausbildung (Lehre)“ (44,2 %). Tätigkeiten, die über die Organisationen „Kirche/ religiöse Gemeinschaft/ Vereinigung“ ausgeübt werden, liegen für beide Ausbildungsabschlüsse in etwa gleichauf, ohne nennenswerte Unterscheidungen.

Ein freiwilliges Engagement „alleine, ohne Anbindung an eine Gruppe/ Organisation/ Einrichtung“ wird häufiger von Personen mit einer „beruflich-betrieblichen Ausbildung (Lehre)“ ausgeübt als von „Universitäts- und Hochschulabsolventen“ (12,6 % zu 5,6 %). Ein Engagement in „staatlichen oder kommunalen Einrichtungen“ wird mit 8,2 % hingegen etwas häufiger von „Universitäts- und Hochschulabsolventen“ unterstützt als von Personen mit einer „beruflich-betrieblichen Ausbildung (Lehre)“ (5,1 %).

Grafik 37: Organisatorischer Rahmen der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach höchstem Ausbildungsabschluss der aktuell freiwillig Engagierten



Die bisherigen Auswertungen legen nahe, dass sich Bürgerinnen und Bürger in Frankfurt am Main, unabhängig ihres soziodemografischen Hintergrundes, vorrangig über eine Anbindung an einen Verein oder einen Verband freiwillig engagieren. Mit deutlichen Prozentpunktunterschieden trifft dies auch für den Erwerbsstatus der Engagierten zu. Unabhängig davon, in welchem zeitlichen Umfang die Engagierten ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen, ob sie noch in Ausbildung, Hausfrau, Hausmann oder Rentner bzw. Pensionär sind, ist in Frankfurt am Main die Anbindung an die Organisationsform „Verein/ Verband“ mit Werten zwischen 30,2 % bei Schülern und Studenten bis 57,2 % bei Vollzeitbeschäftigten am stärksten ausgeprägt. „Kirche/ religiöse Gemeinschaft/ Vereinigung“ folgen an zweiter Stelle, allerdings mit großem Abstand zu den Vereinen und Verbänden.

14,2 % der Vollzeitbeschäftigten helfen durch ihre Engagementtätigkeit in einer „Kirche/ religiösen Gemeinschaft/ Vereinigung“. Andere Organisationsformen, über die sich Vollzeitbeschäftigte einbringen, sind die „Initiative/ Projekt/ Arbeitsgruppe“ (6,8 %) und die „staatliche/ kommunale Einrichtung“ (4,2 %). Auch „alleine, ohne eine Anbindung an eine Organisation/ Einrichtung/ Gruppe“ (6,4 %) sind

Vollzeiterwerbstätige aktiv. Diese drei letztgenannten Organisationsformen treten ebenfalls häufig im Zusammenhang mit dem Engagement am Wohnort und in der Lebensphase mit Kindern auf.

Engagierte Rentner bzw. Pensionäre zeigen eine ähnliche organisatorische Anbindung wie Vollzeiterwerbstätige. Allerdings ist, bei gleicher Reihenfolge, die Präferenzprägung leicht verschoben. So unterstützten 41,6 % einen „Verein/ Verband“, 17,1 % eine „Kirche/ religiöse Gemeinschaft/ Vereinigung“, und weitere 19,8 % sind „allein, ohne Anbindung an eine Gruppe/ Organisation oder Einrichtung“ aktiv. Auch bei den Rentnern bzw. Pensionären ist das freiwillige Engagement, welches alleine ausgeübt wird, häufig im Rahmen der Nachbarschaftshilfe oder mit direktem Bezug zum eigenen Wohnumfeld anzutreffen.

Wenn Teilzeiterwerbstätige sich über einen organisatorischen Rahmen engagieren, sind 52,3 % in einem „Verein/ Verband“ tätig und dies unabhängig von ihrem Geschlecht oder Alter. 20,3 % der Teilzeiterwerbstätigen sind in einer „Kirche/ religiösen Gemeinschaft/ Vereinigung“ aktiv, hierunter ist der Anteil der Frauen, insbesondere mittleren Alters bis unter 65 Jahre, besonders hoch. Hausfrauen und Hausmänner üben ihr freiwilliges Engagement ebenfalls vorrangig über einen „Verein/ Verband“ oder eine „Kirche/ religiöse Gemeinschaft/ Vereinigung“ aus. Auffällig ist des Weiteren die hohe organisatorische Anbindung der Schüler/-innen und Student/-innen. Fast jede/-r dritte „Schüler/-in, Student/-in“ ist über einen „Verein oder Verband“ engagiert (30,2 %) und fast jeder Vierte über eine „Kirche/ religiöse Gemeinschaft/ Vereinigung“ (23,9 %), während andere Organisationsformen von dieser Engagiertengruppe kaum bis gar nicht genannt wurden.

Tabelle 26: Organisatorischer Rahmen der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach Erwerbsstatus* der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent

	Vollzeit erwerbstätig	Teilzeit erwerbstätig	Hausfrau, Hausmann	Schüler/ Schülerin, Student/ Studentin	Rentner/ Rentnerin, Pensionär/ Pensionärin
Verein/ Verband	57,2	52,3	43,7	30,2	41,6
Kirche oder religiöse Gemeinschaft	14,2	20,3	16,5	23,9	17,1
Initiative/ Projekt/ Arbeitsgruppe	6,8	–**	–**	–**	–**
staatliche/ kommunale Einrichtung	4,2	–**	–**	–**	7,1
allein, keine Gruppe/ Organisation/ Einrichtung	6,4	–**	21,1	–**	19,8
sonstiges	7,6	12,0	16,1	–**	13,3

* Arbeitslose sind aufgrund zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

** nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Ein zusätzlicher Blick auf die Bereiche, Hauptaufgaben, Zielgruppen und den Zeitaufwand gibt des Weiteren Aufschluss darüber, welche Engagementrichtungen in welchen Organisationsstrukturen vorrangig ausgeübt werden.⁴³ Im Anschluss daran soll im zweiten Schritt der Frage nachgegangen werden, wie die Engagierten zu ihrem Engagement kamen, um hier mögliche Querverbindungen aufzuzeigen.

⁴³ Es wäre ein Fehlschluss, über die Engagierten in den Organisationen auf die Engagementbereitschaft der Organisation selbst zu schließen. In welchen Tätigkeitsbereichen oder für welche Zielgruppen sich die Organisationen einsetzen, ist nicht Gegenstand der vorliegenden Analyse. Die Analyse bezieht sich einzig und allein auf die Aussagen der Befragten.

Möglich wäre z. B., dass die Befragten ihren Anstoß, sich zu engagieren, von bekannten Personen aus einer Organisation bekamen oder ihr engagiertes soziales Umfeld einen maßgeblichen Einfluss hatte.

Die vielfältige Vereins- und Verbändelandschaft in Frankfurt am Main spiegelt sich auch in der Auswertung über die verschiedenen Aufgabenbereiche der Engagierten wider. Alle angeführten Hauptaufgaben werden mit Abstand am häufigsten von den Engagierten in einem „Verein oder Verband“ getätigt (35,2 % bei nachbarschaftlichen Hilfen im direkten Wohnumfeld bis 61,3 % bei Verwaltungsarbeiten). Ebenfalls sind alle Hauptaufgaben über eine Anbindung an eine „Kirche/ religiöse Gemeinschaft/ Einrichtung“ vertreten (9,0 % in der Beratung bis 17,4 % in der pädagogischen Betreuung und Gruppenbetreuung). Andersherum engagieren sich Befragte, die hauptsächlich im Aufgabenfeld der „persönlichen Hilfeleistung für bestimmte Personen oder Personengruppen“ helfen, über einen „Verein oder Verband“ (39,2 %), eine „Kirche/ religiöse Gemeinschaft/ Einrichtung“ (12,5 %) oder „allein, ohne eine Anbindung an eine Organisation/ Gruppe oder Einrichtung“ (13,6 %). Auch die anderen Aufgabenfelder wie „praktische Arbeiten“, „Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit“, „Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten“, „Beratung“ und „nachbarschaftliche Hilfe im eigenen Wohnumfeld“ werden mehrheitlich in den bereits genannten organisatorischen Anbindungen ausgeübt.

Um welche Zielgruppen es sich bei den Hauptaufgaben der Engagierten handelt und in welchem organisatorischen Zusammenhang das Engagement eingebettet ist, ist eng an die Ausrichtung der Organisation selbst gekoppelt. Stehen „Kinder und Jugendliche“ im Fokus des Engagements, verteilen sich die Engagierten über die unterschiedlichsten Organisationsformen. Neben dem „Verein oder Verband“ (45,1 %) und der „Kirche/ religiösen Gemeinschaft/ Einrichtung“ (13,8 %) sind die Engagierten auch über eine „staatliche/ kommunale Einrichtung“ (10,6 %) oder eine „Initiative/ Projekt/ Arbeitsgruppe“ (7,9 %) für „Kinder und Jugendliche“ aktiv. „Allein, ohne eine Anbindung an eine Organisation/ Gruppe oder Einrichtung“ sind 10,3 % engagiert. Ähnlich hohe Werte haben Engagierte, die den Personenkreisen „ältere Menschen“ und „finanziell benachteiligte, arme Menschen“ helfen. Engagierte, die sich um „Menschen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen“ kümmern, tun dies über einen „Verein oder Verband“ oder eine „Kirche/ religiösen Gemeinschaft/ Einrichtung“. Mit 15,4 % ist der Anteil derer, die sich „alleine, ohne Anbindung an eine Organisation oder Gruppe“ für diese Zielgruppe engagieren, relativ hoch. Die Personenkreise „Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge“, „Männer“, „Familien“ und „Arbeitslose, Arbeitssuchende“ werden von den Befragten vorrangig im Rahmen über „Vereine und Verbände“, „Kirchen und religiöse Gemeinschaften“ oder „Initiativen/ Projekte/ Arbeitsgruppen“ unterstützt.

Mit welchem Zeitaufwand pro Woche die Engagierten in den jeweiligen Organisationsstrukturen tätig sind, ist abhängig von der inhaltlichen Aufgabe und der Lebensphase der Engagierten. Von „selten“ über „einmal im Monat“ und „mehrmals die Woche“ bis „täglich“ sind die „Vereine und Verbände“ in allen Kategorien am häufigsten vertreten. Mehr als jeder zweite Engagierte, der „einmal in der Woche“ oder „einmal im Monat“ tätig ist, tut dies über einen „Verein oder Verband“. Auch fast jeder zweite Engagierte mit einem zeitlichen Aufwand von „mehrmals die Woche“ und „mehrmals im Monat“ gibt an, in ihrer zeitaufwendigsten Tätigkeit über einen „Verein oder Verband“ freiwillig engagiert zu sein. Über eine „Kirche oder religiöse Gemeinschaft“ arbeiten die Engagierten in allen genannten zeitlichen Umfängen.

Die Frage nach der Befristung des Engagements im Zusammenhang mit der Organisationsstruktur zeigt, mehr noch als der Zeitaufwand pro Woche, eine hohe Beständigkeit des Engagements in vielen Organisationsformen. 44,2 % der Befragten, die sich ohne zeitliche Befristung engagieren, unterstützen „Vereine oder Verbände“. Ist das Engagement befristet, sind es 46,2 %. Von den unbefristet Tätigen sind weitere 17,3 % über eine „Kirche/ religiöse Gemeinschaft/ Einrichtung“ tätig, von den befristeten nur 7,7 %. „Kirchen oder religiöse Gemeinschaften“ haben einen sehr viel höheren Anteil an unbefristet arbeitenden Engagierten. „Staatliche/ kommunale Einrichtungen“ und „Initiativen/ Projekte/ Arbeitsgruppen“ haben im Gegensatz dazu ein höheres befristetes Engagement. Sind Personen „allein, ohne eine Anbindung an eine Organisation, Gruppe oder Einrichtung“ aktiv, so ist dies allerdings häufiger ohne zeitliche Begrenzung.



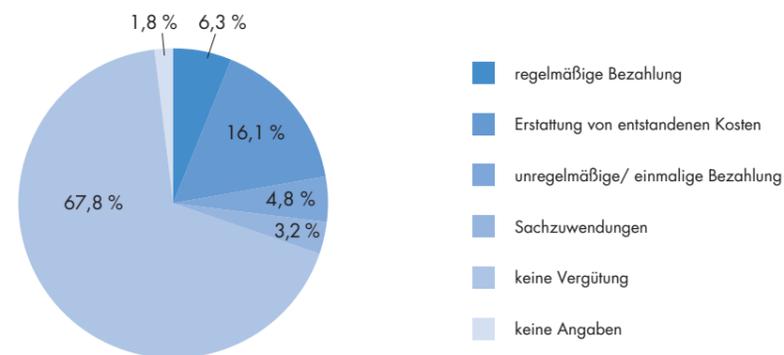
KOSTENERSTATTUNGEN UND ANDERE FORMEN DER VERGÜTUNG

Der hier vorgelegte Bericht versteht unter freiwilligem Engagement Tätigkeiten, die im weitesten Sinne gemeinwohlorientiert und nicht erwerbs- oder gewinnorientiert sind. Eine Tätigkeit wird dann nicht mehr dem freiwilligen Engagement zugerechnet, wenn man sie ausübt, um vorrangig eine Vergütung zu erhalten.⁴⁴ Zuwendungen – das Spektrum reicht von der Bezahlung einer Trainertätigkeit, die den Umfang der steuerlichen Übungsleiterpauschale nicht übersteigt, über die Erstattung entstandener Kosten bis hin zu pauschal gezahlten Aufwandsentschädigungen – sind aber durchaus mit freiwilligem Engagement vereinbar. Die finanzielle oder Sachzuwendung darf aber, wie gesagt, nicht das Hauptmotiv sein, derentwegen jemand eine bestimmte Tätigkeit übernimmt.⁴⁵

Welchen Stellenwert die verschiedenen Zuwendungs- und Vergütungsformen im Kontext des freiwilligen Engagements in Frankfurt am Main haben, ist im Folgenden Gegenstand der Betrachtung. Ob und welche Form der Vergütung die Engagierten für ihre Tätigkeiten erhalten, wurde über die Frage „Welche Form der Vergütung erhalten Sie persönlich für ihre Tätigkeit?“ erfasst.⁴⁶ Die Befragten hatten die Möglichkeit, mehrere Antwortkategorien anzugeben, was nur bei drei Prozent der engagierten Befragten der Fall war.

Eine „regelmäßige Bezahlung“ für das geleistete freiwillige Engagement, z. B. in Form einer Aufwandsentschädigung, gaben nur 6,3 % der Befragten an. Mit einem ebenfalls geringen Prozentsatz erhalten die Engagierten eine „unregelmäßige Bezahlung (z. B. Honorar)“ (4,8 %) oder „Sachzuwendungen“, wie z. B. Fahrtscheine, Raumnutzung oder Ausstattungsmittel (3,2 %). Weitere 16,1 % nutzen die Möglichkeit einer „Erstattung der entstandenen Kosten“. Der Großteil der Engagierten gab mit 67,8 % hingegen an, „keine Vergütung“ für die Tätigkeiten zu bekommen (siehe nachfolgende Grafik).

Grafik 38: Vergütung der zeitaufwendigsten Tätigkeit der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent



Männer und Frauen zeigen bei der Frage nach der Vergütung einige markante Unterschiede, nicht in der Reihenfolge der erhaltenen Vergütungsform, sondern wie stark sie anteilig besetzt sind. Fast drei Viertel der engagierten Frauen sind „ohne eine Form der Vergütung“ freiwillig engagiert (74,2 %) und liegen

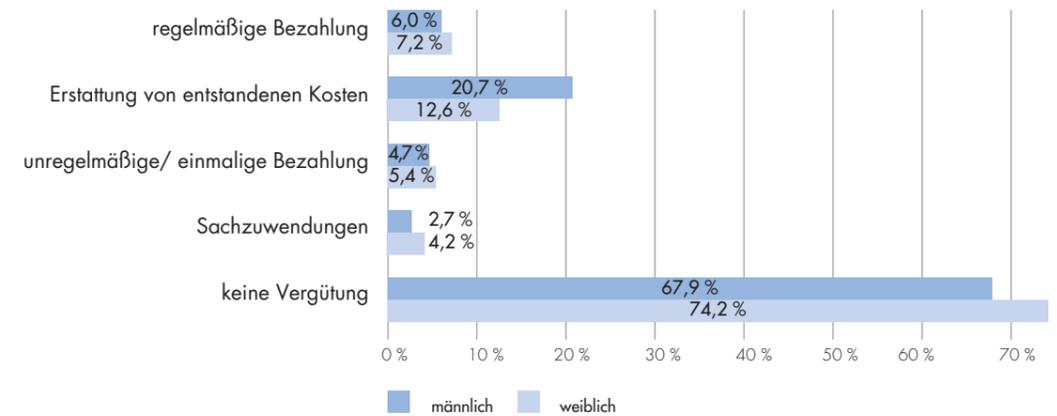
44 Stricker, M.: Ehrenamt. In: Olk, T.; Hartfuß, B. (Hrsg.): Handbuch Bürgerschaftliches Engagement, Weinheim-Basel, 2011, S. 165 ff.

45 Die Unentgeltlichkeit im Engagement ist in der wissenschaftlichen Literatur unumstritten. Historisch belegt ist aber, dass schon 1856 in einem Gesetz der Landesgemeindeordnung für Westfalen ehrenamtliche Tätigkeiten gegen eine Dienstkostenpauschale entrichtet wurden. Die Art und die Höhe dieser Kostenpauschalen sind allerdings bis heute stark umstritten. Finanzielle und sachbezogene Entschädigungen dienen als eine Art der Wertschätzung und als Anreizinstrument in der Engagementförderung bestimmter Tätigkeitsfelder. Ein hierdurch entstehendes Spannungsfeld zwischen freiwilligen und hauptberuflichen Tätigkeiten wird in der Literatur u. a. im Rahmen der Monetarisierung des Engagements diskutiert und kann insbesondere Auswirkungen auf den Niedriglohsektor haben (Rückführung auf und Erwerb von Qualifikationen für den Arbeitsmarkt, Verschiebung von gering qualifizierten Erwerbsarbeiten in den Freiwilligensektor). (Stricker, 2007 und 2011, S. 165 ff., Jakob 2006, S. 68); vgl. ebenfalls Pinl, C.: Freiwillig zu Diensten. Über die Ausbeutung von Ehrenamt und Gratisarbeit, Frankfurt am Main, 2013.

46 Vergütung wird in diesem Zusammenhang als Form der Gegenleistung verstanden. Kostenvergütungen, Rückvergütungen und Sondervergütungen werden als Formen der Vergütung zusammen betrachtet. Hierunter fallen auch Erstattungen, Zuwendungen und Entschädigungen, die gezahlt oder geleistet werden. Eine differenzierte Betrachtung der Spannweite der Höhe der Entschädigungen oder der Pauschalen wurde in diesem Zusammenhang nicht vorgenommen. Gleiches gilt für die Rückvergütungen (Kostenerstattungen). Ob die Befragten eine vollständige oder anteilige Rückerstattung erhalten, wann diese erfolgt oder ob die finanzielle Lage der Befragten ein Vorstrecken von Ausgaben erschwert, wurde nicht erfasst. Auch wurden die Befragten nicht gefragt, ob sie die Steuervorteile nach § 3 Nr. 26 EStG in Anspruch nehmen („Ehrenamtsfreibetrag von 2.400 / Jahr“).

damit über 6 Prozentpunkte über den Männern mit 67,9 %. Mit einem deutlichen Abstand folgt bei beiden Geschlechtern die „Erstattung von entstandenen Kosten“. Männer geben in dieser Vergütungsform häufiger als Frauen an, eine Erstattung der Kosten zu erhalten (20,7 % der Männer und 12,6 % der Frauen). Alle anderen Vergütungsformen, wie z. B. eine „regelmäßige Bezahlung“, „eine unregelmäßige/ einmalige Bezahlung“ oder „Sachzuwendungen“, liegen unter 10 %.

Grafik 39: Vergütung der zeitaufwendigsten Tätigkeit der aktuell freiwillig Engagierten nach Geschlecht



Die Altersstruktur der Engagierten zeigt, dass es insbesondere ab einem Alter von 45 Jahren kaum noch markante Unterscheidungen bei der Form der Vergütung gibt. Im Durchschnitt geben auch hier drei Viertel der Befragten an, dass sie „ohne eine Vergütung“ freiwillig aktiv sind. In der Altersgruppe der 30- bis unter 45-Jährigen erfolgt, im Vergleich mit den anderen Altersgruppen, mit 13,2 % häufiger eine „regelmäßige Bezahlung“ des freiwilligen Engagements. Die „Erstattung von entstandenen Kosten“ und „Sachzuwendungen“ nehmen Engagierte ab 30 Jahre nur in einem geringen Umfang in Anspruch. Im Vergleich dazu unterscheidet sich die Gruppe der Engagierten zwischen 18 und unter 30 Jahren von den restlichen Altersgruppen. Nur etwas mehr als jeder Zweite dieser Altersgruppe ist „ohne eine Vergütung“ tätig (55,2 %), und fast jeder Dritte unter 30 Jahren bekommt für sein freiwilliges Engagement eine Kostenerstattung (31,3 %).

Tabelle 27: Vergütung der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach Alter der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent⁴⁷

	18 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
regelmäßige Bezahlung	–*	13,2	4,6	–*
Erstattung von entstandenen Kosten	31,3	13,7	12,7	15,5
Sachzuwendungen	8,2	–*	–*	–*
keine Vergütung	55,2	69,3	76,6	76,0

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Liegt ein Migrationshintergrund bei den Engagierten vor, so bekommen 68,6 % der engagierten Deutschen mit Migrationshintergrund und 62,4 % der ausländisch Engagierten „keine Vergütung“ für ihre freiwillige Tätigkeit. Des Weiteren erhalten 73,4 % der engagierten Deutschen ohne Migrationshintergrund

47 Eine „unregelmäßige/ einmalige Bezahlung“ wird im Folgenden in den Tabellen und Grafiken nicht weiter aufgenommen, da in den Kategorien die Zellenbesetzungen zu gering ausfallen, um repräsentative Aussagen für diese Gruppe zu treffen.

„keine Vergütung“. Auch bei anderen Vergütungsformen liegen die Werte zwischen Deutschen ohne Migrationshintergrund und ausländischen Engagierten nicht weit auseinander. So erhalten 16,8 % der Deutschen ohne Migrationshintergrund und 19,6 % der ausländisch Engagierten eine „Erstattung von entstandenen Kosten“. Ein weitaus geringerer Anteil der Engagierten Deutschen ohne Migrationshintergrund (5,1 %) und der ausländischen Engagierten (9,7 %) nimmt eine „regelmäßige Bezahlung“ entgegen.

Tabelle 28: Vergütung der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach Migrationshintergrund der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent

	deutsch ohne Migrationshintergrund	deutsch mit Migrationshintergrund	ausländisch
regelmäßige Bezahlung	5,1	–*	9,7
Erstattung von entstandenen Kosten	16,8	–*	19,6
Sachzuwendungen	4,6	–*	–*
keine Vergütung	73,4	68,6	62,4

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Bei der Betrachtung der Haushaltsform, in der die Engagierten leben, ergeben sich leichte Unterschiede. Alleinlebende Engagierte nehmen mit 9,0 % weitaus häufiger als Personen aus anderen Haushaltsformen eine „regelmäßige Bezahlung“ für ihr Engagement in Anspruch und dies insbesondere im Bereich „Sport und Bewegung“, was auf die gängige Vergütungsform einer Übungsleiterpauschale in diesem Bereich schließen lässt. Die „Erstattung von entstandenen Kosten“ geben Engagierte, die ohne Minderjährige im Haushalt leben, häufiger an als Personen, die in einem Haushalt mit Minderjährigen leben. Demgegenüber sind mit 75,7 % Engagierte aus einem Haushalt mit zwei Erwachsenen und Minderjährigen etwas häufiger ohne eine Vergütung engagiert als Engagierte, in denen keine Minderjährigen leben. Befragte, die mit einem weiteren Erwachsenen und Minderjährigen einen Haushalt bilden, haben den höchsten Anteil an Engagierten „ohne Vergütung“.

Tabelle 29: Vergütung der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach Haushaltstyp der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent

	alleinlebend	zwei Erwachsene	zwei Erwachsene und Minderjährige
regelmäßige Bezahlung	9,0	–*	–*
Erstattung von entstandenen Kosten	17,1	18,4	15,5
Sachzuwendungen	–*	–*	–*
keine Vergütung	70,9	69,8	75,7

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Bereits in vorangehenden Kapiteln zeigte sich, dass der Bildungshintergrund, dargestellt über den höchsten Schulabschluss der Engagierten, stark mit den Tätigkeitsbereichen und den Aufgabenfeldern der Engagierten in Verbindung steht. Auch ist eine mögliche Art der Vergütung, je nach Aufgabenbereich, nicht unüblich. Eine genauere Betrachtung des höchsten Schulabschlusses gibt an, dass nur 11,1 % der Haupt- und Volksschulabsolventen die „Erstattung von entstandenen Kosten“ in Anspruch nehmen. Realschulabsolventen und Abiturienten geben mit 22,4 % bzw. 17,0 % etwas häufiger diese Form der

Vergütung an. Umgekehrt zeigt sich, dass insgesamt 81,7 % der Haupt- und Volksschulabsolventen für ihr freiwilliges Engagement „keine Vergütung“ erhalten. Dies trifft ebenfalls auf 65,5 % der Realschulabsolventen und 72,3 % der Abiturienten zu. Im Vergleich zu den anderen Schulabschlüssen haben Haupt- und Volksschulabsolventen hier den höchsten Prozentanteil. Eine zusätzliche Betrachtung der höchsten Ausbildungsabschlüsse weist keine nennenswerten Unterschiede zu den Schulabschlüssen auf.

Tabelle 30: Vergütung der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach höchstem Schulabschluss der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent

	Haupt-/ Volksschulabschluss	Realschulabschluss	Abitur
regelmäßige Bezahlung	–*	12,8	5,6
Erstattung von entstandenen Kosten	11,1	22,4	17,0
Sachzuwendungen	–*	–*	–*
keine Vergütung	83,7	65,5	72,3

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Eine ähnliche Verteilung zeigt sich auch, teilweise bedingt durch das Alter der Engagierten, bei den Vergütungsformen nach Erwerbsstatus. Zwischen Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigen lassen sich kaum Differenzen zwischen den einzelnen Vergütungsformen feststellen. Hier liegen die Prozentwerte bei 16,2 % der Vollzeiterwerbstätigen bzw. 12,3 % der Teilzeiterwerbstätigen, die eine „Erstattung von entstandenen Kosten“ bekommen. Weitere 72,4 % der Vollzeiterwerbstätigen und 72,3 % der Teilzeiterwerbstätigen bekommen „keine Vergütung“. Schüler oder Studierende erhalten häufiger als andere „Erstattung von entstandenen Kosten“ (29,0 %) aber auch in dieser Gruppe ist fast jeder Zweite ohne eine Vergütung engagiert (48,5 %). Hausfrauen und Hausmänner haben mit 84,7 % den höchsten Anteil in der Kategorie „keine Vergütung“.

Tabelle 31: Vergütung der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach Erwerbsstatus* der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent

	Vollzeit erwerbstätig	Teilzeit erwerbstätig	Hausfrau, Hausmann	Schüler/ Schülerin, Student/ Studentin	Rentner/ Rentnerin, Pensionär/ Pensionärin
regelmäßige Bezahlung	7,4	–*	–*	–*	7,4
Erstattung von entstandenen Kosten	16,2	12,3	–*	29,0	14,9
Sachzuwendungen	–**	–**	–**	–**	–**
keine Vergütung	72,4	72,3	84,7	48,5	76,1

* Arbeitslose sind aufgrund zu geringer Zellenbesetzung nicht ausgewiesen

** nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Sind Engagierte über einen „Verein oder Verband“ aktiv, dann erhalten 6,0 % der Engagierten eine „regelmäßige Bezahlung“. In einer „staatlichen oder kommunalen Einrichtung“ sind es mit 13,3 % etwas mehr als doppelt so viele. Sind Engagierte über andere Organisationsformen eingebunden, sind die Zahlen so gering, dass sie in diesem Zusammenhang nicht ausgewertet werden konnten. 18,6 % der Engagierten in einem „Verein oder Verband“ erhalten des Weiteren eine „Erstattung von entstandenen Kosten“. Über eine „Kirche, religiöse Einrichtung“ geben dies 11,6 % der Engagierten an und 30,2 %, wenn sie über eine „staatliche oder kommunale Einrichtung“ aktiv sind.

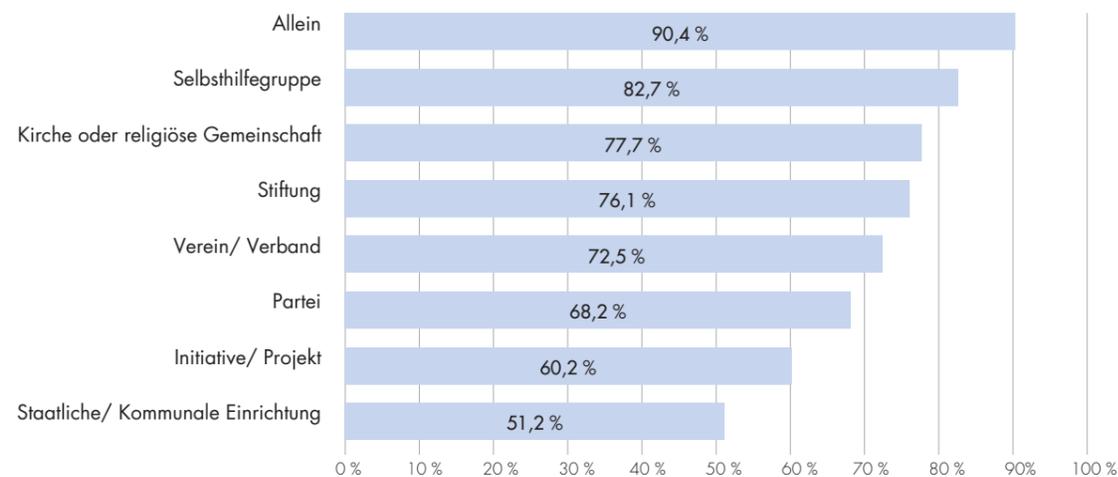
Tabelle 32: Vergütung der zeitaufwendigsten Tätigkeit nach Organisationszugehörigkeit der aktuell freiwillig Engagierten in Prozent

	Verein/ Verband	Kirche/ religiöse Einrichtung	Selbsthilfe- gruppe	Initiative/ Projekt/	Staatliche/ kommunale Einrichtung	Stiftung
regelmäßige Bezahlung	6,0	–*	–*	–*	–*	–*
Erstattung von entstandenen Kosten	18,6	11,6	–*	28,6	30,2	–*
Sachzuwendungen	–*	–*	–*	–*	–*	–*
keine Vergütung	72,5	77,7	82,7	60,2	51,2	76,1

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

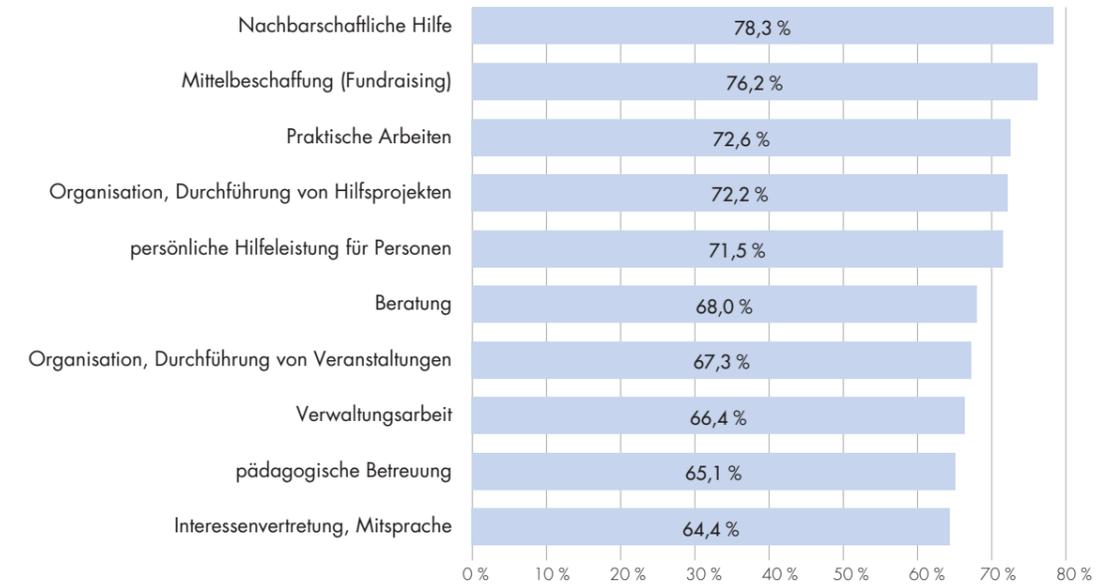
Ein genauerer Blick auf unvergütetes freiwilliges Engagement verdeutlicht die Unterschiede in den einzelnen Organisationsformen. „Keine Vergütung“ zu bekommen, geben 72,5 % der Engagierten an, die über einen „Verein oder Verband“ eingebunden sind. Bei einer Anbindung über eine „Stiftung“ oder „Kirche oder andere religiöse Einrichtung“ steigt der Prozentsatz auf 76,1 % bzw. 77,7 %. Engagierte in einer „Gewerkschaft“ (50,8 %), einer „staatlichen oder kommunalen Einrichtung“ (51,2 %) oder in einer „Initiative/ Projekt“ (60,2 %) liegen leicht unter diesen Werten (siehe nachfolgende Grafik).

Grafik 40: Zeitaufwendigste Tätigkeit ohne Vergütung nach Organisationszugehörigkeit der aktuell freiwillig Engagierten



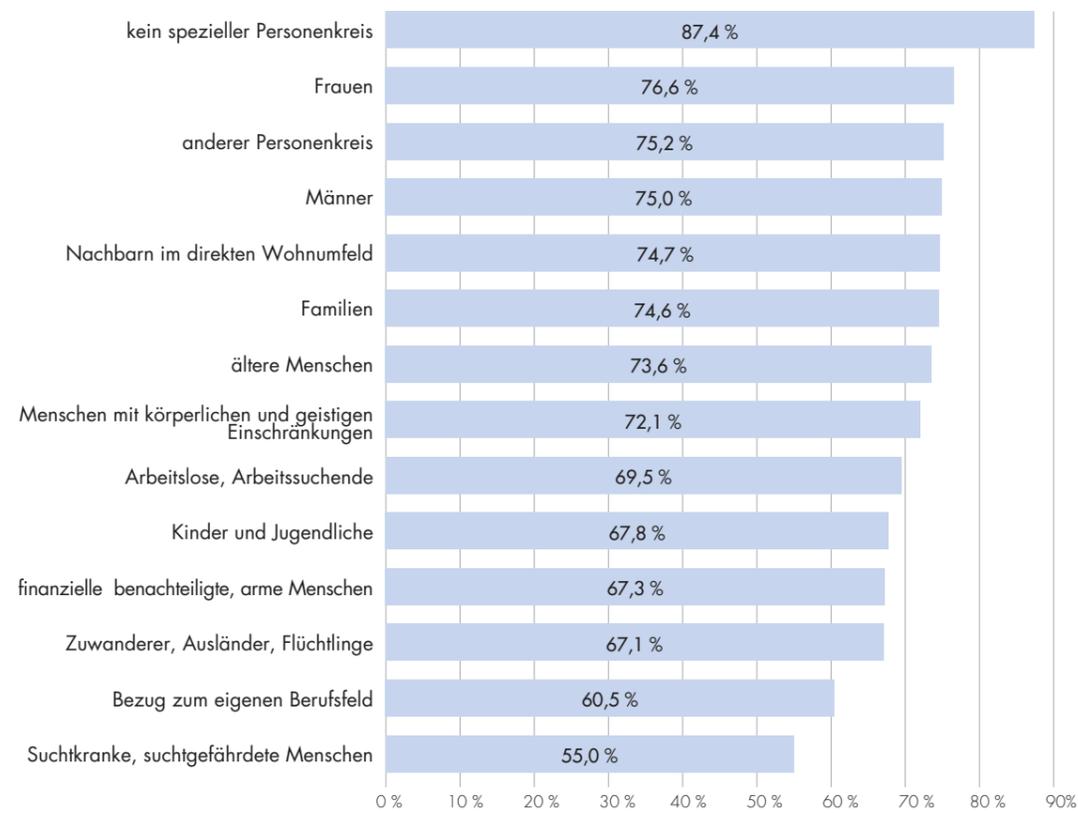
Sehr nah beieinander liegen die Prozentwerte, wenn man sich zusätzlich noch die Hauptaufgaben der Engagierten ansieht. Es hat den Anschein, dass weniger die Aufgaben in der zeitaufwendigsten Tätigkeit ausschlaggebend für eine Vergütung sind als die Organisationsform, über die man sich freiwillig engagiert. In der Vergütungsform „keine Vergütung“ erstrecken sich die Werte von 64,4 % bei den Aufgabenfeldern „Interessensvertretung und Mitsprache“ bis zu 78,3 % in den Aufgabenfeldern der „nachbarschaftlichen Hilfen im direkten Wohnumfeld“ (siehe nachfolgende Grafik).

Grafik 41: Zeitaufwendigste Tätigkeit ohne Vergütung nach Hauptaufgabenfeldern der aktuell freiwillig Engagierten

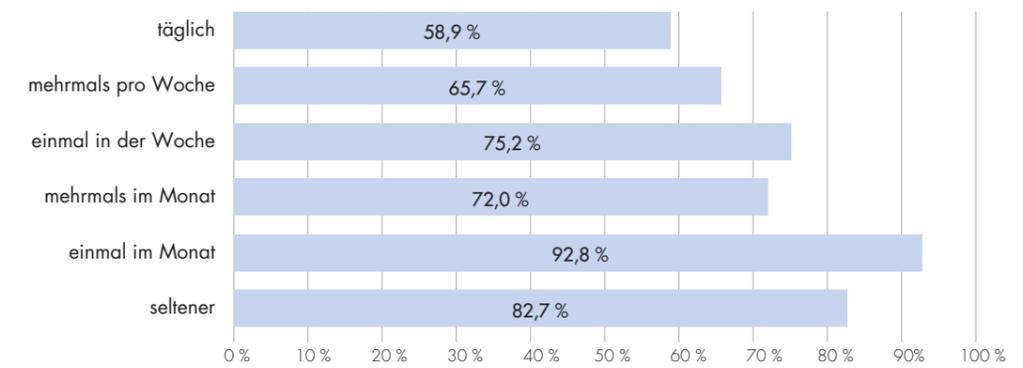


Im Gegensatz dazu spielt nicht nur die Organisationsform eine Rolle bei der Vergütung, sondern auch, für welche Personen oder Personengruppen man sich einsetzt. Am Beispiel der Kategorie „keine Vergütung“ zeigt sich dies deutlich. Mit Werten von über 70 % geben Engagierte insbesondere an, „keine Vergütung“ zu bekommen, wenn sie für die Personengruppen „Familien“, „Frauen“, „Männer“, „ältere Menschen“, „Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen“ oder „Nachbarn im direkten Wohnumfeld“ engagiert sind. Sind Engagierte für die Personengruppen „Kinder und Jugendliche“, „finanziell benachteiligte, arme Menschen“, „Suchtkranke oder suchtkgefährdete Menschen“, „Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge“, „Arbeitslose, Arbeitssuchende“ oder „Personengruppen mit Bezug zum eigenen Berufsfeld“ freiwillig aktiv, ist der Prozentsatz derjenigen, die „keine Vergütung“ bekommen, geringer (siehe nachfolgende Grafik).

Grafik 42: Zeitaufwendigste Tätigkeit ohne Vergütung nach Zielgruppen der aktuell freiwillig Engagierten



Grafik 43: Zeitaufwendigste Tätigkeit ohne Vergütung nach Häufigkeit des Engagements in der Woche/ im Monat der aktuell freiwillig Engagierten



Einen Einfluss auf die Vergütung hat auch die Häufigkeit, mit der die freiwillige Tätigkeit in der Woche oder im Monat ausgeübt wird. Sind die Engagierten „einmal im Monat“ oder „seltener“ in ihrer zeitaufwendigsten Tätigkeit aktiv, ist der Prozentsatz derjenigen, die „keine Vergütung“ bekommen, am höchsten. Personen, die angeben, „täglich“ oder „mehrmals die Woche“ engagiert zu sein, geben seltener an, „keine Vergütung“ zu erhalten als andere Engagierte. Mit dem zeitlichen Umfang, den man im Rahmen des freiwilligen Engagements investiert, steigt demnach auch die Häufigkeit einer Vergütung.



10

WAS DIE FRÜHER UND DERZEIT
FREIWILLIG ENGAGIERTEN MIT
IHRER TÄTIGKEIT VERBINDEN
(MOTIVE)

10

Zu wissen, warum sich Personen freiwillig engagieren, ist aus verschiedenen Gründen von Interesse. Wenn man weiß, warum sich Menschen freiwillig engagieren, kann dies möglicherweise Hinweise geben, wie man nicht Engagierte für eine freiwillige Tätigkeit gewinnen kann.⁴⁸ Und aus sozialwissenschaftlicher Perspektive ist u. a. von Interesse, inwieweit sich in den Motiven der Engagierten die insgesamt gestiegene gesellschaftliche Bedeutung von „Selbstentfaltungswerten“ widerspiegelt⁴⁹ und ob die Motive der freiwillig Engagierten mit bestimmten Lebenszielen und Grundhaltungen einhergehen, die sich von denen der nicht Engagierten unterscheiden.

Um etwas über die Gründe dafür, dass man sich engagiert bzw. früher engagiert hat, zu erfahren, wurden die derzeit oder früher einmal Engagierten mit einer Reihe von Aussagen zum Engagement konfrontiert. Die Befragten sollten bewerten, „wie wichtig“ diese Aussagen „für ihre aktuellen bzw. früheren freiwilligen Tätigkeiten sind.“ Vorgegeben war eine fünfstufige Skala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (nicht wichtig) bedeutete. Die Werte dazwischen dienten zur Abstufung. Die Antworten spiegeln, so wie die Frage formuliert worden war, sowohl die Motive für das Engagement als auch die Erfahrungen wider, die beim freiwilligen Engagement gemacht wurden. Sie können aber auch als Erwartungen der Befragten an ihre Tätigkeit interpretiert werden.

Tabelle 33: Bewertung von Aussagen zum freiwilligen Engagement durch aktuell oder früher einmal Engagierte in Prozent

	1 (sehr wichtig)	2 (wichtig)	3 (mittel)	4 (weniger wichtig)	5 (unwichtig)	mittlere Bewertung
Ich kann damit anderen Menschen helfen	60,6	27,6	9,0	2,2	–*	1,55
Die Tätigkeit macht mir Spaß	52,6	37,1	8,1	0,8	1,4	1,61
Ich kann damit etwas für das Gemeinwohl tun	46,5	34,0	16,1	1,7	1,7	1,78
Ich kann dadurch mit Menschen zusammenkommen/ sie kennenlernen	37,5	35,7	19,4	5,5	1,9	1,99
Ich kann eigene Kenntnisse und Erfahrungen einbringen/ erweitern	36,8	43,8	14,9	3,5	1,0	1,88
Ich habe eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten	23,4	30,2	29,0	12,2	5,2	2,46
Die Tätigkeit bindet mich nicht langfristig/ sie ist zeitlich begrenzt	21,1	28,1	28,9	8,6	13,3	2,65
Ich kann damit eigene Interessen vertreten	19,3	27,9	28,2	14,2	10,4	2,68
Ich bekomme Anerkennung für meine Tätigkeit	17,5	26,9	29,7	15,3	10,6	2,75

*nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

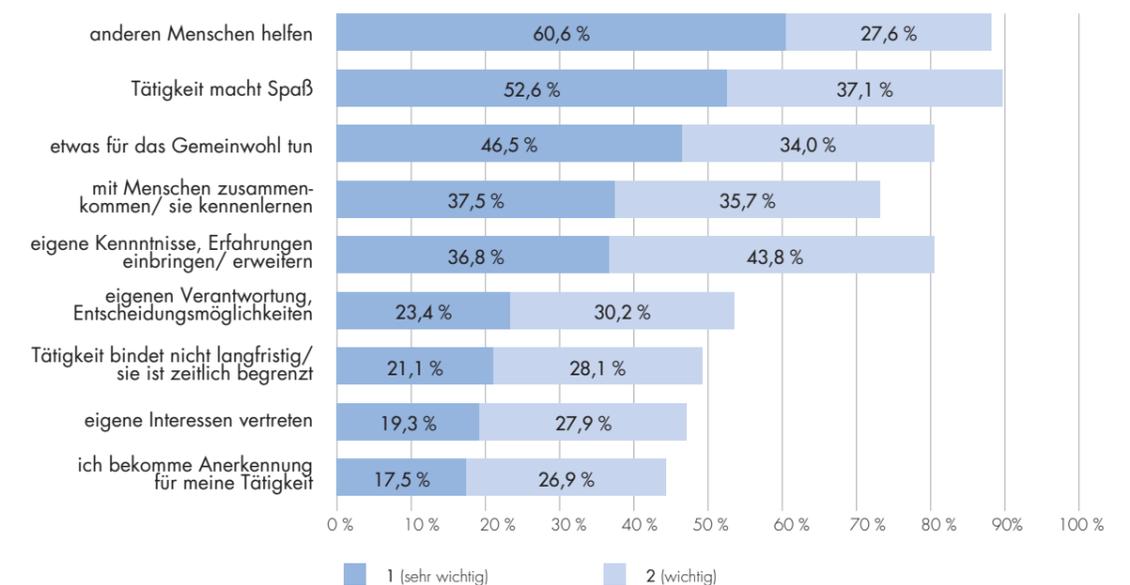
Mehr als 98 % aller aktuell oder früher einmal freiwillig Engagierten fanden mindestens eine der in der folgenden Tabelle aufgeführten Aussagen wichtig oder sehr wichtig (Stufen 1 und 2 auf der Skala). Fast 80 % der Befragten bewerteten mindestens fünf der neun Aussagen für ihre Tätigkeit mit wichtig oder sehr wichtig. Am häufigsten als sehr wichtig bewerteten die derzeit oder früher einmal Engagierten die Möglichkeit, „anderen Menschen (zu) helfen“ (60,6 %), dass die Tätigkeit „Spaß macht“ (52,6 %) und

48 Zu diesem Zweck hat z. B. das Institut für Demoskopie Allensbach 2013 die Motive freiwilligen Engagements untersucht (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung. Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Allensbach am Bodensee, 2013).

49 Vgl. Roßteuscher, S.: Werte und Wertewandel. In: Mau, S.; Schöneck, N.M. (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Wiesbaden, 3., grundlegend überarbeitete Auflage 2013. S. 936–948.

die Möglichkeit, „etwas für das Gemeinwohl (zu) tun“ (46,5 %), am seltensten, dass man „Anerkennung bekommt“ (17,5 %), dass man die „eigenen Interessen vertreten“ kann (19,3 %) und dass die Tätigkeit „zeitlich begrenzt“ ist (21,1 %).

Grafik 44: Bewertung von Aussagen zum freiwilligen Engagement durch aktuell oder früher einmal Engagierte als wichtig oder sehr wichtig



Bei den oben angeführten Aussagen gibt es deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Personengruppen:

Am häufigsten als sehr wichtig stufen die Befragten die Aussage ein, dass man mit der Tätigkeit „anderen helfen kann“ (60,6 %). Die Meinung findet sich gleichermaßen überdurchschnittlich häufig bei unter 30-Jährigen (67,9 %), Deutschen mit Migrationshintergrund (76,6 %), Ausländern (66,5 %) und Schülern bzw. Studenten (74,8 %).

Am zweithäufigsten (52,6 %) wurde von den Befragten als sehr wichtig eingestuft, dass die „Tätigkeit Spaß macht“. Besonders häufig war dies bei Frauen (59,7 %), bei Befragten, die mit einer weiteren erwachsenen und mindestens einer minderjährigen Person zusammenleben (59,2 %), bei Personen mit einer Wohndauer in Frankfurt zwischen 10 und 20 Jahren (59,7 %), bei Deutschen mit Migrationshintergrund (66,4 %) der Fall, eher selten bei Männern (45,6 %), bei Personen mit Abitur (47,9 %) und bei Arbeitslosen (36,4 %).

Mit 46,5 % ist fast die Hälfte der derzeit oder früher einmal Engagierten der Meinung, dass es sehr wichtig ist, dass man mit der Tätigkeit „etwas für das Gemeinwohl tun kann“. Diese Einschätzung wurde überdurchschnittlich häufiger von Frauen (50,8 %), von 30- bis unter 45-Jährigen (49,6 %) und ab 65-Jährigen (48,7 %), von Personen mit einer Wohndauer in Frankfurt von mindestens 20 Jahren (49,3 %), Deutschen mit Migrationshintergrund (55,5 %) und unterdurchschnittlich häufig von Männern (42,2 %), von unter 30-Jährigen (42,0 %) und Personen mit Abitur (42,7 %) vertreten.

Wenn man sich freiwillig engagiert, kommt man meist mit anderen Menschen zusammen. Für 37,5 % aller früher einmal oder aktuell Engagierten ist die Tatsache, dass sie durch die Tätigkeit „mit Menschen

zusammenkommen“ oder „sie kennenlernen“, sehr wichtig. Besonders viele unter 30-Jährige (44,1 %), Befragte mit einer Wohndauer von höchstens zehn Jahren (41,8 %), Hauptschüler (46,2 %) und Teilzeiterwerbstätige teilten diese Einschätzung, besonders wenige waren es unter den Befragten mit Abitur (28,1 %) und unter den Hausfrauen (30,3 %).

Dass man bei der Tätigkeit „eigene Kenntnisse und Erfahrungen einbringen/ erweitern“ kann, war für 36,8 % aller Befragten sehr wichtig. Überdurchschnittlich hoch war der Anteil derjenigen, die dies angaben, unter den Frauen (39,3 %), unter den Personen aus Haushalten mit zwei Erwachsenen und Kind/-ern (43,3 %), unter Hauptschülern (40,4 %). Deutlich unterdurchschnittliche Anteile fanden sich bei Arbeitslosen (30,3 %), Schülern und Studenten (30,5 %) und Deutschen mit Migrationshintergrund (30,4 %).

Dass man bei der Tätigkeit „eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten“ hat, ist für 23,4 % aller Befragten sehr wichtig. Besonders hohe Anteile von Personen, die dieser Meinung sind, finden sich unter den ab 65-Jährigen (32,8 %), unter Hauptschülern (36,8 %) und Rentnern und Pensionären (33,1 %), besonders geringe Anteile hingegen unter Personen mit Abitur (17,8 %), unter Vollzeiterwerbstätigen (17,7 %) und unter Schülern und Studenten (16,0 %).

Dass die Tätigkeit sie nicht „langfristig bindet“ oder „zeitlich begrenzt“ ist, hielten 21,1 % aller aktuell und früher einmal freiwillig Engagierten für sehr wichtig. Besonders häufig waren Deutsche mit Migrationshintergrund (28,3 %), Personen mit Hauptschulabschluss (26,4 %) und mit Realschulabschluss (26,1 %) dieser Ansicht.

Dass man mit der Tätigkeit „eigene Interessen vertreten“ kann, war für insgesamt 19,3 % aller aktuell oder früher einmal Engagierten sehr wichtig. Besonders häufig findet sich diese Einstellung bei Deutschen mit Migrationshintergrund (37,0 %), Hauptschülern (25,6 %), Teilzeiterwerbstätigen (27,3 %) und Schülern und Studenten (32,4 %), eher selten bei Ausländern (17,0 %) und Deutschen ohne Migrationshintergrund (17,4 %).

Wer sich freiwillig engagiert, erfährt dafür oft auch Anerkennung. 17,5 % aller derzeit oder früher einmal Engagierten gaben an, dass es sehr wichtig für sie sei, dass sie für ihre Tätigkeit Anerkennung bekommen. Überdurchschnittlich viele waren es bei den ab 65-Jährigen (22,5 %), bei Befragten mit Haupt- oder Volksschulabschluss (28,2 %) und Rentnern und Pensionären (23,9 %), besonders wenige waren es unter den unter 30-Jährigen (13,1 %) und den Befragten mit Abitur (10,1 %).

Einige der gerade genannten Einschätzungen werden von vielen Befragten gleichzeitig vertreten. So gaben viele derjenigen, denen es wichtig ist, dass sie mit ihrem Engagement etwas für das Gemeinwohl tun können, gleichzeitig an, dass es für sie wichtig sei, mit ihrer Tätigkeit anderen Menschen zu helfen. Wer angab, dass es für sie oder ihn wichtig sei, bei der Tätigkeit mit anderen Menschen zusammenzukommen und sie kennenzulernen, für den ist auch häufiger als für andere Befragte wichtig, dass sie eigene Kenntnisse bzw. Erfahrungen einbringen bzw. erweitern können und dass sie Spaß bei der Tätigkeit haben.

Um solche Antwortmuster zu erkennen, reicht es nicht aus, jeweils die Häufigkeit, mit der zwei Statements von den Befragten gleichzeitig als wichtig oder sehr wichtig bewertet wurden, zu ermitteln. Vielmehr ist man auf kompliziertere statistische Analysemethoden angewiesen. Ein solches Verfahren ist die sogenannte Faktorenanalyse.⁵⁰ Durch eine Faktorenanalyse wird eine größere Zahl von empirischen Variablen durch eine kleinere Zahl von hypothetischen oder latenten Variablen, den sogenannten Faktoren, beschrieben. Da durch eine Faktorenanalyse versucht wird, eine größere Zahl von Merkmalen

auf einige wenige zu reduzieren, bezeichnet man die Faktorenanalyse auch als ein datenreduzierendes oder dimensionsreduzierendes statistisches Verfahren. Eine Voraussetzung dafür, dass eine solche Dimensionsreduktion vorgenommen werden kann, ist, dass zwischen den Variablen statistische Zusammenhänge im oben beschriebenen Sinne bestehen, etwa dergestalt, dass z. B. denjenigen, denen anderen zu helfen wichtig ist, auch häufiger als anderen wichtig ist, etwas für das Gemeinwohl zu tun. Wenn solche statistischen Zusammenhänge zwischen zwei Merkmalen bestehen, „korrelieren“ sie. Welche Korrelationen zwischen der Einschätzung der Wichtigkeit der neun o. g. Aussagen bestehen, zeigt die Korrelationsmatrix auf der folgenden Seite. Zu beachten ist, dass die in der Tabelle berichteten Werte, die sog. Korrelationskoeffizienten, Werte zwischen -1 und +1 annehmen können, wobei Koeffizienten um 0 herum anzeigen, dass kein statistischer Zusammenhang zwischen den Variablen besteht. Zur Verbesserung der Übersichtlichkeit wurden alle Koeffizienten unter 0,3 weggelassen.

Wie der Korrelationsmatrix zu entnehmen ist, bestehen zwischen vielen Variablen statistische Zusammenhänge: Befragte, die es wichtig finden, mit ihrer Tätigkeit anderen Menschen zu helfen, finden es auch wichtig, mit ihrer Tätigkeit etwas für das Gemeinwohl zu tun. Die Einschätzung der Wichtigkeit, mit seiner Tätigkeit etwas für das Gemeinwohl zu tun und/ oder anderen Menschen zu helfen, hat keinen systematischen Zusammenhang mit der Einschätzung der anderen Items. Wer es für wichtig hält, dass seine Tätigkeit Spaß macht, hält es häufig auch für wichtig, dass er mit Menschen zusammenkommt und/ oder sie kennenlernt und dass er eigene Kenntnisse und Erfahrungen einbringen und/ oder erweitern kann. Und wem bei seiner Tätigkeit Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten wichtig sind, dem ist häufig auch die Anerkennung durch andere wichtig. Nur die Einschätzungen der Aussage „die Tätigkeit bindet mich nicht langfristig/ sie ist zeitlich begrenzt“ hat keine nennenswerte Korrelation zu einer der Einschätzungen der anderen Aussagen.

⁵⁰ Zur ersten Orientierung vgl. z. B. den Artikel „Faktorenanalyse“ in ILMES – Internet-Lexikon der Methoden der empirischen Sozialforschung (http://wim.userweb.mwn.de/Ilmes/ilm_f3.htm, zuletzt abgerufen am: 15.3.2017).

Tabelle 34: Korrelationsmatrix

	anderen Menschen helfen	Tätigkeit macht Spaß	etwas für das Gemeinwohl tun	mit Menschen zusammenkommen/ sie kennenlernen	eigene Kenntnisse und Erfahrungen einbringen/ erweitern	Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten	Tätigkeit bindet mich nicht langfristig/ sie ist zeitlich begrenzt	eigene Interessen vertreten	bekomme Anerkennung für die Tätigkeit bekommen
anderen Menschen helfen	1.00	0.20	0.47	0.13	0.22	0.10	0.05	0.02	0.11
Tätigkeit macht Spaß	0.20	1.00	0.18	0.32	0.38	0.28	0.10	0.17	0.26
etwas für das Gemeinwohl tun	0.47	0.18	1.00	0.21	0.21	0.19	0.05	0.10	0.21
mit Menschen zusammenkommen/ sie kennenlernen	0.13	0.32	0.21	1.00	0.37	0.34	0.13	0.35	0.29
eigene Kenntnisse und Erfahrungen einbringen/ erweitern	0.22	0.38	0.21	0.37	1.00	0.46	0.10	0.32	0.25
eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten	0.10	0.28	0.19	0.34	0.46	1.00	0.14	0.33	0.43
Tätigkeit bindet mich nicht langfristig/ sie ist zeitlich begrenzt	0.05	0.10	0.05	0.13	0.10	0.14	1.00	0.16	0.22
eigene Interessen vertreten	0.02	0.17	0.10	0.35	0.32	0.33	0.16	1.00	0.31
Anerkennung für die Tätigkeit bekommen	0.11	0.26	0.21	0.29	0.25	0.43	0.22	0.31	1.00

Mit den verbleibenden acht Variablen wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt. Da es bei der Faktorenanalyse darum geht, eine größere Zahl von manifesten Variablen auf wenige latente Variablen (Faktoren) zu reduzieren, ist es sinnvoll, nur solche Faktoren weiter zu interpretieren, die eine größere Erklärungskraft haben als jede einzelne Variable für sich. Dies ist genau bei zwei Faktoren der Fall. Der erste Faktor erklärt dabei 32,5 % der Varianz, der zweite 19,8 %, beide zusammen also 52,3 % der Varianz (= der Unterschied zwischen Befragten bei der Einschätzung der acht Aussagen).

Wie diese zwei Faktoren zu interpretieren sind, lässt sich aus ihren Relationen zu den erklärenden Variablen ableiten. Die folgende Komponentenmatrix gibt für jede Variable den Koeffizienten an, mit denen der jeweilige Faktor zur Erklärung der Variable beiträgt. Die Koeffizienten können Werte zwischen -1 und +1 annehmen. Je höher die absoluten Werte der Koeffizienten sind, umso stärker trägt ein Faktor zur Erklärung der jeweiligen Variable bei. Zur besseren Übersicht sind schwache Koeffizienten mit Werten kleiner als 0,4 nicht aufgeführt. Die Koeffizienten dienen dazu, die Faktoren zu interpretieren. Der Faktor 1 hat die höchsten Koeffizienten bei den Variablen „ich habe eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten“, „ich kann eigene Kenntnisse und Erfahrungen einbringen/ erweitern“, „ich kann dadurch mit Menschen zusammenkommen/ sie kennenlernen“, „ich bekomme Anerkennung für meine Tätigkeit“ und „die Tätigkeit macht mir Spaß“. Insgesamt steht hier das Selbst des Engagierten im Mittelpunkt. Demzufolge kann dieser Faktor als „Selbstverwirklichungsfaktor“ (Faktor 1) bezeichnet werden. Im Gegensatz hierzu hat der zweite Faktor den höchsten positiven Koeffizienten bei der Variable „ich kann damit anderen Menschen helfen“ und „ich kann damit etwas für das Gemeinwohl tun“. Deshalb wird dieser Faktor im Folgenden als „Altruismusfaktor“ (Faktor 2) bezeichnet.

Tabelle 35: **Komponentenmatrix***

	Faktor 1 Selbstverwirklichung	Faktor 2 Altruismus
eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten	,730	
eigene Kenntnisse und Erfahrungen einbringen/ erweitern	,682	
eigene Interessen vertreten	,676	
mit Menschen zusammenkommen/ sie kennenlernen	,663	
Anerkennung für die Tätigkeit bekommen	,629	
Tätigkeit macht Spaß	,533	
anderen Menschen helfen		,864
etwas für das Gemeinwohl tun		,807

* Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung

Grundlage der o. g. Auswertungen sind die Einschätzungen der acht Aussagen auf einer Skala von „sehr wichtig“ bis „nicht wichtig“ durch die Befragten. Diese Einschätzungen liegen nur für die derzeit und früher einmal Engagierten vor. Jeder Befragte, die die acht Aussagen bewertet hat, hat auch zwei individuelle Werte für den Faktor „Selbstverwirklichung“ und den Faktor „Altruismus“. So wie sich einzelne Befragten bei der Einschätzung der o. g. Aussagen unterscheiden, sind auch Unterschiede im Hinblick darauf zu erwarten, wie prägend die beiden Faktoren jeweils sind. Für die weiteren Analysen wurden die Befragten jeweils in zwei etwa gleich große Gruppen eingeteilt, nämlich in eine, die Faktorwerte bis zum Mittelwert, und eine, die Faktorwerte über dem Mittelwert hat.

Überdurchschnittlich hohe Anteile von Personen mit überdurchschnittlichen Werten beim Faktor „Selbstverwirklichung“ findet man bei den aktuell oder früher engagierten Männern, Alleinlebenden, Befragten, die höchstens seit zehn in Frankfurt wohnen, Befragten mit Abitur, mit Universitätsabschluss, bei aktuell oder früher engagierten Ausländern, Arbeitslosen und Schülern und Studenten. Geringe Anteile von Personen mit hohen Werten beim Faktor Selbstverwirklichung weisen die Gruppe der ab 65-Jährigen und die Gruppe der Personen mit Volks- oder Hauptschulabschluss auf. Überdurchschnittlich hohe Anteile von aktuell oder früher engagierten Befragten mit hohen Werten beim Faktor „Altruismus“ gibt es unter Männern, Arbeitslosen und Hausfrauen oder Hausmännern. Besonders geringe Anteile an Engagierten mit hohen Altruismuswerten finden sich hingegen bei den 30- bis unter 40-Jährigen, den Alleinlebenden und bei Deutschen mit Migrationshintergrund. Diese Aussagen beziehen sich, das sei noch einmal betont, nicht auf alle Personen mit Abitur, alle Arbeitslosen usw., sondern nur auf die aktuell oder früher einmal Engagierten unter ihnen.

Insgesamt deuten diese Befunde darauf hin, dass selbstbezogene Interessen beim Engagement eine mindestens ebenso große Rolle zu spielen scheinen wie altruistische. Ob sich hier eine gegenüber früher freiwillig Engagierten gewandelte Motivation zum Engagement abzeichnet, ist zwar vor dem Hintergrund einer zunehmenden gesellschaftlichen Individualisierung plausibel, kann aber anhand der vorhandenen Daten nicht belegt werden, da über die Motivationslage früherer Generationen von Engagierten sowohl in Frankfurt am Main als auch auf Bundesebene nichts bekannt ist.⁵¹ Ob der große Stellenwert selbstbezogener Interessen unter den Engagierten an sich problematisch ist, darf angesichts der großen Zahl von Engagierten in Frankfurt am Main bezweifelt werden. Mögen die Motive der Engagierten auch weniger altruistisch sein, ihre Tätigkeiten tragen in der Regel zu einem besseren Miteinander in der Stadt bei. Auch Engagierte, denen es vorrangig darum geht, andere Menschen kennenzulernen, beim Engagement Spaß zu haben und die eigenen Kenntnisse zu erweitern, tragen ihren Teil zur Stärkung des

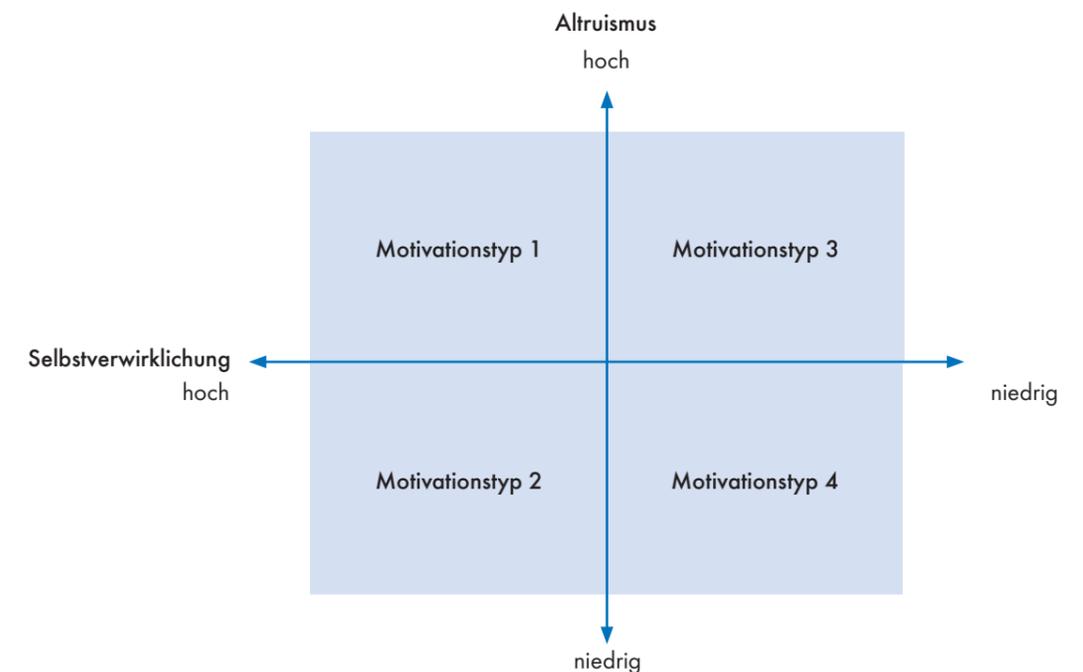
⁵¹ Vgl. hierzu Erlinghagen, M.: Ehrenamt. In: Mau, S.; Schöneck, N.M. (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. 3. Auflage 2013. S. 199-212.

Gemeinwohls bei. Das bedeutet, dass man das Tun freiwillig Engagierter nicht nur anhand ihrer Motive bewerten sollte, sondern mindestens ebenso stark auch anhand der durch ihr Handeln erreichten Effekte.

Das Ergebnis dieser statistischen Analyse fällt etwas anders aus als die Unterscheidung von „Motivationsstypen“ im bundesweiten Freiwilligensurvey.⁵² Hier werden „Gemeinwohlorientierte“, „Geselligkeitsorientierte“ und „Interessenorientierte“ unterschieden. Unklar bleibt, ob alle Engagierten sich (eindeutig) diesen drei Motivationstypen zuordnen lassen oder ob es viele Engagierte gibt, bei denen sich die verschiedenen Orientierungen mischen. Man kann, ohne dass sich das widersprechen würde, zugleich gemeinwohlorientiert und geselligkeitsorientiert sein. Da es die allermeisten Befragten sowohl in der Frankfurter Umfrage als auch im Freiwilligensurvey gleichzeitig für wichtig oder sehr wichtig halten, dass ihnen die Tätigkeit „Spaß macht“ und dass sie „anderen Menschen helfen“ können, erscheint es fragwürdig, „Gemeinwohlorientierte“ und „Geselligkeitsorientierte“ gegenüberzustellen. Vielmehr handelt es sich bei den verschiedenen Orientierungen – bei den Frankfurter Befragten konnten die Orientierungen „Selbstverwirklichung“ und „Altruismus“ unterschieden werden – um Haltungen oder Motivationslagen, die bei allen Befragten in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen vorhanden sind. So kann man gleichzeitig hohe Werte beim Faktor „Selbstverwirklichung“ und beim Faktor „Altruismus“ erreichen, es können aber auch niedrige Werte bei einem Faktor mit hohen Werten beim anderen einhergehen.

Bei jeweils rund einem Viertel der Befragten gehen hohe Selbstverwirklichungswerte mit hohen Altruismuswerten (Motivationsstyp 1), hohe Selbstverwirklichungswerte mit niedrigen Altruismuswerten (Motivationsstyp 2), niedrige Selbstverwirklichungswerte mit hohen Altruismuswerten (Motivationsstyp 3) und niedrige Selbstverwirklichungswerte mit niedrigen Altruismuswerten (Motivationsstyp 4) einher.

Grafik 45: **Motivationsstypen freiwilligen Engagements**



⁵² Vgl. Gensicke, T.; Geiss, S.: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München, 2010. S. 121 ff.

Diese vier Motivationstypen sind im Durchschnitt der früher einmal und aktuell Engagierten zu jeweils rund einem Viertel vertreten. Bei einigen Befragtengruppen treten bestimmte Motivationstypen allerdings häufiger auf als bei anderen: Der Motivationstyp 1 (hohe Selbstverwirklichungswerte und hohe Altruismuswerte) ist bei Männern überdurchschnittlich häufig zu finden. Der Motivationstyp 2 (hohe Selbstverwirklichungswerte und niedrige Altruismuswerte) ist unter Ausländern, Teilzeiterwerbstätigen, Schülern und Studenten und Universitätsabsolventen überdurchschnittlich häufig vertreten. Der Motivationstyp 3 (niedrige Selbstverwirklichungswerte und hohe Altruismuswerte) ist unter muslimischen Engagierten häufiger vertreten als im Durchschnitt. Und der Motivationstyp 4 (niedrige Selbstverwirklichungswerte und niedrige Altruismuswerte) ist bei unter 30- bis unter 45-jährigen Engagierten, unter Engagierten, die mit einer anderen erwachsenen und mindestens einer minderjährigen Person zusammenleben, unter Personen mit einer Wohndauer von 10 bis unter 20 Jahren, unter Deutschen mit Migrationshintergrund und unter muslimischen Befragten überdurchschnittlich häufig vertreten.

Insgesamt gesehen bilden bei den Engagierten altruistische Motive und auf Selbstverwirklichung zielende Motive keinen Gegensatz, sondern stellen zwei Facetten derselben Persönlichkeit dar: Die Engagierten sind nicht entweder altruistisch oder an einer stärkeren Selbstverwirklichung interessiert, sondern beides gleichzeitig. Beide Motivlagen sind, wenn man eine motivationspsychologische Begrifflichkeit zugrunde legt, eher „intrinsisch“ als „extrinsisch“: Menschen engagieren sich, weil sie einen inneren Drang spüren, etwas tun zu müssen, nicht, weil man es von ihnen erwartet oder weil ihnen eine bestimmte „Belohnung“ in Aussicht gestellt wurde.

Eine Antwort auf die Frage, ob sich Engagierte und nicht Engagierte im Hinblick auf ihre handlungsleitenden Motive, Orientierungen und Einstellungen unterscheiden, geben die berichteten Befunde nicht. Auch wenn es, wie die gerade berichteten Befunde zur Bedeutung von Altruismus und Selbstverwirklichung zeigen, zwischen den Engagierten Unterschiede im Hinblick auf ihre grundlegenden Orientierungen gibt, bleibt offen, ob sich die früher oder aktuell Engagierten insgesamt nicht nur sozialstrukturell, sondern auch in ihren Werthaltungen und Einstellungen von den noch nie Engagierten unterscheiden. Wenn dies so wäre, läge die Vermutung nahe, dass Unterschiede bei den grundlegenden Orientierungen auch eine Ursache dafür sind, dass sich die einen eher freiwillig engagieren als die anderen. Entsprechende Hinweise finden sich in dem am Anfang dieses Kapitels erwähnten Forschungsbericht des Instituts für Demoskopie Allensbach zu den Motiven bürgerschaftlichen Engagements.⁵³ Demnach zeichnen „altruistische Neigungen“ die Engagierten weitaus häufiger aus als die übrige Bevölkerung. Des Weiteren blicken Engagierte eher „über den Tellerrand“ des Alltagslebens und zeigen ein größeres Interesse, etwas Neues zu lernen, als die nicht Engagierten. Und schließlich geht es den Engagierten seltener als anderen darum, „sich viel leisten zu können“. Auch im Hinblick auf Genüsse beim Essen und Trinken oder ein gutes Aussehen entwickeln die Engagierten eher weniger Ambitionen als andere.

⁵³ Institut für Demoskopie Allensbach: Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung. Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 2013. S. 11.



11

ENGAGEMENTFÖRDERUNG UND VERBESSERUNG DER ORGANISATIONSTRUKTUREN UND RAHMENBEDINGUNGEN

11

12

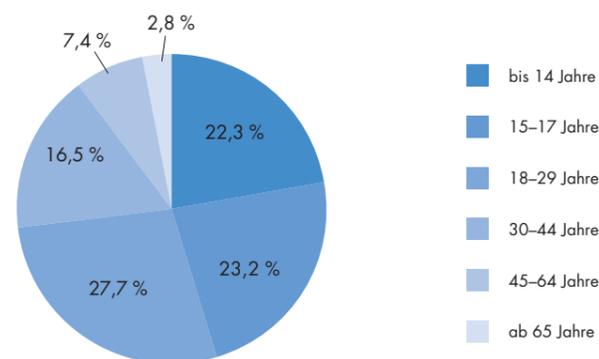
13

Eine zukunftsfähige Engagementpolitik reagiert auf die gesellschaftlichen Herausforderungen und hat stets den Zusammenhalt in der Gesellschaft und die soziale Teilhabe im Blick. Durch den sich mehr und mehr abzeichnenden sozialen und demografischen Wandel muss Engagementpolitik darauf ausgerichtet sein, Rahmenbedingungen zu schaffen und Engagementfelder zu stärken und zu fördern. Hierbei ist es in besonderem Maße wichtig, die Tätigkeitsbereiche und Aufgaben, aber auch die Rahmenbedingungen zur Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit für alle Altersgruppen attraktiv zu gestalten. So können infrastrukturfördernde Maßnahmen einerseits durch Förderungen und Gesetzesänderungen seitens der Politik initiiert und unterstützt werden, andererseits können durch gezielte Fördermaßnahmen stetig Verbesserungen und Anpassungen innerhalb der Organisationen, in denen die Engagierten tätig sind, vorgenommen werden.⁵⁴ Um zu erfahren, wann Engagementförderung ansetzen kann, ist es wichtig, zu wissen, in welchem Alter das erste Mal eine Tätigkeit im Rahmen des freiwilligen Engagements von bereits Engagierten übernommen wurde, ob dies z. B. schon in der Schule oder erst im Berufsleben stattfand und durch wen die Personen zu ihrem freiwilligen Engagement gekommen sind. Sind es z. B. eher engagierte Familienmitglieder, Mitglieder einer Organisation, die hierzu den Anstoß gegeben haben oder Informations- und Kontaktstellen? Ebenfalls ist es von Bedeutung die Maßnahmen zur Engagementförderung seitens der Organisationen oder der Politik genauer zu betrachten.

11.1 Alter bei erstmaliger freiwilliger Tätigkeit

In Frankfurt am Main erfolgte der erstmalige Beginn einer freiwilligen Tätigkeit am häufigsten im Kindes- und Jugendalter, und dies unabhängig davon, ob die Befragten diese Tätigkeit in Frankfurt oder an einem anderen Ort ausgeübt haben. 45,5 % der Engagierten haben ihre erste freiwillige Tätigkeit übernommen, als sie noch Minderjährige waren. Davon sagten 22,3 %, dass ihre erste Tätigkeit in einem Alter bis 14 Jahre erfolgte. 27,7 % waren zwischen 18 und 29 Jahre alt, und ab einem Alter von 45 Jahren nimmt die Bereitschaft, sich erstmals zu engagieren, stetig ab (siehe nachfolgende Grafik).

Grafik 46: Alter der aktuell freiwillig Engagierten bei ihrer ersten Tätigkeit im Rahmen des freiwilligen Engagements in Prozent (Selbsteinschätzung der Befragten)



Unterschiede zwischen Deutschen mit oder ohne Migrationshintergrund oder ausländischen Engagierten zeigen sich bei dieser Fragestellung nicht. Hingegen lassen sich Unterschiede zwischen dem Beginn der ersten Tätigkeit und dem höchsten Schulabschluss der Engagierten darstellen. Engagierte Personen,

⁵⁴ Vgl. BBE (Hrsg.): Nationales Forum für Engagement und Partizipation. Erster Zwischenbericht. Berlin, 2009; dass. (Hrsg.), Nationales Forum für Engagement und Partizipation. Materialien und Dokumente, Bde. 2-4. Berlin, 2009/2010; Zimmer, A.; Backhaus-Maul, H.: Engagementförderung vor Ort – Was gilt es in den Blick zu nehmen? Eine Arbeitshilfe für lokale Entscheidungsträger. Münster u. a., 2012; Zimmer, A.; Simsa, R. (Hrsg.): Forschung zu Zivilgesellschaft. NPOs und Engagement. Quo vadis? Wiesbaden, 2014; Olk, T. et al.: Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden, 2010; Priller, E. et al.: Dritte-Sektor-Organisationen heute: Eigene Ansprüche und ökonomische Herausforderungen. Ergebnisse einer Organisationsbefragung. WZB-Discussion Paper SP IV 402/2012; Olk, T.; Hartnuß, B.: Handbuch Bürgerschaftliches Engagement, Weinheim-Basel, 2011.

die mit einem Abitur ihre Schule abgeschlossen haben, begannen ihr Engagement deutlich früher als Engagierte anderer Schulabschlüsse. So waren 50 % der Engagierten in einem Alter unter 18 Jahren. Fast jeder vierte Engagierte mit Abitur fing bereits im Alter unter 15 Jahren an, sich aktiv freiwillig zu engagieren (24,2 %). Weitere 29,8 % mit Abitur geben zudem an, ihre Tätigkeit erstmals im Alter von 18 bis 29 Jahren begonnen zu haben. Engagierte mit Realschulabschluss starteten ebenfalls häufig im Alter ab 18 bis 29 Jahre (23,3 %) oder ab 30 bis 44 Jahre (17,8 %). Der Einstieg bei Hauptschulabsolventen ist, im Gegensatz zu Realschulabsolventen oder Abiturienten, meist etwas später. 28,2 % begannen bis zum 30. Lebensjahr und 23,0 % ab 30 bis 44 Jahre.

Tabelle 36: Alter der aktuell freiwillig Engagierten bei ihrer ersten Tätigkeit im Rahmen des freiwilligen Engagements nach höchstem Schulabschluss in Prozent

	Volks-/ Haupt- schulabschluss	Realschul- abschluss	Abitur
0-14 Jahre	20,3	19,0	24,2
15-17 Jahre	14,4	23,3	25,8
18-29 Jahre	28,2	23,3	29,4
30-44 Jahre	23,0	17,8	14,1
45-64 Jahre	10,7	12,0	4,5
ab 65 Jahre	–*	4,7	2,0

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

11.2 Wie und durch wen erfolgte der Anstoß, sich zu engagieren?

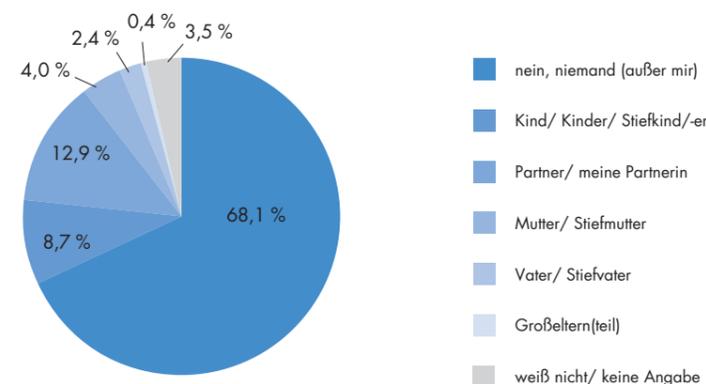
Fragt man die Engagierten, wie und durch wen sie zum freiwilligen Engagement kamen, so waren das familiäre und soziale Umfeld oder die persönlichen Erlebnisse nicht so entscheidend wie der Anstoß, der von bereits engagierten Personen aus einer Gruppe oder Organisation ausging. Dies ebenfalls unabhängig davon, ob sie diese Tätigkeit in Frankfurt am Main oder an einem anderen Ort aufgenommen haben. 33,9 % der Engagierten geben hierzu an, dass sie „von bereits engagierten Personen aus einer Gruppe oder Organisation“ zu ihren eigenen freiwilligen Tätigkeiten kamen. Weitere 27,4 % wurden „von engagierten Familienmitgliedern, Freunden oder Bekannten, die bereits in einer Gruppe oder Organisation tätig sind oder waren“ an das Engagement herangeführt. Mit 23,4 % waren auch „eigene oder familiäre Erlebnisse oder Erfahrungen“ der Anstoß, sich freiwillig zu engagieren, dies hauptsächlich, wenn die Engagierten heute im „sozialen Bereich“, einer „Selbsthilfegruppe“ oder einer „Initiative, einem Projekt oder einer Arbeitsgruppe“ aktiv sind. Diese informellen Zugänge werden mit Abstand häufiger von den Engagierten genannt als öffentliche oder institutionelle Wege, wie zum Beispiel der Weg über eine „Informations- oder Kontaktstelle“ (1,3 %) oder durch „Hinweise aus Presse, Rundfunk, Fernsehen oder Internet“ (2,4 %).

Tabelle 37: **Wie und durch welche Personen sind die Engagierten zu ihrer freiwilligen Tätigkeit gekommen? Angaben in Prozent (Mehrfachantworten möglich)**

	Prozent der Fälle
von Personen aus einer Gruppe oder Organisation (Beruf, Schule, Verein etc.)	33,9
von Familienmitgliedern, Freunden oder Bekannten, die dort schon tätig sind/ waren	27,4
von einer Informations- oder Kontaktstelle	1,3
von Hinweisen aus der Presse, dem Rundfunk, dem Fernsehen oder dem Internet	2,4
von eigenen/ familiären Erlebnissen oder Erfahrungen	23,4
sonstiges	9,5
weiß nicht/ keine Angabe	2,0

Engagierte Personen aus Organisationen oder aus dem eigenen sozialen Umfeld, die man bereits aus anderen sozialen Zusammenhängen kennt, bilden demnach eine wichtige „Brückenfunktion“ zum freiwilligen Engagement. Die eigene Familie ist hierbei einer der ersten Zugänge, um mit dem Thema freiwilliges Engagement in Kontakt zu treten. Aus diesem Grunde wurde auch das familiäre und soziale Umfeld der Engagierten in die Umfrage aufgenommen. Gefragt nach weiteren engagierten Personen, die im Haushalt leben, geben 12,9 % der Befragten an, dass ihr „Partner oder ihre Partnerin“ ebenfalls engagiert sei. „Kind/-er im eigenen Haushalt“ engagieren sich ebenfalls mit insgesamt 8,7 %. Wenn „die Mutter/ Stiefmutter“ oder der „Vater/ Stiefvater“ mit im Haushalt leben, ist der Anteil deutlich geringer. Die Mehrheit der derzeit Engagierten (68,1 %) lebt allerdings in Haushalten, in denen kein weiteres Familienmitglied engagiert ist („nein, niemand außer mir“; siehe nachfolgende Grafik). Tätigkeitsbereiche in denen nicht nur die befragten Engagierten selbst, sondern auch ein oder mehrere Familienmitglieder, die im selben Haushalt leben, aktiv sind, sind vorrangig die Bereiche „Soziales“, „Sport und Bewegung“, „Schule und Kindergarten“ und „Kirche oder religiöse Gemeinschaft“.

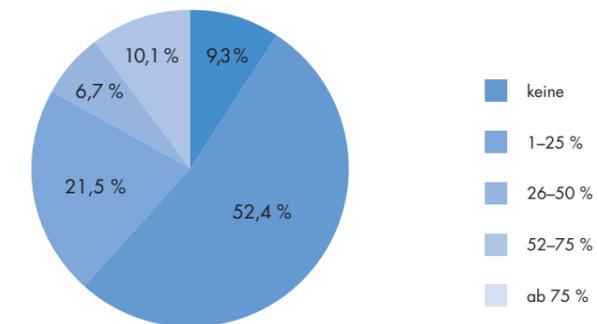
Grafik 47: **Engagierte Familienmitglieder, die mit den Befragten in einem gemeinsamen Haushalt leben (Mehrfachantworten möglich)**



Ein zusätzlicher Blick auf den Freundes- und Bekanntenkreis zeigt zudem, dass in Frankfurt am Main die Zugänge zum freiwilligen Engagement, insbesondere über das soziale Umfeld außerhalb der eigenen Familie, entstehen. Die Befragten wurden gebeten, in einer eigenen Einschätzung zu benennen, wie viel Prozent ihres Freundes- und Bekanntenkreises sich freiwillig engagiert. Mehr als die Hälfte der Engagierten geben hierbei an, dass innerhalb ihres sozialen Umfeldes bis zu 25 % der Personen freiwillig aktiv sind.

Jeder Fünfte schätzt den Anteil auf 26 bis 50 %. Weniger als jeder Zehnte sagt, dass niemand in seinem sozialen Umfeld ebenfalls freiwillig tätig sei.

Grafik 48: **Anteil der Engagierten im sozialen Umfeld der Befragten (eigene Einschätzung der Engagierten)**



11.3 Informations- und Kontaktstellen

Seit Ende der 1990er-Jahre wurden im Rahmen der Engagementförderung Tätigkeitsfelder und Infrastrukturen verstärkt ausgebaut. Auch die Öffentlichkeitsarbeit, die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Anerkennungskultur wurden verbessert, um die Wichtigkeit des Engagements für die Zivilgesellschaft zu untermauern. Auf lokaler Ebene wurden in den Kommunen u. a. Freiwilligenagenturen, Stadtteil-, Nachbarschafts- und Seniorenbüros sowie Bürgerstiftungen gegründet, die sich verstärkt um die Förderung und Vermittlung freiwilliger Tätigkeiten kümmern.⁵⁵

In Frankfurt am Main gibt es zahlreiche Informations- und Kontaktstellen, in denen man sich über freiwilliges Engagement informieren kann, Beratung findet oder auch in eine freiwillige Tätigkeit vermittelt werden kann. Unabhängig davon, ob die Befragten engagiert sind, es in der Vergangenheit waren oder noch nie, sollten sie Auskunft darüber geben, ob sie schon einmal Kontakt zu den in Frankfurt am Main tätigen Informations- und Kontaktstellen hatten. Im Ergebnis geben nur 9,5 % der Befragten an, dass sie sich in der Vergangenheit schon einmal dort beraten ließen. 3,9 % geben an, dass sie über eine solche Stelle zu ihrem freiwilligen Engagement gefunden haben. Der Großteil der Befragten (86,6 %) hatte hingegen noch nie Kontakt zu einer solchen Informations- und Kontaktstelle (siehe Grafik).

55 Bundesregierung (Hrsg.): Nationale Engagementstrategie der Bundesregierung. Berlin, 2010. Gensicke, T.; Geiss, S.: Hauptbericht des Freiwilligenurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München, 2010; Speck, K. et al.: Freiwilligenagenturen in Deutschland. Potenziale und Herausforderungen einer vielversprechenden intermediären Organisation. Wiesbaden, 2012; Wolf, A.; Zimmer, A.: Lokale Engagementförderung. Kritik und Perspektiven. Wiesbaden, 2012; Zimmer, A.; Backhaus-Maul, H.: Engagementförderung vor Ort – Was gilt es in den Blick zu nehmen? Eine Arbeitshilfe für lokale Entscheidungsträger. Münster u. a., 2012; Roß, P.: Demokratie weiter denken. Reflexionen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements in der Bürgerkommune. Baden-Baden, 2012; Klie, T.: Zivilgesellschaft und Aktivierung. In: Hüther, M.; Naegel, G. (Hrsg.): Demokratieförderung. Herausforderungen und Handlungsfelder. Wiesbaden, 2015.

Grafik 49: Kontakt zu den in Frankfurt am Main tätigen Informations- und Kontaktstellen



Aussagekräftige Unterschiede zwischen den Geschlechtern oder dem Vorhandensein eines Migrationshintergrundes sind bei dieser Thematik nicht erkennbar, wohl aber in der Altersverteilung. So geben insbesondere ältere Befragte über 65 Jahren an, dass sie schon einmal Kontakt zu einer Informations- und Kontaktstelle hatten (12,7 %). Personen bis unter 30 Jahren (6,5 %) oder von 30- bis unter 45 Jahren (7,6 %) haben sich hingegen weitaus seltener beraten lassen.

Tabelle 38: Kontakt zu den in Frankfurt am Main tätigen Informations- und Kontaktstellen nach Alter der Befragten in Prozent

	18 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
ja, ich habe mich schon einmal beraten lassen	6,5	7,6	10,8	12,7
ja, ich habe hierdurch meine freiwillige Tätigkeit gefunden	3,1	3,8	3,2	6,1
nein, ich hatte noch keinen Kontakt	90,4	88,5	86,0	81,3

11.4 Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements innerhalb der Organisationen

Das „Sichtbarmachen des Engagements“, z. B. durch eine verstärkte Anerkennungskultur im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit oder durch Ehrungen und Empfänge, durch den Ausbau der rechtlichen Rahmenbedingungen oder durch Aufwandsentschädigungen, ist ein wichtiger Bestandteil im Rahmen der Engagementförderung.

Engagement basiert auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit, es kann und soll nicht verordnet werden. Auch sind die Bereiche der Engagementförderung vielfältig und folgen dem Grundsatz der unterstützenden Hilfe. Sie reichen von der Anerkennung der Engagementarbeit durch Freunde und Personen aus dem Fachfeld über strukturelle Verbesserungen innerhalb der Organisationen bis hin zu politischen Maßnahmen und der Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen. Dies mit den Zielen, den Engagementbereich zu stärken, Anstöße zu geben, sich für die Gemeinschaft einzusetzen, das freiwillige Engagement mit den Engagierten zusammen weiterzuentwickeln und seine Strukturen nachhaltig zu stärken.

Für die Weiterentwicklung des engagementfördernden Klimas in Frankfurt am Main, sollten die Befragten ihre Vorschläge äußern, mit welchen Maßnahmen man ihrer Meinung nach das freiwillige Engagement unterstützen und fördern kann. Hierzu wurde der Blick einerseits auf die Verbesserungen innerhalb der Organisation in der die Engagierten tätig sind oder waren, gerichtet, und andererseits auf die Verbesserungen, die seitens der Politik wichtig sind.

Innerhalb der Organisationen in denen die Engagierten tätig sind oder früher einmal waren, werden vor allem „Unterstützungsleistungen bei der Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte (z. B. Büromaterial, Räume etc.)“ angeführt. Für 68,7 % der Befragten war dies die wichtigste Maßnahme, die in Bezug auf die Organisationen gewünscht wurde. Es folgen „Maßnahmen zur Förderung der fachlichen Unterstützung der freiwilligen Tätigkeit“, „Förderung der Qualifikations- und Weiterbildungsmöglichkeiten innerhalb der Organisation in der man tätig ist“, „Förderung der Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation“ und eine „unbürokratische Kostenerstattung“. Eine „Einführung bzw. Verbesserung der finanziellen Vergütung für die geleistete Arbeit“ wurde demgegenüber weitaus seltener gewünscht. Fast jeder Vierte hat zusätzlich, speziell für die Organisation, für die er freiwillig engagiert ist, weitere organisationsspezifische „andere Verbesserungsvorschläge“ (24,7 %). Dass „keine Verbesserungen“ innerhalb der Organisation nötig sind, sagen hingegen nur 6,9 % der Befragten. Hierbei gab es keine aussagekräftigen Unterscheidungen zwischen den Antworten der derzeit Engagierten und der früher einmal engagierten Personen.

Tabelle 39: Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements innerhalb der Organisationen, in denen die Engagierten tätig sind oder waren in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	alle Befragte
bei der fachlichen Unterstützung der Tätigkeit	65,5
bei den Qualifikations-/ Weiterbildungsmöglichkeiten	63,6
bei der Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation	54,4
bei der finanziellen Vergütung für die geleistete Arbeit	28,3
bei der unbürokratischen Kostenerstattung	50,4
bei der Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte	68,7
andere Verbesserungen nötig	24,7
keine Verbesserungen nötig	6,9
keine Angabe	1,5

Ein Vergleich zwischen Männern und Frauen zeigt deutlich, dass Frauen sich in allen genannten Maßnahmenbereichen mehr Maßnahmen zur Förderung wünschen als Männer. Insbesondere bei der „Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte“, den „Maßnahmen zu Qualifikations- und Weiterbildungsmöglichkeiten“ sowie bei der „Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation“ haben Frauen und Männer die höchsten Prozentpunktdifferenzen. 73,6 % der Frauen wünschen sich Verbesserungen bei der „Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte“ (Männer: 63,8 %), 68,4 % der Frauen „bessere Qualifikationsmöglichkeiten“ (Männer: 58,7 %) und 59,7 % eine „Verbesserung der Anerkennung“ (Männer: 49,1 %). Am wichtigsten sind für beide Geschlechter allerdings „Verbesserungen bei der Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte“ sowie „Maßnahmen zur Verbesserung der fachlichen Unterstützung bei der Ausübung der Tätigkeit“ (Frauen: 66,7 % und Männer: 64,2 %).

Tabelle 40: Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements innerhalb der Organisationen, in denen die Engagierten tätig sind oder waren, nach Geschlecht in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	männlich	weiblich
bei der fachlichen Unterstützung der Tätigkeit	64,2	66,7
bei den Qualifikations-/ Weiterbildungsmöglichkeiten	58,7	68,4
bei der Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation	49,1	59,7
bei der finanziellen Vergütung für die geleistete Arbeit	25,6	31,0
bei der unbürokratischen Kostenerstattung	48,4	52,4
bei der Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte	63,8	73,6
andere Verbesserungen nötig	24,0	25,5
keine Verbesserungen nötig	9,5	4,4

Eine unterschiedliche Prioritätensetzung bei der Nennung von Verbesserungsvorschlägen zeigt sich über die Altersstruktur nicht, wohl aber in der Häufigkeit der Einzelnennung. Generell ist festzustellen, dass ältere Engagierte mehr „fachliche Unterstützung“, „Qualifikations- und Weiterbildungsmöglichkeiten“, „unbürokratische Kostenerstattungen“ sowie „Anerkennung durch hauptamtliches Personal“ wünschen als jüngere Engagierte unter 30 Jahre. Auffällig ist vor allem die große Differenz bei dem Wunsch nach mehr „Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in den Organisationen“ (43,9 % der unter 30-Jährigen zu 64,4 % der über 65-Jährigen). Auch bei den Maßnahmen „Qualifikations- und Weiterbildungsmöglichkeiten“ (56,0 % bei den unter 30-Jährigen zu 66,9 % bei den über 65-Jährigen) und der „unbürokratischen Kostenerstattung“ (40,8 % bei den unter 30-Jährigen zu 54,7 % bei den 45- bis unter 65-Jährigen) liegen die Anteile weit auseinander (siehe nachfolgende Tabelle).

Tabelle 41: Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements innerhalb der Organisationen, in denen die Engagierten tätig sind oder waren, nach Alter in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	18 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
bei der fachlichen Unterstützung der Tätigkeit	53,7	67,8	68,6	67,6
bei den Qualifikations-/ Weiterbildungsmöglichkeiten	56,0	64,0	65,3	66,9
bei der Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation	43,9	53,3	54,7	64,4
bei der finanziellen Vergütung für die geleistete Arbeit	24,0	32,1	27,7	28,1
bei der unbürokratischen Kostenerstattung	40,8	53,5	54,7	47,7
bei der Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte	66,8	71,3	67,0	69,6
andere Verbesserungen nötig	14,7	24,3	28,7	27,7
keine Verbesserungen nötig	9,2	6,1	6,9	6,1

Schaut man sich darüber hinaus an, wie sich die Prozentanteile verschieben, je nachdem, ob ein Migrationshintergrund vorliegt oder nicht, wird deutlich, dass sich Deutsche mit Migrationshintergrund weitaus häufiger Fördermaßnahmen wünschen als Deutsche ohne Migrationshintergrund oder ausländische Engagierte.

Im Detail wollen deutsche Engagierte mit Migrationshintergrund insbesondere eine bessere Förderung bei der „Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte“ (75,4 %), der „fachlichen Unterstützung der Tätigkeit“ (66,1 %) und der „Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation“ (63,6 %). Ebenfalls sagt die Hälfte, dass „Qualifikations- und Weiterbildungsmöglichkeiten“ (50,1 %) und „unbürokratische Kostenerstattungen“ (57,0 %) verbessert werden sollten.

Für ausländische Engagierte sind die „Qualifikations- und Weiterbildungsmöglichkeiten“ (63,9 %), die „Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte“ (54,3 %) und die „fachliche Unterstützung der Tätigkeit“ (59,3 %) wichtige Fördermaßnahmen, die, mit anderen Prozentanteilen, ebenfalls von den deutschen ohne Migrationshintergrund gefordert werden. Eine Einführung bzw. Verbesserung der „finanziellen Vergütung für die geleistete Arbeit“ im freiwilligen Engagement befürwortet jeder dritte mit Migrationshintergrund (33,5 %), 28,0 % der Deutschen ohne Migrationshintergrund und 26,6 % der ausländischen Engagierten.

Tabelle 42: Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements innerhalb der Organisationen, in denen die Engagierten tätig sind oder waren, nach Migrationshintergrund in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	deutsch ohne Migrationshintergrund	deutsch mit Migrationshintergrund	ausländisch
bei der fachlichen Unterstützung der Tätigkeit	67,0	66,1	59,3
bei den Qualifikations-/ Weiterbildungsmöglichkeiten	65,5	50,1	63,9
bei der Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation	55,0	63,6	47,3
bei der finanziellen Vergütung für die geleistete Arbeit	28,0	33,5	26,6
bei der unbürokratischen Kostenerstattung	52,0	57,0	40,8
bei der Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte	71,6	75,4	54,3
andere Verbesserungen nötig	27,3	17,0	19,3
keine Verbesserungen nötig	5,4	–*	13,5

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Der Erwerbsstatus der derzeit und früher einmal Engagierten hat nur bei einigen Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements einen Einfluss auf die Verbesserungsvorschläge innerhalb der Organisationen. Unabhängig des Erwerbsstatus fordern alle Befragten am häufigsten Maßnahmen bei der „Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte“. Hier reichen die Prozentwerte von 68,7 % bei den Rentnern und Pensionären bis hin zu 73,6 % bei den Teilzeiterwerbstätigen. Ebenfalls häufig genannt wird die Forderung nach einer „fachlichen Unterstützung der Tätigkeit“. Mit Werten von 62,9 % bei Hausfrauen und Hausmännern bis zu 69,2 % bei Rentnern und Pensionären steht diese Forderung an zweiter Stelle. Die größten Unterschiede zeigen sich des Weiteren zwischen Schülern bzw. Studenten (57,8 %) und Rentnern bzw. Pensionären (66,9 %) in den Maßnahmen zu „Qualifikations- und Weiterbildungsmöglichkeiten“. Zwischen Voll- und Teilzeiterwerbstätigen ergeben sich die größten Prozentpunktdifferenzen bei der „Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliches Personal“ (47,5 % bei Vollzeiterwerbstätigen zu 61,3 % bei Teilzeiterwerbstätigen) und bei der „finanziellen Vergütung für die geleistete Arbeit“ (23,7 % bei Vollzeiterwerbstätigen zu 36,3 % bei Teilzeiterwerbstätigen). Ein etwas abweichendes Antwortverhalten haben hingegen die arbeitslosen Engagierten. Sie wünschen sich mit

59,6 % am häufigsten Hilfen bei der „fachlichen Unterstützung der Tätigkeit“, gefolgt von der „Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte“ (53,8 %) und eine „finanzielle Vergütung für die geleistete Arbeit“ (51,8 %). Im Vergleich mit den anderen Erwerbsgruppen zeigen die arbeitslosen Engagierten oder früher einmal Engagierten die größten Unterschiede bei der Forderung nach einer „finanziellen Vergütung“ der Tätigkeit.

Tabelle 43: Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements innerhalb der Organisationen, in denen die Engagierten tätig sind oder waren, nach häufigstem Erwerbsstatus in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	Vollzeit erwerbstätig	Teilzeit erwerbstätig	arbeitslos	Hausfrau, Hausmann	Schüler/ Schülerin, Student/ Studentin	Rentner/ Rentnerin, Pensionär/ Pensionärin
bei der fachlichen Unterstützung der Tätigkeit	64,8	65,5	59,6	62,9	64,8	69,2
bei den Qualifikations-/ Weiterbildungsmöglichkeiten	63,7	65,7	50,3	67,3	57,8	66,9
bei der Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation	47,5	61,3	50,8	62,9	55,3	64,9
bei der finanziellen Vergütung für die geleistete Arbeit	23,7	36,3	51,8	38,6	33,3	28,4
bei der unbürokratischen Kostenerstattung	53,3	54,3	51,4	55,3	44,6	47,9
bei der Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte	69,2	73,6	53,8	71,0	70,6	68,7
andere Verbesserungen nötig	25,0	18,9	–*	31,3	20,1	27,9
keine Verbesserungen nötig	7,8	4,1	–*	13,0	5,6	7,1

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Je nachdem, in welchem Engagementbereich die derzeit Engagierten oder früher einmal Engagierten tätig sind oder waren, fallen die Prozentwerte unterschiedlich hoch aus. Die am häufigsten genannten Maßnahmen zur Förderung des Engagements, die durch die Organisationen vorgenommen werden sollen, sind Hilfen

- bei der Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte,
- bei der fachlichen Unterstützung der Tätigkeit und
- bei den Qualifikations-/ Weiterbildungsmöglichkeiten.

11.5 Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements seitens der Politik

Unabhängig davon, in welchen Bereichen die Engagierten derzeit tätig sind oder früher einmal waren, wünschen sich die Befragten seitens der Politik verbesserte Maßnahmen bei der „Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement“ (79,0 %). Mit einigem Abstand folgen die Maßnahmen zur „Anerkennung der freiwilligen Tätigkeit als berufliches Praktikum oder als berufliche Weiterbildung“ (69,9 %), die „Absicherung durch z. B. Haftpflicht- und Unfallversicherung“ (61,9 %), die „steuerliche Freistellung von Aufwandsentschädigungen“ (60,7 %) und die „steuerliche Absetzbarkeit von Unkosten“ (59,3 %). Eine Verbesserung der Maßnahmen zur „öffentlichen Anerkennung in Form von Ehrungen, Presseberichten, Vergünstigungen und Ähnlichem“ wurde mit 41,0 % und damit mit einem deutlichen Abstand zu den anderen Forderungen, weniger häufig genannt. Unterscheidungen zwischen derzeit Engagierten und früher einmal Engagierten gibt es hierbei kaum, die größten Prozentpunktsunterschiede lagen insbesondere bei der „Absicherung durch Haftpflicht- und Unfallversicherung“. Hier wünschten sich die früher einmal Engagierten häufiger Verbesserungen als die derzeit Engagierten.⁵⁶

Tabelle 44: Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements seitens der Politik in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	alle Befragten
bei der Absicherung durch z. B. Haftpflicht- und Unfallversicherung	61,9
bei der steuerlichen Absetzbarkeit von Unkosten	59,3
bei der steuerlichen Freistellung von Aufwandsentschädigungen	60,7
bei der Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum, berufliche Weiterbildung	69,9
bei der öffentlichen Anerkennung in Form von Ehrungen, Presseberichten, Vergünstigungen und Ähnlichem	41,0
bei der besseren Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement	79,0
andere Verbesserungen nötig	20,1
keine Verbesserungen nötig	2,7
weiß nicht/ keine Angabe	1,6

Analog zu den Maßnahmen zur Förderung innerhalb der Organisationen sehen Frauen auch bei den Fördermaßnahmen seitens der Politik mehr Förderbedarf als Männer. Ausgenommen hiervon ist nur die Forderung nach einer Verbesserung der Maßnahmen im Bereich der „öffentlichen Anerkennung in Form von Ehrungen, Presseberichten, Vergünstigungen und Ähnlichem“, in denen Männer mit 43,3 % einen höheren Förderbedarf sehen als Frauen mit 38,9 %. Für beide Geschlechter sind die wichtigsten Förderbereiche die Verbesserung der „Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement“ (Frauen: 81,7 % und Männer: 76,2 %), die „Anerkennung der freiwilligen Tätigkeit als berufliches Praktikum oder als berufliche Weiterbildung“ (Frauen: 76,5 % und Männer: 63,2 %) und die „Absicherung durch z. B. Haftpflicht- und Unfallversicherung“ (Frauen: 66,0 % und Männer: 57,8 %).

⁵⁶ Diese Unterscheidung mag auch darin begründet sein, dass die früher einmal Engagierten die Reformen im Versicherungs- und Steuerrecht nicht mehr verfolgt haben. So ist z. B. 2006 eine verbesserte Unfallversicherungsregelung für Engagierte in Kraft getreten, 2007 wurde „zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“ das Spenden- und Gemeinnützigkeitsrecht angepasst und das Gesetz zur Förderung der Jugendfreiwilligendienste verabschiedet. 2008 trat das Pflege-Weiterentwicklungsgesetz mit Bezügen zur Förderung des Engagements in der Pflege in Kraft.

Tabelle 45: Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements seitens der Politik nach Geschlecht in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	männlich	weiblich
bei der Absicherung durch z. B. Haftpflicht- und Unfallversicherung	57,8	66,0
bei der steuerlichen Absetzbarkeit von Unkosten	55,2	63,3
bei der steuerlichen Freistellung von Aufwandsentschädigungen	59,0	62,5
bei der Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum, berufliche Weiterbildung	63,2	76,5
bei der öffentlichen Anerkennung in Form von Ehrungen, Presseberichten, Vergünstigungen und Ähnlichem	43,3	38,9
bei der besseren Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement	76,2	81,7
andere Verbesserungen nötig	19,9	20,4
keine Verbesserungen nötig	–*	2,3

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Eine Betrachtung nach Alter bezüglich der Verbesserungswünsche zeigt, dass die „Absicherung durch z. B. Haftpflicht- und Unfallversicherung“ häufiger für die Befragten ab einem Alter von 30 Jahren wichtig ist (52,9 % bei den 18- bis unter 30-Jährigen bis 66,6 % ab einem Alter von 65 Jahren). Auch die „steuerliche Absetzbarkeit von Unkosten“ und die „steuerliche Freistellung von Aufwandsentschädigungen“ sind für Engagierte im erwerbsfähigen Alter und hier insbesondere ab 30 Jahren wichtiger als für die Jüngeren bis 30 Jahren. Die „Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum oder berufliche Weiterbildung“ wird ebenfalls etwas stärker von der erwerbsfähigen Engagiertengruppe eingefordert als bei den älteren Befragten ab 65 Jahren. In den erwerbsfähigen Altersgruppen gibt es hierbei kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen, so erstrecken sich die Werte von 68,5 % bei den Engagierten ab 45 bis unter 65 Jahren bis hin zu 72,6 % bei den unter 30-Jährigen. Die Werte der Engagierten ab 65 Jahren liegen mit 66,3 % nur etwas darunter.

Die häufigsten Meldungen erhielt, unabhängig vom Alter der Befragten, der Wunsch nach Maßnahmen zur Förderung der besseren „Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement“. Über alle Altersgruppen hinweg sehen 76,5 % (ab 65 Jahre) bis 84,5 % (30 bis unter 45 Jahre) der Befragten dies als wichtigste Maßnahme an.

Tabelle 46: Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements seitens der Politik nach Alter in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	18 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
bei der Absicherung durch z. B. Haftpflicht- und Unfallversicherung	52,9	63,8	62,3	66,6
bei der steuerlichen Absetzbarkeit von Unkosten	53,9	65,2	58,6	57,1
bei der steuerlichen Freistellung von Aufwandsentschädigungen	55,0	63,2	64,8	56,2
bei der Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum, berufliche Weiterbildung	72,6	72,5	68,5	66,3
bei der öffentlichen Anerkennung in Form von Ehrungen, Presseberichten, Vergünstigungen und Ähnlichem	37,8	44,8	38,2	43,3
bei der besseren Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement	77,5	84,5	76,7	76,5
andere Verbesserungen nötig	11,4	16,1	24,8	25,7
keine Verbesserungen nötig	3,2	1,3	3,0	3,4

Richtet man den Blick zusätzlich auf den Migrationshintergrund der Befragten, fällt auf, dass sich bei der Maßnahme der „öffentlichen Anerkennung in Form von Ehrungen, Presseberichten, Vergünstigungen und Ähnlichem“ die deutschen Engagierten mit Migrationshintergrund eine deutliche Verbesserung wünschen (56,4 %). Bei Deutschen ohne Migrationshintergrund (39,5 %) und ausländischen Engagierten (38,3 %) liegen die Werte mit einem deutlichen Abstand darunter.

Die Verbesserung der „Absicherung durch z. B. Haftpflicht- oder Unfallversicherung“ wurde hingegen von Deutschen ohne Migrationshintergrund mit 66,2 % etwas häufiger angegeben als bei Deutschen mit Migrationshintergrund (59,4 %) oder ausländischen Engagierten (47,5 %). Mit den höchsten Werten wird auch in dieser Kategorie eine Verbesserung der „Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement“ gewünscht. Engagierte Deutsche mit Migrationshintergrund (82,8 %) und ohne Migrationshintergrund (81,1 %) sowie ausländische Engagierte (69,1 %) halten diese Maßnahme für besonders wichtig.

Tabelle 47: Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements seitens der Politik nach Migrationshintergrund in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	deutsch ohne Migrationshintergrund	deutsch mit Migrationshintergrund	ausländisch
bei der Absicherung durch z. B. Haftpflicht- und Unfallversicherung	66,2	59,4	47,5
bei der steuerlichen Absetzbarkeit von Unkosten	59,9	58,0	57,6
bei der steuerlichen Freistellung von Aufwandsentschädigungen	63,8	58,3	50,5
bei der Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum, berufliche Weiterbildung	69,6	71,9	69,9
bei der öffentlichen Anerkennung in Form von Ehrungen, Presseberichten, Vergünstigungen und Ähnlichem	39,5	56,4	38,3
bei der besseren Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement	81,1	82,8	69,1
andere Verbesserungen nötig	22,4	11,3	16,6
keine Verbesserungen nötig	2,0	–*	–*

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätige zeigen bei der Nennung von Maßnahmen zur Förderung seitens der Politik keine bedeutsamen Unterscheidungen, ähnlich ist dies bei den Rentnern und Pensionären. Der meiste Verbesserungsbedarf wird bei der „besseren Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement“ (Werte von 77,2 % bei Schülern und Studenten bis 85,0 % bei Hausfrauen und Hausmännern) und der „Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum, berufliche Weiterbildung“ (Werte von 64,5 % bei Rentnern und Pensionären bis zu 81,6 % bei Schülern und Studenten) gesehen. Insbesondere bei der „Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum, berufliche Weiterbildung“ liegen Schüler bzw. Studenten und Hausfrauen bzw. Hausmänner mit ähnlich hohen Werten um die 80 % sehr eng beieinander. Die „Absicherung durch z. B. Haftpflicht- und Unfallversicherung“ wird von der Erwerbsgruppe der Schüler und Studenten mit 44,1 % nicht so häufig genannt wie bei den Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigen oder den Rentnern und Pensionären. Auch die „öffentliche Anerkennung in Form von Ehrungen, Presseberichten, Vergünstigungen und Ähnlichem“ wird von Schülern und Studenten häufiger gefordert. So wünscht sich mehr als jeder zweite Schüler und Student mehr Anerkennung für sein freiwilliges Engagement. Hingegen nur 39,0 % der Vollzeiterwerbstätigen und 42,5 % der Rentner und Pensionäre. Arbeitslose sehen Verbesserungsbedarf vor allem bei der „Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement“ (76,4 %), bei der „Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum, berufliche Weiterbildung“ (71,2 %) und bei der „steuerlichen Freistellung von Aufwandsentschädigungen“ (68,1 %).

Tabelle 48: Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements seitens der Politik nach Erwerbsstatus in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	Vollzeit erwerbstätig	Teilzeit erwerbstätig	arbeitslos	Hausfrau, Hausmann	Schüler/ Schülerin, Student/ Studentin	Rentner/ Rentnerin, Pensionär/ Pensionärin
bei der Absicherung durch z. B. Haftpflicht- und Unfallversicherung	63,7	64,8	62,4	67,9	44,1	64,9
bei der steuerlichen Absetzbarkeit von Unkosten	63,5	64,1	59,4	67,6	53,5	55,9
bei der steuerlichen Freistellung von Aufwandsentschädigungen	64,6	65,3	68,1	65,5	58,1	58,5
bei der Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum, berufliche Weiterbildung	70,7	69,9	71,2	81,3	81,6	64,5
bei der öffentlichen Anerkennung in Form von Ehrungen, Presseberichten, Vergünstigungen und Ähnlichem	39,0	42,0	–*	38,5	53,7	42,5
bei der besseren Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement	81,2	83,6	76,4	85,0	77,2	77,7
andere Verbesserungen nötig	18,4	21,0	–*	24,7	20,9	26,0
keine Verbesserungen nötig	2,2	–*	–*	–*	–*	3,1

* nicht ausgewiesen wegen zu geringer Zellenbesetzung

Ein Blick auf die Engagementbereiche, in denen die derzeit Engagierten und die früher einmal Engagierten tätig sind oder waren, zeigt, dass über alle Engagementbereiche hinweg drei Maßnahmen am häufigsten genannt wurden. So wünschen sich die Befragten Verbesserungen

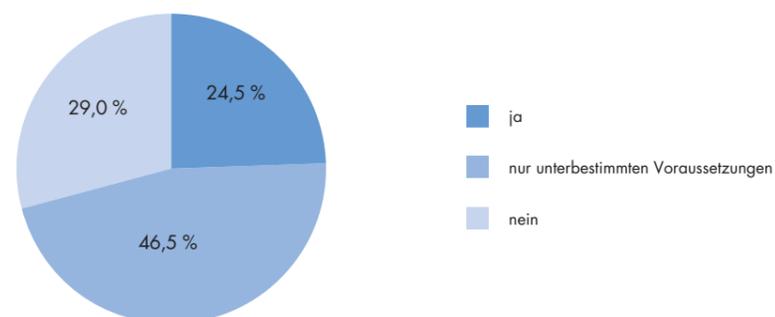
- bei der besseren Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement,
- bei der Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum oder als berufliche Weiterbildung und
- bei der Absicherung durch z. B. Haftpflicht- und Unfallversicherungen.



12.1 Bereitschaft, sich grundsätzlich oder stärker freiwillig zu engagieren

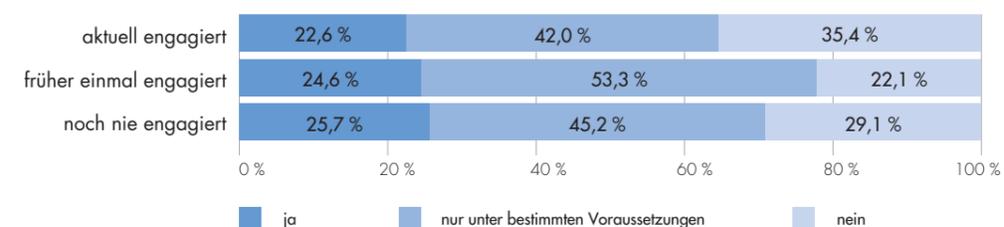
Der Anteil der freiwillig Engagierten ist in Frankfurt am Main mit rund einem Drittel in etwa so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Für über etwas weniger als die Hälfte der früher einmal oder nie engagierten Befragten käme es „unter bestimmten Voraussetzungen“ in Frage, sich erstmalig oder erneut freiwillig zu engagieren. Nur etwa ein Viertel der derzeit nicht Engagierten gab an, dass es für sie grundsätzlich nicht in Frage käme, sich freiwillig zu engagieren.

Grafik 50: **Bereitschaft, sich (stärker) freiwillig zu engagieren**

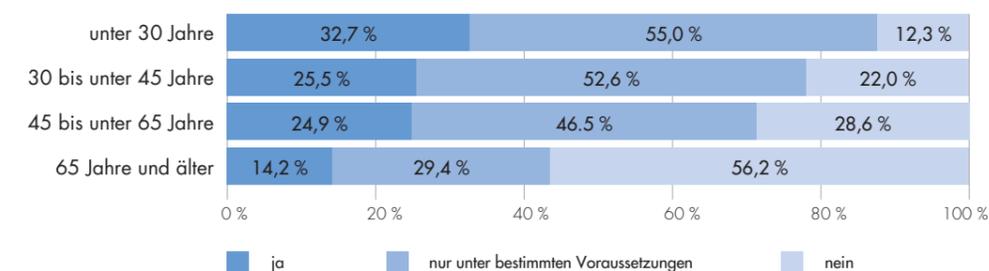


Die Antworten auf die Frage, ob es „grundsätzlich in Frage (käme), sich (stärker) zu engagieren“, hängen mit verschiedenen Merkmalen der Befragten zusammen. So sagten von den früher einmal Engagierten 24,6 %, dass es für sie grundsätzlich in Frage käme, sich (wieder) freiwillig zu engagieren, für 53,3 % wäre dies nur unter bestimmten Voraussetzungen denkbar und für 22,1 % käme es nicht in Frage. Von denjenigen, die sich noch nie freiwillig engagiert haben, sagten lediglich 25,7 %, dass ein freiwilliges Engagement für sie nicht in Frage käme, aber für 45,2 % käme es unter bestimmten Voraussetzungen und für weitere 29,1 % ohne diese Einschränkung in Frage. Viele der aktuell Engagierten scheinen ihr Engagementpotenzial – hier definiert als Bereitschaft, sich erstmals, erneut oder stärker freiwillig zu engagieren – ausgeschöpft zu haben, was nicht verwundert, wenn man bedenkt, dass sie im Durchschnitt in rund drei verschiedenen Tätigkeitsbereichen engagiert sind. Mit 35,4 % ist bei den aktuell Engagierten der Anteil derjenigen, die sich kein stärkeres Engagement vorstellen können, überdurchschnittlich hoch.

Grafik 51: **Bereitschaft, sich (stärker) freiwillig zu engagieren bei aktuell Engagierten, früher einmal Engagierten und noch nie Engagierten**

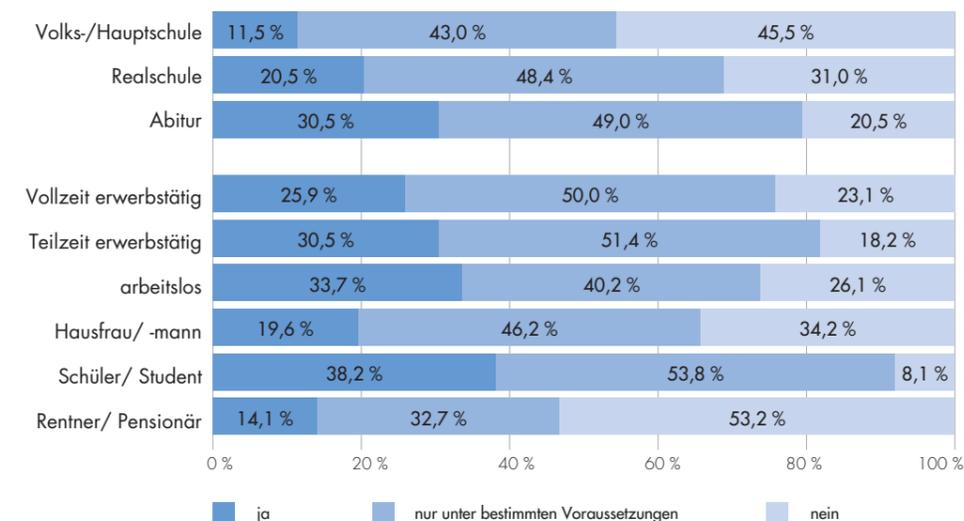


Grafik 52: **Bereitschaft, sich (stärker) freiwillig zu engagieren, nach Alter**



Während bei Hausfrauen und -männern, Rentnern und Pensionären die Tatsache, dass sie sich bereits häufiger als andere engagieren, die Möglichkeiten eines weiteren oder stärkeren Engagements schon aus zeitlichen Gründen eingeschränkt zu sein scheint, dürfte es bei Personen mit Haupt- und Realschulabschluss im Vergleich zu Personen mit Abitur oder Realschulabschluss genau umgekehrt sein: Sie engagieren sich weniger als andere, sodass bei ihnen der überdurchschnittlich hohe Anteil von Personen, die sich grundsätzlich nicht freiwillig engagieren würden, eher Ausdruck einer prinzipiellen Engagementferne zu sein scheint.

Grafik 53: **Bereitschaft, sich (stärker) freiwillig zu engagieren, nach höchstem Schulabschluss und Erwerbsstatus**



Größer als die Gruppe derjenigen, für die es nicht in Frage käme, sich (stärker) freiwillig zu engagieren, ist mit 46,5 % die Gruppe derjenigen, die sich nur unter bestimmten Voraussetzungen freiwillig engagieren würde. Überdurchschnittlich hohe Anteile von Personen, die sich nur unter bestimmten Voraussetzungen (wieder) freiwillig engagieren würden, gibt es unter den früher einmal Engagierten (53,3 %), den unter 30-Jährigen (55,0 %) und den Schülern und Studenten (53,8 %).

Tabelle 49: Status, Alter, Geschlecht, Haushaltstyp, Wohndauer in Frankfurt am Main, Staatsangehörigkeit, höchstem Schulabschluss und Erwerbsstatus in Prozent (Mehrfachantworten möglich)

	ja	nur unter bestimmten Voraussetzungen	nein
insgesamt	24,5	46,5	29,0
Engagementstatus			
aktuell engagiert	22,6	42,0	35,4
früher einmal engagiert	24,6	53,3	22,1
noch nie engagiert	25,7	45,2	29,1
Alter			
unter 30 Jahre	32,7	55,0	12,3
30 bis unter 45 Jahre	25,5	52,6	22,0
45 bis unter 65 Jahre	24,9	46,5	28,6
65 Jahre und älter	14,2	29,4	56,2
Geschlecht			
männlich	20,5	48,6	30,9
weiblich	28,4	44,5	27,1
Haushaltstyp			
alleinlebend	26,2	43,4	30,4
2 Erwachsene	19,6	50,9	29,6
2 Erwachsene mit Kind/-ern	22,2	50,7	27,1
Wohndauer in Frankfurt am Main			
unter 10 Jahre	32,6	49,8	17,6
10 bis unter 20 Jahre	29,8	52,2	18,0
20 Jahre und mehr	19,2	43,4	37,4
Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund			
deutsch ohne Migrationshintergrund	22,0	45,4	32,6
deutsch mit Migrationshintergrund	26,9	50,0	23,1
ausländisch	29,6	47,9	22,5
höchster Schulabschluss			
Volks-/ Hauptschule	11,5	43,0	45,5
Realschule	20,5	48,4	31,0
Abitur	30,5	49,0	20,5
Erwerbsstatus			
Vollzeit erwerbstätig	25,9	50,0	23,1
Teilzeit erwerbstätig	30,5	51,4	18,2
arbeitslos	33,7	40,2	26,1
Hausfrau/-mann	19,6	46,2	34,2
Schüler/-in, Student/-in	38,2	53,8	8,1
Rentner/-in, Pensionär/-in	14,1	32,7	53,2

Sieben von zehn Befragten sind entweder bereit, sich stärker als zurzeit freiwillig zu engagieren, oder bereit, sich erstmals oder wieder freiwillig zu engagieren. Da sich 31,5 % aller Befragten aktuell freiwillig engagieren, kommen auf einen Engagierten mehr als zwei Personen, die ihr Engagement ausweiten oder sich erstmals freiwillig engagieren wollen. Die Relation von Engagementwilligen zu tatsächlich Engagierten differiert stark zwischen den verschiedenen Befragtengruppen. Drei und mehr Engagementwillige auf einen aktuell Engagierten gibt es bei den unter 30-Jährigen, den Personen mit einer Wohndauer in Frankfurt unter zehn Jahren, ausländischen Befragten, Arbeitslosen und Schülern und Studenten. Besonders geringe Werte finden sich bei Personen im Alter ab 65 Jahren, bei Befragten mit einer Wohndauer in Frankfurt von 20 Jahren und mehr, bei Protestanten, Hausfrauen bzw. Hausmännern und Rentnern und Pensionären, also genau bei den Gruppen, in denen das aktuelle freiwillige Engagement am höchsten ist.

Tabelle 50: Relation von Personen, für die es in Frage käme, sich (stärker) zu engagieren, zu Personen, die sich aktuell engagieren, nach Alter, Geschlecht, Haushaltstyp, Wohndauer in Frankfurt am Main, Staatsangehörigkeit, höchstem Schulabschluss und Erwerbsstatus

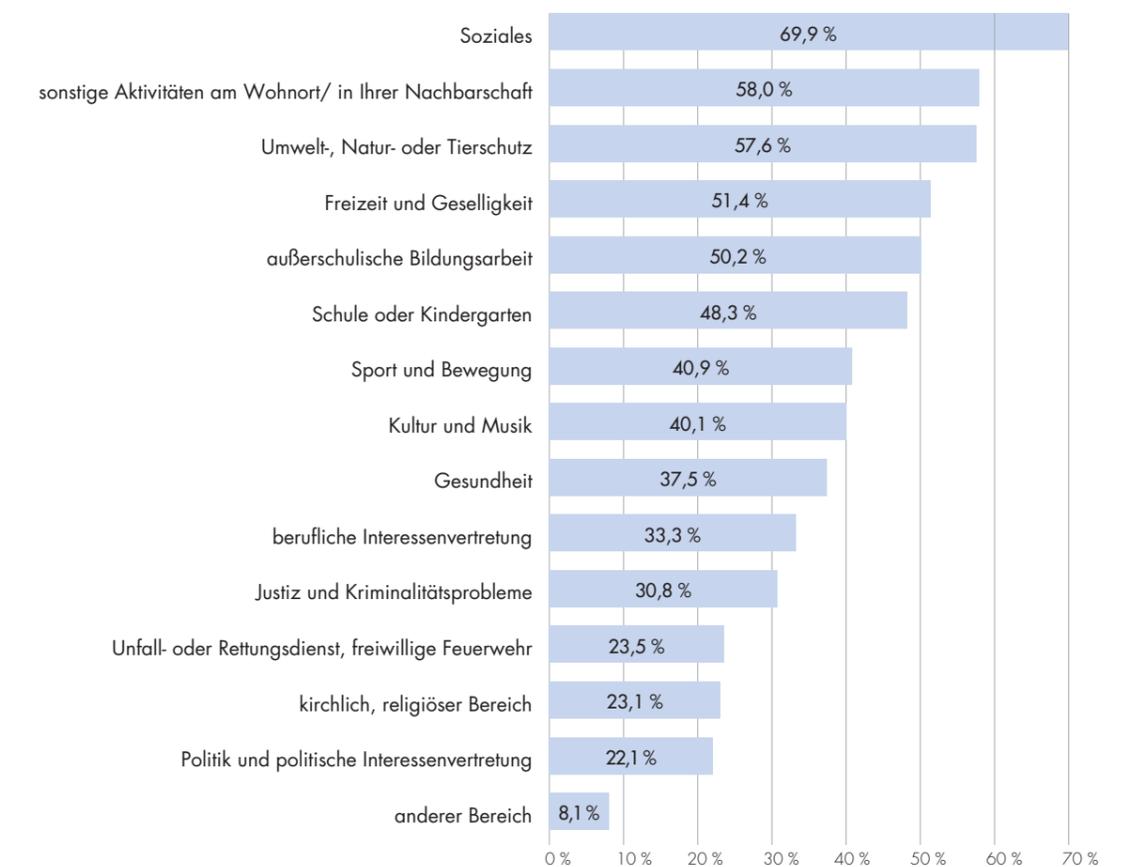
insgesamt	2,3
Alter	
unter 30 Jahre	3,1
30 bis unter 45 Jahre	2,7
45 bis unter 65 Jahre	2,3
65 Jahre und älter	1,1
Geschlecht	
männlich	2,1
weiblich	2,5
Haushaltstyp	
alleinlebend	2,3
2 Erwachsene	2,1
2 Erwachsene mit Kind/-ern	2,3
Wohndauer in Frankfurt am Main	
unter 10 Jahre	3,2
10 bis unter 20 Jahre	2,4
20 Jahre und mehr	1,5
Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund	
deutsch ohne Migrationshintergrund	1,9
deutsch mit Migrationshintergrund	2,8
ausländisch	3,6
höchster Schulabschluss	
Volks-/ Hauptschule	2,0
Realschule	2,3
Abitur	2,2
Erwerbsstatus	
Vollzeit erwerbstätig	2,6
Teilzeit erwerbstätig	2,4
arbeitslos	4,9
Hausfrau/-mann	1,7
Schüler/-in, Student/-in	3,3
Rentner/-in, Pensionär/-in	1,3

Das Engagementpotenzial, d. h. die Bereitschaft, sich erstmals, wieder oder stärker freiwillig zu engagieren, ist in der Frankfurter Bevölkerung ausgesprochen hoch. Man könnte einwenden, dass es sich bei der geäußerten Bereitschaft zum Engagement doch eher um „Lippenbekenntnisse“ handelt und dass die Befragten so geantwortet hätten, wie es der sozialen Erwünschtheit am ehesten entsprach: Wenn es keine direkten Konsequenzen hat, behauptet man viel eher von sich, bestimmte Dinge zu tun, als wenn man erwarten muss, sofort beim Wort genommen zu werden. Ob ein Engagementpotenzial tatsächlich vorhanden ist, zeigt sich spätestens dann, wenn in einer realen (Not-)Situation entschieden werden muss, ob man sich tatsächlich engagiert oder nicht. Eine solche „reale Notsituation“ war und ist der unerwartete große Zustrom von Flüchtlingen ab dem Spätsommer 2015, der ohne die große Zahl freiwillig Engagierter kaum zu bewältigen gewesen wäre.⁵⁷ In Frankfurt am Main hat sich eine große Zahl von Freiwilligen spontan und selbst organisiert zusammengefunden, um zu helfen. Schon bevor die Zahl der Flüchtlinge dramatisch anstieg, haben das Sozialdezernat der Stadt Frankfurt und verschiedene Frankfurter Stiftungen vereinbart, eine Koordinierungsstelle einzurichten, um ehrenamtliches und freiwilliges Engagement für Flüchtlinge anzuregen und zu koordinieren. Im Herbst 2015 nahm diese Koordinierungsstelle unter dem Namen „Frankfurt hilft“ ihre Arbeit auf.⁵⁸ Im Frühjahr 2016 wurde die Internetseite von „Frankfurt hilft“ jede Woche von rund 2.000 Personen besucht. Bei der Ehrenamtsagentur der Arbeiterwohlfahrt wurden seit November 2014 950 Teilnehmer geschult, bei Kooperationspartnern weitere 200. In Einrichtungen, mit denen die Ehrenamtsagentur der Arbeiterwohlfahrt kooperiert, waren im Frühjahr 2016 mehr als 450 Freiwillige tätig.⁵⁹

12.2 Bereiche, in denen ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage käme

Diejenigen, die sich überhaupt oder neben ihrem bisherigen Engagement stärker freiwillig engagieren wollen, präferieren hierbei bestimmte Bereiche. An erster Stelle steht der „soziale Bereich (z. B. Wohlfahrtsverband, Hilfsorganisation, Selbsthilfegruppe)“ mit 69,9 %, gefolgt von den Bereichen „sonstige Aktivität am Wohnort oder in der Nachbarschaft (z. B. Bürgerinitiative, Arbeitskreis, Nachbarschaftshilfe)“ mit 58,0 %, „Umwelt-, Natur- oder Tierschutz (z. B. Verband oder Projekt)“ mit 57,6 %, „Freizeit und Geselligkeit (z. B. Jugendgruppe, Seniorenklub)“ mit 51,4 %, „außerschulischer Bildungsarbeit (z. B. für Jugendliche, Erwachsene)“ mit 50,2 % und „Schule oder Kindergarten (z. B. Elternvertretung, Förderkreis)“ mit 48,3 %. Am unteren Ende der Skala der Bereiche, in denen sich die zu (stärkerem) Engagement Bereiten vorstellen können, eine freiwillige Tätigkeit zu übernehmen, rangieren die Bereiche „Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr“ mit 23,5 %, der „kirchliche oder religiöse Bereich“ mit 23,1 % und „Politik und politische Interessenvertretung“ mit 22,1 %. Im Durchschnitt wurden von denjenigen, für die ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage käme, sechs Bereiche genannt, in denen sie sich eine Tätigkeit vorstellen könnten. Wer sich freiwillig engagieren will, ist demnach nicht von vornherein auf einen oder zwei Bereiche festgelegt.

Grafik 54: Bereiche, in denen sich diejenigen, für die ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage käme, vorstellen könnten, eine Tätigkeit zu übernehmen (Mehrfachantworten möglich)



Von den aktuell freiwillig Engagierten, für die es in Frage käme, sich stärker zu engagieren, wurden 5,5 der o. g. Bereiche genannt, von den früher einmal engagierten 6,6 und von den noch nie freiwillig engagierten 5,7. In allen drei Gruppen rangiert der „soziale Bereich“ als möglicher Bereich eines (stärkeren) Engagements an erster Stelle. Auf den nachfolgenden „Plätzen“ gibt es aber einige Unterschiede zwischen den aktuell, den früher einmal und den noch nie Engagierten. Von den aktuell Engagierten wurde der Bereich „sonstige Aktivität am Wohnort/ in der Nachbarschaft“ mit 49,6 % am dritthäufigsten genannt, aber deutlich seltener als von den früher einmal Engagierten (63,8 %) und den noch nie Engagierten (59,9 %). Ein ähnliches Bild zeigt sich in den Bereichen „Umwelt-, Natur- oder Tierschutz“, „Freizeit und Geselligkeit“, im „Gesundheitsbereich“ und „Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr“. Die Bereiche „Schule oder Kindergarten“, „berufliche Interessenvertretung“ und „Justiz und Kriminalitätsprobleme“ wurden von den früher einmal Engagierten häufiger genannt als von den aktuell oder noch nie Engagierten. Der „Bereich Politik und politische Interessenvertretung“ und der „kirchliche oder religiöse Bereich“ wurden hingegen von den noch nie Engagierten seltener genannt als von den aktuell oder früher einmal Engagierten.

⁵⁷ Vgl. hierzu Daphi, P.: Engagement für Flüchtlinge. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 14–15/2016. S. 35–39; Han-Broich, M.: Engagement in der Flüchtlingshilfe – eine Erfolg versprechende Integrationshilfe. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 14–15/2015. S. 43–49.

⁵⁸ Informationen zur Arbeit dieser Koordinierungsstelle findet man im Internet unter <http://frankfurthilft.de/>.

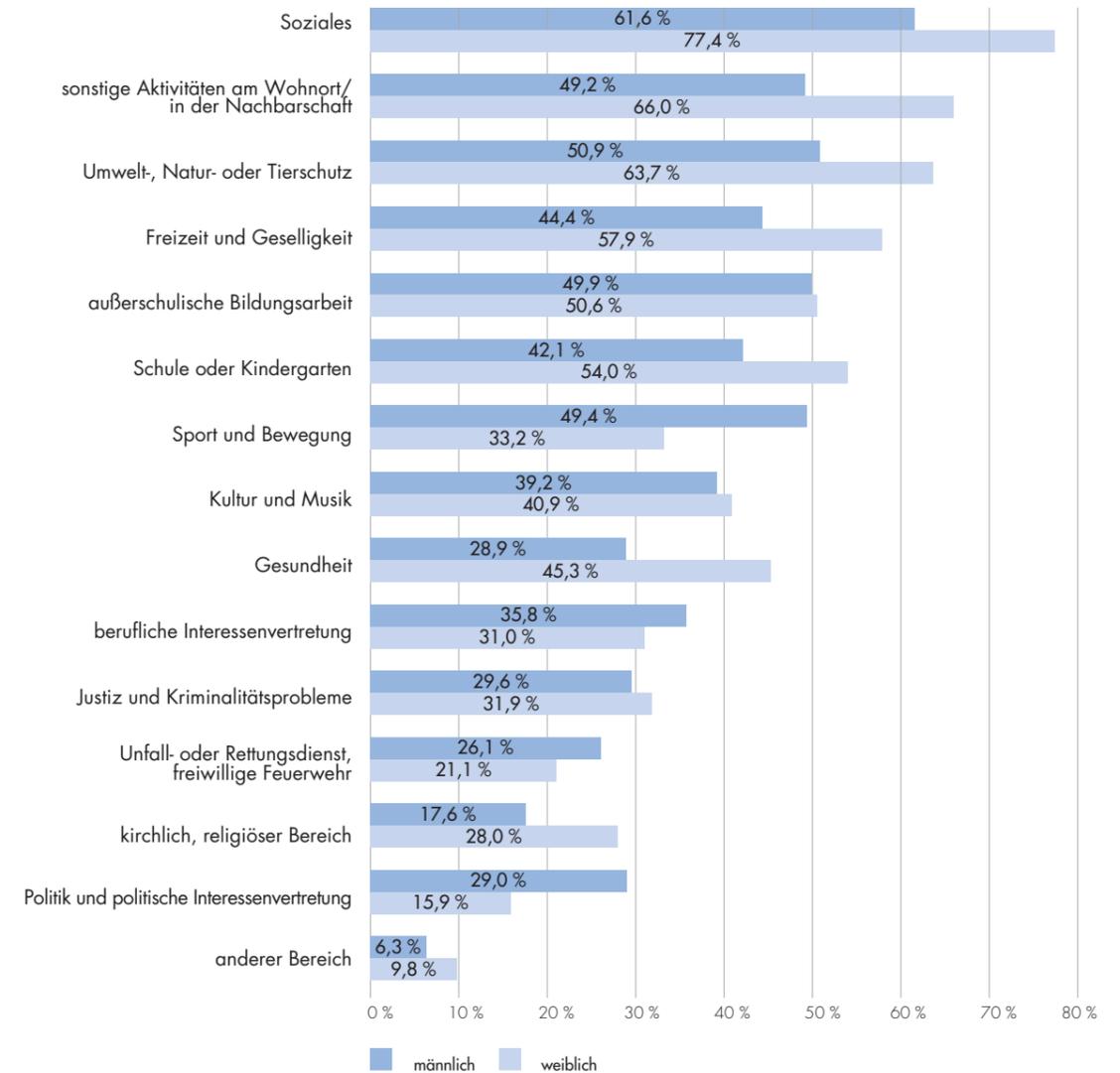
⁵⁹ Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 02.03.2016. S. 31: „Von A wie Arbeit bis Z wie Zuweisung.“

Tabelle 51: Bereiche, in denen sich diejenigen, für die ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage käme, vorstellen könnten, eine Tätigkeit zu übernehmen, bei aktuell, früher einmal und noch nie freiwillig Engagierten in Prozent (Mehrfachantworten möglich)

	freiwillig engagiert		
	aktuell	früher	noch nie
Soziales	69,5	76,3	65,0
sonstige Aktivitäten am Wohnort/ in der Nachbarschaft	49,6	63,9	59,9
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	50,7	63,9	57,2
Freizeit und Geselligkeit	43,9	54,9	53,9
außerschulische Bildungsarbeit	49,9	56,0	45,6
Schule oder Kindergarten	47,4	55,3	43,0
Sport und Bewegung	42,0	42,5	38,6
Kultur und Musik	38,7	39,2	42,0
Gesundheit	30,5	41,9	39,0
berufliche Interessenvertretung	27,8	40,8	31,3
Justiz und Kriminalitätsprobleme	25,2	39,1	28,1
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	19,7	24,5	25,6
kirchlich oder religiöser Bereich	24,0	27,6	18,9
Politik und politische Interessenvertretung	25,3	25,4	17,3
in einem anderen Bereich	6,1	10,6	7,7

Männer und Frauen präferieren unterschiedliche Bereiche, für den Fall, dass sie sich (stärker) freiwillig engagieren würden. In sieben potenziellen Engagementbereichen beträgt die Differenz mehr als zehn Prozentpunkte. Frauen würden sich häufiger als Männer im „sozialen Bereich“, im Bereich „sonstiger Aktivität am Wohnort oder in der Nachbarschaft“, im Bereich „Schule oder Kindergarten“, im „Gesundheitsbereich“, im „kirchlichen und religiösen Bereich“ engagieren. Demgegenüber präferieren Männer deutlich häufiger als Frauen die Bereiche „Sport und Bewegung“ und „Politik und politische Interessenvertretung“.

Grafik 55: Bereiche, in denen sich diejenigen, für die ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage käme, vorstellen könnten, eine Tätigkeit zu übernehmen, nach Geschlecht (Mehrfachantworten möglich)



Der „soziale Bereich“ wurde, wie die folgende Tabelle zeigt, von den ab 65-Jährigen deutlich häufiger genannt als von den unter 30-Jährigen. Die Häufigkeit, mit der der Bereich „sonstige Aktivität am Wohnort/ in der Nachbarschaft“ genannt wurde, liegt bei den unter 30-Jährigen mehr als zehn Prozentpunkte unter der in den höheren Altersgruppen. Ab 65-jährige Befragte geben die „außerschulische Bildungsarbeit“ deutlich seltener an als die jüngeren. Befragte unter 45 Jahren können sich deutlich häufiger als ältere Befragte vorstellen, im Bereich „Schule oder Kindergarten“ aktiv zu werden. Für 65-Jährige kommen „berufliche Interessenvertretung“, „Justiz und Kriminalitätsprobleme“ und „Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr“ deutlich seltener als mögliche Bereiche eines (stärkeren) freiwilligen Engagements in Frage als bei den Angehörigen der anderen Altersgruppen. Genau umgekehrt ist es im „kirchlichen und religiösen Bereich“. Dieser wurde von den ab 65-Jährigen deutlich häufiger genannt als von den Jüngeren.

Tabelle 52: Bereiche, in denen sich diejenigen Befragten, für die ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage käme, vorstellen könnten, eine Tätigkeit zu übernehmen, nach Alter in Prozent (Mehrfachantworten möglich)

	unter 30 Jahre	30 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 65 Jahre	ab 65 Jahre
Soziales	63,9	71,7	73,9	77,7
sonstige Aktivitäten am Wohnort/ in der Nachbarschaft	50,1	62,1	61,3	63,9
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	57,2	58,6	61,4	54,5
Freizeit und Geselligkeit	57,1	54,7	48,9	46,8
außerschulische Bildungsarbeit	52,8	58,5	49,1	34,6
Schule oder Kindergarten	51,7	56,6	43,9	39,7
Sport und Bewegung	51,4	48,7	34,9	22,6
Kultur und Musik	43,2	39,5	40,6	40,7
Gesundheit	41,4	35,5	38,3	38,6
berufliche Interessenvertretung	37,1	41,2	29,7	20,0
Justiz und Kriminalitätsprobleme	37,5	32,5	29,3	22,1
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	29,2	22,9	24,1	15,3
kirchlich oder religiöser Bereich	18,6	23,1	23,7	34,1
Politik und politische Interessenvertretung	28,9	22,3	18,8	20,7
in einem anderen Bereich	4,2	6,8	12,4	9,2

Der Haushaltstyp der Befragten spielt bei der Beantwortung der Frage, in welchen Bereichen sie sich ein (stärkeres) freiwilliges Engagement vorstellen können, nur eine untergeordnete Rolle. Der „soziale Bereich“ steht bei allen drei Haushaltstypen an erster Stelle. Der Bereich „Schule und Kindergarten“ wird naturgemäß von Befragten mit Kindern im Haushalt deutlich häufiger genannt als von Befragten aus Haushalten ohne Kinder. Alleinlebende können sich seltener als andere vorstellen, im „Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr“ tätig zu werden.

Tabelle 53: Bereiche, in denen sich diejenigen Befragten, für die ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage käme, vorstellen könnten, eine Tätigkeit zu übernehmen, nach Haushaltstyp in Prozent (Mehrfachantworten möglich)

	alleinlebend	2 Erwachsene	2 Erwachsene mit Kind/ -ern
Soziales	71,2	73,0	73,1
sonstige Aktivitäten am Wohnort/ in der Nachbarschaft	59,5	62,0	65,0
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	57,0	60,9	60,9
Freizeit und Geselligkeit	51,3	54,2	51,1
außerschulische Bildungsarbeit	50,3	52,5	60,7
Schule oder Kindergarten	43,4	47,5	73,8
Sport und Bewegung	41,4	40,1	45,6
Kultur und Musik	41,1	40,0	42,1
Gesundheit	34,5	39,5	40,9
berufliche Interessenvertretung	31,3	33,1	37,0
Justiz und Kriminalitätsprobleme	30,0	34,8	28,6
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	19,9	27,7	30,7
kirchlich oder religiöser Bereich	22,7	20,5	22,9
Politik und politische Interessenvertretung	22,5	22,2	18,0
in einem anderen Bereich	8,7	8,8	8,2

Ausländische Befragte sind nicht nur seltener freiwillig engagiert, sie geben auch weniger Bereiche an, in denen für sie ein (stärkeres) Engagement in Frage käme. Während Deutsche ohne Migrationshintergrund 6,3 und Deutsche mit Migrationshintergrund 7,1 Bereiche nannten, waren es bei den ausländischen Befragten 5,1. Bei allen drei Gruppen wird der „soziale Bereich“ am häufigsten genannt, von ausländischen Befragten aber deutlich seltener (49,9 %) als von Deutschen ohne und mit Migrationshintergrund (77,7 und 88,6 %). Auch in den Bereichen „Schule oder Kindergarten“, „Gesundheit“, „berufliche Interessenvertretung“, „Justiz und Kriminalitätsprobleme“ und „Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr“ sind die Unterschiede zwischen ausländischen Befragten und Deutschen mit Migrationshintergrund bedeutsamer als die zwischen Ausländern und Deutschen ohne Migrationshintergrund. Die unterdurchschnittliche Nennung des Bereichs „Politik und politische Interessenvertretung“ durch die Ausländerinnen und Ausländer dürfte auf die eingeschränkten politischen Partizipationsrechte (Wahlrecht) dieser Gruppe zurückzuführen sein. Die Bereiche „Freizeit und Geselligkeit“, „außerschulische Bildungsarbeit“ und „Schule oder Kindergarten“ wurden von den ausländischen Befragten deutlich seltener angegeben als von Deutschen ohne und mit Migrationshintergrund. Dafür können sich deutlich mehr ausländische Befragte ein Engagement im Bereich „Sport und Bewegung“ vorstellen als deutsche Befragte ohne und mit Migrationshintergrund.

Tabelle 54: Bereiche, in denen sich diejenigen Befragten, für die ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage käme, vorstellen könnten, eine Tätigkeit zu übernehmen, nach Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund in Prozent (Mehrfachantworten möglich)

	deutsch ohne Migrationshintergrund	deutsch mit Migrationshintergrund	ausländisch
sonstiger Aktivitäten am Wohnort/ in der Nachbarschaft	66,7	59,8	42,6
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	64,3	55,6	48,0
Freizeit und Geselligkeit	57,2	56,6	40,3
außerschulische Bildungsarbeit	53,2	67,7	40,0
Schule oder Kindergarten	51,9	59,1	39,2
Sport und Bewegung	39,4	38,8	47,6
Kultur und Musik	40,9	45,3	39,0
Gesundheit	38,4	48,2	33,5
berufliche Interessenvertretung	35,1	40,4	28,6
Justiz und Kriminalitätsprobleme	30,1	51,2	25,9
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	21,5	33,5	25,1
kirchlich oder religiöser Bereich	26,0	21,7	18,9
Politik und politische Interessenvertretung	23,0	29,7	18,4
in einem anderen Bereich	7,9	9,4	8,6

Die Häufigkeit, mit der Bereiche, die für ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage kämen, genannt werden, hängt auch vom Schulabschluss der Befragten ab. Zwar wurde der „soziale Bereich“ von Personen mit Volks- oder Hauptschulabschluss ebenso wie von Personen mit Realschulabschluss oder Abitur gleichermaßen am häufigsten genannt. Bei den anderen Bereichen gibt es aber z. T. große Unterschiede. So wurden die Bereiche „sonstige Aktivitäten am Wohnort/ in der Nachbarschaft“, „Freizeit und Geselligkeit“ und „Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr“ von Befragten mit Abitur seltener als mögliche Engagementbereiche genannt als von Befragten mit Haupt- oder Volksschulabschluss oder mit Realschulabschluss. Befragte mit Haupt- oder Volksschulabschluss gaben häufiger als Befragte mit Realschulabschluss oder Abitur den Bereich „Umwelt-, Natur- oder Tierschutz“ an. Und für Befragte mit Abitur kamen die Bereiche „außerschulische Bildungsarbeit“, „Kultur und Musik“ sowie „Politik und politische Interessenvertretung“ deutlich häufiger als Bereich, in dem sie sich engagieren würden, in Frage als für Befragte mit Hauptschul-, Volksschul- oder Realschulabschluss.

Tabelle 55: Bereiche, in denen sich diejenigen Befragten, für die ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage käme, vorstellen könnten, eine Tätigkeit zu übernehmen, nach höchstem Schulabschluss in Prozent (Mehrfachantworten möglich)

	Volks-/ Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	Abitur
sonstige Aktivitäten am Wohnort/ in der Nachbarschaft	64,3	67,2	56,6
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	66,6	57,3	55,3
Freizeit und Geselligkeit	58,8	61,2	45,1
außerschulische Bildungsarbeit	33,8	47,0	62,5
Schule oder Kindergarten	42,3	50,8	55,0
Sport und Bewegung	32,8	45,4	43,4
Kultur und Musik	35,5	33,7	46,6
Gesundheit	42,2	41,1	34,9
berufliche Interessenvertretung	31,0	32,0	34,8
Justiz und Kriminalitätsprobleme	34,7	32,5	31,4
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	30,0	34,9	17,0
kirchlich oder religiöser Bereich	28,7	28,9	20,8
Politik und politische Interessenvertretung	14,4	14,5	27,6
in einem anderen Bereich	9,4	9,9	7,6

Auch der Erwerbsstatus hat Einfluss auf die Bereiche, in denen sich die Befragten ein freiwilliges Engagement vorstellen könnten. Während 56,7 % der Arbeitslosen, für die ein stärkeres Engagement in Frage käme, sich eine Tätigkeit im „sozialen Bereich“ vorstellen könnten, sind es bei den anderen Befragten zwischen 69,8 (Vollzeiterwerbstätige) und 76,3 % (Rentner und Pensionäre). Bei der Nennung des Bereichs „Freizeit und Geselligkeit“ zeigt sich ein ähnliches Bild: Auch dieser Bereich wurde von den Arbeitslosen deutlich seltener als möglicher Engagementbereich genannt als von den anderen Befragten. Schüler und Studenten gaben häufiger als alle anderen die Bereiche „außerschulische Bildungsarbeit“ und „Politik und politische Interessenvertretung“ an. Der Bereich „Politik und politische Interessenvertretung“ wurde hierbei von Schülern und Studenten mit 45,1 % rund zwei- bis dreimal so häufig genannt wie von den anderen hier betrachteten Gruppen. Rentner und Pensionäre könnten sich ein freiwilliges Engagement in den Bereichen „Sport und Bewegung“ und „außerschulische Bildungsarbeit“ seltener vorstellen als die anderen Befragten.

Tabelle 56: Bereiche, in denen sich diejenigen Befragten, für die ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage käme, vorstellen könnten, eine Tätigkeit zu übernehmen, nach Erwerbsstatus in Prozent (Mehrfachantworten möglich)

	Vollzeit erwerbstätig	Teilzeit erwerbstätig	arbeitslos	Hausfrau, Hausmann	Schüler/ Schülerin, Student/ Studentin	Rentner/ Rentnerin, Pensionär/ Pensionärin
Soziales	69,8	72,9	56,7	73,1	72,9	76,3
sonstige Aktivitäten am Wohnort/ in der Nachbarschaft	59,3	62,5	53,6	61,2	46,8	62,5
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	56,0	61,7	56,8	61,9	60,7	62,2
Freizeit und Geselligkeit	53,7	58,5	32,2	51,8	57,7	46,7
außerschulische Bildungsarbeit	54,9	53,9	40,0	47,2	64,8	32,8
Schule oder Kindergarten	45,8	58,5	56,5	49,4	55,3	41,0
Sport und Bewegung	49,4	35,7	39,7	40,1	47,4	21,8
Kultur und Musik	39,7	46,0	38,0	35,0	44,6	39,3
Gesundheit	34,7	41,4	39,5	49,9	51,8	42,7
berufliche Interessenvertretung	36,0	40,2	26,9	23,0	45,6	22,2
Justiz und Kriminalitätsprobleme	30,8	29,2	55,1	36,7	44,4	27,8
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	21,9	21,3	31,7	24,8	32,0	22,4
kirchlich oder religiöser Bereich	21,5	30,9	14,6	24,1	16,7	29,3
Politik und politische Interessenvertretung	20,8	24,9	14,3	13,5	45,1	20,8
in einem anderen Bereich	6,6	9,3	17,1	14,0	8,1	10,9

Sieben von zehn der aktuell nicht freiwillig Engagierten sind bereit, sich zu engagieren. Sogar von den aktuell freiwillig Engagierten sind zwei von drei bereit, sich stärker zu engagieren. Sofern die Befragten bereit sind, sich grundsätzlich oder stärker freiwillig zu engagieren, sind sie nicht auf einen oder wenige Bereiche beschränkt. Vielmehr nannten die Befragten im Durchschnitt rund sechs Bereiche, in denen für sie ein (stärkeres) freiwilliges Engagement in Frage käme. Aus der Perspektive derjenigen, die Freiwillige suchen, bedeutet dies, dass es für jeden Bereich eine ausreichend große Zahl von potenziell Engagierten gibt. Hierbei stehen Bereiche, in denen es um direkte Hilfestellungen geht, im Vordergrund: der „soziale Bereich“ und „Aktivitäten in der Nachbarschaft“. „Schule und Kindergarten“ werden vor allem von Befragten genannt, die über ihre Kinder Kontakt zu diesen Institutionen haben. Befragte mit höherer Schulbildung und Schüler und Studenten nennen häufiger als andere den Bereich der „Politik und politischen Interessenvertretung“ als möglichen Engagementbereich. Und dort, wo körperliche Fitness verlangt wird, wie im Rettungsdienst oder bei der freiwilligen Feuerwehr, sehen vor allem jüngere ihren Platz.



13

SCHLUSSBETRACHTUNG UND FAZIT

Mit dem vorliegenden Bericht sind erstmals differenzierte Aussagen über Umfang und Art des freiwilligen Engagements der volljährigen Frankfurterinnen und Frankfurter möglich. Der Bericht zeigt, dass ein knappes Drittel der volljährigen Frankfurterinnen und Frankfurter in irgendeiner Form freiwillig engagiert ist. Überdurchschnittlich hohe Engagementquoten finden sich u. a. bei Älteren, Deutschen ohne Migrationshintergrund, Befragten mit Abitur, Teilzeiterwerbstätigen und Hausfrauen sowie bei Befragten aus Stadtteilen mit geringer sozialer Benachteiligung.

Die überwiegende Mehrheit der Frankfurterinnen und Frankfurter findet freiwilliges Engagement wichtig oder sehr wichtig für das Zusammenleben in der Stadt. Besonders groß ist die Zustimmung bei Älteren, bei Frauen, Teilzeiterwerbstätigen und Rentnern. Jüngere Befragte, die erst weniger als 10 Jahre in der Stadt leben, und Schüler und Studenten schätzen dagegen die Wichtigkeit des freiwilligen Engagements weniger hoch ein als andere Befragte.

Freiwilliges Engagement findet vor allem im sozialen Bereich, z. B. in einem Wohlfahrtsverband, einer Hilfsorganisation oder einer Selbsthilfegruppe, im Bereich Sport und Bewegung, z. B. als Übungsleiter oder Kassenwart, im Bereich Schule und Kindergarten, z. B. in der Elternvertretung, oder im kirchlichen oder religiösen Bereich statt. Zu den wichtigsten Aufgaben der freiwillig Engagierten gehören die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen und die Öffentlichkeitsarbeit, die persönliche Hilfeleistung, die Übernahme von Handwerkerarbeiten, die Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten, die nachbarschaftliche Hilfe im eigenen Wohnumfeld oder die Interessenvertretung. Frauen übernehmen häufiger persönliche Hilfeleistungen und nachbarschaftliche Hilfe im direkten Wohnumfeld als Männer, letztere häufiger als Frauen die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Interessenvertretung und Verwaltungsarbeiten. Deutsche mit und ohne Migrationshintergrund organisieren und führen Veranstaltungen häufiger durch, betätigen sich häufiger bei Mittelbeschaffung und übernehmen häufiger Verwaltungsarbeiten als ausländische Befragte.

Fast die Hälfte der freiwillig Engagierten war jünger als 18 Jahre, als sie sich zum ersten Mal freiwillig engagierten. Drei von fünf freiwillig Engagierten investieren drei und mehr Stunden pro Woche in das Engagement. Dieser Anteil ist bei älteren Befragten, bei Deutschen mit Migrationshintergrund, bei Engagierten mit Haupt- oder Realschulabschluss noch etwas höher. Engagierte, die selbst noch Minderjährige im Haushalt haben, bringen sich häufiger als andere für Kinder und Jugendliche ein und Alleinlebende häufiger als andere für ältere Menschen. Knapp die Hälfte der Engagierten übt ihr Engagement in einem Verein oder Verband, ein Sechstel in einer Kirchengemeinde oder einer religiösen Vereinigung aus. Stiftungen, Selbsthilfegruppen, Parteien und Gewerkschaften wurden jeweils von weniger als drei Prozent genannt. Zwei Drittel der Engagierten erhält im Rahmen ihres Engagements keine Bezahlung, Aufwandsentschädigung, Kostenerstattung oder Sachzuwendung.

Früher und aktuell Engagierte verbinden mit ihrem Engagement die Möglichkeit, anderen Menschen zu helfen, dass ihnen die Tätigkeit Spaß macht oder gemacht hat, dass sie etwas für das Gemeinwohl tun können oder konnten, dass sie mit anderen Menschen zusammen (ge)kommen (sind) und dass sie eigene Kenntnisse und Erfahrungen einbringen können oder konnten. Bei den meisten Befragten gibt es keinen Widerspruch zwischen altruistischen und auf Selbstverwirklichung zielenden Motiven.

Viele Engagierte kommen über eine Person aus der Gruppe oder Organisation, in der sie engagiert sind, andere über andere Familienmitglieder, Freunde und Bekannten oder aufgrund eigener Erlebnisse und Erfahrungen zu ihrem freiwilligen Engagement. Einer von 13 aktuell Engagierten und einer von 20 früher einmal Engagierten hat seine freiwillige Tätigkeit durch eine Informations- oder Kontaktstelle gefunden, die in Frankfurt am Main über freiwilliges Engagement informieren.

Mehr als die Hälfte der freiwillig Engagierten wünscht sich zur Förderung des Engagements innerhalb der Organisation, in der sie tätig sind oder waren, Verbesserungen im Hinblick auf fachliche Unterstützung, Qualifikations- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Anerkennung durch die hauptamtlichen Kräfte und die Bereitstellung von Mitteln für bestimmte Aufgaben und Projekte. Die Politik könnte nach Einschät-

zung der früher oder aktuell Engagierten das freiwillige Engagement vor allem durch bessere Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement fördern sowie durch Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum oder beruflicher Weiterbildung, durch die steuerliche Freistellung von Aufwandsentschädigungen und die steuerliche Absetzbarkeit von Unkosten.

Nur ein knappes Drittel aller Befragten gab an, dass es für sie nicht in Frage kommt, sich überhaupt oder stärker freiwillig zu engagieren. Von den früher einmal Engagierten ist es weniger als ein Viertel, von den Befragten mit Abitur und den Vollzeit- oder Teilzeiterwerbstätigen ein Fünftel und von den Schülern und Studenten weniger als ein Zehntel. Vier von zehn aktuell Engagierten und fünf von zehn früher einmal Engagierten würden sich unter bestimmten Voraussetzungen stärker bzw. wieder freiwillig engagieren. Die Bereiche, in denen sich die Befragten stärker (aktuell Engagierte), wieder (früher einmal Engagierte) oder erstmals (noch nie Engagierte) freiwillig engagieren wollen, sind in erster Linie der soziale Bereich, die Nachbarschaftshilfe, der Umwelt- und Naturschutz, der Bereich Freizeit und Geselligkeit, die außerschulische Bildungsarbeit, die Bereiche Schule und Kindergarten oder die Bereiche Kultur und Musik. Die Frankfurterinnen und Frankfurter sind nicht nur häufig freiwillig engagiert, sie können sich auch vorstellen, in vielen unterschiedlichen Tätigkeitsfelder freiwillig tätig zu sein.

Das sind nur einige wenige Ergebnisse der Untersuchung. Sie geben ein überaus positives Bild des freiwilligen Engagements der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt. Insgesamt liegt das Niveau des freiwilligen Engagements in Frankfurt am Main nur wenig unter dem Bundesdurchschnitt. Die Palette der Bereiche, in denen sich die Bürger dieser Stadt engagieren, ist beeindruckend, und das alles, obwohl so viele Menschen für einen begrenzten Zeitraum in der Stadt leben und hier ihren Lebensmittelpunkt haben. Zumindest in Frankfurt am Main stellt dies keinen Widerspruch dar. Die Frankfurter Bevölkerung wächst, tauscht sich regelmäßig aus und verändert ihre sozialstrukturelle Zusammensetzung. Dem freiwilligen Engagement tut dies, anders als viele vielleicht befürchten, keinen Abbruch. Ein Faktor, der das hohe Niveau des freiwilligen Engagements in Frankfurt am Main erklärt, ist der hohe Bildungsstand der Bevölkerung.⁶⁰ Personen mit Abitur und/ oder Universitätsabschluss sind, das zeigen auch andere Studien, am häufigsten freiwillig engagiert. Der hohe Anteil von Personen mit Abitur und/ oder abgeschlossenem Studium gleicht z. T. ein anderes Phänomen aus, das einem freiwilligen Engagement entgegensteht. Ein großer Teil der Engagierten findet über Freunde, Bekannte und Familienmitglieder zum freiwilligen Engagement, alles Personen, die viele der nach Frankfurt am Main Kommenden an ihrem früheren Wohnort zurückgelassen haben. Viele der zwischen 60.000 und 70.000 Neubürgerinnen und Neubürger, die in den letzten Jahren in die Stadt gekommen sind, müssen sich einen Bekannten- und Freundeskreis erst wiederaufbauen. Und das freiwillige Engagement ist ein Weg, am neuen Wohnort schnell Menschen kennenzulernen.

Jüngere Frankfurterinnen und Frankfurter sind seltener freiwillig engagiert als ältere und Arbeitslose seltener als Erwerbstätige. Dies deutet nicht unbedingt auf besondere Probleme der sozialen Integration von jungen Menschen und Arbeitslosen hin. So liegen keine Befunde vor, die belegen, dass Personen, die als junge Menschen den Weg zum freiwilligen Engagement noch nicht gefunden haben, dies in späteren Jahren nicht nachholen. Die Tatsache, dass jemand sich als Jugendlicher oder junger Erwachsener nicht freiwillig engagiert (hat), erlaubt keine Prognose darüber, ob dies in späteren Jahren auch so bleibt. Die Neigung, sich freiwillig zu engagieren, ist von Lebensphase zu Lebensphase unterschiedlich. Und junge Menschen haben zunächst einmal mehrheitlich andere Dinge im Kopf, als sich in einer Initiative, einem Verein oder einer Partei zu engagieren. Insbesondere wenn sie noch zur Schule gehen, eine Ausbildung machen oder studieren, stehen sie unter erheblichem Zeitdruck (Ganztagsunterricht). Im späteren Leben wird sich das bei vielen ändern. Ähnliches gilt für Arbeitslose. Auch hier gilt, dass jemand, der

⁶⁰ Laut Zensus 2011 lag in Hessen der Anteil der Personen mit Abitur unter den ab 15-Jährigen bei 29 %, während es in Frankfurt am Main 47 % waren. Der Anteil der Personen mit Fachhochschul- oder Universitätsabschluss lag in Frankfurt am Main mit 41 % fast doppelt so hoch wie in Hessen mit 22 % (vgl. Hessisches Statistisches Landesamt: Schul- und Berufsausbildung der Bevölkerung in den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten. Ergebnisse des Zensus 2011. Wiesbaden, 2014).

sich in einer Phase der Arbeitslosigkeit nicht engagiert, sich in anderen Lebensphasen vielleicht (wieder) anders verhalten wird.⁶¹

Auch wenn dieser Bericht vom Gedanken getragen ist, dass freiwilliges Engagement wünschenswert und für das Zusammenleben wichtig ist, so ist doch zu bedenken, dass „[s]ich zu engagieren, Ausdruck und Resultat einer eigenen Entscheidung (ist).“⁶² Deshalb ist daran, dass bestimmte Personen oder Bevölkerungsgruppen sich weniger häufig freiwillig engagieren als andere, nichts zu kritisieren. Trotzdem kann man nach den Gründen und Umständen suchen, die dazu führen, dass bestimmte Personen sich seltener entscheiden, sich freiwillig zu engagieren, als andere. Wie der Bericht zeigt, spielen Merkmale wie Alter, berufliche und familiäre Eingebundenheit, Einkommen oder Bildungsstand beim freiwilligen Engagement eine wichtige Rolle.

Freiwilliges Engagement ist erwünscht, man kann es aber nicht, wie dies bei staatsbürgerlichen Pflichtdiensten der Fall ist, vom Einzelnen einfordern. Das setzt allen Strategien zur Engagementförderung enge Grenzen, will man nicht den Kern des freiwilligen Engagements, die Freiwilligkeit, beschädigen. So wird auch das von einigen vorgeschlagene Setzen monetärer Anreize von vielen Beobachtern äußerst kritisch bewertet.⁶³ Auf kommunaler Ebene stehen bei Engagementförderung das Informieren, Beraten und Herstellen von Kontakten zwischen Personen, die sich engagieren wollen, aber nicht wissen wie und wo, und Institutionen, die Freiwillige suchen, im Vordergrund. Entsprechende Einrichtungen und Angebote gibt es in Frankfurt am Main. Wenn es darum geht, eine Stelle zu finden, an der man sich freiwillig engagieren kann, spielen diese Einrichtungen im Einzelfall sicher eine wichtige, generell aber eine untergeordnete Rolle. Der Weg ins Engagement führt für viele Engagierte über Freunde, Bekannte und Familienmitglieder, die sich selbst schon engagieren. Sie sind Beispiel, erleichtern aber auch den Zugang in eine zunächst fremde (soziale) Umgebung. Sie haben hierbei eine doppelte Funktion. Der oder die „Neue“ kennen dann häufig schon jemanden in der Institution. Mit dieser Person hat man vorher schon über das reden können, was einen erwartet, man wird von ihnen im wörtlichen und übertragenen Sinne „mitgenommen“. Und Freunde, Bekannte und Familienmitglieder stehen gegenüber der Institution dafür ein, dass der oder die „Neue“ so vertrauenswürdig und zuverlässig ist, dass man ihr oder ihm ohne große Bedenken Aufgaben übertragen kann.

Freiwilliges Engagement ist wie alles menschliche Handeln von den Werthaltungen und Einstellungen der sich Engagierenden abhängig. Gerade deshalb versucht die empirische Engagementforschung zu ergründen, was Menschen dazu bringt, sich zu engagieren. So hat man herausgefunden, dass viele ehrenamtlich engagierte Personen ihr Engagement als Bereicherung des eigenen Lebens ansehen (Kontakte zu anderen; Abwechslung), ihr Engagement als Sinngebung durch die Übernahme bedeutsamer Aufgaben und damit verbundene Anerkennung empfinden (werde gebraucht; will etwas Sinnvolles tun), sich engagieren, weil sie einen Anstoß von anderen bekommen haben (Freunde bzw. Bekannte haben gebeten, mitzumachen; andere Familienmitglieder haben es vor mir auch so gemacht), oder durch ihr Engagement Dinge verbessern und bewegen wollen (Gefühl, mit Tätigkeit etwas zu bewegen; Leben vor Ort attraktiver machen).⁶⁴

Ob man hiermit schon die Motive für das freiwillige Engagement gefunden hat, darf aber bezweifelt werden. Abwechslung vom Alltag bekommt man auch dadurch, dass man sich mit Freunden und Bekannten trifft, einen Ausflug macht, ins Kino geht oder ein Konzert besucht, und Anerkennung findet man

61 Vgl. im Hinblick auf „Engagementbiografien“: Institut für Demoskopie Allensbach: Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung. Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 2013. S. 61 ff.

62 Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Deutscher Bundestag, Drucksache 14/8900. S. 38.

63 Vgl. z.B. bagfa Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e. V.: Monetarisierung – kein Weg zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements. Berlin, 2014. (http://www.bagfa.de/fileadmin/user_upload/dateien/2014_Positionspapier_bagfa_Monetarisierung.pdf); „Engagement ist eigensinnig“. Soziologe Stefan Selke und Jurist Thomas Klie diskutieren. In: Perspektive Baden-Württemberg, 01/2016. S. 4–7 (<https://www.bwstiftung.de/magazin/streitgesprach>, zuletzt aufgerufen am: 15.3.2017).

64 Institut für Demoskopie Allensbach: Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung. Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 2013. S. 24 ff.

auch im Beruf oder in der Partnerschaft. Auch wenn es stimmt, dass man im freiwilligen Engagement Anerkennung und Abwechslung findet, so ist dieser Befund keine Antwort auf die Frage, warum die Betroffenen beides gerade im freiwilligen Engagement und nicht in anderen Lebensbereichen suchen.

Man käme der Antwort vielleicht ein Stück näher, wenn man das, was über die spezifischen „Wertsetzungen und Werthaltungen“ der Engagierten bekannt ist, ernst nähme:⁶⁵ „Altruistische Neigungen“ zeichnen Engagierte weitaus häufiger aus als die übrige Bevölkerung. Des Weiteren blicken Engagierte eher „über den Tellerrand“ des Alltagslebens und zeigen ein größeres Interesse, etwas Neues zu lernen, als die nicht Engagierten. Und schließlich geht es den Engagierten seltener als anderen darum, „sich viel leisten zu können.“ Solche tief in der Persönlichkeit gründenden Orientierungen sind einer Steuerung oder Veränderung von außen kaum zugänglich. Zumindest gibt es keine empirischen Belege, dass sich die bei Engagierten stärker ausgeprägten Orientierungen durch noch so ausgefeilte Strategien und Maßnahmen bei Personen, die sich weniger oder nicht engagieren, stärken ließen. Aber warum sollte man dies auch versuchen, ist doch der Anteil und die absolute Zahl der freiwillig Engagierten in Frankfurt am Main erfreulich hoch?

Diejenigen, die sich engagieren oder engagieren wollen, finden in Frankfurt am Main eine differenzierte Palette von Angeboten und Einrichtungen, die über die Möglichkeiten des freiwilligen Engagements informieren, die Interessierte beraten und Kontakte zwischen Personen, die sich engagieren wollen, aber nicht wissen wie und wo, und Institutionen, die Freiwillige suchen, herstellen. Hier sei auf die seit 1992 arbeitende Freiwilligenagentur im Bürgerinstitut und die seit 2015 aktive Koordinierungsstelle „Frankfurt hilft“, die gegründet wurde, um ehrenamtliches und freiwilliges Engagement für Geflüchtete anzuregen und wirksam zu koordinieren, oder die Fachstellen „Bürgerengagement, Ehrenamt und Stiftungen“ beim Amt des Oberbürgermeisters verwiesen. Wer sich freiwillig engagieren möchte, findet zudem bei den großen Wohlfahrtsverbänden Ansprechpartner, wie die „Fachstelle Ehrenamt“ beim Caritasverband, die „Ehrenamtsagentur“ der Arbeiterwohlfahrt, die „Servicestelle Freiwilligendienste“ des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes oder die für den Einsatz von Ehrenamtlichen zuständige „Projektentwicklung und -steuerung“ des Diakonischen Werkes. Interessierte können sich auch an die Quartiersbüros wenden, die im Rahmen des „Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft“ in verschiedenen Stadtteilen eingerichtet wurden. Für Personen, die einen Verein gründen wollen oder in einem Verein eine Funktion im Vorstand übernehmen wollen, bietet die Frankfurter Volkshochschule verschiedene Kurse an. Und die „BürgerAkademie“ der Stiftung Polytechnische Gesellschaft bietet Ehrenamtlichen neben zahlreichen Weiterbildungsangeboten die Möglichkeit zur Vernetzung mit anderen Aktiven.

Die Organisationen, in denen sich Menschen freiwillig engagieren, können darüber hinaus, wie die hier vorgestellten Befragungsergebnisse zeigen, aus Sicht der Engagierten vieles zur Unterstützung ihrer „Freiwilligen“ tun. Hier geht es um mehr fachliche Unterstützung, um bessere Qualifikations- und Weiterbildungsmöglichkeiten und nicht zuletzt um die Anerkennung der Tätigkeit der Freiwilligen durch die hauptamtlichen Kräfte. Im Hinblick auf die kommunalpolitisch beeinflussbaren Rahmensetzungen sei darauf hingewiesen, dass sich Engagierte wie nicht Engagierte u. a. mehr Information und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement wünschen, ein Anliegen, das angesichts der vielen Angebote, bei denen man entsprechende Informationen bekommen kann, die Frage aufwirft, was die genannten Stellen besser machen können, um ihre Arbeit bekannter zu machen. Eine stärkere öffentliche Anerkennung in Form von Ehrungen, Presseberichten, Vergünstigungen und Ähnlichem wird demgegenüber von Engagierten seltener gewünscht, seltener auch als die Anerkennung, die sich viele „Freiwillige“ von den „Hauptamtlichen“ erwarten, mit denen sie zusammenarbeiten.

65 Ebenda. S. 11.

AUSGEWÄHLTE VERÖFFENTLICHUNGEN DES JUGEND- UND SOZIALAMTES DER STADT FRANKFURT AM MAIN

Stadtteil – Sozialatlas. Ergebnisse für die Gesamtstadt	1988	Monitoring 2013 zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main	2014
Sozialraumanalyse der Wohngebiete mit verdichteten sozialen Problemlagen	1997	Frankfurter Sozialbericht Teil X: Familien in Frankfurt am Main – Lebenswirklichkeit und Unterstützungsbedarfe. Ergebnisse einer empirischen Erhebung unter Frankfurter Müttern und Vätern mit minderjährigen Kindern	2014
Ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main. Vorstellungen zum Wohnen im Alter und zur Hilfe und Pflege	2000	Die Entwicklung von Strukturen und Angeboten für Seniorinnen und Senioren in Ffm. Ein Rückblick fünf Jahre nach Beendigung der Partizipativen Altersplanung	2016
Frankfurter Sozialbericht Teil I: Risiken und Chancen des Frankfurter Arbeitsmarktes	2000	Frankfurter Sozialbericht Teil XI: Arbeitsmarkt, Beschäftigung und Zuwanderung in Frankfurt am Main	2017
Frankfurter Sozialbericht Teil II: Sozialhilfeempfänger	2000		
Frankfurter Sozialbericht Teil III: Wohnungsversorgung	2001		
Frankfurter Sozialbericht Teil IV: Medizinische Versorgung, Prävention und ausgewählte gesundheitliche Gefährdungen	2001		
Frankfurter Sozialbericht Teil V: Segregation und Wohngebiete mit verdichteten sozialen Problemlagen	2002		
Frankfurter Sozialbericht Teil VI: Chancen und Risiken einer alternde Stadt	2003		
Jugendhilfeplanung in Frankfurt/Main Teilplan I: Freizeitpädagogische Angebote für Kinder und Jugendliche in offenen Freizeitstätten und auf Abenteuerspielplätzen	2004		
Frankfurter Sozialbericht Teil VII: Aufwachsen in Frankfurt am Main – Kinder, Jugendliche und ihre Familien: Situation und Entwicklungschancen	2006		
Frankfurter Freizeitwelten. Untersuchung zum Freizeitverhalten Frankfurter Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 10	2007		
Frankfurter Sozialbericht Teil VIII: Arbeitsmarkt und Beschäftigung in Frankfurt am Main	2008		
Zukunft für Frankfurter Kinder sichern! Dokumentation der Beiträge zu Armut und sozialer Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen im Zuge der Schwerpunktsetzung des Jugendhilfeausschusses der Stadt Frankfurt am Main	2010		
Frankfurter Sozialbericht Teil IX: Zukunft für Frankfurter Kinder sichern! SBG II-Leistungsbezug von Kindern und soziale Segregation in Frankfurt am Main – eine kleinräumige Analyse und Diskussion von Ansätzen zur Bekämpfung von Armut und Benachteiligung von Kindern	2010		
Bedarfsanalyse Seniorengerechtes Wohnen in Frankfurt am Main	2010		
Monitoring 2011 zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main	2011		

